
rsachs. Staats
ausgeschieden
1868



Die Kaiserlich

Russisch-Deutsche Legion.

Ein Beitrag

zur

Preußischen Armee-Geschichte

von

Barthold von Quistorp,

Hauptmann im Königl. Preuß. 31. Inf.-Regiment.

(Mit 1 Karte und 2 Plänen.)



„Die Geschichte einer Schlacht ist der Geschichte eines Balles nicht unähnlich. Einzelne erinnern sich vielleicht aller der kleinen Ereignisse, deren großes Resultat der Gewinn oder Verlust der Schlacht ist, aber Niemand der Reihenfolge oder genau des Augenblicks in welchen sie fielen; und gerade davon hängt ihre größere oder geringere Bedeutung gänzlich ab.

Wellington."

Berlin, 1860.

Verlag von Carl Heymann.

Vorwort.

Die russisch-deutsche Legion lebt noch heute in der preußischen Armee fort; das 30. und 31. Infanterie-, das 8. Ulanen-Regiment, zwei reitende Batterien des 3. und 8. Artillerie-Regiments und theilweise das 3. und 4. Jäger-Bataillon sind aus ihr unter geringen Veränderungen hervorgegangen; die meisten indem sie nur eine neue Bezeichnung annahmen. Die Geschichte dieser Regimenter u. s. f. stützt sich also auf diejenige der Legion, und das vorliegende Werk hat zum nächsten Zweck, der Geschichte dieser preußischen Truppen zur Grundlage zu dienen.

Die Anfänge der Legion fallen in eine Zeit, wo die Aussicht auf Wiedererhebung des deutschen Volkes sehr gering war. Als ein Zeugniß von dem

ungebrochenen Nationalbewußtsein dienen sie zur Charakteristik des Zeitgeistes, der sich dem übermächtigen Unterdrücker entgegenstemmte, und dieser echt vaterländische Sinn giebt der Legion an sich ein Recht, der Erinnerung der Nachwelt erhalten zu werden.

Diese Schrift ist also dem Andenken der Legion gewidmet, und beschränkt sich folgemäßig in Darstellung der Feldzüge auf ihren Antheil, insoweit nicht ein erhöhendes Interesse und das Anpassen an die allgemeinen Begebenheiten das Ueberschreiten dieser Grenzen räthlich machten. Die beiden Gefechte an der Göhrde und bei Sehestedt sind für alle betheiligten Truppen ausführlich beschrieben. Eine Rechtfertigung darüber dürfte kaum erforderlich sein; einestheils hat die bruchstückweise Darstellung eines Gefechts nur geringen Werth, anderntheils ist den beiden genannten Gefechten in der Geschichtsschreibung nicht eingehend und wahrheitsgetreu Rechnung getragen worden.

Ich bin von der Ansicht ausgegangen, daß Monographien dieser Art nicht bloß die Resultate von Gefechten und Gefechtsabschnitten angeben, sondern den Hergang mit möglichsten Einzelheiten schildern müssen, damit sie sowohl den unerfahrenen

Soldaten lebhaft in die Kriegslage versetzen, als auch für taktische Studien und Vergleiche Anhalte bieten. Die Schwierigkeit, die erforderlichen Daten und genügenden Details zu sammeln, macht die meisten Geschichtswerke in dieser Beziehung unergiebig. Auch ich habe mich vielfach in der Nothwendigkeit gesehen, es bei allgemein gehaltenen Darstellungen bewenden zu lassen; doch konnten manche Materialien beigebracht werden, die die Aufmerksamkeit auch des Lesers fesseln dürften, der nicht an der Legion selbst ein Interesse nimmt.

An Quellen haben mir vorzugsweise die reichen handschriftlichen Akten des großherzoglich oldenburgschen Privatarchivs und des preußischen 31. Infanterie-Regiments zur Verfügung gestanden. Sehr schätzenswerthe Mittheilungen gaben solche noch lebende Offiziere u. s. f., die als Augenzeugen über die darzustellenden Umstände berichten konnten. Außerdem sind gedruckte Quellen benutzt worden. Das nachfolgende Verzeichniß giebt von Allen den speciellen Nachweis. Nur in den Fällen, wo ihre Autenticität nicht geprüft werden konnte, was meist nur bei den gedruckten Sachen vorkam, und bei solchen Angaben, wo es sich um besondere Genauigkeit

handelt, sind die benutzten Materialien im Text angezogen.

Jede zur Vervollständigung dienende Notiz und jede Berichtigung von Irrthümern werde ich dankbar aufnehmen, um sie für einen etwaigen Nachtrag zu sammeln.

Erfurt, im Juni 1859.

Barthold v. Quistorp.

Verzeichniß der benutzten Quellen.

1. Mündliche oder schriftliche Mittheilungen der folgenden Herren.

General v. Arentsschildt, 1835 in Hildesheim verstorben. Früher Divisions-Kommandeur R. D. L. Tagebuch.

General v. Pfuel in Randau; vormals Oberst im General-Quartiermeister-Stabe R. D. L.

General v. Staff gen. v. Reitzenstein in Tückelhausen; ehedem im General-Quartiermeister-Stabe R. D. L.

Rittmeister v. Byern in Berlin; früher Prem.-Lieutenant im General-Quartiermeister-Stabe R. D. L.

General v. d. Horst in Charlottenburg; früher Prem.-Lieutenant und Brigade-Adjutant R. D. L.

Hauptmann v. Danowsky in Nordhausen: ehedem Prem.-Lieutenant im 1. Bataillon R. D. L.

Oberstlieutenant v. Kajdatsky in Stendal; früher Lieutenant im 1. Bataillon R. D. L.

Hauptmann u. Professor Schleiter in Braunschweig; ehedem Lieutenant im 2. Bataillon R. D. L.

Hauptmann u. Polizei-Inspektor Freudenthal in Eupen; früher Fähnrich im 2. Bataillon R. D. L.

Oberstlieutenant v. Schwebler in Hersfeld; früher Capitain im 2. Bataillon R. D. L.

Hauptmann Beyer in Soest; früher Lieutenant u. Adjutant im 2. Bataillon R. D. L.

Oberstlieutenant Boden in Nordhausen; vormals Prem.-Lieutenant im 3. Bataillon R. D. L.

Hauptmann Sommerfeldt in Havelberg; früher Fähnrich m 3. Bataillon R. D. L.

Oberstlieutenant Wehmeyer in Erfurt; früher Lieutenant im 4. Bataillon R. D. L.

Major Dollmann in Trier; früher Prem.-Lieutenant im 4. Bataillon R. D. L.

Lieutenant u. Rendant Oldendorp in Düren; ehedem Fähnrich im 4. Bataillon R D. L.

General v. Rommel in Erfurt; vormals Prem.-Lieutenant im 5. Bataillon R. D. L.

Major Brand in Cöln; ehedem Soldat im 5. Bataillon R. D. L.

General v. Suckow in Erfurt; früher Prem.-Lieutenant im 6. Bataillon R. D. L.

Capellmeister Loose in Erfurt; früher Capellmeister im 6. Bataillon R. D. L.

Lieutenant Grau in Ranis; früher Feldwebel im 6. Bataillon R. D. L.

General v. Brun, 1858 in Görlitz verstorben; vormals Capitain im 6 Bataillon R D. L.

Oberstallmeister v. Witzleben in Oldenburg; ehedem Fähnrich im 6 Bataillon R. D. L.

General v. Rönne in Bonn; vormals Prem.-Lieutenant im 7. Bataillon R. D. L.

Lieutenant u. Ober-Steuerkontrolleur König in Osterburg; vormals Lieutenant im 7. Bataillon R D. L.

Hauptmann v. Gfug in Graudenz; früher Lieutenant im 7. Bataillon R. D. L.

Oberstabsarzt Dr. Gaube in Trier; früher Regiments-Chirurg im 7. Bataillon R. D. L.

Lieutenant u. Förster Becker in Eggerode; früher Feldwebel in der Jäger-Kompagnie R. D. L.

General v. d. Horst in Obernfelde; ehedem Rittmeister im 1. Husaren-Regiment R. D. L.

General v. Simolin in Düsseldorf; vormals Major im 1. Husaren-Regiment R. D. L.

Major v. d. Horst in Paderborn; vormals Cornet im 1. Husaren-Regiment R. D. L.

Feldmarschall Graf Dohna, 1859 verstorben in Berlin. Früher Oberst u. Kommandeur des 2. Husaren-Regiments R. D. L.

General v. White in Warschau; vormals Lieutenant im 2. Husaren-Regiment R. D. L.

Major v. Tiedemann in Bonn; früher Cornet im 2. Husaren-Regiment R. D. L.

Major v. Behr in Lützow; früher Prem.-Lieutenant u. Adjutant im 2. Husaren-Regiment R. D. L.

Kammerherr v. Laffert in Dammereʒ; früher Cornet im 2. Husaren-Regiment R. D. L.

Oberstlieutenant v. Rheden in Düsseldorf; früher Lieutenant im 2. Husaren-Regiment R. D. L.

Major v Tschepe, 1857 in Alt-Scheitnich verstorben. Früher Prem.-Lieutenant in der 2. reitenden Batterie R. D. L. Tagebuch.

Lieutenant u. Ober-Steuerkontrolleur v. Schwerin in Militsch; früher Lieutenant in der 1. reitenden Batterie R. D. L.

Oberst v. Bessel in Düsseldorf; früher Lieutenant im Depot R. D. L.

General Halkett in Hannover; 1813 Kommandeur der hannoverschen Linien-Brigade.

Landesökonomie-Kommissar Röhl in Stade: früher Lieutenant im hannoverschen Bataillon Langrehr.

General v. Bennigsen in Hildesheim; früher Lieutenant im hannoverschen Bataillon Bennigsen.

Oberst v. Hodenberg in Celle; vormals Lieutenant im hannoverschen Bataillon Bennigsen.

Oberst Volger in Hildesheim; früher Lieutenant im hannoverschen Bataillon Lüneburg.

Oberst v. Scriba in Hameln; früher Lieutenant im hannoverschen Bataillon Bremen-Verden.

General v. Tschirschnitz in Hannover; vormals Feldwebel im hannoverschen Bataillon Bremen-Verden.

Oberstlieutenant v. Bülow in Stade; früher Fähnrich im hannoverschen Bataillon Bremen-Verden.

General v. Quistorp in Lüneburg; vormals Lieutenant im hannoverschen Bataillon Bremen-Verden.

Major Meyer in Hannover; früher Fähnrich im hannoverschen Bataillon Bremen-Verden. Tagebuch.

Rentmeister Schulz in Stade; vormals Sergeant im hannoverschen Bataillon Bremen-Verden

General v. Ludowig in Lüneburg; ehedem Capitain u. Adjutant im hannoverschen Jäger-Korps.

Oberforstmeister v. Düring in Hannover; vormals Capitain der hannoverschen Jäger.

General v. Goeben in Verden; ehedem Rittmeister im 3. Husaren-Regiment der englisch-deutschen Legion.

Major v. Dassel, 1855 in Lüneburg verstorben. Vormals Cornet im 3. Husaren-Regiment E. D. L.

Oberst Reinecke in Hannover; früher Lieutenant im 3. Husaren-Regiment E. D. L.

Oberst Meyer in Herzberg; früher Lieutenant im 3. Husaren-Regiment E. D. L.

Landdrost v. Torney in Lüneburg; vormals Wachtmeister im hannoverschen Husaren-Regiment Bremen-Verden.

General Wiering in Hannover; 1813 Kommandeur der hannoverschen Fuß-Batterie.

General Müller in Hannover; früher Bombardier in der hannoverschen Batterie Wiering.

Lieutenant Dietz in Rostock; früher Feldwebel der mecklenburgschen Fußjäger.

Professor Arndt in Bonn; 1812 im Büreau des Ministers v. Stein.

2. Manuscripte officiellen Charakters.

Schreiben des Herzogs Peter von Oldenburg an den Kaiser v. Rußland, das Comité für die deutschen Angelegenheiten, Grafen Kotschubey, die Generale v. Goguel, Graf Walimoden, v. Arentsschildt, v. Gneisenau.

Desgl. der Prinzen August und Georg von Oldenburg an v. Arentsschildt.

Desgl. des Generals v. Goguel an den Herzog.

Desgl. des Grafen Wallmoden an den Herzog, Prinz-Regenten von England, Kronprinzen von Schweden, Stewart.

Desgl. v. Arentsschildt's an den Herzog und den Prinzen Georg.

Desgl. v. Stülpnagel's an den Herzog.

Desgl. des Generals v. Vegesack und seines Stabes an Graf Wallmoden.

Desgl. des Generals Graf Bennigsen an v. Arentsschildt.

Desgl. des Herzogs Carl August von Weimar und seines Stabes an Graf Wallmoden.

Desgl. des Generals Graf Loison an General Lallemand.

Correspondenz der Behörden innerhalb des Korps Wallmoden bis zum Juli 1814; enthaltend Dispositionen, Instruktionen, Rekognoscirungen, Disciplin, Verpflegung u. s. f. Unvollständig.

Desgl. innerhalb der R. D. Legion, mit dem General v. Thielmann, mit dem Armee-Kommando und dem Kriegsministerium; von Juli 1814 bis April 1815.

Protokolle 1—14. des Comités für die deutschen Angelegenheiten.

Berichte des Oberstlieutenants v. Bose und des Hofraths Dr. Stegemann über Lazarethe in Finnland.

Berichte des Grafen Wallmoden über die Gefechte an der Göhrde und bei Seyestedt.

Desgl. v. Arentsschildt's über dieselben und das Gefecht vor Harburg am 9. Februar 1814.

Desgl. v. Stülpnagel's über die Gefechte von der Göhrde und von Seyestedt.

Desgl. der 1. reitenden Batterie R. D. L. über dieselben.

Denkschriften Graf Wallmoden's vom Oktober 1813.

Dislocationsliste des Korps Wallmoden von August 1813 bis Juli 1814; der R. D. Legion von da ab bis April 1815.

Befehlbücher und Stammlisten des 1. 3. 4. 6. Bataillons, der Jäger-Kompagnie, des 2. Husaren-Regiments, der 1. reitenden Batterie R. D. L. Mehrere unvollständig.

Stärke-Rapporte R. D. L. von December 1812 bis April 1814.

Anstellungs-, Abgangs- und Ranglisten der Offiziere R. D. L. Die erste vollständig.

Verlustlisten der R. D. L. unvollständig; des 3. 4. 6. Bataillons fast vollständig.

Belohnungsvorschläge und Ordensverleihungen R. D. L.

Convention von Peterswaldau vom 6. Juli 1813.

Auszug aus der Convention von Paris. 2. Juni 1814.

Journal des Korps Wallmoden; von Delius.

Journal der Avantgarde des Generals v. Dörnberg vom 4. bis 12. December 1813; von Nostitz.

Journal des 3. deutschen Armee-Korps unter Herzog Carl August von Weimar.

Journal des 3. Husaren-Regiments E. D. L.

Geschichtliche Darstellung des 31. Infanterie-Regiments vom Entstehen seiner einzelnen Theile an; von Stülpnagel.

Aufzeichnungen des Capitains v. Zurwesten über das 2. Bataillon 31. Infanterie-Regiments.

3. Gedruckte Werke.

Pertz. Das Leben des Ministers v. Stein. Bd. 3. und 4. Berlin, bei Reimer 1851.

Arndt. Meine Wanderungen und Wandelungen mit dem Reichsfreiherrn v. Stein. Berlin 1858.

Allgemeiner Militair-Almanach. 1. Jahrgang. Darmstadt, bei Leske 1828. Geschichte der R. D. L. von H. v. R. (General v. Staff gen. v. Reitzenstein).

Seidlitz. Tagebuch des preußischen Armee-Korps unter General v. York 1812. Berlin u. Posen 1823.
Bülletins der Kaiserlich Russischen Armee Nr. 1—35., vom General v. Essen in Riga veröffentlicht 1813.
Dorow. Erlebtes aus den Jahren 1790—1827. Thl. 4. Leipzig 1845. Brief eines Offiziers der R. D. L.
Leben des oldenburgschen Generals Wardenburg. Von einem Bruder des Verstorbenen. Oldenburg 1842.
Der Soldatenfreund, herausgegeben von Schneider. 17. Jahrgang, Heft 3. Berlin 1849. Merkwürdige Erfahrungen und Schicksale in den Jahren 1808—1815. (Von Hauptmann Poppe.)
Londonderry. Geschichte des Krieges 1813 und 1814; übersetzt von Eckenbahl. Weimar 1836.
Plotho. Der Krieg in Deutschland und Frankreich 1813 und 1814. Thl. 2. und 3. Berlin 1817.
Der Feldzug des Korps des Generals Grafen Wallmoden an der Niederelbe und in Belgien 1813 und 1814. Altenburg 1848.
Oesterreichische Militärische Zeitschrift. Wien 1827. Bd. 2. und 3. Geschichte des Armee-Korps unter General Graf Wallmoden 1813 und 1814. Von Weingarten.
Geschichte der Kriege in Europa seit 1792 als Folgen der Staatsveränderung in Frankreich unter Ludwig XVI. Thl. 10. 11. 13. Berlin, Posen u. Bromberg 1843 u. 1850. (Von Oberst Schulz.)
Recueil des ordres de mouvement, proclamations et bulletins de S. A. R. le prince royal de Suède en 1813 et 1814. Stockholm 1838.
Zander. Geschichte des Krieges an der Niederelbe 1813. Lüneburg, bei Herold und Wahlstab 1839.
Militärisches Taschenbuch. 1. Jahrgang. Leipzig 1819. Beitrag zur Geschichte des Gebrauchs der reitenden Artillerie. (Von General Monhaupt.)
Neues vaterländisches Archiv des Königreichs Hannover; herausgegeben von Spangenberg. Lüneburg 1823. Das Gefecht an der Göhrde am 16. September 1813. (Augenscheinlich von einem Offizier der hannoverschen Husaren.)
Scriba. Das leichte Bataillon der Bremen und Verdenschen Legion 1813—1820. Nienburg u. Hameln 1849.
Ad. S. Geschichte des Lützowschen Freicorps. 1826. (Von General v. Schlüsser.)
Eiselen. Geschichte des Lützowschen Freicorps. 1841.
Varnhagen v. Ense. Denkwürdigkeiten und vermischte Schriften. Kriegszüge des Generals v. Tettenborn. 1814.
Beamish. Geschichte der Königl. Deutschen Legion. Hannov. 1832.

Dannskiold Löwendal. Der Feldzug an der Niederelbe 1813 u. 1814. Uebersetzt und mit Anmerkungen versehen von Jahn. Kiel 1818.

Hoegh. Vertraute Mittheilungen über die Märsche und Gefechte des dänischen Armee-Contingents 1813. Glückstadt 1837. Bericht des Prinzen Friedrich von Hessen über das Gefecht von Sehestedt; Tagebuch des Artillerie-Capitains v. Gerstenberg; Anmerkungen des Capitains v. Hoegh.

Lesser. Plan de l'affaire de Sehestedt, gagnée le 10. Décembre 1813 par les Danois sous les ordres de S. A. R. le prince Frédéric de Hesse etc.

Times. 1. Januar 1814.

Francke. Meckienburgs Noth und Kampf vor und in den Befreiungskriegen. Wismar 1835.

Bucher. Der Feldzug des 3. deutschen Armee-Korps in Flandern 1814. Leipzig 1854.

Schöning. Historisch-biographische Nachrichten zur Geschichte der brandenburgisch-preußischen Artillerie. Bd. 3. Berlin 1844.

Politisches Journal. Jahrgang 1819. Einige Bemerkungen über den Feldzug in Meckienburg und Holstein im Jahre 1813. Hamburg bei Hoffmann und Campe.

Dehnel. Rückblicke auf meine Militair-Laufbahn. Hannover 1859.

Die sonstigen auf die R. D. Legion sich erstreckenden gedruckten Werke sind zwar zu Rathe gezogen, erledigten sich aber durch die hier aufgeführten Quellen.



Inhalt.

1. Zustände, welche die Errichtung der Legion bedingten.
S. 1—24.

2. Formationen. Märsche bis August 1813.
S. 25—55.

Beilagen.

Die

Kaiserlich russisch-deutsche Legion.

---

1. Zustände, welche die Errichtung der Legion bedingten.

Lage Deutschlands 1811

Durch die Kriege von 1806 bis 1807 und von 1809 hatte Napoleon Deutschland in fast gänzliche Abhängigkeit von seinem Willen gebracht; der materielle Druck, der auf dem Volke lastete, wurde unerträglich durch das verletzende Gefühl, den Interessen des Mannes dienstbar zu sein, der die Selbstständigkeit und den ererbten Ruhm zertrümmert hatte. Diese Unglücksfälle überdauerte aber der patriotische Geist der unterworfenen Länder; er zeigte sich am stärksten im Norden Deutschlands und vorzugsweise in Preußen dadurch, daß sofort nach Beendigung der Katastrophen mit Energie das Werk der innern Kräftigung begonnen und die Aussicht auf Aenderung der traurigen Lage ermöglicht wurde.

Stimmung der deutschen Truppen.

Unmittelbar und am härtesten waren die Heere durch Napoleon's Schläge getroffen. Im offenen Kampfe überall geschlagen hatten sie ihren alten Ruhm und Glanz ein-

gebüßt, und sahen noch täglich den stolzen Feind über ihre Niederlagen triumphiren. Während die Rheinbundtruppen mehr und mehr durch Napoleon's Glanz gewonnen wurden und sich in die neue Lage der Dinge gewöhnten, nahm der Haß der Norddeutschen gegen den Unterdrücker zugleich mit ihrer Vaterlandsliebe täglich zu, und trieb sie zu aufopfernder Thätigkeit. Ein Theil derselben, besonders die Hannoveraner und Braunschweiger, deren Länder ganz in fremde Hände gefallen waren, setzten unter englischer Fahne den Kampf gegen den gemeinsamen Feind Europa's fort; ein Theil der preußischen Offiziere widmete seine Kräfte der Regeneration des preußischen Heeres. Ihre Lage, im Vergleich mit jenen Ausgewanderten, forderte die größte Selbstverläugnung; fortwährend unter den Augen ihrer übermüthigen Besieger und unter dem Druck der schwierigsten Verhältnisse hielt die Hoffnung sie aufrecht, daß sie die Wiederherstellung des früheren Glanzes von König, Land und Heer herbeiführen würden, für welche nur die günstige Gelegenheit abgewartet werden mußte.

Dieser Zeitpunkt schien gekommen, als im Jahr 1811 der Krieg zwischen Frankreich und Rußland wie ein schweres Gewölk am Horizont heraufstieg. Ueber Preußen mußte das Gewitter hinwegziehen oder gar sich entladen, und das geschwächte Land wäre davon hinweggespült, wenn es nicht an einer Seite seinen Halt suchte. Im Gefühl des Königs, wie des ganzen Landes, war die zu ergreifende Partei fest ausgesprochen; das Bündniß mit Rußland war zu natürlich, als daß in Volk und Heer Zweifel daran hätten aufkommen können; die Armee begeisterte sich an der Aussicht, dem verhaßten Feinde gegenüber zu treten, und ihre vorbereitenden Anstrengungen geschahen mit der Hingebung, deren die Sache würdig war. In der That wurde auch eine Verbindung mit Rußland zunächst in's Auge gefaßt

und durch folgemäßige Maßregeln die Armee in ihren Hoffnungen bestärkt. Aber bei eingehenderer Erwägung der unglücklichen Lage Preußen's fand es sich in der Unmöglichkeit, nach seiner Neigung zu wählen; die Rücksicht auf die Erhaltung machte den Anschluß an Frankreich unvermeidlich, und wohl mit blutendem Herzen unterzeichnete der väterlich sorgende König am 5. März 1812 das Bündniß mit seinem Feinde.

Preußen schließt sich an Frankreich.

Dieser Schritt ist Preußen zum Heil gereicht; damals aber mußte er alle Hoffnungen der wahren Vaterlandsfreunde niederschlagen, die letzten Aussichten auf eine Wiedererhebung schienen zu schwinden, und die Männer, die mit selbstverläugnender Charakterstärcke dafür im Stillen gearbeitet hatten, sahen ihr Werk mit einem Federzug vernichtet, ja — weit schlimmer — dem Feinde in die Hände gegeben, zu dessen Sturz es bestimmt war. Wo sie dem Vaterland nicht nützen konnten, da wollten sie auch dem Feinde nicht dienen, und in großer Zahl nahmen die Offiziere ihre Entlassung; darunter die bedeutendsten Männer, wie Scharnhorst, Gneisenau, Boyen, Chasot, Clausewitz u. s. w. Ein Theil von ihnen wandte sich, wie schon früher, nach England, ein anderer aber nach Rußland, das jetzt zunächst jeder Unterstützung bedurfte und ihre Dienste verwerthen konnte. Der König von Preußen, in gerechter Würdigung der Gefühle des Einzelnen, legte dieser Auswanderung anfangs kein Hinderniß in den Weg; bald aber wurden die Grenzen gegen Rußland auf Napoleon's Veranlassung so sorgfältig bewacht, daß es den übertretenden Offizieren bei der zugleich herrschenden Continentalsperre, die den Schiffsverkehr hemmte, ohne Pässe nur bei großer Vorsicht, oft auf weiten Umwegen über Dänemark und Schweden und unter den größten Abenteuern, gelang, auf das russische Gebiet zu entkommen.

Austritt preußischer Offiziere.

Dem Uebertritt in russischen Dienst war durch vorbereitende Maßregeln wesentlicher Vorschub geleistet. Die politischen Verhältnisse hatten die deutschen Staaten veranlaßt, ihre Truppen für den russischen Krieg zu Napoleon's Verfügung zu stellen, doch auf die Ergebenheit derselben durfte Napoleon allgemein nicht rechnen. Es war bekannt genug, daß besonders die Preußen nur mit Widerwillen sich dem Kampfe gegen Rußland hingaben; und auf diese Verhältnisse stützte der Kaiser Alexander einen Plan, die Kräfte seines Gegners zu schwächen.

Herzog von Oldenburg

Der Herzog Peter von Oldenburg, durch Napoleon's Willkür aus seinem Lande vertrieben, hielt sich seit Anfang 1811 in Rußland auf; seine Söhne, die Prinzen August und Georg, waren Militär-Gouverneurs in Reval und Twer. Auf seine Empfehlung veranlaßte der Kaiser jetzt die Berufung des Obersten v. Arentsschildt, — des Kommandeurs der früheren oldenburgschen Truppen bis zu ihrer Auflösung — in der Absicht durch ihn seine Pläne in Bezug auf die preußischen Offiziere, auf welche vorzugsweise zu rechnen war, zur Ausführung zu bringen.

Sendung des Obersten v. Arentsschildt.

Gleich nach seinem Eintreffen in Petersburg, im Anfang Decembers 1811, wurde der Oberst beauftragt, nach Berlin zurückzureisen und ihm dazu die folgende Instruktion, d. d. Petersburg, $\frac{\text{20. Novbr.}}{\text{2. Decbr.}}$ 1811 ertheilt:

„Da Ihre Kaiserliche Majestät aller Reussen beschlossen haben, eine Zahl fremder Offiziere in Höchstdero Kriegsdienste aufzunehmen, so wird hierdurch dem Kaiserlich Russischen Obersten v. Arentsschildt der Auftrag gegeben, nach Inhalt der ihm näher bekannten und mit dem Dienst verbundenen Bedingungen, eine Zahl solcher Offiziere, die außer Thätigkeit sich befinden und in keinen weiteren Verpflichtungen mit andern Landesherrn

stehen, auszuwählen und mittelst Einsendung ihrer Documente bei Sr. Kaiserlichen Majestät allerunterthänigst in Vorschlag zu bringen. Bei dieser Auswahl hat besagter Oberst v. Arentsschildt auf die Kriegserfahrenheit, Fähigkeiten und guten Ruf besagter Offiziere besondere Rücksicht zu nehmen; auch alle Vorsicht sowohl in der Wahl selbst anzuwenden, als insbesondere einen jeden Anstoß und Aufsehen zu vermeiden."

Der Oberst wurde in Berlin durch den hannoverschen Gesandten v. Ompteda und durch den Obersten v. Gneisenau unterstützt, so daß es ihm gelang, der Kenntniß von den Absichten des Kaisers im Geheimen möglichste Verbreitung zu geben. Wenn auch für den Augenblick noch kein Uebertritt erfolgte, da eine schwache Hoffnung auf die Erhebung Preußens gegen Napoleon übrig blieb, so veranlaßte doch die Sendung des Obersten v. Arentsschildt, daß gleich nach Abschluß des französisch-preußischen Bündnisses eine namhafte Zahl von Offizieren sich nach Rußland wandte.

Anstellungen in Rußland.

Auf diese Weise wurden ausgezeichnete Männer für den russischen Dienst gewonnen, unter denen besonders hervorragen: der als geistreicher Schriftsteller weltbekannte Oberstlieutenant v. Clausewitz; Oberst Graf Chasot, Kommandant von Berlin; Major v. d. Goltz, ein durch seine Ritterlichkeit und seine Thätigkeit im Tugendbunde schon angesehener Offizier; Major v. Tiedemann, der geistreiche Lehrer der Taktik an der Kriegsschule in Berlin; Major Graf zu Dohna, die Capitains Ferdinand und Hans v. Natzmer, v. Stülpnagel, Monhaupt, v. Fircks, v. Horn, v. Lützow, v. Schaper; die Rittmeister v. Simolin, v. Alvensleben, v. Brünnow und viele Andere. Der mächtig sich entwickelnde preußische Geist zeigte sich in dieser großen Zahl von Offizieren, die

sofort nach Rußland übertraten; doch verließen auch nach dem Anschluß Oesterreichs an Frankreich, 25. März 1812, einige ausgezeichnete Männer den österreichschen Dienst, und namentlich wandten sich der Oberstlieutenant v. Tettenborn und der Rittmeister v. Riva Finoly gleich anfangs nach Rußland. Aus sächsischem Dienst ging ebendahin der Oberstlieutenant v. Bose.

Idee zur Errichtung eines deutschen Korps.

Diese Offiziere fanden zunächst in den verschiedenen Hauptquartieren Verwendung; zugleich aber wurde die unter ihnen schon länger gehegte Idee, aus den zahlreichen deutschen Truppen Napoleon's, die man zum Abfall zu bewegen hoffte, ein Korps für den russischen Dienst zu werben, näher in's Auge gefaßt. Man fand den Kaiser sehr geneigt für diesen Plan; der Oberst v. Arentsschildt erhielt vorläufig den Auftrag, nach seinem Ermessen zur Ausführung zu schreiten, und die disponiblen deutschen Offiziere wurden ihm überwiesen. Damit war die Bildung der russisch-deutschen Legion verfügt; doch sicherten diese partiellen Maßregeln nicht den Erfolg, bis kurz darauf mit dem Eintritt des Ministers v. Stein in des Kaisers Umgebung diese Angelegenheit in ein System gebracht wurde.

Minister v. Stein.

In Prag lebte, von Napoleon geächtet, der ehedemige preußische Minister Freiherr v. Stein in stiller Zurückgezogenheit. Der Kaiser Alexander hatte eine lebhafte Achtung für den Charakter und die Fähigkeiten dieses Staatsmannes gefaßt; er fühlte, welchen Werth die Anwesenheit einer so starken einsichtigen Persönlichkeit bei den bevorstehenden Ereignissen haben mußte, und forderte ihn auf, zu ihm zu kommen. Am 12. Juni 1812 traf der Minister in Wilna ein, wurde sehr gnädig vom Kaiser em-

Seine Vorschläge

pfangen und ohne Weiteres seine, in einer Denkschrift vom 20. Juni entwickelten, Vorschläge genehmigt, nach welchen die Stimmung Deutschlands für die gerechte Sache nutz-

bar gemacht werden sollte. Diese Vorschläge gingen in der Hauptsache dahin: 1) durch geeignete Schriften das deutsche Volk gegen Napoleon aufzuregen und zu offenem Aufstand bei gelegener Zeit geneigt zu machen; 2) in Deutschland durch bewaffnete Haufen der Bevölkerung die französischen Couriere aufzufangen; 3) die deutschen Truppen zum Abfall von der feindlichen Partei und zum Kampf für ihr wahres Interesse in den russischen Reihen zu bewegen.

Comité für die deutschen Angelegenheiten.

Zur Ausführung dieser Vorschläge und zur fortgesetzten Leitung aller deutschen Angelegenheiten errichtete der Kaiser ein Comité, das von ihm unmittelbar ressortirend in dem so schwierigen russischen Staatsmechanismus den Fortgang der zu treffenden Maßregeln sicherte. Es bestand aus dem Herzog Peter von Oldenburg als Vorsitzendem, dem Minister v. Stein und dem Geheimenrath Graf Kotschubey. Der Herzog trat indessen erst im August ein, als das Comité in Petersburg sich vereinigte; vorläufig wurde Prinz Georg und, als dieser in sein Gouverement abgehen mußte, Prinz August von Oldenburg mit dessen Stelle betraut. Damit die Truppenformationen in möglichsten Einklang mit den russischen gebracht würden, trat auf den Antrag des Comités zu Ende Augusts noch der General Graf Lieven hinzu und, wie dieser als Gesandter nach London versetzt wurde, der General v. Goguel. In der ersten Sitzung des Comités, am 28. Juni 1812, wurde die Bearbeitung der Geschäfte derartig in drei Sektionen eingetheilt, daß der Minister v. Stein das Auswärtige übernahm, der Geheimerath Graf Kotschubey das Innere, und der Prinz Georg die Militär-Angelegenheiten, an welchen demnächst noch der General v. Goguel sich betheiligte; dem Drang der Umstände entsprechend sollten nur die wichtigern Maßregeln im Comité vorher be-

rathen, die übrigen von den einzelnen Chefs selbstständig getroffen werden. So wurde an die Spitze der russisch-deutschen Legion ein deutscher Fürst gestellt, der die seinem edlen Charakter gebührende allgemeinste Achtung genoß, und hierdurch sowohl, als durch die gleichzeitige Gewinnung ausgezeichneter Offiziere war der feste Grund gelegt, auf dem die Formation gedeihen konnte.

Aufruf an die deutschen Truppen.

Der allgemeine Plan zur Aufbringung der Legion stützte sich auf die Erwartung, daß die deutschen Truppen im Heere Napoleon's in großem Maßstabe abfallen würden, sobald sie erführen, daß sie in Rußland bereitwillige Aufnahme und die Gelegenheit fänden, gegen ihren eigentlichen Feind und Unterdrücker zu kämpfen. Es handelte sich darum, ihnen Kenntniß hiervon zu geben, und der General Graf Barclay erließ einen Aufruf, in welchem er durch kräftige Ansprache die Deutschen über ihr wahres Interesse aufzuklären suchte. „Verlaßt" hieß es „die Fahnen der Knechtschaft, sammelt Euch unter denen des Vaterlandes, der Freiheit, der Nationalehre, die unter dem Schutz Sr. Majestät des Kaisers meines Allergnädigsten Herrn errichtet werden. Des Kaisers Alexander Majestät hat mir den Auftrag zu ertheilen geruht, allen auswandernden braven deutschen Offizieren und Soldaten die Anstellung in der deutschen Legion anzubieten. Sie wird befehligt werden von einem der Fürsten Deutschlands, der seine Anhänglichkeit an die Sache des Vaterlandes durch Thaten und Aufopferungen bewährt hat, und die Wiedereroberung der Freiheit ist ihre erste Bestimmung. Wird der große Zweck erreicht, so ertheilt das dankbare Vaterland glänzende Belohnungen seinen treuen heldenmüthigen Söhnen, die es von seinem Untergang gerettet. Ist der Erfolg nicht ganz glücklich, so versichert hierdurch mein Allergnädigster Kaiser diesen braven Männern Wohnsitze

und eine Freistätte unter dem schönen Himmelsstrich des südlichen Rußlands."

Stationirung von Offizieren.

Um diesen Aufruf zu verbreiten und durch Beredung noch weiter einzuwirken, wurde beschlossen, Offiziere der Legion auf den Punkten bei den Vorposten zu vertheilen, welchen die deutschen Truppen gegenüber waren. Sie sollten dazu so ausgewählt werden, daß sie womöglich mit ihren früheren Landsleuten in Berührung kämen, und durch persönliche Bekanntschaft ihren Einfluß vermehren könnten. Man rechnete besonders auf die Westphalen, Tiroler und Illyrier, welche nicht mehr ihren angestammten Regenten angehörten, und auf die Preußen, die in ihrem Haß gegen die Sache Napoleon's alle Anderen übertrafen. In Bezug auf die preußischen Truppen kam die Maßregel zuerst zur Ausführung. Major v. d. Goltz reiste in der zweiten Hälfte des Juni nach Riga, und knüpfte mit zwei preußischen Schwadronen Verbindung an. Dieser thätige unternehmende Offizier glaubte mehrere ganze Regimenter gewinnen zu können, deren Stimmung ihm von früher bekannt war; in dieser Beziehung aber hatte die edle Begeisterung für die Sache der Befreiung sein Urtheil und seine Hoffnung fehl geleitet. Bei so wohl disciplinirten Truppen, wie die preußischen unter Napoleon, ist das Pflichtgefühl und die Anhänglichkeit an den angestammten Herrscher so stark, daß sie, wo die Nothwendigkeit eintritt, ihr eigenes Gefühl unterdrücken, und eine Verwendung, wie hier gegen ihre bessere Ueberzeugung, für die Interessen des Feindes sie nicht davon abbringen kann. Der Einfluß tüchtiger Offiziere ist so groß, daß die Mannschaft einen außerordentlichen Schritt, wie das Verlassen ihrer Fahnen, nicht ohne deren Beispiel thut, und erst im folgenden Jahre, 1813, geschah es, daß bei noch verwickelteren und unnatürlicheren Lagen deutsche Truppen von Napo-



leon's Seite zu den Verbündeten übergingen; sie thaten es aber auf die Aufforderung und unter der Führung ihrer eigenen Generale, und bewiesen dadurch auf's Neue die innige Verbindung der deutschen Soldaten mit ihren Offizieren.

Die Versuche des Majors v. d. Goltz blieben ohne Erfolg, und ebensowenig gelang es, andere deutsche Truppen zum Abfall zu bewegen. Es ist unmöglich, Diejenigen als Ueberläufer zu bezeichnen, die, im weiteren Gang des Feldzuges durch Niederlagen, Hunger und Kälte entkräftet und willenlos gemacht, sich ohne Gegenwehr den verfolgenden Russen ergaben. Die vereinzelten wirklichen Ueberläufer konnten weder ihrer Zahl nach von Werth sein, noch gehörten sie zu der Art von Individuen, welche man zu gewinnen wünschen mußte. Das Comité nahm indessen den Plan auf, die Legion aus Gefangenen zu formiren, und der für Napoleon so unglückliche Verlauf des Krieges versprach bald eine reiche Ausbeute.

Einstellung von Gefangenen.

Auf den Vorschlag des Comités bestimmte der Kaiser Reval und Kijew zu Versammlungspunkten der deutschen Gefangenen, und wies die Generale der verschiedenen Armeen an, die Transporte nach den bezeichneten Orten zu dirigiren. Dem General Graf Wittgenstein auf dem rechten Flügel standen die Korps von Macdonald, St. Cyr und Oudinot, unter denen die sämmtlichen preußischen und bayrischen Hülfstruppen, die Schweizer und einige kleinere deutsche Contingente sich befanden, gegenüber. Auf dem linken Flügel war die Armee des Generals Graf Tormassow gegen die Korps der Oesterreicher und Sachsen aufgestellt. So lagen die beiden Städte Reval und Kijew besonders geeignet zur Ansammlung von Gefangenen, und Offiziere wurden jetzt abgesandt, um unter den Deutschen zu werben. Es wurden dieselben Vortheile zugesagt,

die schon in dem Aufruf des Generals Barclay bezeichnet waren; die Annahme geschah bis zur Beendigung des Krieges, worauf jeder Einzelne nach seiner Wahl entweder seine Entlassung nehmen und in die Heimath zurückkehren oder sich in Rußland niederlassen konnte. Um sie für die Annahme geneigter zu machen, ordnete der Kaiser durch besonderen Erlaß die regelmäßige Verpflegung der deutschen Gefangenen an, und bestimmte ihre vorläufige Besoldung, sobald sie sich zum Eintritt bereit erklärten. Um ihnen eine bessere Behandlung zu sichern, sollten sie gleich von den Gefangenen anderer Nationen getrennt werden. — Jetzt von aller Hülfe baar, durch das Schicksal den Russen in die Hände geliefert, mit der Aussicht im Weigerungsfalle dem Mangel zu erliegen oder nach Sibirien befördert zu werden, fanden die Vorstellungen der deutschen Offiziere leichteren Eingang, und es nahmen die Einstellungen ihren Anfang.

Indifferenz russischer Behörden.

Dennoch fand die Werbung außerordentliche Schwierigkeiten, und zwar zunächst in dem damaligen Mißtrauen und der Abneigung der Russen gegen alles Fremde, so daß die einflußreichsten Personen im Hauptquartier des Kaisers den Anordnungen in Bezug auf die Legion die größten Hindernisse in den Weg legten. Sie behandelten die deutschen Offiziere mit Geringschätzung, und der für diesen Zweck im Hauptquartier zurückgebliebene Prinz August von Oldenburg, bei dessen Person sich noch der Oberst Graf Chasot und der Oberstlieutenant v. Bose befanden, erfuhr nur selten die Ankunft von deutschen Gefangenen; sie wurden wie die Uebrigen in das Innere von Rußland geführt, und gingen meistens für den beabsichtigten Zweck verloren. Offiziere der Legion mußten nach den verschiedenen Orten, wohin Gefangene transportirt waren, geschickt werden, um die Deutschen von dort zurückzuholen, und immer wieder

mußte der Kaiser angegangen werden, wenigstens die Mittheilung, wo die Gefangenen-Depots errichtet wären, an das Comité zu erwirken. Prinz August war selbst Zeuge, wie auch wiederholte Befehle ohne alle Wirkung blieben. —

Gefangenen-Depots.

Seit Oktober 1812 war in dieser Weise Capitain v. Kursell beschäftigt, in Jaroßlawl an der oberen Wolga Rekruten zu werben. Er blieb dort lange stationirt und sandte eine Menge Leute nach den Formationspunkten ab. Nachdem der Rückzug Napoleon's begonnen hatte, wurden die Rekruten-Depots weiter vorwärts angelegt, in Riga, Mitau, Wilna, Insterburg, Königsberg; und der Herzog hörte nicht auf, durch fortgesetzte Aufforderungen den mit der Werbung beauftragten Offizieren — Oberstlieutenant v. Bose, Major Paravicini, Capitain v. Horn — die Unterstützung der kommandirenden Generale zu verschaffen. Besonders suchte er den General Graf Wittgenstein dafür zu interessiren, daß alle in Preußen gemachten Gefangenen auf Königsberg dirigirt würden, da man es schließlich aufgeben mußte, die an die entfernten Punkte Rußlands gebrachten Mannschaften wieder zu erreichen. Dieser General wurde durch aufrichtige Erfüllung des kaiserlichen Willens ein wesentlicher Förderer der Legion, und der Wohlthäter manches Deutschen.

Mißhandlung der Gefangenen.

Abgesehen von der Schwierigkeit, die Deutschen überhaupt aufzufinden, erwuchs eine neue daraus, daß ihr guter Wille durch schlechte Behandlung geknickt wurde. Trotz der Befehle des Kaisers, auf sie besondere Rücksicht zu nehmen, und sie von den Franzosen zu trennen, fanden sie sich den gröbsten Mißhandlungen ausgesetzt, und ihre Abführung in's Innere des Landes ließ sie kein Vertrauen zur Legion fassen. Sie fürchteten, daß dieser Name nur eine Täuschung sei, um sie mit dem Schein Rechtens in russische Regimenter zu stecken, wogegen sie entschiedene Abneigung

hegten; die Ueberzeugung, daß sie zur Befreiung ihres Vaterlandes verwendet werden würden, fand nicht überall Boden, und so blieb die Zahl derjenigen, welche sich zum Eintritt bereit erklärten, sehr beschränkt. Um so mehr mußte darauf gedrungen werden, daß alle Deutschen nach Reval, welches bald allein zum Formationsort bestimmt wurde, gleichviel wie sie sich erklärt hatten, instradirt würden; dort konnte in deutscher Umgebung und bei thatsächlichen Beweisen vom Ernst der gemachten Zusagen auf ihre Meinung am günstigsten eingewirkt werden.

Gefangenen-Transport.

Durch die fehlerhaften Richtungen, welche den Transporten gegeben waren, wuchs das Uebel, welches in den weiten Entfernungen, in einer vernichtenden Winterkälte und in Mangel an Unterhalt lag, zu seltener Ausdehnung. Die Schilderung eines solchen Transports durch einen Soldaten vom 128. französischen Regiment — den nachmaligen Fähndrich Poppe R. D. L. —, der beim Abzug der Franzosen von Polozk im ehemaligen Kloster verwundet zurückgeblieben war, veranschaulicht das Schicksal dieser unglücklichen Gefangenen. „Am folgenden Morgen“ so heißt es „den 20. Oktober, defilirten die Russen durch die Stadt und ließen eine kleine Besatzung zurück. Uns wurde eine Wache von einigen Mann Landwehr zugeordnet, welche zwar unser Elend in Augenschein nahm, und, wie es schien, die Zahl der Unsrigen notirte, jedoch vorläufig Nichts that, um unsern grenzenlosen Hunger zu stillen. Das nothdürftige Wasser zum Trinken wurde von Einigen unter uns herbeigeschafft, die dazu fähig waren. Einige Nachzügler der durchmarschirenden Regimenter verirrten sich auch wohl zu uns, um uns von der armseligen Bekleidung noch das abzunehmen, was ihnen irgend brauchbar erschien, bei welcher Gelegenheit denn auch ich meiner Schuhe und meines seidenen Halstuchs beraubt wurde.

„Das Elend, welches in diesem jammervollen Aufenthalt herrschte, ist mit Worten nicht zu beschreiben! Da wir Alle jeder ärztlichen Hülfe entbehrten, so waren die auf den Tod Verwundeten in die schauderhafte Lage versetzt, dem Ende ihrer Qualen in gänzlicher Trostlosigkeit von einem Tage zum andern entgegen zu sehen, was von Manchen unter rührenden Wehklagen, von den Meisten aber mit bewunderungswürdiger Resignation geschah. Ein merkwürdiges Beispiel der letzteren Art war ein französischer Grenadier, der mit zerschmettertem Bein neben dem Eingang der Zelle, in welcher ich mein Lager hatte, auf dem bloßen mit Steinen gepflasterten Boden lag. Unverbunden der sehr empfindlichen Nachtkälte ausgesetzt und ohne alle Labung außer vielleicht einem Trunk Wasser sah ich ihn vier oder fünf Tage da liegen, ohne auch nur einen Seufzer von ihm zu hören, bis ihn dann eines Morgens meine Augen nicht mehr fanden, da die uns bewachenden Russen, die bei jedem Tagesanbruch die Todten fortschleppten, auch ihn mitgenommen hatten. — Zur Beerdigung der Gestorbenen hatte man am Fuße des Hügels, auf dem unser Kloster lag, große viereckige Gruben angelegt, in welche die unglücklichen Opfer gleich von der Höhe des Hügels und von der Tragbahre hinabgestürzt wurden. Die Gruben wurden, sobald sie gefüllt waren, mit Kalk und Erde verschlossen, und dieses Loos empfingen nach und nach fast alle Leidensgefährten meiner Umgebung.

„Einige Tage nach dem Erscheinen unserer Wächter erhielten wir jeden Tag zwei Hände voll in Oefen gedörrtes Schwarzbrod, welches die Russen „Sucharie" nannten, und welches sich durch seine Trockenheit und Härte zur Mitnahme bei Feldzügen, namentlich in unbewohnten oder durch Krieg zerstörten Gegenden, besonders eignet; sonst wurden uns aber durchaus keine Nahrungsmittel gereicht.

Meine Wunde heilte ohne Salbe und Pflaster zusehends, wozu wohl die außerordentliche gezwungene Diät beitrug. Ich hatte mir eine ansehnliche Quantität Charpie zu verschaffen gewußt, wodurch ich in Stand gesetzt war, die Wunde beständig rein zu halten; nur das fürchterliche Ungeziefer, wovon es wimmelte, und das sich immer gern in die Charpie der Wunde einnistete, machte mir viel zu schaffen, und belästigte mich außerordentlich. Um der verpesteten Zimmerluft einigermaßen entgehen zu können, hatte ich mir von einer in der Nähe gefundenen Latte ein Paar Krücken gemacht, mit deren Hülfe ich mich den Tag über mehrere Male vor das Gebäude in's Freie begab, und den erquickenden Strahlen der noch ziemlich warmen Herbstsonne aussetzte. Durch die täglich in meiner Umgebung stattfindenden Todesfälle war es mir auch bald gelungen, mir ein Paar Schuhe und einige andere nothdürftige Bekleidungs-Gegenstände zu verschaffen, welche ich im Tornister, der mein Kopfkissen war, aufbewahrte.

„Nach einer Zeit von beiläufig drei Wochen war ich so weit, daß ich ohne Krücken, auf einem Stock gestützt, wieder gehen konnte; und mich verlangte nun, aus diesem elenden Aufenthalt fort in die Stadt zu kommen, zumal ich gehört hatte, daß daselbst ein ordentliches Lazareth für die verwundeten Kriegsgefangenen eingerichtet sei. Eines Tages machte ich mich heimlich dahin auf den Weg, war jedoch keine hundert Schritt gegangen, als ich von einem Russen angehalten wurde, der verschiedene Fragen an mich richtete, und, da ich ihm aus Unkenntniß der Sprache nicht antworten konnte, mir meinen Tornister sammt den wenigen darin befindlichen Habseligkeiten abnahm. Er ließ mich dann ungehindert weiter gehen. In der Stadt war ich kaum eine Straße lang gewandert, um bei einem Juden Erkundigungen einzuziehen, als ich abermals von

einem russischen Soldaten festgehalten, nach der Hauptwache geführt und in ein Behältniß neben der Wachstube, welches voller Kriegsgefangenen war, eingesperrt wurde. — Hier war ich nun in der That vom Regen in die Traufe gekommen. Drei Tage lang brachte ich unter diesen neuen Leidensgefährten zu, ohne daß auch nur ein Bissen Brod gereicht wurde. Dabei war der Raum so enge, daß wir nur mit der größten Beschränkung Abends uns niederlegen, und, nachdem das geschehen, Niemand sich umdrehen konnte, ohne den Nachbar auf das Belästigendste zu stören. Das Geschrei nach Brod und Lebensmitteln wurde von den Russen nicht beachtet, und ich sah Mehrere der Unglücklichen in einem Winkel des Zimmers vor einem Haufen Kehricht am Boden liegen, und ihn nach Brodkrümelchen durchsuchen. Täglich, und vorzüglich Nachts, starben Mehrere vor Elend, und wälzten sich zum Theil, wenn wir uns zur Ruhe niedergelegt hatten, im Todeskampfe auf unsern Körpern herum, wo sie dann von Manchen mit Fußtritten hinweggestoßen wurden; so sehr war durch das unaufhörliche Elend alles bessere Gefühl untergegangen.

„Am vierten Tage endlich ging ein Transport Kriegsgefangener nach dem Innern Rußlands ab, dem auch wir beigesellt wurden. Es mochten wohl gegen sechshundert an der Zahl sein, die durch eine Anzahl Landwehrmänner, zum Theil mit Piken zum Theil mit Gewehren bewaffnet, eskortirt wurden. In der ersten Nacht bivakirten wir trotz der bereits eingetretenen bedeutenden Kälte; in den folgenden Nächten jedoch sperrte man uns in Scheunen ein, wo wir uns gewöhnlich über die zum Trocknen aufgehängten Felderbsen und Wicken hermachten; die handvoll gedörrten Schwarzbrodes, welche wir seit Antritt des Marsches jeden Tag empfingen, war nicht hinreichend, um uns ein einziges Mal zu sättigen. Die täglichen Märsche waren selten weiter

als von einem Dorfe zum andern, was in diesen Gegenden zwei, drei auch wohl vier Stunden ausmacht.

„Nach etwa sechs Tagen stieg die Kälte plötzlich zu einer solchen Höhe, daß die Landleute in den Orten, wo Nachtquartier gemacht wurde, genöthigt waren, uns in ihre Wohnstuben aufzunehmen. Es wurde so kalt, daß jedes Dämpfchen in der Luft sich krystallisirte, und in der Form kleiner Sternchen herabfiel; um die Häuser der Bauern lagen oft Raben und Sperlinge, die der Frost getödtet hatte, und Vielen meiner Unglücksgefährten erfroren Hände, Füße, Nasen und Ohren; ja bei Einigen hatte die fürchterliche Kälte so sehr auf das Gehirn gewirkt, daß sie wahnsinnig wurden, und nach etlichen widersinnigen Ausrufungen und tollen Sprüngen todt niederfielen. Die Sterblichkeit unter uns war bei diesen Umständen außerordentlich, und es blieben in jedem Nachtquartier zehn, fünfzehn und wohl noch mehr todt zurück, oder doch zum ferneren Transport unfähig liegen. Der Kleidungsstücke der Todten bedienten wir uns, um sie entweder über die unsrigen zu ziehen, oder in Streifen zerrissen den Körper vom Kopf bis zu den Füßen damit einzuwickeln, so daß nur Augen, Nase und Mund der freien Luft ausgesetzt blieben. Vor dem Munde bildete sich dann durch das Athmen eine dicke Eiskruste, die von Zeit zu Zeit abgebröckelt wurde. Es war ein Aufzug, der wohl erwachsenen Menschen, wieviel mehr Kindern, Schrecken hätte einjagen können. Beim Eintreten in's Nachtquartier begingen Viele die Unvorsichtigkeit, mit ihren erfrorenen Füßen sogleich auf den Backofen zu kriechen, der in Rußland in dem Wohnzimmer jedes Bauernhauses befindlich ist, und sowohl zum Backen und Kochen, als um darauf zu schlafen benutzt wird. Sie waren dann unrettbar verloren. Ich bin nie eher in ein Haus oder ein Zimmer getreten, bis ich durch Springen und Stampfen

es dahin gebracht hatte, daß ich wieder Gefühl und Leben in den erstarrten Füßen empfand; habe mich auch wohl gehütet, mit meinen von Schnee und Eis durchnäßten Beinen einen Backofen zu besteigen, oder dem Feuer nahe zu kommen, und nur durch diese Vorsicht habe ich meine Füße und mich gerettet. Meine Portion trockenen Schwarzbrods bewahrte ich trotz aller Anwandlungen von Hunger gewöhnlich bis zum Abend, wo ich sie in einem alten irdenen Topfe, den ich beständig an einem um den Leib gebundenen Strick trug, mit Schnee bedeckt an's Feuer stellte. Ich brachte so eine Brodsuppe zu Stande, die mir recht wohl that. Zuweilen bekamen wir auch wohl von den Bauern etwas gekochte Grütze zur Erquickung, als die Kälte sich noch steigerte. Unsere Eskorte dagegen empfand von all diesem Elend Nichts; sie war in gute Schafpelze gewickelt, und wurde von den Bauern gut und reichlich verpflegt.

„Die Wohnhäuser der Landbewohner dieser Gegend sind ziemlich alle eines Schlages, aus anderthalb bis zwei Zoll dicken eichenen Bohlen zusammen gezimmert, und die Fugen mit Moos verstopft. Vor dem Eingange des Hauses ist gewöhnlich eine Art von geräumigem Schuppen, worin während der Wintermonate das Vieh sich aufhält, und zugleich das Heizungsmaterial aufbewahrt wird. Glasfenster kennt man in diesen Gegenden auf dem Lande nicht; es sind statt deren in den Stuben viereckige Oeffnungen, die durch hölzerne Schieber verschlossen werden; auch Betten hat man nicht; es werden an ihrer Stelle Schafpelze auf dem Backofen ausgebreitet. Statt Kerzen oder Lampen brennt man lange, dünngespaltene Kienspäne, die an den langen Winterabenden bei verschlossenen Thüren und Oeffnungen einen unerträglichen Dunst und Geruch verursachen. — Die Kälte wurde indessen in den Nächten so arg, daß durch

die Wärme von innen und den erstarrenden Frost von außen sich an den Wänden, und namentlich an den Thüren, eine Art von Schweiß bildete, der beim beständigen Herabrinnen sich in eine dicke Eisbank verwandelte, und des Morgens beim Oeffnen der Thür mit der Axt beseitigt werden mußte; die eindringende Kälte erfüllte das Zimmer plötzlich mit einem dicken Nebel, und man durfte nur langsam und vorsichtig Zimmer und Haus verlassen, um nicht durch den raschen Wechsel das Gesicht zu erfrieren. Wer sich in dieser Zeit während des Marsches niedersetzen wollte, um auszuruhen, war verloren, und um dergleichen zu hindern, befanden sich auch immer mehrere Mann der Eskorte am Schluß der Kolonne, die mit dem Kantschu die Ermüdeten zum Weitergehen antrieben. Ich hatte eine Art von Fieber bekommen, welches mit öfteren Anwandlungen von großer Schwäche, verbunden war, und es wäre um mich endlich dennoch geschehen gewesen, wenn es sich nicht nach wenigen Tagen wieder verloren, und einige meiner Leidensgefährten sich in solchen Momenten von Schwäche meiner angenommen, mich unter die Arme gefaßt und fortgeschleppt hätten.

„Bei der Ankunft in Pskow am Peipuß-See war unsere Zahl bis auf auf ungefähr ein Sechstel zusammengeschmolzen. Ein Theil des Transports hatte in den letztverflossenen Tagen sich von uns getrennt und eine andere Richtung eingeschlagen, der größere aber war bereits dem Elend erlegen; viele Andere mußten in den Nachtquartieren aus Unfähigkeit zum weitern Marsch zurück gelassen werden. Wir wurden in dieser ziemlich ansehnlichen Stadt in ein öffentliches Gebäude gesperrt, und, da fast nicht ein Einziger zum Weitertransport fähig war, die Kälte auch täglich schrecklicher wurde, so beschloß man, uns einstweilen hier bleiben zu lassen.“

Beispiele von Transport-Verlusten.

Nach einer genaueren Angabe von diesem Transport, der im November und Dezember 566 Mann stark aus Polozk abgegangen war, erreichten 166 ihren Bestimmungsort Pskow. Von 4200 Mann aus Kijew, größtentheils der bei Kobryn durch General Graf Tormassow gefangen genommenen sächsischen Brigade Klengel angehörig, kamen 381; von 200 Anderen, die in Witebsk in Marsch gesetzt wurden, nur 2 in Pskow an;*) die Uebrigen waren durch die Raubsucht der Verpflegungs-Beamten an Krankheit, Verwahrlosung und Mißhandlung liegen geblieben oder zu Grunde gegangen.

Mit der Ablieferung an den Depotplätzen war die Mannschaft indessen noch keineswegs zur Einstellung fähig. Die Wenigen, deren Leben die ungeheueren Drangsale überdauert hatte, zeigten sich so entkräftet, daß nur die stärksten Naturen bei sorgsamer Pflege sich langsam zu erholen vermochten. Zu solcher Pflege fehlte es aber an Mitteln; die Kranken, besonders die große Zahl Derer mit erfrorenen Gliedern, gingen noch am Orte ihrer vorläufigen Bestimmung zu Grunde, und bald brachen — durch das Hinsiechen der Körper gefördert — verheerende Seuchen aus, die die mit solchen Anstrengungen erhaltenen Menschen mit völligem Untergang bedrohten. Diese Krankheiten wurden von den noch zum Weitermarsch rüstigen Mannschaften aus Pskow und Nowgorod nach dem Zwischendepot von Peterhof bei Petersburg, und von da sogar bis in die Städte Finnlands verschleppt, wohin zu Anfang October das Depot von Reval verlegt war. Auch die gesunden zuerst in Kurland angeworbenen Mannschaften wurden nun vom Typhus ergriffen, der bald in den finnischen Depots zu Borgå und Lovisa die stärkste Ausdehnung gewann, und

Typhus.

*) Protokoll 11.

in sechs Wochen 600 Mann von nicht völlig 2000 dahin raffte.

Auf solche Zufälligkeit war nicht Bedacht genommen worden, und bei den großen Opfern Rußlands ließen die Mittel sich nicht leicht beschaffen, um dem Elend zu steuern. Der Zustand der Hospitäler war bejammernswerth, die Nahrungsmittel schlecht, und an Kleidungsstücken, Betten, selbst an Krankenzimmern der größte Mangel. Manche Kranke mußten auf Pritschen, andere auf der Erde liegen. Noch schlimmer war es um die ärztliche Wartung bestellt; in Lovisa befand sich im December 1812 bei 414 Kranken nur der Hofrath Stegemann mit zwei Kompagnie Chirurgen; in Borgå der Dr. Lerche und ein Jäger zur Aushülfe. — Auf den Bericht über diese Zustände traf der Herzog die energischsten Maßregeln. In Borgå wurde eine Segeltuchfabrik, in Lovisa eine Kaserne für die Kranken eingeräumt, ein ambulantes Lazareth mit 120 Betten 200 Decken und einer Apotheke gekauft, der Dr. Avenarius als Ober-Hospitalarzt und ein Apotheker angestellt. Die kommandirten Offiziere, namentlich der Lieutenant v. Münchhausen, trugen auf's Kräftigste dazu bei, durch Handhabung der Ordnung dem Uebel zu steuern. Doch war die festeingewurzelte Krankheit nicht zu beseitigen, bevor sie zahlreiche Opfer gefordert hatte; und außer mehreren jüngern Offizieren erlag ihr im Januar 1813 zu Pskow auch der Oberst Graf Chasot, der Typus — nach dem Zeugniß eines seiner Kameraden — eines wahrhaft chevaleresken Charakters. Er hatte anfangs in der Umgebung des Prinzen Georg sich bei den Arbeiten des Comités hohes Verdienst erworben, und war, als einer der hervorragendsten Offiziere der Legion, zum Chef der 2. Brigade ernannt. In Pskow und Nowgorod mit der Aufsicht der Depots beschäftigt, aus welchen die Brigade errichtet

Graf Chasot.

werden sollte, waren die Lazareth-Einrichtungen durch seine Sorgfalt in vortrefflichen Stand gebracht, die Verpflegung so geordnet, daß die geschwächten Kräfte ersetzt werden konnten, und durch eine Art von Quarantaine das Weiterverschleppen des Typhus gehindert. So in der vollsten Thätigkeit wurde auch er von der schrecklichen Krankheit, die um ihn wüthete, ereilt. Noch auf dem Sterbebett besuchte ihn sein großer Gönner, der Minister v. Stein, und ehrte den Bewußtlosen durch einen Abschiedskuß. Unlange danach erhielt er die Nachricht vom Ableben des edlen Mannes.

Im Anfang des folgenden Jahres begann die Krankheit allgemein nachzulassen, besonders in Folge der dankenswerthen Anstrengungen des Hofrath Stegemann; und im Mai war sie so weit bewältigt, daß die provisorischen Lazarethe in Finnland geräumt werden konnten. — Im Ganzen starben am wenigsten Preußen. Es war dieses erklärlich, da besonders Litthauer und Ostpreußen mehr an Kost und Klima Rußlands gewöhnt sind, und minder angestrengt als Truppen von der großen französischen Armee Dienste genommen hatten. Auffallender war es, daß die Holländer, welche aus den französischen Regimentern in ganzen Schaaren eintraten, nach den geborenen Preußen am wenigsten der Krankheit unterlagen. Nach den Holländern starben am wenigsten Illyrier; aber mehr als alle übrigen Landsmannschaften leider die Bayern, welche gerade die bei Weitem größte Masse der Gefangenen ausmachten.

Sterblichkeit.

Alle die entwickelten Gründe zusammen genommen — der Mangel an Interesse der russischen Generale, die Bedenklichkeit der Deutschen, Dienste zu nehmen, die Entfernungen, schlechte Behandlung und grassirende Krankheiten — erklären die seltsame Erscheinung, daß von der ungeheueren Zahl von Gefangenen, die der Herzog auf 150

Tausend — worunter ein Drittel Deutsche — veranschlagte, ein so geringer Theil der Legion zu Gute kam. Die gewöhnlichen Aushebungen national-russischer Rekruten waren indessen zuweilen mit gleichen Verlusten verknüpft, und es spiegeln sich in diesem Beispiel nur die allgemeinen Verhältnisse Rußlands wieder, wo in keiner Beziehung der Erfolg dem Aufwand an Kräften und Mitteln wie in andern civilisirten Staaten zu entsprechen pflegt.

Bestimmung der Legion.

Diese Umstände und die zögernde Politik Schwedens mußten allmählig die ursprüngliche Idee über die Verwendung der Legion, und in Folge davon den Entwurf zu ihrer Errichtung verrücken. Gleich beim Beginn des Krieges wurde der Plan aufgestellt, dem Feinde auf seinen langen Operationslinien zu schaden. Der Minister v. Stein drang fortwährend auf Abschluß des Bündnisses mit Schweden, damit durch Landungen bei guter Jahreszeit an verschiedenen Punkten Deutschlands, etwa in Travemünde und Emden, ein Aufstand gegen die französische Herrschaft hervorgerufen werden könnte. Es sollten schwedische und englische Regimenter übergesetzt werden, und den letztern beabsichtigte man die russisch-deutsche Legion beizugeben. Man durfte erwarten, daß diese nationalen Truppen von großer Wirkung auf die allgemeine Meinung sein würden, die der Staatsrath Gruner von Prag aus, durch eine Menge Vaterlandsfreunde über ganz Deutschland unterstützt, für eine Umwälzung bearbeitet hatte. Die auszuschiffenden Truppen mußten den ersten Anstoß und Halt für den Aufstand geben, zugleich aber sollte die Legion den Rahmen bilden, in den die waffenfähige deutsche Jugend eintreten, und welchen sie zu einer nationalen Armee anschwellen konnte. Es war also anfangs die Absicht, nur Cadres aufzustellen, und die für ihre Ausfüllung nöthigen Waffen und Bekleidungsgegenstände nach Deutschland mitzuführen.

Aber die ganze Expedition, zu der England bereit war, verzögerte sich durch die Unterhandlungen mit Schweden bis zum folgenden Frühjahr. Da war die ganze Lage Deutschlands anders geworden; Preußen hatte seine selbstständigen Rüstungen begonnen, und der westliche Theil Deutschlands war durch die Nähe Napoleons den Einwirkungen entzogen, die im Jahre 1812 noch Erfolg versprachen. So mußte die ursprüngliche Idee der Legion allmählig aufgegeben werden, und es ließ sich nur aus den vorhandenen Mannschaften ein Hülfskorps für den russischen Dienst aufstellen. Nach mehrfachen Aenderungen, welche als eine Folge der ungewissen Zahl Gefangener, die zu erwarten stand, sich ergaben, wurde der Plan endlich dahin festgestellt, daß die Legion zwei Brigaden zu je vier Bataillonen, einem Husaren-Regiment und einer reitenden Batterie, außerdem eine Jäger-Compagnie und eine Artillerie-Reserve enthalten sollte. Auch dieser Etat wurde nicht ganz erreicht, dagegen später noch eine Fuß-Batterie hinzugefügt. Die Etatsstärken wurden folgendermaßen bestimmt:

Etats.

Stäbe	209	Köpfe,
8 Bataillone Inf. zu je 898	7184	„
1 Kompagnie Jäger	140	„
8 Schwadronen zu je 158	1286	„
2 reitende Batterien zu je 193	386	„
Reserve der Artillerie	174	„
zusammen	9379	Köpfe,

das ärztliche, das Verwaltungs-Personal und die Knechte eingerechnet.

2. Formationen. Märsche bis August 1813.

Die Leitung der Organisation ging vom Sitz des Comités, in Petersburg, aus, wo der Herzog von Oldenburg sich bis zum April 1813 aufhielt, und die noch nicht angestellten Offiziere im Hotel „Demuth" ihrer Bestimmung harrten. Unter denjenigen, die der Herzog für seine Geschäfte verwendete, erwarb sich das größte Verdienst der Major v. Stülpnagel. Dieser Offizier, fähig und thätig wie er war, hatte in seinem Auftreten etwas Weiches und Förmliches, so daß er bei dem heftigen raschen Minister v. Stein, mit welchem er öfters in Geschäftsverbindung trat, ein Vorurtheil gegen sich erweckte, und für matt und unkräftig gehalten wurde. Desto glänzendere Genugthung erhielt der Major dadurch, daß der große Mann nachmals sein hartes Urtheil änderte und den Ausspruch that, daß gerade durch v. Stülpnagel's Beharrlichkeit, Geduld und Einsicht die Legion überhaupt so weit gekommen sei, um im Frühjahr nach dem Kriegsschauplatz aufbrechen zu können. Der Kaiser ernannte ihn, auf Antrag des Herzogs, in Anerkennung dieser Verdienste zum Ritter des St. Annen-Ordens 2. Klasse.

v. Stülpnagel.

Die Formation der Truppen geschah in den Städten des Ostsee-Gouvernements, wo die Mannschaft aus dem Innern des Reichs angesammelt war. Im Juni wurde zunächst der Oberst v. Arentsschildt mit dem Beginn zu Reval beauftragt. Damals ein Einundfünfziger, durch das Schicksal mehrfach hin und her verschlagen, in vielfachen Feldzügen — selbst unter der heißen Zone Indiens gegen Tippo Saib — verbraucht, und Vater einer zahlreichen Familie, wurde der Oberst nicht mehr von der Thatkraft geleitet, die die außerordentlichen Verhältnisse erforderten.

v. Arentsschildt.

Wenn nun auch in Folge dessen die Geschäfte nicht den Fortgang nahmen, wie bei energischer Führung zu erwarten stand, so fehlten ihm doch nicht jene Haupt-Eigenschaften, auf denen der Werth des deutschen Offiziers beruht: Rechtlichkeit und Pflichtgefühl; und die jugendliche Thätigkeit der ihm zugetheilten Offiziere glich die mancherlei Mängel großentheils aus.

Beginn der Formationen. Die ersten Gefangenen, welche Anfangs Juli eingebracht wurden, und sich sogleich zum Eintritt in die Legion bereit erklärten, waren 30 holländische Garde-Ulanen. — Dann wurde am 5. August eine Feldwache von 50 Mann des 1. ostpreußischen Infanterie-Regiments bei Schlock am Aa-Fluß, unlange danach eine Patrouille von 40 preußischen Husaren vor Dünaburg aufgehoben. Den Hauptertrag an ostpreußischen Jägern und Füsilieren von mehreren Bataillonen lieferte aber das Gefecht bei Dahlenkirchen am 22. August, in welchem leider von russischer Seite der Oberstlieutenant v. Tiedemann blieb. Die Zahl der dort gefangenen Preußen betrug 664 Mann, zu denen bald, in Folge der Gefechte an der oberen Düna, Bayern und Holländer stießen.

1. Bataillon, 1. Husaren-Regiment, 1. reitende Batterie, Jäger-Komp. Aus diesen Mannschaften begann man im August zu Reval gleichzeitig ein Bataillon, ein Husaren-Regiment, eine reitende Batterie und eine Jäger-Kompagnie zu bilden, nachdem der Kaiser die von den Preußen gestellten Bedingungen genehmigt hatte: daß sie niemals gegen ihren angestammten Landesherrn dienen müßten, und daß bei glücklicher Beendigung des Krieges der König von Preußen bewogen würde, seine Landeskinder wieder aufzunehmen. Wirklich genehmigte König Friedrich Wilhelm im Frühjahr 1813, nachdem das Bündniß mit Rußland abgeschlossen war, für seine nicht ausgeschiedenen Unterthanen, die ohne Erlaubniß in die Legion eingetreten

waren, diesen Schrit nachträglich, und sagte ihnen zu, sie so zu betrachten, als ob sie im bevorstehenden Kriege ihm selbst dienten. Andere deutsche Fürsten folgten diesem Beispiel. — Es wurde eine Capitulation auf die Dauer des Krieges abgeschlossen, jeder Einzelne durch Handschlag an Eidesstatt verpflichtet, und ihm ein Schein über die dagegen zugesagten Bedingungen zugestellt. Das Bataillon erhielt zum Chef den Capitain Ferdinand v. Ratzmer, das Husaren-Regiment den Major v. d. Goltz, die Batterie den Capitain Monhaupt und die Jäger den Capitain v. Horn. Im September war das 1. Bataillon vollzählig, und man schritt zur Bildung des zweiten unter Capitain v. Fircks.

2. Bataillon.

Verlegung nach Finnland.

Um diese Zeit war Finnland ganz von Truppen entblößt; da aber der Kronprinz von Schweden noch nicht sich gegen Napoleon erklärt hatte, und ein Einfall von ihm in jenes Land besorgt wurde, so schiffte man im October den Stamm der Legion in Reval ein, und verlegte ihn nach Finnland. Das 1. Bataillon verlor durch einen Schiffbruch an der finnischen Küste einen großen Theil seiner Ausrüstung, und nur mit Mühe gelang es, die Mannschaft, von der viele krank waren, zu retten. Die Infanterie und Artillerie rückten nach Lovisa, Kavallerie und Jäger nach Borgå. Die Formationen wurden fortgesetzt; aber durch den ausbrechenden Typhus verwandelten sich bald diese Etablissements mehr in ein ausgedehntes Lazarethwesen, als in ein Truppendepot, und die Legion hatte um Mitte December nur einen Dienststand von 1500 Mann. Dieser ganze Aufenthalt in Finnland, im Schnee bei 31 Grad Kälte zwischen Felsen vergraben, in schlechten Kasernen, wo Nichts als hölzerne Pritschen und kolossale Oefen vorhanden waren, unter einer Bevölkerung, die allem Russenthum feindlich gesinnt, im Verein mit der

großen Sterblichkeit, war in hohem Grade niederschlagend. Da Offiziere und Mannschaften hier ganz auf sich beschränkt blieben, so erwuchs indessen aus den gemeinsamen Leiden doch der Vortheil, daß das aus allen deutschen Ländern zusammen gewürfelte Korps sehr schnell einen kameradschaftlichen Geist bekam.

Uniformen waren im Voraus bereit gehalten, und die Einkleidung hatte gleich anfangs stattfinden können; die Pferde aber wurden erst im Lande aufgekauft und durch Lieferanten nach Sophia im Gouvernement Petersburg gestellt. Als diese in ziemlicher Anzahl beisammen waren, wurden die Husaren und Artilleristen auf Schlitten von Finnland herangezogen, und auf dieselbe Weise die in Jaroßlawl und Pskow für beide Waffen geworbenen Leute dahin geschafft. Am 6. Januar 1813 trafen sie in Petersburg ein, und gingen am folgenden Tage die Husaren nach Sophia, die Artilleristen nach Pawlowßk bei Zarskoe Sselo ab, wo ihre Formation bis zum Schluß des Monats beendigt wurde, und das Artillerie-Material aus Petersburg ankam. Am 1. Februar verließ auch die Infanterie ihren traurigen Aufenthalt in Finnland und ging zu Schlitten nach Petersburg. Die Kälte war außerordentlich strenge; auf jeder Station befand sich eine Kaserne, eine Posthalterei und ein Magazin; sonst waren auf der ganzen einförmigen Strecke nur Wälder, aber keine Ortschaften zu bemerken. Nicht wenig erstaunten die Militär-Behörden und die Einwohner der Hauptstadt, als diese ersten deutschen Truppen, besonders die Husaren in Parade durchmarschirten, und die Anwesenheit in und bei Petersburg wurde von den vielen Tausenden ihrer Landsleute, die dort leben, zuvorkommend benutzt, der Legion ein Fest zu bereiten; manche petersburger Deutsche nahmen auch sogleich

Verlegung nach den deutschen Gouvernements.

Dienst in der Legion.*) Die Jäger, deren Formation in Borgå beendigt war, und das 1. Bataillon wurden nach Narwa am Ausfluß des Peipuß-Sees, die Cadres des 2. aber — nur 50 Mann stark — nach Walck in Livland, an der Straße von Dorpat nach Riga, verlegt.

Durch Ueberweisung von 4000 Gefangenen in Kijew hatte man schon im November 1812 die Aussicht gehabt, die 1. Brigade zu vollenden und die 2. zu beginnen. Oberst Graf Chasot hatte sich zu dem Zweck nach Pskow begeben; doch mußte der Plan wieder hinausgeschoben werden, als die traurigen Reste jenes Transports (vergl. S. 20.) am Ort ihrer Bestimmung eintrafen. Man durfte nur darauf bedacht sein, aus den vorhandenen Mitteln die aufgestellten Cadres auszufüllen, und so wurde dem Obersten aufgegeben, die Kavalleristen und Artilleristen, wie oben angedeutet, nach Sophia und Pawlowßk, die Infanteristen aber für das 2. Bataillon nach Walck zu instradiren. An genanntem Ort beendigte denn das letztere seine Errichtung im Februar 1813.

Depot in Pskow.

In dieser Zeit, wo von den der Legion zugehörigen Mannschaften kaum der dritte Theil gesund war, brachte die Nachricht vom Tode des Obersten Graf Chasot den niederschlagendsten Eindruck auf die Offiziere hervor. Viele verzweifelten an der Möglichkeit, die Idee mit Erfolg durchzuführen, der sie sich nun einmal gewidmet hatten, und wollten nicht auf das Unsichere eines endlichen Erfolges hin sich mit der Organisation befassen. Schon seit der Nachricht vom Rückzuge Napoleon's trat die Neigung auf, sich auf allerlei Weise los zu machen, und Anstellungen bei der aktiven russischen Armee zu suchen. Jetzt fingen die gesammten jüngern Offiziere an zu drängen, sie

Niederschlagende Lage.

*) Allg. Milit.-Almanach.

doch nur mit den organisirten Truppentheilen zur Armee abgehen, und dort gleich in der Nähe für die Completti-rung sorgen zu lassen. Es war vorauszusehen, daß auf solche Art das Korps, dem es ohnehin an Offizieren fehlte, sich nur auflösen, und Vertrauen und Existenz verlieren würde. Also widersetzte der Herzog sich solchem Ansinnen beharrlich; er wußte das Vertrauen auf die begonnene Sache zu erhalten, und rettete dadurch das von so vielfältigem Untergang bedrohte Unternehmen.

Anstellung der Offiziere.

Während der Formation stellte sich die Schwierigkeit heraus, die in dem großen Mangel an Offizieren, besonders aus der Klasse der Capitains, lag. So lange der Krieg dauerte, war es denjenigen, die Neigung zum Eintritt in die Legion aus fremdem Dienst fühlten, schwer, den Abschied zu erhalten. Dagegen wurde eine namhafte Zahl gedienter Offiziere gewonnen durch Versetzung Deutscher aus der russischen Armee. Einige der Fähnrichstellen wurden auch aus der russischen Miliz besetzt. Größer war aber der Zuwachs aus dem Adel der deutschen Ostsee-Gouvernements und aus Petersburg selbst. Es war förmlich Mode geworden, bei den Husaren zu dienen, so daß das Offizierkorps dieses Regiments schließlich zur Hälfte aus begüterten Kur-, Liv- und Esthländern bestand. Der Gewinn durch diese jungen Männer war zwar für den Augenblick gering, aber man erhielt das Material, aus dem bei einiger Dienstroutine das Offizierkorps in tüchtigster Weise ergänzt werden konnte. Der Staatsrath Gruner hatte unterdessen von Prag aus nach Möglichkeit die Nachricht von Bildung der Legion in Deutschland verbreitet, und den Uebergang nach Rußland insbesondere für mehrere Offiziere aus Oesterreich vermittelt, wie den Capitain v. Pfuel und den Rittmeister v. Maurer. Mit dem Abschluß des russischen Krieges, im Frühjahr 1813, nahm der Uebertritt

von Offizieren zu. Viele Gefangene, die den Rheinbunds-truppen angehörten und nicht länger gegen das deutsche Interesse fechten wollten, wie Bayern, Westphalen u. s. f. konnten indessen niemals auf einen Abschied rechnen, zumal jede Verbindung abgeschnitten war, und solche Privatsachen bei damaligen Zeitumständen nicht die gebührende Berücksichtigung fanden. Sie mußten sich also genügen lassen, ihr Gesuch abzuschicken, und einstweilen Dienste zu nehmen. Dennoch wurde die volle Zahl der Offiziere nie erreicht, so daß es später namentlich bei der Infanterie und Artillerie nöthig wurde, etliche Beförderungen aus dem Stande der Unteroffiziere vorzunehmen.

Anciennetäts-Verhältnisse.

Dem ungleichen Eintritt gemäß lag es in der Billigkeit, die Ancienneität der Offiziere derartig zu regeln, daß nicht diejenigen, welche durch längere Dienstzeit in der Legion ein vorzugweises Verdienst hatten, durch fortwährende Annahme von Offizieren derselben Rangstufen in ihren Aussichten zurückgesetzt würden. Der Kaiser genehmigte daher eine Eintheilung in drei Rubriken:

1) Die Offiziere, welche vor Ausbruch des Krieges übertraten, und die vormals russischen Offiziere.
2) Solche, welche bereits gegen Rußland gedient hatten, aber schon während des Feldzuges sich engagiren ließen.
3) Diejenigen, welche Dienste nahmen, nachdem die feindliche Armee über den Niemen zurück war.

Jede Klasse rangirte in sich nach den früheren Patenten; die Klassen aber schlossen an einander an. Die segensreiche Folge dieser Bestimmung war, daß die anfangs eingetretenen, meist früher preußischen und sehr talentvollen Offiziere bei jungen Jahren die höheren Stellen einnahmen, und gute Carrieren machten.

Nach dem gänzlichen Abzuge der feindlichen Armeen

3. Bataillon, 2. Husaren-Rgt. waren neue Gefangenen-Depots entstanden, so daß im Februar 1813 die Cadres zum 3. Bataillon und zum 2. Husaren-Regiment nach Mitau in Kurland abgehen konnten. Binnen weniger Wochen bewerkstelligte Capitain Hans v. Ratzmer die Zusammenstellung des Bataillons, und der Oberstlieutenant Wardenburg, aus russischem Dienst zum Chef desselben ernannt, fand es bei seinem Eintreffen zu Ende März in der Hauptsache fertig vor. Die Errichtung des Kavallerie-Regiments, für welches die Pferde aus dem Innern mitgeführt waren, erforderte etwas längere Zeit; es beendigte seine Formation im Mai in Königsberg unter dem Major Graf Friedrich zu Dohna, der im August auch Chef des Regiments wurde. Der anfängliche Chef, Oberstlieutenant v. Bose war um jene Zeit in die

4. Bataillon. Suite des Kaisers versetzt. — Indessen war Capitain v. Horn, der das Kommando der Jäger-Kompagnie abgegeben hatte, mit einigen Offizieren nach Königsberg voraus geeilt, und errichtete dort das 4. Bataillon. Die Zahl der Gefangenen war so groß, und das Sinken des Napoleonischen Glücks wirkte so entschieden günstig auf ihre Stimmung, daß sie sich allgemein zur Aufnahme drängten, und es dem Capitain leicht wurde, im März und April das Bataillon fertig zu stellen.

Concentrirung in Königsberg. Damit war die 1. Brigade vollendet, und der Herzog zögerte nicht länger, sie gegen den Kriegsschauplatz in Bewegung zu setzen. Die einzelnen Truppentheile brachen im März und April aus ihren Stationsorten auf und vereinigten sich im Mai in Königsberg. Nachdem noch das Personal für die Kassen-, Bekleidungs-, Remonte-Verwaltung und für die höheren Stellen des Medizinalwesens in Petersburg engagirt war, verließ der Herzog selbst diesen Ort, und begab sich nach Königsberg. Seine Reise benutzte er zur Besichtigung der marschirenden Truppen, und fand

sich dadurch sehr befriedigt. In Königsberg stand nun die 1. Brigade von 4 Bataillonen, 1 Husaren-Regiment, 1 reitenden Batterie nebst Park-Kompagnie, und eine Jäger-Kompagnie, außerdem das Husaren-Regiment der 2. Brigade zur Verwendung bereit; nur fehlten der Infanterie noch die Gewehre. Als diese nach langem vergeblichen Warten endlich aus Colberg herbeigeschafft waren, marschirte der mobile Theil der Legion, etwa 5000 Mann stark, im Anfang Juni unter dem Obersten v. Arentsschildt nach dem Kriegsschauplatz ab.

2. reitende Batterie.

Mittlerweile wurden die Maßregeln zur Errichtung der 2. Brigade fortgesetzt. Schon im April war aus dem Depot in Königsberg die nöthige Mannschaft für die 2. reitende Batterie ausgezogen; die Pferde waren wie die des 2. Husaren-Regiments aus Rußland dahin geführt, und als im Mai die nöthigen Offiziere, zugleich mit der 1. reitenden Batterie, eintrafen, wurde die Errichtung vollendet. Die Geschütze kamen indessen erst im Anfang Juli's zu Schiffe von Petersburg in Pillau an, und die Batterie mußte, als die Legion abmarschirte, einstweilen in Königsberg zurückbleiben. Auch die Park-Kompagnie, deren Bildung zugleich mit der 1. Batterie begonnen war, blieb zurück, um nunmehr auf die doppelte Stärke gebracht zu werden und ihre Karren abzuwarten.

Park-Kompagnie

5. Bataillon.

In Bezug auf die zahlreichen Kranken, welche in allen frühern Depots zurückgelassen waren, ordnete der Herzog an, daß sie in Königsberg vereinigt würden. Von Sveaborg, Pernau, Riga trafen sie zu Schiffe ein, und aus ihnen errichtete Capitain v. Dobschütz im Mai und Juni das 5. Bataillon. Wie sich später ergab, war ein gemeinsames Leiden den meisten Soldaten dieses zu einem unglücklichen Schicksal bestimmten Bataillons eigen; erfrorene Füße hatten sie hauptsächlich länger als ihre Kameraden

in Rußland zurückgehalten. — Am 16. Juli ging das Bataillon mit den Geschützen und Zugpferden der 2. Batterie und der Park-Kolonne zu Schiff nach der Insel Rügen ab, um sich über Stralsund mit der Legion, die nach Mecklenburg gegangen war, zu vereinigen. Die Bedienungsmannschaft der Batterie machte zu Lande den Marsch nach Stralsund. Die Park-Kompagnie blieb bis zu ihrer völligen Ausrüstung in Barth bei Stralsund stehen. Der Herzog begab sich in das Hauptquartier des Kaisers.

Nunmehr waren die Depots für die Legion erschöpft, und es ließ sich nicht absehen, wie die noch an ihrem vollen Etat fehlenden Bataillone aufgebracht werden könnten, zumal im Norden Deutschlands, wo auf französischer Seite keine deutsche Truppen fochten, auf Anwerbungen nicht zu rechnen war. Der Versuch, daß die preußischen Behörden in der Umgegend von Berlin Gefangene überlassen möchten, scheiterte, weil sie sie für den eigenen Dienst nutzen wollten. Es blieb also kein anderes Mittel, als daß die bei der russischen Armee anwesenden Offiziere der Legion versuchten, deutsche Gefangene, welche von russischen Truppen eingebracht würden, zu gewinnen.

6. Bataillon.

Da bot sich noch eine unerwartete Gelegenheit, als die Legion auf dem Marsche nach Mecklenburg Landsberg an der Warthe passirte. In der Umgegend standen 880 Mann des sächsischen Regiments Prinz Maximilian, die am 2. April 1813 bei Lüneburg durch russische und preußische Truppen unter General v. Dörnberg gefangen genommen waren. In Berlin schon war ihnen der Eintritt in preußischen Dienst angeboten; bei der Erbitterung aber, die seit dem Jahr 1806 im sächsischen Volk gegen Preußen herrschte, hatten sie das Ansinnen mit Entschiedenheit abgewiesen. Bei der Ungewißheit, ob sie in preußischer oder in russischer Gefangenschaft zu verbleiben hätten,

waren sie hin- und hergeführt worden, und litten vielfach Mangel als sie zwischen Küstrin und Landsberg kantonnirten. Es riß starke Desertion unter ihnen ein; doch sahen die Meisten sich genöthigt zurückzukehren, weil sie nicht über die Oder gelangen konnten. — Sobald diese Umstände bekannt wurden, schritten der Major Paraviczini und der Rittmeister v. Alvensleben zu dem Versuch, sie zu engagiren. Am Nachmittag des 29. Juni ließen sie die Mannschaft ausrücken und haranguirten sie. Es war umsonst; die sächsischen Offiziere hatten noch zu viel Einfluß auf ihre Leute, und hielten sie zurück. Zuletzt kam Major Paraviczini auch zum Hoboistenkorps, das für sich aufmarschirt war. Der kleine häßliche etwas verwachsene Mann stellte ihm vor, daß ganz Deutschland nun gegen Frankreich aufgestanden wäre, daß sie thätig mitwirken sollten, statt länger sich vom Ungeziefer peinigen zu lassen, bei den Bauern zu arbeiten u. s. f.; aber auch ohne Erfolg. Endlich kam noch einmal der Rittmeister v. Alvensleben heran, wiederholte dieselben Anträge, sagte daß er selbst ein Sachse sei, und redete schließlich dem Capellmeister zu, wenigstens einmal nach Landsberg hereinzukommen, und sich die russisch-deutschen Truppen anzusehen.

Das geschah. Der Capellmeister Loose und ein Hoboist gingen, und trafen das 4. Bataillon der Legion. Die ganze Lage war ihnen noch zu fremdartig, die Uniform gefiel ihnen nicht und sie konnten nicht zum Entschluß kommen, ließen die Sache unbestimmt und kehrten auf das Dorf zurück. Dort war die Musik in großer Aufregung versammelt und wartete auf Nachricht. Alsbald ging eine allgemeine Bewegung vor, die sich zu Gunsten der russischen Sache wendete. Das bisherige Gefangenen-Verhältniß hatte auf die Dauer doch zu drückend gewirkt; das ganze Musikkorps entschloß sich Dienste zu nehmen, und begab

sich noch am selben Nachmittag nach Landsberg. Der Tag war schön, und die Soldaten halfen großentheils den Bauern auf dem Felde arbeiten. Als sie die Musik nach der Stadt zu ziehen sahen, und den Grund erfuhren, steckte das Beispiel an; sie warfen die Rechen fort, und wohl 50 schlossen sich auf der Stelle an. — Damit war der Anfang gemacht. Indessen wurden die Offiziere von der Mannschaft getrennt, und diese am andern Morgen nach Landsberg beschieden. Man schlug dort einen Werbetisch auf, und bedeckte ihn mit einem Haufen Geldes. Dieser Anblick, sowie das Beispiel der schon Geworbenen und die Ansprache des Rittmeisters v. Pflugk wirkten, und wohl zwei Drittel der ganzen Mannschaft, auch zwei Offiziere nahmen Dienst. Der Rest wurde später nach Kijew abgeführt.

Diese in Landsberg geworbenen Leute wurden für das 6. Bataillon bestimmt, und Capitain Hans v. Natzmer zum Chef ernannt. Das Bataillon schloß sich sogleich — anfangs zu Wagen — dem Marsch an, und beendigte seine Formation in Sternberg in Mecklenburg während des Juli und August. Seine volle Stärke hatte es allerdings noch nicht erreicht, als es in der Mitte des letztern Monats zu Felde rückte.

7. Bataillon. Indessen wurde auch bei der Armee in Schlesien die Aufbringung von Mannschaft in's Auge gefaßt. Kurz vor der Lützener Schlacht hatte sich ein früherer preußischer Capitain, v. Reiche, mit einigen 40 angeworbenen Sachsen — meist Deserteure oder Gefangene — beim General Graf Miloradowitsch gemeldet, und war auf sein Ansuchen in russischen Dienst aufgenommen worden. Das Detachement wurde dem Petersburger Grenadier-Regiment vorläufig zugetheilt, und nahm mit diesem auf dem Rückzug durch Sachsen an mehreren Gefechten Theil, vorzüg-

lich an dem bei Königswartha, wo es viele Leute verlor. Während des Waffenstillstandes zwischen den Verbündeten und Napoleon in Langenbielau bei Reichenbach in Schlesien kantonnirend, erhielt Capitain v. Reiche den Auftrag, ein Bataillon zu formiren, welches den Stamm einer sächsischen Insurrektion bilden sollte. Da die Werbung aber zu geringen Erfolg hatte, so wurde die vorhandene Mannschaft in der Stärke von 3 Offizieren und 270 Köpfen zu Ende Juli für die russisch-deutsche Legion bestimmt, und bildete den Stamm des 7. Bataillons. Auf dem Marsche von Schlesien nach Mecklenburg traf es in der Gegend von Berlin auf eine Kompagnie gefangener Sachsen-Coburger unter Capitain v. Uttenhofen, die Capitain v. Reiche anwarb, und seinem Kommando einverleibte. Da beim Eintreffen in Mecklenburg die Feindseligkeiten schon fünf Wochen lang im Gange waren, so wurde das Bataillon in das befestigte Städtchen Dömitz verlegt, und vollendete dort im September und Oktober seine Formation, zu der weitere Werbungen in Berlin die nöthige Mannschaft lieferten. — Die Aufstellung eines 8. Bataillons mußte ganz aufgegeben werden, weil es — wenn auch nicht gänzlich an Leuten — so doch an allen Ausrüstungsgegenständen fehlte. Dagegen begann man im August noch die Errichtung einer Fuß-Batterie in Barth bei Stralsund, wo auch die Park-Kolonne ihre Mobilisirung erwartete. Zur Beschleunigung dieser Maßregel im Augenblick, wo die Feindseligkeiten begannen, gab die Infanterie der Legion 180 Mann an die Batterie ab. Die Ausrüstung geschah mit englischen eisernen 9 pfünd. Kanonen; ebenso erhielt die Kolonne englische Munitionswagen; die Pferde dagegen kamen aus Rußland. Im Oktober waren diese beiden letzten Truppentheile mobil und marschirten nach dem Kriegsschauplatz ab.

Fuß-Batterie.

Aus-
rüstung.

Trotz aller der Schwierigkeiten, die sich bei der ein volles Jahr erfordernden Errichtung der Legion boten, war die Ausrüstung mit Hülfe Englands, das schließlich die Verpflichtung dazu übernahm, durchaus vollkommen. Die Uniform, meist noch in Rußland durch Lieferanten beschafft, hatte die russisch-grüne Grundfarbe; nur das 2. Husaren-Regiment trug schwarze Pelze und Dolmanns. Kragen und Aufschläge waren für die 1. Brigade — Husaren und Infanterie — roth, für die 2. hellblau; bei den Jägern ebenfalls roth, der Artillerie schwarz. Alles trug den niedrigen russischen Czakot und graue Beinkleider mit rothem Passepoil. Das Lederzeug war von vortrefflichem schwarzen Juften. Die Infanterie hatte lange auf ihre Gewehre zu warten, denn die Vorräthe Rußlands waren derartig erschöpft, daß endlich nur 1400 Stück in schlechtestem Zustande aus den Petersburger Zeughäusern abgegeben werden konnten, um die Bataillone nicht ganz unbewaffnet durch das unruhige Litthauen marschiren zu lassen. Im Mai aber erhielten sie englische Gewehre von bester Beschaffenheit, die sie nachmals noch lange als preußische Regimenter führten, und die namentlich den Vorzug vor den preußischen Waffen hatten, daß Versager — der gewöhnliche Mangel des Steinschlosses — verhältnißmäßig selten vorkamen. Die Bajonette wurden immer auf den Gewehren getragen, und brachten nicht selten Adjutanten und Ordonnanzen, die bei Nachtmärschen an den Kolonnen entlang zu jagen hatten, dermaßen in Gefahr, daß sie vorziehen mußten, neben den Wegen auf dem Felde zu reiten. Die Jäger erhielten russische Büchsen, vertauschten sie aber zum Theil gegen englische, welche den damaligen Ansprüchen gemäß auf 200 bis 300 Schritt einen sicheren Schuß auf den einzelnen Mann gestatteten. Die Husaren führten Säbel, Pistolen und zum Theil Karabiner. Die bei-

den reitenden Batterien hatten aus den Petersburger Arsenalen jede 6 sechspfündige Kanonen, 2 Einhörner mit 4²/₃ Zoll Durchmesser und konischen Kammern von Bronze, 16 zweirädrige Munitionskarren mit zwei Deichseln zu 3 Pferden Bespannung, 2 Vorrathswagen und 1 Feldschmiede; sämmtlich von bester Beschaffenheit. Die Fuß-Batterie hatte dagegen aus England 8 ziemlich verbrauchte neunpfündige Kanonen erhalten. Die reitenden Batterien führten für jedes Geschütz 120 Schuß bei sich, und auf diese Zahl blieben sie beschränkt, bis lange nach Ausbruch der Feindseligkeiten der Park mobil wurde, der noch einmal so viel enthielt. Erst später gelang es dem Capitain Hoyer die verbrauchte Munition in Berlin und Spandau zum Theil zu ersetzen.

Charakteristik der Offiziere.

Von den Offizieren bestanden sämmtliche Chefs — mit Ausnahme derer des 3. und 7. Bataillons — und eine ansehnliche Zahl der Capitains und Rittmeister aus früheren Preußen, die beim Beginn des russischen Krieges übergetreten waren. Den Privathaß gegen Napoleon so weit zu treiben, daß sie, um nur gegen ihn zu kämpfen, gesicherte Stellungen für eine ungewisse Zukunft aufgaben, beweist von selbst eine große Charakterstärke, besonders bei denen, die ihren Familienkreis zurücklassen mußten. Alle besaßen diese Eigenschaft in hohem Grade, und sie gab, durch die volle Kraft des Mannesalters gestützt — die Meisten waren im Anfang der dreißig, nur wenige Einzelne hatten das vierzigste Lebensjahr erreicht (vergl. Beilage 15.) — und bei Vielen zugleich durch außerordentliche geistige Anlagen, dem höheren Personal der Legion eine solche Befähigung und Tüchtigkeit, wie sie der Zufall wohl selten zusammen führt. Diese Offiziere gaben den neuen Formationen den Typus, der sie der preußischen Armee nahe verwandt machte; auch wurden die preußischen

Militärgesetze vom Jahre 1808 und die preußischen Exerzir-Reglements von 1812 adoptirt.

Der Werth der übrigen Offiziere, die nicht zur Zeit, wo Rußland noch von der großen Gefahr bedroht war, aus eigenem Antrieb und mit persönlichen Opfern übertraten, zeigte sich sehr verschieden, besonders bei denen, die aus der Gefangenschaft Dienste nahmen. Sie mußten meistens unbekannt, oft ohne Legitimations-Papiere aufgenommen werden. Auf diese Weise gewann man eine Menge tüchtiger Leute, aber es kamen auch Anstellungen vor, die, mit dem Geist des Korps unverträglich, zum Theil auf Grund falscher Atteste und Aussagen geschehen waren. Es traten Leute von zweifelhaften politischen Gesinnungen ein, die nur um der Gefangenschaft zu entgehen Dienste genommen hatten; Andere, die überhaupt Mangel an Ehrgefühl zeigten u. s. f. Zu den Entlassungen, die folgemäßig anfangs in beträchtlicher Zahl stattfinden mußten, wählte man das abgekürzte Verfahren, daß, wo ein nicht zu duldender Fall zur Kenntniß kam, der Kommandeur im Kreise der Offiziere dem Betreffenden die Alternative stellte, binnen einer Stunde sein Abschiedsgesuch einzureichen, oder sich einem Kriegsgericht zu unterwerfen. So säuberten die Offizierkorps sich rasch von unlauteren Elementen, und gegenseitige Ueberwachung erhielt sie auf der Höhe der Zeit.

Um hierüber die richtige Anschauung zu bekommen; ist es nöthig sich zu vergegenwärtigen, daß der Krieg wohl Muth und Thatkraft stählt, auf die übrigen moralischen Seiten des Menschen aber verderblich wirkt, und daß eine Charakterfestigkeit, wie sie auch unter Offizieren nicht allgemein gefunden werden kann, erforderlich ist, um sich vor den schädlichen Einflüssen desselben zu bewahren. Die tägliche Ausübung von Gewalt, die vielen Härten des Schicksals, die Ungewißheit über die Zukunft machen gleich-

gültig gegen die Rücksichten des bürgerlichen Lebens. Wenn nun auch damals die Grundsätze von Ehrenhaftigkeit und Gesittung, die noch heute gelten, angenommen waren, so stand doch in dieser Beziehung die Legion wie die preußische Armee nicht auf demselben Punkt wie heute. Der Augenschein zeigt, welchen Unterschied der Fortschritt eines halben Jahrhunderts in der allgemeinen Civilisation hervorbringt; und dieser Fortschritt findet seinen Ausdruck vollständig in den Armeen. Die fast ausschließlich soldatischen Tugenden, Muth und Beharrlichkeit, drängt der Frieden zurück; dagegen liegt einiger Ersatz in der Förderung des feinen Gefühls und der Bildung, welche Früchte des Friedens sind. Damals hatte nicht nur der vieljährige Krieg seine Einflüsse geltend gemacht, sondern es lag auch noch die Zeit zu nahe, in welcher der altsoldatische Uebermuth geherrscht hatte; er ließ sich nicht plötzlich und völlig durch Napoleon's vernichtende Schläge ausrotten, sondern gebrauchte noch eine Reihe von Jahren, ehe er bis auf das zuläßige Maß von Selbstgefühl zerrann. Es darf also nicht Wunder nehmen, daß die seit der Zeit der Lanzknechte fortgeerbten Fehler von Spiel und Trunk mitunter ihre Opfer forderten, daß Mißhandlung von Soldaten und Bürgern wiederholt gestraft und mancher Muthwille schwer geahndet werden mußte. Darunter zählt namentlich der Fall einer Entführung, der noch dadurch besonderen Eklat erhielt, daß die Täuschung der Entführten durch eine fälschliche Trauung vollendet wurde. Das Lebensalter sämmtlicher Offiziere — der Chefs sowohl als der niederen Chargen — in welchem die Leidenschaften der Jugend nicht überwunden zu sein pflegen, leistete einem Ton Vorschub, der sich, kurz gefaßt, durch größere Ungebundenheit und Derbheit von dem der heutigen norddeutschen Offizierkorps unterschied.

Bei der großen Zahl von Offizieren, die der russische Krieg spurlos verschlungen hatte, war es sehr gewöhnlich, daß ihre Papiere in die Hände von Soldaten kamen und als eigene mißbraucht wurden. Auch in der Legion traf man auf solche Fälle, die erst im Laufe der Zeit erkannt wurden. Einigen Offizieren von guter Führung gelang es indessen, angenommene Namen unentdeckt beizubehalten und mit der Legion in preußischen Dienst überzugehen; ein junger Feldwebel aus der Schweiz, der seit dem Tode seines Capitains dessen Namen führte, starb selbst nach einer langen Reihe von Jahren als ein angesehener höherer Offizier der preußischen Armee, nachdem die erst spät an's Licht gekommene Täuschung von seinem Landesherrn verziehen, und ihm der angenommene Name neben dem wirklichen förmlich verliehen war.

Charakteristik der Mannschaft.

Die Mannschaft hatte der Feldzug in Rußland allgemein verwildert und entsittlicht. Das Beispiel der französischen Truppen, ihre Mißachtung jedes Gesetzes, die nur durch consequenteste Strenge in Schranken gehalten werden kann, der furchtbare Mangel auf dem Rückzuge, welcher zu jeder Selbsthülfe zwang, hatten eine Zügellosigkeit erzeugt, die jeder Disciplin feind ist. Die Welterfahrung, welche die Leute durch ihre Feldzüge, die verschiedenen Dienste und den bewegten Geist der Zeit gewonnen hatten, gab ihnen eine Gewandtheit, die verbunden mit jener Entsittlichung die Zurückführung eines geordneten Zustandes außerordentlich erschwerte. Zwar suchte man auf jede Weise das moralische Gefühl zu heben, es waren die humanen preußischen Gesetze, und damit eine zweite Klasse des Soldatenstandes für Unwürdige eingeführt; aber öfters erwiesen sich die Gesetze für den thatsächlichen Zustand zu milde, und man sah sich genöthigt, namentlich im Beginn, zu strengeren Maßregeln zu schreiten. Auf den ersten Märschen

kamen täglich Excesse, besonders Mißhandlung der Einwohner und Erpressungen vor, und es mußte Prügelstrafe für Trunkenheit auf dem Marsch festgesetzt werden. Degradation von Unteroffizieren auf Zeit oder für immer gehörte zu den gewöhnlichen Vorkommnissen, und völlig unwürdige Individuen wurden mehrfach ausgestoßen. — Bei so energischer Handhabung der Disciplin durch die jungen thatkräftigen Chefs wurde der Zustand allmählig gebessert; doch kamen Verbrechen, unter denen selbst Mordthaten aufzuzählen sind, fort und fort vor. Ein Soldat des 1. Bataillons, der in solchem Falle überführt war, gab eines ergrauten Bösewichts würdig, deshalb noch keineswegs seine Rettung auf; er suchte in naiver Weise sich damit zu entschuldigen, daß er, in früherer Zeit von einem tollen Hunde gebissen, in einem Anfall von Tollwuth unzurechnungsfähig den Mord begangen hätte. — Zu Anfang waren Desertionen solcher, die nur zum Schein Dienste genommen hatten, um aus der Gefangenschaft nach Deutschland zurückzukehren, so häufig, daß die Strafe von Festungshaft auf Erschießen verschärft wurde, und mehrere Beispiele dieser Art brachten den erwünschten Eindruck hervor. Bis zum Eintreffen der Legion in Mecklenburg waren diese Purifikationen abgeschlossen; die Desertionen hatten fast aufgehört, und der damalige Bestand an Mannschaft war ein zuverlässiges brauchbares Korps geworden. Erst nach dem Ende des Feldzugs, im Frühjahr 1814, fingen die Desertionen wieder an; dazu trug wesentlich der Umstand bei, daß um jene Zeit die zahlreichen Holländer ganz in der Nähe ihrer Heimath waren, und so der großen Verlockung den eigenen Heerd wiederzusehen, nachgaben. — Allgemein darf eine geworbene Truppe, wie die Legion, in moralischer Beziehung nie in Parallele gestellt werden mit den conscribirten der meisten heutigen Armeen Deutschlands. Con-

scribirte Leute, die ihrer Heimath nahe bleiben, nie das Interesse am eigenen Heerd verlieren und bald dahin zurückkehren, müssen die bürgerlichen Tugenden besser bewahren, als solche, die ihre Heimath, und dadurch die bürgerliche Gemeinschaft, gewissermaßen aufgegeben haben.

Alle diese Umstände gaben auf der andern Seite den Soldaten der Legion einen außerordentlichen Werth auf dem Schlachtfelde. Vertrautheit mit der Gefahr und Erfahrung in jeder Beziehung waren Eigenschaften, die sie auf eine Stufe mit den bravsten und tüchtigsten Truppen des kämpfenden Europa's stellten. Wenn es sich ereignete, daß Leute Mangel an Entschlossenheit zeigten, so wurden sie einfach fortgejagt und andere dafür eingestellt. Auf diese Weise ließen die vereinzelten Weichlinge sich leicht beseitigen, und es herrschte ein solcher Unternehmungsgeist, daß Capitain v. Tiedemann genöthigt war, zwei Soldaten vom 3. Bataillon mit Strenge zu bestrafen, die vor Antwerpen zu weit patrouillirten und sich ohne Erlaubniß mit dem Feinde engagirten.

Aus der Art und Weise, wie die Legion gebildet war, ergab sich als nothwendige Folge, daß Leute aller Länder unter einander gemischt waren und eine Musterkarte fast der ganzen Napoleonischen Invasions-Armee zeigten (siehe Beilage 1.). Doch hatten die Umstände es mit sich gebracht, daß in den einzelnen Truppentheilen einzelne Landsmannschaften vorherrschten. Die Jäger waren fast durchgängig vom ostpreußischen Bataillon, also gelernte Jäger, und — bis auf wenige Ausnahmen — durch Schweizer zum vollen Etat ergänzt, da man nur geübten Schützen die Aufnahme gestattete. Das 1. Bataillon bestand fast nur aus Preußen und einigen Holländern und war wohl von allen am gleichmäßigsten zusammen gesetzt; das 2. hatte vorzugsweise Bayern, Preußen, Holländer; das 3. zum

Jäger.

1. 2. 3. 4. 5. Bataillon.

großen Theil die Soldaten der kleinen deutschen Contingente; das 4. ebenfalls, doch waren darunter sehr viele vom westphälischen Armeekorps, das auf Königsberg seinen Rückzug genommen hatte. Im 5. Bataillon, da es aus den Resten aller Depots gebildet war, fand die Mischung am vollständigsten statt.

Jeder Mann dieser fünf ersten Bataillone hatte wenigstens den Krieg in Rußland, viele aber bis zu drei, vier und mehr Feldzügen durchgemacht. Bei der Ausbildung, die sie mitbrachten, war es leicht sie einzuüben, und es handelte sich nur um Ausgleichen. Verhältnißmäßig größere Schwierigkeiten fanden dagegen die Offiziere, da das Reglement und der Dienstbetrieb durch Tradition sich auf die Nichtpreußen übertragen mußte. Die Erfahrung der Mannschaft und ihre Findigkeit, die besonders durch das französische Ausbildungs-System gefördert war, machten diese Uebelstände ziemlich einflußlos. In theoretischer Durchbildung standen die Truppen dagegen auf viel niedrigerer Stufe, als man heute erwartet. Eines Theils konnte zwar bei der vielfachen Praxis die Theorie besser entbehrt werden, auf der andern Seite aber fehlte damals noch der reiche Schatz einer Litteratur, aus der heute die taktische Bildung sich über alle Grade verbreitet. Wenigen ist es gegeben durch vielseitige Erfahrung und hohe natürliche Anlagen die fehlende Theorie ganz zu ersetzen, und es darf daher nicht Wunder nehmen, wenn Dispositionen, und besonders Instruktionen für Vorposten-Detachements, Detailvorschriften enthielten, selbst die Postirung einzelner Vedetten angeben mußten, die man heute schon für die niederen Grade als unnöthig auslassen darf.

Das 6. Bataillon dagegen war zu zwei Drittheilen aus der einjährig gedienten Mannschaft des sächsischen Regiments Maximilian zusammengesetzt, die nur das ein- 6. Bataillon.

zige sehr unglückliche Gefecht bei Lüneburg gemacht, und dadurch mehr Selbstvertrauen verloren als gewonnen hatte; allein die soldatische Energie und Gewandtheit des Capitain v. Ratzmer wußte mit der Zeit die mangelnden Eigenschaften zu ersetzen. — Das 7. Bataillon bestand zum großen Theil aus jungen Coburgern und Sachsen, die nur ihre erste Ausbildung erhalten hatten, und war wie das 6. Bataillon durch Holländer vom 147. und 148. französischen Regiment complettirt. Die Organisation des 7. Bataillons war oberflächlich; die Offiziere mußten noch zuletzt zusammengerafft oder von den andern Bataillonen versetzt werden; dem Chef fehlte es an den Eigenschaften, um den vorhandenen Mängeln abzuhelfen; er sah sich bald genöthigt abzutreten, und das Bataillon, welches in kurzer Zeit in verschiedene Hände überging, ist die einzige Formation, die während des Feldzuges 18¹³/₁₄ nicht eine feste Disciplin und soldatische Sicherheit erlangte.

7. Bataillon.

1. Husaren-Rgt.

Das 1. Husaren-Regiment hatte ein vorzugsweise tüchtiges Offizierkorps; insbesondere war der ritterliche thätige Kommandeur eine hervorragende und in der ganzen Legion bei Offizier und Soldat beliebte Persönlichkeit, die den vortheilhaftesten Einfluß übte. Unter der Mannschaft war ein Stamm von mehreren hundert Ostpreußen und Litthauern, dem sich Würtemberger, Sachsen, Bayern u. s. f. anschlossen; lauter geübte Reiter, die bei der tüchtigen Führung allen Ansprüchen genügten, die an eine gute Kavallerie zu stellen sind. — Das 2. Husaren-Regiment war nicht weniger glücklich in Bezug auf seinen Kommandeur gewesen; doch hatte es schon unter den Infanteristen diejenigen auswählen müssen, die Dreistigkeit und Geschick zum Reiten zeigten, und bei ihm fanden sich alle Landsmannschaften vertreten. Zwar sollten den anfangs aufgestellten Grundsätzen gemäß nur Leute deutscher Zunge in der Legion

2. Husaren-Rgt.

Aufnahme finden; doch dehnte man sich auf Holländer, Kroaten, Illyrier u. s. w. aus, auf deren Interesse an der Sache man rechnen durfte. Bald aber mischten sich unter diese, um der Gefangenschaft zu entgehen, Polen, französische Schweizer, selbst einzelne Italiener und Franzosen; und Major Graf Dohna sah sich genöthigt, bei Strafe der Versetzung in die zweite Klasse, das französisch Sprechen in seinem Regiment zu verbieten. Wiewohl durch solche Umstände bei geringer Ruhe die Schwierigkeiten der Ausbildung außerordentlich wuchsen, so gelang es dem Regiment durch energische Thätigkeit doch, als eine ebenbürtige Kavallerie auftreten zu können.

Artillerie.

Viel größere Anforderungen aber mußten an den Eifer der Artillerie gestellt werden, wenn sie bei den gegebenen Mitteln in kurzer Zeit brauchbar sein sollte. An gedienten Mannschaften fehlte es auch dieser Waffe, so daß zwischen Kavalleristen und Infanteristen ausgewählt werden mußte; aber übeler war es, daß die nöthige Zahl von Offizieren sich nicht fand und mehrere Kavalleristen ihre Stellen einzunehmen hatten. Die Last der Organisation und Ausbildung fiel daher mit unverhältnißmäßigem Gewicht auf den Capitain Monhaupt, und es ist zu bewundern, wie dieser Offizier seine Aufgabe löste. Von lebhaftem, selbst heftigem Temperament, das ihn mitunter zu Uebereilungen hinriß, war er, mit einer raschen praktischen Auffassung begabt, eine durchaus soldatische Natur, die mit Feuereifer an das Werk ging und Außerordentliches leistete. Auf den Schneefeldern von Pawlowßk exerzirt, hatte die 1. Batterie nach acht Wochen eine Besichtigung vor dem Herzog von Oldenburg, bei der sie durch die Schnelligkeit und Sicherheit ihrer Bewegungen Bewunderung erregte. Die 2. Batterie kam auf dieselbe Höhe der Ausbildung; indessen lag die Stärke beider nur in der Gewandtheit und Kühnheit

des Fahrens, theils weil Capitain Monhaupt eine Vorliebe für das kavalleristische Element in der Artillerie zeigte, theils weil es ihm an genügender Unterstützung durch erfahrene Offiziere und Mannschaft gebrach. Die eigentlich artilleristische Ausbildung fehlte fast ganz, und die Folge ergab, daß die Batterien sich wohl durch Verwegenheit und Schnelligkeit, aber niemals durch sicheres Feuer auszeichneten.

Convention von Peterswaldau.

Schon seit September 1812 hatte der Minister v. Stein sich bestrebt, die Unterhaltung der Legion von England zu bewirken. Trotz langer vergeblicher Bemühungen ließ er nicht nach, auf diesen Punkt unaufhörlich zurückzukommen, und er wurde immer dringender, je mehr er sah, daß Mangel an Geld und gutem Willen der russischen Behörden die Entwickelung zurückhielten. Endlich im Frühjahr 1813 geschahen die ersten Schritte, um diesen Plan zu verwirklichen, und am 6. Juli wurde zu Peterswaldau in Schlesien ein desfallsiger Vertrag (siehe Beilage 2.) unterzeichnet. Der Kaiser von Rußland behielt die Oberhoheit über die Legion, verpflichtete sich, sie nach dem angenommenen Plan auf 10,000 Mann zu bringen, und in dieser Stärke möglichst zu erhalten. Die englische Regierung übernahm die Ausrüstung und Unterhaltung für die Dauer des Krieges, und hatte dagegen das Recht, sie nach eigenem Ermessen auf dem Festlande von Europa zu verwenden und ihre Generale zu bestimmen.

In Folge dieses Vertrages, der rückwirkende Kraft bis zum 1. April 1813 erhielt, war schon fast die ganze Bewaffnung mit englischem Material geschehen, das bereits in Rußland Beschaffte in Geld ersetzt worden. Die Versorgung fand von Stralsund aus statt, wo ein englisches Depot errichtet und der Verkehr mit England unterhalten wurde; dennoch traf es sich im Sommer 1813, daß der

Sold für mehrere Monate, später selbst bis zu sechs Monaten rückständig war, und die Truppen gänzlich ohne Geld blieben. Ein Kommissär — der englische Oberst Lowe — musterte von Zeit zu Zeit die Legion, um sich der zu besoldenden Kopfzahl zu vergewissern. Schon im April hatte er in Walck, Mitau u. s. f. den Anfang damit gemacht, und wiederholte diese Zählungen derartig, daß selbst die Vorpostentruppen dem Feinde gegenüber zeitweise abgelöst und ihm auf einige Stunden zur Verfügung gestellt werden mußten. Die dazu anzufertigenden Rapporte verursachten bei der durch Krankheit, Tod und Desertion täglich wechselnden Kopfzahl auf Märschen und Bivaks eine Arbeit, die ihre besondern Schwierigkeiten hatte; und da der Oberst seinem Auftrage gemäß auf dem Nachweis selbst jedes sterbenden Mannes bestand, so pflegte sein Erscheinen einen Schrecken unter den Adjutanten zu verbreiten. Uebrigens war er ein sehr geachteter und geschätzter Mann, der bei seiner Gewissenhaftigkeit später den Gouverneurposten von St. Helena, als es den großen Gefangenen beherbergte, erhielt.

Sir Hudson Lowe.

Es mußte nun definitiv über die Befehlsführung und die Verwendung der Legion bestimmt werden, und der Herzog begab sich zu dem Ende, als der Abmarsch der Truppen von Königsberg gegen die Oder bewirkt war, am 1. Juli in das Hauptquartier des Kaisers nach Reichenbach in Schlesien. Das englische Kabinet sprach den Wunsch aus, daß der General Graf Wallmoden und unter ihm die Obersten v. Gneisenau und v. Dörnberg die Legion kommandiren sollten. Ersterer General hatte im März 1812, als Oesterreich das Bündniß mit Napoleon abschloß, den österreichischen Dienst verlassen und sich nach England begeben, wo er durch seine Verbindungen auf eine angemessene Verwendung in Spanien rechnen durfte.

Kommando der Legion.

Schon zu Ende des Jahres ließ der Kaiser ihm durch den Herzog von Oldenburg den Antrag stellen, in russischen Dienst zu treten, und sein Schwager, der Minister v. Stein, suchte durch wiederholte Aufforderungen ihn zur Annahme zu bewegen. „Ihre Cameraden Wintzingerode und Tettenborn" schrieb er im December 1812 „bedecken sich mit Ruhm, und Sie, der mehr werth als beide, Sie treiben an der spanischen Küste! Kommen Sie zu uns nach Königsberg." Indessen verzögerten die weiten Entfernungen die Correspondenz, bis ihm im Anfang Aprils die obere Leitung der an der Niederelbe verwendeten Streifkorps der Generale v. Tettenborn, v. Dörnberg, v. Czernitscheff u. s. f. übertragen wurde. — Während des Waffenstillstandes erhielt er im Juni das Kommando über ein dort zu errichtendes Armeekorps unter Oberbefehl des Kronprinzen von Schweden, zu welchem auch die russisch-deutsche Legion stoßen sollte, und in Folge dessen wurde unter Datum des 28. Juni der englische Generallieutenant Graf Wallmoden zugleich zum russischen Generallieutenant und Chef der Legion ernannt. Oberst v. Arentsschildt, zum Generalmajor befördert, blieb wie bisher Chef der 1. Brigade; die zweite noch unbesetzte Stelle erhielt der Generalmajor v. Dörnberg, der durch den Aufstand gegen den König von Westphalen im Jahre 1809 und durch seinen bewährten Unternehmungsgeist bekannt war. Die Unterhandlungen mit dem Oberst v. Gneisenau in London hatten sich wegen der Entfernungen verzögert und der große Mann inzwischen die Stellung in der preußischen Armee gefunden, in der er seinen Weltruf begründete.

Uebertragung an Graf Wallmoden.

Nach unsäglichen Anstrengungen war endlich in Jahresfrist die Legion bereit, in das Feld zu treten. Ihr anfänglicher Zweck, den Stamm einer deutschen Armee

zu bilden, hatte aufgegeben werden müssen; auch an sich hatte sie nicht den Umfang gewonnen, den man ihr zu geben beabsichtigte, doch waren die wirklich aufgestellten Formationen ein durchaus gelungenes Werk. Der Herzog konnte nicht nur mit einiger Befriedigung auf das Resultat seiner beharrlichen Anstrengungen sehen, sondern er hatte auch die Freude, daß das schöne kriegerische Aeußere der Truppen allgemein gefiel, wozu sowohl die ausgesuchte Mannschaft, als die gediegene Ausrüstung beitrugen. In seinem Schreiben vom 17/29. Juni 1813, worin er dem Grafen Wallmoden auf Befehl des Kaisers das Kommando übergab, konnte er sich wie folgt aussprechen:

„Ich darf E. E. die Legion empfehlen und darf glauben, daß der sehr gute Geist, der darin herrschend ist, und der durch ein wohl zusammengesetztes Korps Offiziers, unter welchen Sie ausgezeichnete Männer und Talente leicht auffinden werden, auf das Vollkommenste geleitet und erhalten werden kann u. s. w."

Oberaufsicht durch den Herzog.

Während Graf Wallmoden als Chef der Legion eintrat und in seiner Eigenschaft als kommandirender General ausschließlich mit der Verfügung über sie betraut wurde, beließ der Kaiser dem Herzog fernerhin die Ueberwachung in der Beziehung, daß er für die Innehaltung der eingegangenen Verpflichtungen jeder Art sorgte und die Avancements- und Belohnungs-Vorschläge sowie die kriegsgerichtlichen Sprüche schwererer Art zur Bestätigung an den Kaiser gelangen ließ. Auf diese Weise blieb dem Korps die Fürsorge des Fürsten gewahrt, der in Folge seiner verdienstvollen Anstrengungen das größte Interesse an ihm nahm, und zugleich dem Kriegsherrn durch Verwandtschaft besonders nahe stand. Die Legion sollte ihrem Beschützer noch manchen Dank schulden für Wahrnehmung ihrer Interessen, die sonst bei der Entfernung vom kaiserlichen

Hauptquartier und bei dem mit so vielen Hindernissen beschwerten russischen Geschäftsgang nie die gerechte Berücksichtigung gefunden haben würden.

Charakteristik des Korpsstabes.

Der General Graf Wallmoden-Gimborn, damals 44 Jahr alt, hatte durch eine Reihe von Feldzügen in preußischem und österreichschem Dienst, wo er zuletzt die Stelle eines Divisionairs einnahm, reiche Kriegserfahrung gesammelt, und durch diplomatische Sendungen die vielseitigste Menschenkenntniß gewonnen. Durchdringender Verstand, besonnener Ueberblick, ruhige Entschlossenheit und Festigkeit des Charakters gaben ihm die besondere Befähigung für die Stellung eines kommandirenden Generals. Als General-Quartiermeister hatte er den genialen Oberstlieutenant v. Clausewitz, zum ersten General-Adjutanten den Oberstlieutenant v. Stülpnagel. Von solchen Männern unterstützt gelang es ihm, die bevorstehende schwierige Aufgabe, gegen eine große Uebermacht in Mecklenburg sich zu behaupten, mit Festigkeit und Umsicht zu lösen, und sich das volle Vertrauen seines untergebenen Armeekorps zu erwerben.

Die Legion marschirt nach Mecklenburg.

Der Legion ging, während sie sich auf dem Marsch von Königsberg gegen Schwedt an der Oder befand, der Befehl zu, zum Korps des Grafen Wallmoden in Mecklenburg zu stoßen. Es wurde ihr aber statt der längst erwarteten und ersehnten Theilnahme am Kampfe mit ihrer Ankunft eine Ruhe zu Theil, welche sie bis dahin noch nicht genossen hatte, denn der Waffenstillstand war, indem sie sich dem Kriegsschauplatz näherte, eingetreten. Die Legion wurde zu Anfang Juli um Gnoien in Kantonnirungen verlegt und fand dort die beste Gelegenheit, ihre Ausbildung zu vollenden, sowie gebliebene Mängel zu beseitigen. In den Tagen des 23. bis 25. Juli — gegen das vermeintliche Ende des Waffenstillstandes — rückte sie in

die Höhe von Schwerin und Neustadt vor, um für den Ausbruch der Feindseligkeiten bereit zu sein. Dort trafen auch am 1. August das 5. Bataillon und die 2. reitende Batterie über Stralsund ein; und das 6. Bataillon hatte Zeit, in Sternberg seine Formation zu beenden.

Diese Ruhe, in welcher Uebungen jeder Art vorgenommen wurden, bot den kommandirenden Offizieren Gelegenheit, sich von dem Zustand der Truppen zu überzeugen. Der General Stewart, welcher als englischer Bevollmächtigter im Hauptquartier der Verbündeten fungirte, der Kronprinz von Schweden und der Graf Wallmoden nahmen nach einander Besichtigungen vor; ebenso der Oberst Lowe ökonomische Musterungen des Materials. Das 6. Bataillon rückte am 17. Juli zur Parade vor General Stewart noch in seinen weißen sächsischen Uniformen aus; die Bewaffnung war schon geschehen, aber die Seitengewehre mit Bindfaden befestigt; zu den weiteren Revüen wurde es nicht herangezogen, um es nicht in seiner Formirung zu stören. Alle diese Paraden fielen sehr befriedigend aus, und legten ein gutes Zeugniß von der Ausbildung der Truppen ab. Indessen wird bei Besichtigungen leicht so viel Gewicht auf den Brennpunkt des Tages, den Moment, wo der Vorgesetzte die Parade abnimmt, gelegt, daß nicht weniger wichtige Umstände darüber ungebührend zurücktreten. Nachdem die Inspicirung am 10. August vorüber war, brach auf dem Heimwege die noch nicht ganz niedergedrückte Indisciplin wieder aus, vielleicht weil nach vollbrachtem Tagewerk nicht hinlänglicher Werth auf den Marsch gelegt wurde. Graf Wallmoden erklärte in seinem Tagesbefehl sich mit der Parade zufrieden, nicht aber mit dem Nachhausemarsch; es sei keine Ordnung gewesen, Traineurs und einzelnes Schießen — selbst noch in Schwe-

Revüen.

rin — vorgekommen; er verwies auf das Gefährliche von Unordnung im Marsch bei einer neuen Truppe.

Neue Eintheilung der Legion.

Am 1. August bestand die Legion an mobilen Truppen aus 6 Bataillonen, 1 Jäger-Kompagnie, 2 Husaren-Regimentern und 2 reitenden Batterien, mit 150 Offizieren, 5,987 Mann und 2,280 Pferden in der Front ohne die höheren Stäbe (siehe Beilage 3.). Durch die Ordre de bataille des Armeekorps (siehe Beilage 5.), die am 13. August festgesetzt wurde, erhielt nun auch die Legion, unter deren Offizieren inzwischen zahlreiche Beförderungen stattgefunden hatten, eine andere Eintheilung. Bei der Infanterie wurde aus je zwei älteren und einem der neueren Bataillone eine Brigade zusammengestellt, so daß die erste aus dem 1. 2. 5., die zweite aus dem 3. 4. 6. Bataillon bestand. Das Kommando jener erhielt der Major Ferdinand v. Natzmer, dieser der Oberstlieutenant Wardenburg; und an ihrer Stelle übernahmen die ältesten Capitains, v. Schaper und v. Tiedemann, die Bataillone. Beide Brigaden zusammen bildeten die 1. Division unter General v. Arentsschildt. Die Jäger stießen zum hannoverschen Jägerkorps des Obersten Graf Kielmansegge; die Kavallerie und die Artillerie zu der Kavallerie-Division unter General v. Dörnberg. Die Artillerie-Brigade hatte den Capitain Monhaupt als Oberstlieutenant, da es in Rußland keine Majors der Artillerie gab, zum Chef erhalten. General v. Tettenborn bildete mit seinen Kosacken, die er seit langer Zeit mit vielem Glück führte, und einigen preußischen Truppen die Avantgarde des Armeekorps. Ein erfahrener Generalstabs-Offizier der Legion, der Oberstlieutenant v. Pfuel, wurde ihm beigegeben.

Depot.

Mit der Formirung des Armeekorps geschah unter Capitain v. Gregersdorf die Errichtung eines Depots, das

— anfangs in Malchin — bald nach Neu-Brandenburg zum General-Depot zurückverlegt wurde. Hierher sammelten sich die Transporte von mehreren tausend Mann, die hauptsächlich durch Oberstlieutenant Paravicini in Berlin und Capitain v. Kumpsthoff bei Thorn geworben wurden; und ebenso die Rekonvalescenten aus Königsberg. Der Zuwachs war so bedeutend, daß fast allmonatlich Ersatz zu den Truppen im Felde abging, und nicht bloß diese vollzählig erhalten, sondern auch das 7. Bataillon und die Fuß-Batterie errichtet werden konnten. Noch im Augenblick, wo der Waffenstillstand ablief, sah Graf Wallmoden sich durch die Ueberlegenheit des Feindes an Artillerie genöthigt, die Formation einer Fuß-Batterie für die Legion anzuordnen; und im September wurde aus der Infanterie ein Pionier-Detachement von 34 Mann unter Pr.-Lieutenant Wachs zusammengestellt. Ein Hauptlazareth befand sich in Güstrow. Für den Ersatz an Pferden war ebenfalls beim Depot gesorgt; doch machten die Husaren bald so reiche Beute, daß sie eine Aushülfe kaum nöthig hatten.

Letzte Vorbereitungen zum Feldzug.

Als letzte Vorbereitungen zum beginnenden Feldzuge wurden alle entbehrlichen Wagen und Pferde zum Depot zurück geschickt; der Kavallerie blieben nur zwei bis drei Handpferde für jede Eskadron gestattet. Eine Anzahl Weiber als Marketenderinnen war für jeden Truppentheil — bei den Husaren zu Pferde — erlaubt, die verpflegt und einquartiert wurden, und deshalb zu allen Inspicirungen neben dem Train mit aufmarschiren mußten. Ihre Zahl vermehrte sich während des Feldzuges indessen öfter zu solcher Ungebühr, daß es nöthig wurde, sie von Zeit zu Zeit einzuschränken.

3. Feldzug in Mecklenburg vom Ablauf des Waffenstillstandes bis zum 16. September 1813.

Strategische Verhältnisse in Deutschland.

Beim Ablauf des zwischen den verbündeten Mächten und Napoleon geschlossenen Waffenstillstandes, am 16. August 1813, stand der feindliche Kaiser mit seiner Hauptarmee bei Dresden. Die drei Armeen der Alliirten umgaben ihn in einem Halbkreise bei Berlin, in Schlesien und in Böhmen. Ihr Operationsplan ging dahin, auf allen drei Seiten die Offensive zu ergreifen, und sich schließlich der feindlichen Hauptmacht gegenüber in Sachsen zu vereinigen. Napoleon wollte seinerseits Offensivstöße gegen die einzelnen Armeen vor ihrer Vereinigung thun, und hatte auf seinem linken Flügel bei Hamburg ein Korps detachirt, daß durch eine Angriffsbewegung auf Berlin seine Unternehmung gegen die Nordarmee, womit die Operationen begannen, unterstützen sollte. Gegen dieses detachirte Korps stellte der Kronprinz von Schweden, als Feldherr der Nordarmee, zur Deckung seiner rechten Flanke ebenfalls ein Korps in Mecklenburg unter General Graf Wallmoden auf; und hier, auf diesem isolirten Kriegstheater zwischen der Ostsee und der Niederelbe, sollte die russisch-deutsche Legion fechten.

Das Korps Wallmoden.

Das Armeekorps des Grafen Wallmoden wurde aus 29 Bataillonen, 40 Schwadronen, 60 Geschützen,

½ Raketen-Batterie und 4 Kosacken-Regimentern in der Stärke von 24,000 Mann*) gebildet (siehe Beilage 4.). Die Truppen, den verschiedensten Ländern angehörig, waren fast sämmtlich neu aufgebracht. Die Legion gehörte, mit Ausnahme einer schwedischen Brigade und weniger englischer Truppen, zu den ältesten Formationen; die aus ihr gebildete Division hatte die homogenste Zusammensetzung und war mit angemessenem Verwaltungspersonal versehen. Bei dem bunten Gemisch der übrigen Truppen, der mangelhaften Organisation und der fehlenden Uebung war die dem Grafen Wallmoden gestellte Aufgabe sehr schwierig. Ihm stand das 13. Armeekorps unter dem Marschall Davoust, Fürsten v. Eckmühl, gegenüber, zusammengesetzt aus den drei französischen Divisionen der Generale Loison, Pecheux und Thiebault, und dem dänischen Hülfskorps unter Prinz Friedrich von Hessen; oder 40,000 Mann nach Abzug der Besatzungen von Hamburg und Lübeck.**)

Das Korps Eckmühl.

Bei solcher Ungleichheit an Kräften war es nicht zu erwarten, daß Graf Wallmoden seinen Auftrag erfüllen könnte. Drang der übermächtige Gegner entschieden vor, so blieb ihm nur übrig, dem Stoß auszuweichen, und bei dem gänzlichen Mangel an einem andern Stützpunkt sich auf die 30 Meilen entfernte Nordarmee zu repliiren. Indem der General eine Defensive vorbereitete, auf die ihn seine Bestimmung wie die Schwäche des Korps anwiesen, fand er für gut, bei Gelegenheit seiner Inspicirung am 10. August durch General-Ordre dieses Verfahren im Voraus anzudeuten; denn die Truppen, die in der Regel die beiderseitige Lage nicht kennen, pflegen in edlem Eifer und

Lage des Grafen Wallmoden.

*) Schreiben Wallmoden's an Stewart.

**) Der Feldzug u. s. f.

Vollgefühl ihrer Kraft für Schwäche auszulegen, was ein wohldurchdachter Plan ist, und bei fortgesetzten Rückzügen ihren Mißmuth auf den Obergeneral zu werfen. Glücklicher Weise entging er durch das Zaudern des Gegners dieser üblen Lage, und die thätige Umsicht des Korpsstabes erwarb sich bald das vollste Vertrauen.

Ordre de bataille. Das Armeekorps zerfiel in fünf Divisionen und zwar:

Avant-Garde: General-Major v. Tettenborn.

1. oder Russische Division: General-Major v. Arentsschildt.

2. oder Englische Division: General-Major Lyon.

Kavallerie-Division: General-Major v. Dörnberg.

Schwedische Division: General-Lieutenant v. Vegesack. (siehe Beilage 5.)

Der General v. Vegesack wurde auf dem rechten Flügel abgesondert aufgestellt, und sollte bei entschiedenem Vordringen des Feindes seinen Rückzug auf Stralsund nehmen, während Graf Wallmoden die Richtung auf Oranienburg und Berlin einschlüge. Dadurch war und blieb das Korps von vornherein getrennt, und der Obergeneral behielt die unmittelbare Verfügung nur über die vier erstgenannten Divisionen oder 15,000 Mann.*) In dieser engeren Gemeinschaft also begann die russisch-deutsche Legion den Feldzug von 1813, bei einer Stärke von 6,000 Kombattanten (siehe Beilage 3.).

Kriegstheater in Mecklenburg. Zur ersten Aufstellung an der Demarkationslinie**)

*) Wallmoden an Stewart.

**) Zur Uebersicht der Operationen eignen sich folgende Karten, von denen, des größern Maßstabes wegen, die ersteren vor den letzteren den Vorzug verdienen:

Allgemein:

1. Reymann. Spezialkarte von Deutschland u. s. f. Glogau bei Flemming 1 : 200,000. Sektionen: 9. Rendsburg, 23. Glückstadt, 24. Lübeck, 25. Rostock, 39. Hamburg, 40. Lauenburg, 41. Schwe-

wurde das Steckenitzflüßchen ausgewählt, welches, an der Westgrenze Mecklenburgs durch einen Canal mit der Trave bei Lübeck verbunden, von der Ostsee bis zu seiner Mündung in die Elbe bei Lauenburg eine zusammenhängende Wasserlinie von 9 bis 10 Meilen Länge bildet. Der südliche Theil des Flüßchens von Möllen an hat auf der mecklenburgschen Seite sumpfige Ufer, so daß das Thal nur auf den vorhandenen Dämmen und Brücken überschritten werden konnte, deren es eine an der Palmschleuse bei Lauenburg, die zweite bei Büchen, die dritte bei Möllen, die vierte und fünfte bei der Donnerschleuse und Crummesse gab. — Ein bis zwei Meilen weiter rückwärts bildet sich eine zweite meist zusammenhängende Wasserlinie durch das kleine Schaaleflüßchen, den Schaalsee, den Ratzeburger See und den Canal, welcher diesen See mit der Trave

---

rin, 55. Soltau, 56. Lüneburg, 57. Perleberg, 119. Gent, 137. Lille, 138. Brüssel.

2. Holle. Spezialkarte von Deutschland u. s. f. 1 : 200,000. Wolfenbüttel seit 1851. Sektionen: Hamburg und Schwerin.

3. Stieler. Atlas von Deutschland u. s. f. in 25 Blättern. Gotha bei Perthes. 1 : 750,000 Blatt: 3. 8. 11. 12.

Insbesondere für Mecklenburg:

4. Schmettau. Topographisch-ökonomische und militärische Karte des Herzogthums Mecklenburg-Schwerin u. s. f. 1 : 50,000. Berlin 1788.

5. Engel. Karte des Großherzogthums Mecklenburg-Schwerin u. s. f. Rostock 1849. 1 : 350,000.

Für Hannover:

6. Papen. Topographischer Atlas des Königreichs Hannover u. s. f. 1 : 100,000. Hannover 1832–47.

Für Holstein und Lauenburg:

7. Olsen. Karte vom Herzogthum Lauenburg u. s. f. 1 : 84,000. Kopenhagen 1844.

8. Geerz. Die Herzogthümer Holstein und Lauenburg u. s. f. 1 : 276,000. 1838—45.

9. Schumacher. Die Herzogthümer Holstein und Lauenburg u. s. f. 1 : 320,000. Kopenhagen 1848.

bei Lübeck verbindet. Da der südwestliche Theil von Meklenburg ganz eben und offen ist, so wurden diese beiden Flußläufe mit den zugehörigen Seen die hauptsächlichsten Abschnitte während mehrerer Monate auf dem dortigen Kriegsschauplatz.

Concentrirung des Korps.

Als nach langen spannenden Erwartungen der Waffenstillstand wirklich sich zu Ende neigte, wurde am 15. August die Vorposten-Aufstellung genommen und die Truppen aus den weitläufigen rückwärtigen Kantonnirungen näher zusammengelegt, so daß die Bataillone und Kavallerie-Regimenter durchschnittlich eine Geviertmeile einnahmen. Die Avantgarde besetzte die Punkte Möllen, Büchen und Lauenburg an der Steckenitz. Zunächst rückwärts auf der Ebene bis zur Schaale diente die Kavallerie-Division zu ihrer Aufnahme zwischen Zarrentin und Boizenburg. In zweiter Linie befanden sich die Division Lyon von Lübtheen bis Wittenburg; und rechts davon die Division Arentsschildt von Wittenburg bis Gadebusch und rückwärts bis Schwerin; 2 Kompagnien des 4. Bataillons waren von Gadebusch nach Ratzeburg vorgeschoben. Der detachirte General v. Vegesack endlich bildete bei Grevismühlen den rechten Flügel, und hatte seine besonderen Vorposten bis zur Ostsee.

In der Nacht zum 18. August ging von der Avantgarde die Meldung ein, daß der Feind die Offensive begonnen, und mit drei Kolonnen die Punkte Lauenburg, Büchen und Möllen angegriffen hatte. Sofort wurden die Befehle zur Concentrirung der Truppen ausgefertigt und am Morgen des 18. August ausgeführt. Die Kavallerie versammelte sich hinter der Boize, die Division Arentsschildt bezog ein Bivak bei Wittenburg, die Division Lyon bei Hagenow. Damit war das Feldleben der Legion begonnen; es wurde die Stunde zum Abkochen befoh-

len und ein tüchtiger Regen weihte bald die wenigen unerfahrenen Soldaten in den Unterschied mit dem Friedenszustand ein. Zu ihrer großen Erheiterung brachten die Kosacken als erste Trophäe ein mächtiges Faß Branntwein, und auf demselben sitzend einen kaiserlichen Mamelucken als Gefangenen, zurück.

Entschluß zum Gefecht.

Erst am 19. erzwang der Feind den Uebergang, rückte aber so zaghaft vor, das General Wallmoden beschloß, mit seinen geringen Kräften ein Gefecht anzunehmen, um sich über die Absichten des Gegners aufzuklären, und bei günstiger Gelegenheit eine seiner Kolonnen anzugreifen. Er wählte dazu die Höhen zwischen Vellahn und Goldenbow an der Straße nach Grabow, dehnte aber den rechten Flügel bis Camin aus, über welchen Ort der Weg nach Wittenburg und Schwerin führt. Bis auf die moorigen Wiesengründe, die das Herankommen des Feindes auf vielen Punkten beschränkten, bot die Stellung zwar wenig Vortheile, doch mußte sie wegen der Scheidung der Linien auf Berlin und Stralsund genommen werden. Früh um 6 Uhr am 21. August rückten die Divisionen Arentsschildt, Dörnberg und Tettenborn nach den bezeichneten Punkten ab. Fast wäre dabei der Oberstlieutenant Monhaupt mit seinem Stabe in Gefangenschaft gerathen. Er hatte die Nacht in einem Bauernhause zugebracht und war noch nicht völlig angekleidet, als die Truppen Marschbefehl erhielten und aus dem Bivak aufbrachen. Plötzlich stürzt der Wirth in's Zimmer mit dem Rufe: „Feindliche Ulanen sind im Dorfe!“ Mit den Kleidern auf dem Arm wirft der Oberstlieutenant sich auf sein Pferd und rettet sich mit genauer Noth im vollen Jagen, indem er sein Pistol hinter sich abfeuert.

Die Avantgarde unter General v. Tettenborn besetzte auf dem linken Flügel Vellahn. Rechts davon hinter

Aufstellung zwischen Bellahn und Camin.

dem Walde bei Klodram wurden fünf Bataillone der Division Arentsschildt zurückgehalten. Das 4. Bataillon nach Camin detachirt bildete den rechten Flügel. Ebenda hielt hinter dem Orte der General v. Dörnberg mit dem hannoverschen, dem 3. E. D. Husaren-Regiment und der halben 1. reitenden Batterie R. D. L. unter Pr.-Lieutenant v. Scheele. Das 1. Husaren-Regiment beobachtete den offenen Raum zwischen Camin und dem Schaalsee bis Zarrentin; das 2. dagegen war vor der Mitte der Aufstellung mit der anderen halben Batterie des Lieutenant v. Goertzen zur Verbindung der beiden Flügel und Besetzung einer Nebenstraße auf den Windmühlenberg vor Goldenbow vorgeschoben. Die Division Lyon blieb bei Hagenow. — In dieser Aufstellung erwartete die Legion unter dem Schutz ihrer Feldwachen seit Mittag den Angriff des Marschalls, und ihr erstes Gefecht. Erst um 4 Uhr zeigten sich die Spitzen von zwei Kolonnen, deren eine über Schildfelde auf Camin, die andere über Marsow auf Goldenbow sich dirigirte, um in beiden Richtungen Rekognoscirungen zu unternehmen.

Gefecht bei Camin.

Vor Camin, das im Thal des Schildebaches liegt, erhebt sich nach der feindlichen Seite zu ein flacher Höhenrücken, auf dem in einem trockenen Graben Major v. Horn sein Bataillon in Linie aufstellte. In einen Buchenwald am Fuß der Höhe schob er die Schützen vor. Der ritterliche Oberstlieutenant v. d. Goltz ritt noch kurz vor Beginn des Feuers an der Linie vorüber und ermunterte die Soldaten durch begeisternde Worte. Endlich gegen 5 Uhr näherte sich der General Lallemand mit 3 Bataillonen und 10 Geschützen der Aufstellung; seine Kavallerie hatte sich größtentheils rechts auf Goldenbow gewendet. Mit seinem Gefolge dicht hinter einem Vortrupp von reitenden Jägern in den Wald hineinreitend, den an einer Blöße die

Lieutenants Ehrhardt und Dollmann vom 4. Bataillon R. D. L. besetzt hatten, wurde er durch das Feuer der Schützen überrascht, und der dänische Oberst v. Waldeck von einem Schuß im Gesicht gestreift. Jetzt griffen 3 Kompagnien holsteinischer Scharfschützen und französischer Voltigeurs den Wald an. Die Tirailleurs des 4. Bataillons verließen ihn vor dieser Ueberzahl nach etwa dreiviertelstündigem Gefecht, und zogen sich auf ihr Bataillon nach der Höhe zurück. Der Feind ging nicht über den Rand des Waldes hinaus; dagegen nahm er 6 Geschütze vor und beschoß das Bataillon. Da etliche Schüsse trafen, so ging es hinter die Kuppe der Höhe zurück, und wurde weiter nicht belästigt. Die Dänen blieben halten, Major v. Horn setzte eine Feldwache aus, und stand mit dem Bataillon bis 9 Uhr Abends bei Camin, wo er auf erhaltenen Befehl nach Hagenow abmarschirte. Sein Verlust betrug 26 Unteroffiziere und Leute, worunter 3 Todte.

Gefecht bei Marsow.

Einen schwereren Stand hatte das 2. Husaren-Regiment gehabt. Da der Rückzug von der Windmühlenhöhe nach Goldenbow durch einen Hohlweg und über nasse von Gräben durchschnittene Wiesen schwierig und selbst gefährlich war, so hielt Oberstlieutenant Graf Dohna für nöthig, die halbe Batterie zurückzuschicken, und er war also auf seine eigenen Kräfte angewiesen, als eine Kolonne Infanterie und Artillerie der Division Loison aus Marsow gegen die von ihm eingenommene Höhe debouchirte. Die feindlichen Geschütze begannen alsbald ihr Feuer, die Tirailleurs besetzten zwei kleine Hölzer und ein altes Gemäuer vor Marsow, und das Husaren-Regiment befand sich sofort in der schwierigsten und undankbarsten Lage, in welche Kavallerie überhaupt kommen kann. Die Unebenheiten des Terrains, die Gräben, Mauern und der Moorboden machten eine Attacke unmöglich, und das Regiment

mußte im Stillhalten ein vernichtendes Feuer ertragen. Jede in eine geschlossene Truppe treffende Geschützkugel macht die zunächst Stehenden momentan auseinander spritzen, wie ein Stein, der in's Wasser fliegt; nachdem der erste Eindruck vorüber nimmt bei einer guten Truppe Alles rasch wieder seinen Platz ein, wie die zerstreuten Wassertropfen auf der tiefsten Stelle wieder zusammenfließen. Je rascher aber die Kugeln nach einander einschlagen, desto unvollkommener gelingt das Sammeln, und besonders schwer ist in der Reiterei die Ruhe zu erhalten, wo die durch die Ueberraschung erzeugten unwillkürlichen Bewegungen von Faust und Schenkel eine andere Wirkung hervorbringen als bei der Infanterie. Erst in feuererprobten Truppen pflegen diese Erscheinungen sich auf ein geringes Maß zu beschränken; bei der Kavallerie besonders nachdem die Pferde durch dürftige Verpflegung und die Anstrengung des Feldzuges matt und gegen äußere Eindrücke unempfindlich geworden sind. Es kommt dann so weit, daß das Thier kaum den Kopf zur Seite wendet, wenn ihm ein Ohr abgeschossen wird. — In diesem Falle wurde das Geschützfeuer sehr verheerend, und selbst die Gewehrkugeln, wenn auch aus weiter Entfernung, erreichten die Husaren. Das Regiment wurde unruhig und schwankend; es bedurfte der größten Anstrengung der Offiziere und des glänzenden Beispiels von Tapferkeit und Würde seines Kommandeurs, um es in der Aufstellung zu erhalten. Zur Erwiderung des Infanteriefeuers und zur Beschäftigung der Husaren mußten Flankeurs vorgezogen werden, bei denen sich der Lieutenant v. Rheden und der Cornet v. Oppen befanden. Die schwierige Gefechtslage nahm die vollste Aufmerksamkeit auch dieser Offiziere in Anspruch, um die erforderliche Haltung der Mannschaft zu bewahren, während die Verluste an Leuten und Pferden immer zunahmen. Auch der Oberst-

lieutenant Graf Dohna erhielt einen Streifschuß durch den Pelzkragen, sein Pferd einen Schuß in's Bein; Cornet v. Oppen wurde durch den Unterarm und in die linke Seite verwundet, und Cornet v. Tiedemann von einer Kugel getroffen, die, glücklicher Weise durch Pistolenhalfter und Kartusche aufgehalten, ihm ohne Schaden bis auf die bloße Haut drang.

Endlich kam auf die Meldung von dieser peinlichen Lage General v. Dörnberg von Camin mit den englischen und hannoverschen Husaren und der einen Division Artillerie unter persönlicher Leitung des Oberstlieutenants Monhaupt herbei. Die Geschütze jagten auf einem Umweg, um die feindlichen Tirailleurs zu vermeiden, links um den Windmühlenhügel herum, und nahmen den Artilleriekampf auf. Dadurch gerieth die feindliche Infanterie in Unordnung und warf sich nach Marsow hinein; die Tirailleurs des 1. Bataillons R. D. L. unter den Pr.-Lieutenants v. Danowsky und v. Löfen trafen noch zur Zeit ein, um zu dem Erfolge mitzuwirken, indem sie die feindlichen Tirailleurs aus dem einen Gehölz bis hinter die nächste Mauer zurückwarfen. Das Gefecht war hier bald beendet. Wäre zufällig mehr Infanterie zur Stelle gewesen, so bot sich nun noch Gelegenheit zu einem glänzenden Erfolg. Marsow liegt in einem Moor- und Holz-Defilee, durch welches die feindliche Kolonne zurück mußte. Die Bagage war unvorsichtig gefolgt und verstopfte den einzigen Weg, so daß weder die in Unordnung geflohene Infanterie abziehen noch durch frische Truppen unterstützt werden konnte.

Mußte nun auch dieser günstige Augenblick ungenutzt bleiben, so war doch der Zweck vollständig erreicht, der Platz — besonders durch die hingebende Aufopferung des 2. Husaren-Regiments — behauptet worden. Das Regiment erhielt durch dieses Gefecht seine Weihe, und die

harte Probe vollendete seine militärische Tüchtigkeit für alle künftigen Ereignisse. So konnte es auch nur als ein Vortheil angesehen werden, daß 14 Husaren, meist geborene Franzosen, die Gelegenheit wahrnahmen, zum Feinde überzugehen. Dadurch war das Regiment für immer von allen unlauteren Elementen befreit. Der Verlust wurde andern Tags auf 49 Mann, worunter 11 Todte und 14 Vermißte, und 75 Pferde festgestellt.*) Das E. D. Husaren-Regiment verlor ebenfalls noch einige Leute und Pferde durch das Geschützfeuer, und die halbe Batterie hatte 2 verwundete Kanoniere. Ein Pferd des 2. Husaren-Regiments machte mit drei Beinen und ohne Reiter noch mehrere Schwenkungen mit.

Gefecht bei Klodram.

Unterdessen hatte ein Theil der feindlichen Kolonne sich von Marsow aus in der Richtung auf den Wald bei Klodram abgezweigt. Er fuhr Artillerie auf; und der Lieutenant v. Goertzen, vor dem rechten Flügel des Waldes aufgestellt, beantwortete mit seinen vier Geschützen das resultatlose Feuer. Das 5. Bataillon rückte in den Wald zum Schutz der Artillerie, und hatte einige Leute durch herabgeschossene Aeste beschädigt. Graf Wallmoden nahm diese Gelegenheit wahr, das neuformirte Armeekorps thatsächlich von seiner persönlichen Bravour zu überzeugen, und ritt augenscheinlich mit Absicht in das Geschützfeuer hinein, bis er in den Kartätschenbereich gelangte, und in seinem Gefolge das Pferd des Prinzen Adolph von Mecklenburg getödtet wurde. — Indessen hatten die Tirailleurs der 1. Brigade R. D. L. die vordere Waldlisiere besetzt. Da das Kanonenfeuer rechts von der Höhe bei Goldenbow heftig herüber schallte, und alsbald verwundete Husaren von dort zurückkamen, die laut fluchten, daß man

*) Feldmarschall Graf Dohna. — Rapport vom 23. Septbr. 1813.

sie ohne Unterstützung von Infanterie lasse, während sie dem feindlichen Feuer ausgesetzt wären, so entschloß sich der Pr.-Lieutenant v. Danowsky, der mit den Schützen des 1. Bataillons den rechten Flügel des Waldrandes besetzt hielt, dorthin zu rücken, und es ist oben gezeigt, wie er noch zur Zeit kam, um in kameradschaftlicher Weise Hülfe zu bringen. — Später entwickelte der Feind seine Tirailleurs gegen den Waldrand; doch wurde auch hier nur ein mattes Gefecht auf reichlich 600 Schritt Entfernung geführt, wobei fast gar keine Leute verwundet wurden, und nur Pr.-Lieutenant v. Schwedler vom 2. Bataillon einen Schuß in's Epaulett erhielt. Als endlich General v. Tettenborn, der in Bellahn garnicht beunruhigt worden war, einen Angriff mit seinen Kosacken machte, und die Infanterie des Generals v. Arentsschildt mit klingendem Spiel durch den Wald von Klodram vorrückte, ergaben diese Theatercoups die vollständigste Wirkung; der Feind nahm seine Infanterie zurück, und das Feuer verstummte mit Dunkelwerden auf der ganzen Linie.

Resultat.

So war dieser Tag glücklich geendet; überall waren die eingenommenen Posten behauptet und ein Resultat erreicht worden, auf das man im Voraus nicht rechnen konnte. Eine Stellung von einer Meile Länge hätte sich nicht gegen einen ernstlich geführten Angriff mit so wenig Truppen behaupten lassen, und die Division Lyon war auch garnicht erst von ihrem Bivak bei Hagenow, 1½ Meilen rückwärts, herbeigezogen worden. Dennoch war der Feind vollständig getäuscht, so daß er nach seiner energielosen Rekognoscirung die Stärke des Grafen Wallmoden nicht besser als vorher kannte. Dazu hatte die gute Haltung der in's Feuer gekommenen Truppen der R. D. Legion wesentlich beigetragen, und zwar namentlich des 2. Husaren-Regiments, des 4. Bataillons und der 1. reiten-

den Batterie. Das Gefecht ist meistens nach dem Dorfe Vellahn benannt worden.

Abzug Wallmodens.

Als die Dunkelheit völlig hereingebrochen war, kam ein Adjutant zu den Tirailleurs der R. D. L., die noch immer den Waldrand vor Klodram besetzt hielten, mit dem Befehl, sich in aller Stille abzuziehen. Es geschah; sie traten bei den Bataillonen ein, und in der Nacht wurde der Marsch rückwärts angetreten. Der Feind hatte bei den leichten Gefechten gegen 18,000 Mann*) gezeigt, und Graf Wallmoden durfte gegen solche Uebermacht sich nicht den ernsten Angriffen aussetzen, die er am andern Tage erwarten mußte, zumal sich schon die Absicht des Feindes aussprach, auf Schwerin zu gehen. Er schickte daher den sämmtlichen Truppen Befehl, auf Hagenow abzumarschiren, und so räumte das 4. Bataillon um 9 Uhr Abends auch Camin. Dann erst besetzte der Feind diesen Ort; aber nicht ohne noch einmal allarmirt zu werden durch eine Schwadron des 1. Husaren-Regiments, die in der Nacht ihren Marsch durch den Ort nahm. Dieses auf den rechten Flügel detachirte Regiment war durch den Abzug des Korps einigermaßen gefährdet, und man war nicht ohne Besorgniß um seinetwillen. Doch führte der Oberstlieutenant v. d. Goltz es glücklich heran, und bei dieser Gelegenheit war es, wo der verwegene Major v. Brünnow, der mit seiner Schwadron die Arrieregarde bildete, über Camin ging. — Das ganze Korps vereinigte sich bei Hagenow, aber ließ die Vorposten auf dem Gefechtsfelde im Angesicht des Feindes stehen. Nachdem die Truppen geruht hatten, setzte Graf Wallmoden am Nachmittag des 22. und 23. August den Rückzug langsam in der Richtung auf Neustadt fort. Schon seit dem 19. hatte für

*) Der Feldzug u. s. f.

diesen Fall der Ingenieur-Capitain Stuckenberg hinter jenem Ort bei Brenz eine Stellung ausgewählt und die Wege dahin rekognoscirt, aber es trat die Nothwendigkeit nicht ein, so weit zurück zu gehen. Vergebens wurden mehrere Aufstellungen genommen und der Angriff des Feindes erwartet; er drängte nicht einmal die Vorposten, die seit dem 21. vor ihm ihm stehen geblieben waren, sondern wendete sich am Tage nach dem Gefecht nordwärts auf Schwerin, und besetzte den Ort am 23. und 24. mit dem Haupttheil seines Armeekorps.

Davoust geht nach Schwerin.

So war die Richtung des Marschalls auf Stralsund entschieden. Er detachirte die Division Loison nach Wismar, und diese poussirte die Brigade Lallemand weiter gegen jene Festung und den General v. Vegesack, der auf dem rechten Flügel der rückgängigen Bewegung des Grafen Wallmoden gefolgt war. Alle diese Unternehmungen des Feindes zeigten aber so wenig Entschlossenheit, — der Marschall selbst blieb mit den Hauptkräften in seiner festen Stellung bei Schwerin ganz unthätig, und General Lallemand ließ sich ohne Schwierigkeiten durch den General v. Vegesack auf Wismar zurückweisen — daß Graf Wallmoden anfing, nunmehr seine Pläne auf die Unentschlossenheit des Fürsten Eckmühl zu gründen. Mit wenig Veränderungen hatte er nordwestlich Neustadt im Bivak bei Lüblow und Wöbbelin, den rechten Flügel an den Lewitzbruch gelehnt, gestanden und, 2 Meilen von Schwerin entfernt, des Marschalls rechte Flanke bedroht, als er am 2. September aufbrach. Seine Absicht war, sich in zwei Märschen, durch den Schweriner See gedeckt, mit der schwedischen Division bei Warin zu vereinigen, und am dritten Tage mit überlegenen Kräften die isolirte Division Loison in der Gegend von Wismar anzugreifen, während General

Angriffsplan Wallmodens.

v. Tettenborn stehen bliebe, und gegen den unthätigen Feind den Rechtsabmarsch des Korps verbärge.

Diese Zeit der Unthätigkeit war indessen benutzt, die Organisation der Truppen zu vervollständigen; namentlich wurde der größte Theil der Artillerie des Korps, darunter die 2. reitende Batterie R. D. L., die zu dem Gefecht bei Vellahn noch nicht herangezogen werden konnte, völlig mobil. Für Herstellung einer tüchtigen Disciplin, welche selbst bei alten Truppen im Felde leidet, mußten strenge Maßregeln getroffen werden. Zwar war Fleisch im Ueberfluß vorhanden und nur an Brod einiger Mangel; aber es ließen immer noch einzelne Leute umher, die sich Plünderungen, Erpressungen und gewaltsamen Umtausch von Pferden — die überall wiederkehrenden Fehler des Soldaten, sobald er aus dem geordneten Gang des mehr oder weniger bürgerlichen Friedenslebens austritt — erlaubten. Nur das Wieviel dieser Untugenden ist verschieden nach dem Grad der Disciplin, die eine Truppe zu erhalten weiß, und nach der Heftigkeit, die der momentane Gang des Krieges, und in Folge dessen die Unregelmäßigkeit und Aufregung im Leben des Einzelnen angenommen hat. Auch Fälle von Desertion kamen noch vor, so daß die seit 1806 fast vergessene Maßregel wieder aufgenommen werden mußte, die Kompagnien u. s. f. nicht eher auseinander gehen zu lassen, bis die Posten ausgesetzt waren. Die Munitionsverwüstung, eine ebenfalls überall wiederkehrende Erscheinung, wiederholte sich so oft, daß die Mannschaft verpflichtet wurde, das Fehlende zu bezahlen. Aus den angeführten Gründen wurde zur besseren Handhabung der Ordnung bei der Legion die Maßregel getroffen, daß die Brigade-Kommandeure mit den Truppen bivakirten.

Disciplin.

Marsch nach Warin.

Am Nachmittag des 2. Septembers marschirte das Korps zu der oben angegebenen Unternehmung nordwärts ab, und

erreichte nach einem sehr anstrengenden 3 Meilen langen Marsche auf den schlechten Wegen durch den Lewitzbruch seine Bivaks bei Friedrichsruh, Goldenbow, Wessin. Am frühen Morgen des 3. wurde nach Warin aufgebrochen; doch schon in der Gegend von Brüel und Sternberg kam die Meldung des Generals v. Tettenborn, der Feind habe sich um Mitternacht aus Schwerin auf den Rückmarsch begeben. Es wurde auf der Stelle gehalten und Befehl ertheilt, umzuwenden und zur Verfolgung so bald als möglich nach Schwerin zu rücken. Dadurch verdoppelte sich fast der Marsch und mußte sehr anstrengend werden; doch entschädigte dafür die Aussicht, den Feind vor sich her zu treiben. Es wurde bis 7 Uhr Abends auf den Plätzen, wo man stand geruht, und nach 10 Uhr bei Schwerin ein Bivak bezogen, während die Avantgarde dem Feinde auf den Fersen blieb.

Davoust's Rückzug.

Fürst Eckmühl hatte in der That seine Offensive in Mecklenburg aufgegeben, und zog sich am 5. September in die Steckenitzlinie zurück. Sein Hauptkorps stellte er in einer unangreifbaren Position um Ratzeburg auf; der linke Flügel erstreckte sich die Wackenitz entlang nach Lübeck. Von Ratzeburg südwärts war Möllen und weiterhin der Steckenitzfluß bis zur Elbe besetzt. Diese Aufstellung behielt er bis zum Anfang Decembers — so lange überhaupt der Feldzug in Mecklenburg dauerte — unverändert bei; und von beiden Seiten wurde, da Graf Wallmoden mit seiner Minderzahl eine allgemeine Offensive gegen die starke Linie nicht unternehmen konnte, ein lebhafter kleiner Krieg geführt, in welchem besonders die Husaren R. D. L. vielfach die Gelegenheit benutzten, sich auszuzeichnen. Dreimal in dieser Zeit indessen zog der General unter einem dünnen Schleier von Vorposten, die dem unthätigen Feinde gegenüber ungestraft blieben, den größeren Theil seines Korps

nach Dömitz an der Elbe und wieder in die frühere Aufstellung zurück, da er eine Unternehmung des Marschalls durch Hannover vermuthete und ihm auch dort in den Weg treten wollte. Welch glänzender Erfolg durch diese Thätigkeit erreicht wurde, wird die fernere Darstellung zeigen.

Linksabmarsch nach Dömitz.

Da der Rückzug des Marschalls ohne jeden äußeren Grund geschah, so schien er der Anfang einer Bewegung über die Elbe auf Magdeburg oder nach Sachsen zur Hauptarmee zu sein. Um diese nach Möglichkeit zu beunruhigen brach Graf Wallmoden, nachdem er seinen Truppen einen Ruhetag gegeben hatte, am 5. von Schwerin auf und erreichte Dömitz am 6. September mit den beiden Infanterie- und der Kavallerie Division. Hier, sowie an der Elbe abwärts, stand seit Ablauf des Waffenstillstandes der Oberst Graf Kielmansegge mit dem Jäger-Korps, — das nunmehr aus zwei hannoverschen und der R. D. Kompagnie des Lieutenants Müller zusammen gesetzt war — und einigen hanseatischen Truppen.*) Er hatte Posten zur Beobachtung des Flusses gegenüber Hitzacker und in Neuhaus aufgestellt. Rechts in Boizenburg schloß sich ein Lützowsches Jäger-Detachement an; links in Lenzen der preußische Landsturm. Der Rückzug des Armeekorps gegen Neustadt nöthigte auch den Obersten auf einen Tag seine Aufstellung zu verlassen; sobald er aber am 24. August Dömitz wieder besetzte, schritt er zu einer Expedition jenseits der Elbe.

Vorposten an der Elbe im August.

Gewinnung des hannoverschen Ufers.

Ein Detachement von etwa 80 R. D. und hannoverschen Jägern und einigen Hanseaten unter Kommando des hannoverschen Oberstlieutenants v. Beaulieu setzte in der Dunkelheit der Nacht auf Kähnen über den Strom und griff am Morgen des 25. zwei kleine verschanzte Posten zu Quickborn und Damnatz an. Die Franzosen wurden

*) Der Feldzug u. s. f.

völlig überrascht und meist gefangen. Eine ihrer Abtheilungen hatte sich in einem starken verschanzten Thurm von Dannenberg festgesetzt. Auch dieser wurde am Nachmittag genommen und die Besatzung mußte sich ergeben, wobei der Oberjäger — nachmalige Lieutenant — Rosenstedt R. D. L. das Georgenkreuz erwarb. Die russischen Jäger waren so glücklich, ohne Verlust, der im Ganzen 2 Offiziere und einige 20 Mann betrug, davon zu kommen. Die Unternehmung machte der Truppenabtheilung viel Ehre, und die Gefangennahme von 3 Offizieren 144 Mann verursachte große Freude, als sie beim Armeekorps bekannt wurde. Der Feind zog seine Posten für die Zukunft bis Bleckede zurück.

Brückenschlag.

Da am 5. September Capitain Stuckenberg mit 50 Sappeurs begann, aus den in großer Zahl bereit liegenden Kähnen bei Dömitz eine Brücke zu schlagen und einen Brückenkopf anzulegen, um festen Fuß in Hannover zu fassen, so ging Oberst Graf Kielmansegge mit dem ganzen Jäger-Korps über den Fluß und besetzte Dannenberg zur Deckung dieser Arbeiten. An den folgenden Tagen wurde er durch Kavallerie und ein Kosackenregiment verstärkt, während die unter seinem Kommando gewesenen Hanseaten an die Steckenitz rückten. Zahlreiche Patrouillen der Jäger und Kosacken drangen nun bis über Celle, Uelzen und Lüneburg in's Hannoversche ein, brachten Rekruten zusammen, fingen Couriere, und schnitten die Verbindung des Fürsten Eckmühl mit Magdeburg fast gänzlich ab. —

Der Regen goß in Strömen herab und führte eine empfindliche Kälte herbei, als die drei Divisionen am 6. September bei Dömitz in's Bivak rückten. Sehr erwünscht war es also, daß am folgenden Tage zum ersten Mal seit Beginn der Feindseligkeiten das Lager unter

freiem Himmel mit Kantonnirungen vertauscht wurde, die sie im Umkreis von 2 bis 3 Meilen um Dömitz bezogen. Am 8. sollte der Uebergang beginnen; das 1. Husaren-Regiment war schon mit einer hannoverschen Brigade und einer Batterie bei Dömitz zusammen gezogen als die Nachricht einging, daß das feindliche Armeekorps gar keine Miene machte über die Elbe zu gehen, sich im Gegentheil in der bisherigen Aufstellung verschanzte. Die bezeichneten Truppen blieben daher einstweilen bei der Stadt stehen, und am 10. September ging das Armeekorps nach Hagenow zurück, wo ein Bivak bezogen wurde.

Rückmarsch nach Hagenow.

Sogleich bemächtigte sich inmitten des Kriegsschauplatzes der Handel des neuen Verkehrsweges mit Hannover. Zahlreiche schwer beladene Frachtwagen mit Colonialwaaren, welche von Stralsund kamen, passirten die Elbe auf der Schiffbrücke, da jenseit ziemlich weit kein Feind stand. Das Brückengeld von einem Thaler für jedes Pferd floß in die Spionskasse.

Zweiter Marsch nach Dömitz.

Am 12. September erfuhr Graf Wallmoden durch ein aufgefangenes Schreiben die bald mehrfach bestätigte Absicht des Marschalls, einen Theil der französischen 50. Division unter General Pecheux aus der Gegend von Ratzeburg durch Hannover nach Magdeburg zu entsenden, um das linke Elbufer von Streifkommandos zu reinigen. Er nahm diese Nachricht als eine günstige Gelegenheit auf, um einen Ausfall über die Elbe zu machen, und dem Feinde eine Niederlage beizubringen. In der Nacht zum 13. September wurden deshalb zum zweiten Mal die drei Divisionen — mit Ausnahme des 2. Husaren-Regiments R. D. L., das zur Verstärkung der Vorposten nach Roggendorf vor Gadebusch rückte und unter die Befehle des Generals v. Vegesack trat — von Hagenow und Umgegend, und ein Theil der Truppen des Generals v. Tettenborn von

Boizenburg in Bewegung gesetzt, und nach theilweise forcirten Märschen am 14. September in einem Bivak bei Dömitz concentrirt. Da man erfuhr, daß die Division Pecheux die Elbe schon passirt habe und heran rücke, so ging am Abend der General v. Tettenborn, die übrigen Truppen von Mitternacht ab, durch Dömitz, wo die Tornister abgelegt wurden, und über die Brücke, und bezogen mit Tagesanbruch ein Bivak vor dem Städtchen Dannenberg. Die Kosacken wurden gegen den Göhrder-Wald vorgeschickt, der 2 Meilen von Dannenberg entfernt ist, Parteien rechts und links auf Bleckede und Uelzen, und etwa 100 Mann derselben stellten sich bei Dalenburg jenseit des Waldes auf. Durch diese erhielt der kommandirende General, der selbst zum Rekognosciren ausgeritten war, gegen Abend die bestimmte Meldung vom Vorrücken des Feindes und er erwartete bei Dannenberg angegriffen zu werden.

Uebergang über die Elbe.

Folgendes Bild entwirft das Tagebuch eines Offiziers — des Pr.-Lieutenants v. Tschepe von der 2. reitenden Batterie R. D. L. — von diesen Märschen: „Einer kalten stürmischen Nacht vom 13. zum 14. September folgte ein rauher windiger Herbsttag. Gegen Mittag wurde das Wetter noch unangenehmer. Wir erhielten Marschordre, verließen gern unser Bivak bei Wosmer, und marschirten nach Dömitz zu. Zum ersten Mal sahen wir zwei Regimenter unserer Kosacken; Schimmelfennig, früher Offizier bei der Legion, jetzt Armee-Offizier, hat ein Kommando von 150 Mann davon erhalten. Wir bezogen unser voriges Bivak bei Dömitz vom 6. dieses. Kaum hatten wir angefangen zu kochen, als Ordre zum Marsch kam. Es wurde gesattelt, angeschirrt und aufgezäumt, und so warteten wir vergeblich mehrere Stunden auf Befehl zum Ausrücken. Wir lagerten uns indessen an einem Wachtfeuer,

Schilderung des Marsches.

und der Oberstlieutenant Monhaupt gab uns seine Begriffe von einem tüchtigen Artillerie-Offizier zum Besten.

„Gegen 2 Uhr in der Nacht vom 14. zum 15. September wurde aufgebrochen und wir gingen durch Dömitz, das früher eine Festung gewesen sein soll. Einige hundert Schritte vom Städtchen passirten wir die Elbe, über die eine Brücke auf einigen 20 Kähnen erbaut führte. Eine stürmische regnichte kalte Nacht war es, die mich an jenen nächtlichen Uebergang über denselben Fluß im Oktober 1806 bei Sandau mit dem damaligen Husaren-Lieutenant Hellwig erinnerte. Trübes Regengewölk, das schwerfällig über uns wegzog, vermehrte die Dunkelheit; desungeachtet fand kein Hinderniß, kein Unglück beim Uebergang der Kavallerie und Artillerie statt. — Am jenseitigen Ufer begrüßten die Truppen den Eintritt in's feindliche Land, oder vielmehr in ein befreundetes Land, das wir von seinen Usurpatoren befreien wollten, mit einem lauten Hurrah! Der Marsch ging über eine Menge schmaler Dämme nach dem hannoverschen Städtchen Dannenberg. Mit Tagesanbruch langten wir dort an, auf 2 Meilen von Dömitz. Vor Dannenberg auf dem Felde links, wenn man von Dannenberg nach Dömitz reist, marschirten wir, die Front nach der Stadt zu, auf, mit dem linken Flügel am Wegweiser, der die Scheidung des Weges von Dannenberg nach Dömitz von dem nach Gartow bezeichnet. Hier wurde den ganzen Tag gekocht, gegessen, getrunken, geplaudert, gelacht, geschlafen. Gegen Abend, als mein Bursche eben eine heimische Hütte von Stroh und Reisig erbaut hatte, kam Ordre zum Marsch. Nachdem wir indessen ein paar Stunden vergeblich auf das Ausrücken gewartet hatten, erhielten wir Erlaubniß, wieder abzuzäumen, uns jedoch jeden Augenblick bereit zu halten.

„Am 16. rückten wir mit Tagesanbruch aus, passirten die Stadt und marschirten nach Lüneburg zu. Ungefähr

eine Meile von Dannenberg beginnt eine braune wüste Haide. Mitten aus dieser Haide erhebt sich bei Parpar ein kahles Gebirge, das sich bald schroffer bald mehr hügelig bis hinter Göhrde und wahrscheinlich auch noch weiter erstreckt. Bei einigen Häusern, die an der Straße nach Lüneburg liegen und höchstens den Namen eines Vorwerks, Parpar, verdienen, machten wir Halt. Die umliegende Bergkette bildet hier einen Kessel, der es dem Feinde unmöglich machte, unsere Stärke zu übersehen. Die Tete der Kolonne, Kosacken, stand auf der Crete der Anhöhe dicht bei und hinter Parpar. Die Kavallerie und Artillerie marschirten Eskadrons- und Divisionsweise dicht auf; die sämmtliche Infanterie setzte sich hart links daneben. Gegen 9 Uhr begann einzelnes entferntes Kleingewehr-Feuer der Vorposten. Ich ritt auf einen etwas entfernten Berggipfel, wo ich die ganze Gegend übersah. Ringsum braune blühende Haide, einsame Bergschluchten, Bergrücken und Gipfel; nur nach Lüneberg zu in einem Thal zwei Dörfer, wovon das eine den Namen Metzingen führt. Aus dem andern mehr entfernten, hinter welchem sich sogleich eine steile Anhöhe erhebt, fielen von Zeit zu Zeit die Schüsse. Rechts in der Entfernung einer starken Meile sah man die Elbe, und zurückblickend erkannte man noch ganz deutlich Dannenberg mit seinen zwischen freundlichem Grün versteckten rothen Dächern, seiner angebauten Gegend und einem anmuthigen Walde. — Nach mehreren Stunden, die wir hungrig und durstig auf der beschriebenen Stelle zubrachten, brach endlich die 1. reitende Batterie nebst dem 1. Husaren-Regiment der Legion im Trabe gegen den Feind auf. Wir folgten ungefähr eine Stunde später."

4. Gefecht an der Göhrde, 16. September 1813.

Pecheux's Anmarsch.

General Pecheux war am 14. September bei Zollenspiker über die Elbe gegangen und nach Lüneburg gerückt.*) Von hier aus machte er dem Marschall nochmals Vorstellungen über das Gefährliche seines Auftrags, aber erhielt so harten Bescheid, daß ihm Nichts übrig blieb, als die Bewegung fortzusetzen. So rückte er erst am Abend des 15. über Dalenburg vor, drückte die Kosacken über die Göhrde zurück, und besetzte den Wald selbst mit seiner Vorhut. Die darüber an Graf Wallmoden gemachte Meldung besagte, daß der Feind mit 5,000 bis 6,000 Mann Infanterie, 6 Kanonen und etwas Kavallerie vorgerückt sei, und bei Oldendorf und Eichdorf auf dem Steinker Hügel sich gelagert habe. Die an die Ortsbehörden ertheilten Verpflegungsanweisungen hatten das Detachement zu 9,000 bis 10,000 Mann angegeben, und in dieser ungefähren Stärke mußte also Graf Wallmoden es annehmen (siehe Beilage 6.).

Der Morgen des 16. Sptbr.

Der General vermuthete, daß der Feind am 16. seinen Marsch fortsetzen würde, und stellte mit Tagesanbruch sein Korps auf zwei Stunden Entfernung vom Göhrder-Wald hinter jenen Hügeln beim Vorwerk Parpar auf, die es

*) Der Feldzug u. s. f.

gänzlich verdeckten, und durch ihre unansehnliche Erhebung wenig Anlaß zu Verdacht gaben. Nur die 100 Kosacken vom Abend vorher wurden dem Feinde gezeigt, der seine Posten im Südrande des Waldes hatte.

In dieser Lage wurde den ganzen Morgen vergeblich gewartet. Gegen 9 Uhr fingen die Kosacken mit den feindlichen Vorposten an zu plänkeln; dies dauerte bis Mittag fort, man zog die Kosacken bis Metzingen zurück, aber der Feind folgte nicht, und seine Absicht war jetzt schwer zu errathen. Man mußte besorgen, General Pecheux möchte von der Lage der Dinge Nachricht bekommen haben, und entweder zurück gehen, oder durch Verzögerung dem Marschall Zeit verschaffen, den Rückweg des verbündeten Korps über die Dömitzer Brücke abzuschneiden. Graf Wallmoden trat in eine Berathung, an der vornehmlich der Chef seines Generalquartiermeister-Stabes, Oberstlieutenant v. Clausewitz, und der Oberstlieutenant v. Pfuel Theil nahmen, und man war lange zweifelhaft, was zu thun sei, da die Voraussetzungen nicht zutrafen. Endlich gab der letztere Offizier den Ausschlag, indem die von ihm vorgeschlagene Angriffs-Disposition zur Ausführung kam. Sie wurde mündlich ausgegeben und lautete folgendermaßen:

Angriffs-Disposition.

Der Feind, der im Göhrder-Walde selbst, oder vielleicht hinter demselben in Position vor Oldendorf, steht, wird in zwei Kolonnen angegriffen. Die eine Kolonne, unter General v. Arentsschildt, geht links der großen Straße über Riebrau gegen den Wald vor; trifft sie keinen Feind oder nur dessen Posten, so dringt sie hindurch, kömmt bei Forsthaus Röthen heraus, wendet sich dort rechts gegen die wahrscheinliche Position des Feindes, und schneidet ihm womöglich den Rückzug auf Dalenburg ab; verbindet jedoch den ferneren Angriff mit dem der anderen Kolonne. — Die

andere Kolonne, wobei Graf Wallmoden selbst, und die Avantgarde rücken auf der geraden Straße von Dannenberg nach Lüneburg zu vor. Die Kosacken ziehen sich zuerst vor dem Walde rechts, um ihn ganz zu umgehen, während die Infanterie der Avantgarde ihn angreift. Zu ihrer Unterstützung folgt der General Lyon. In der Direction, wie die Kosacken, wenden die Kavallerie und Artillerie, unter General v. Dörnberg, sich gegen die linke Flanke des Feindes. — Ist der Wald nur leicht besetzt, so formiren sich alle Truppen jenseit zum Angriff (siehe Beilage 7.).

Ordre de bataille.

1. Avantgarde. 2½ Bataillone, 5 Schwadronen,
4 Geschütze, 3 Kosacken-Regimenter unter
General v. Tettenborn.

1 Bataillon Lützow.
1 " Reiche.
½ " Kielmansegge (incl. R. D. Jäger).
5 Schwadronen Lützow.
4 reitende hanseatische Geschütze, Batterie Spoormann.
3 Kosacken-Regimenter.

2. Division des Generals v. Arentsschildt.
6 Bat., 4 Schwad., 8 Gesch.

6 Bataillone R. D. L.
1. Husaren-Regiment R. D. L.
1. reitende Batterie R. D. L.

3. Division des Generals Lyon.
6¼ Bat., 6 Gesch.

4 Bataillone Hannoveraner.
1 " Dessauer.
1 " des 73. englischen Regiments.

Detachement Holtzermann.
Fuß-Batterie Wiering.

4. Kavallerie-Division. General-Major v. Dörnberg. 8 Schwadr., 20 Gesch., ½ Raketen-Batterie.

3. E. D. Husaren-Regiment, 5 Eskad.
Lüneburg Husaren, 2 Eskad.
Bremen-Verden Husaren, 1 Eskad.
12 Geschütze der beiden E. D. reitenden Batterien.
8 „ der 2. reitenden Batterie R. D. L.
½ Raketen-Batterie.

General v. Arentsschildt brach somit um ¼1 Uhr auf, und gelangte um 2 Uhr in den Wald bei Riebrau. Der Wichtigkeit der Aufgabe wegen war ihm, zur Führung der Umgehung, der Oberstlieutenant v. Pfuel, der eigentlich zum Stabe des Generals v. Tettenborn gehörte, als einer der erfahrensten Generalstabs-Offiziere zugetheilt, und dem Pr.-Lieutenant v. Staff vom Generalstabe der Division wurde die Führung der Avantgarde übergeben, die, aus zwei Schützendivisionen und einem Zug Husaren gebildet, auf zwei parallel laufenden Gestellwegen den Wald passirte, und nur bei Zienitz eine Kavallerie-Vedette, und weiterhin einige Holz suchende Franzosen zu vertreiben hatte.

Aufbruch der Kolonnen.

Eine Stunde später, nachdem die Umgehung genügenden Vorsprung gewonnen hatte, brach die Hauptkolonne auf. Die Kosacken sprengten voraus, und umschwärmten den Feind bald von allen Seiten, so daß die weiteren Bewegungen vollständig maskirt wurden. Als die Infanterie gegen 3 Uhr an den Wald gelangte, fand sie den Rand und besonders die am Eingang liegenden Gebäude des Jagdschlosses durch ein Bataillon des französischen 3. Linien-Regiments, bei dem sich General Pecheux in Person

Gefecht um den Wald.

befand, besetzt.*) Die Bataillone Lützow und Reiche griffen an und trieben, da ihnen kein ernstlicher Widerstand entgegen gesetzt wurde, den Feind ohne langen Aufenthalt durch den Wald hindurch. Auf der andern Seite aber sah sich das feindliche Bataillon gefährdet durch die Kosacken, die schon den Wald umgangen hatten. Es zog deshalb in der Lisiere und dem entlang laufenden Graben westlich in der Richtung des Forsthauses Röthen fort, und verlängerte durch einen zähen Widerstand das Gefecht um eine halbe Stunde. Dann gelang es ihm, unter dem Schutz der französischen Schwadron, um deren Willen die Kosacken halten geblieben waren, in eine Masse formirt sich über die Ebene an die Hauptstellung heranzuziehen. General v. Tettenborn hatte indessen selbst die hanseatische Batterie unter Bedeckung der 4. Schwadron Lützow um den Wald geführt, und begann das Feuer gegen die feindlichen Geschütze des linken Flügels, welche ihr Bataillon am Waldrande unterstützten.

Die feindliche Stellung.

Die Stellung, welche der Feind eingenommen hatte, wurde durch den Steinker-Hügel gebildet, der parallel mit demjenigen läuft, an welchem sich der Göhrder-Wald hinzieht. Die Höhe hat oben ein Plateau, das nach der Göhrde zu steiler abfällt, in der Richtung auf Oldendorf und Röthen aber sich sanftwellig verläuft. Der Lübener Bach, der mitten zwischen dem Steinker-Hügel und dem Walde entspringt, wird unterhalb der Poststraße so sumpfig, daß er mit Pferden kaum zu passiren ist. Dadurch wurde der linke Flügel der Stellung, die die nach der Straße gekehrte fast 1000 Schritt lange Seite des Plateaus einnahm, gedeckt, der rechte aber leicht zugänglich. Rückwärts nach

*) Der Feldzug u. s. f. — Spangenberg.

Eichdorf und Breese zu verflacht das Plateau sich in einem sanften Abhang (vergl. den Plan).

Aufstellung der Franzosen.

Der Feind, der im Kochen gestört wurde, hatte 4 Bataillone in erster Linie aufgestellt, und 4 Geschütze auf dem rechten, ebensoviel auf dem linken, Flügel. Diese letzteren waren auf einer vorspringenden Höhe sehr vortheilhaft postirt, und beherrschten vollständig das vorliegende Terrain, welches überhaupt von dem Steinker-Hügel überhöht wird. Auf dem rechten Flügel war ein Vorberg vor der Straße mit Tirailleurs besetzt und vor der Mitte die Schwadron aufgestellt, um den Abzug des Bataillons aus dem Walde gegen die Kosacken zu decken. Zwei Grenadier-Kompagnien wurden zu dieser Zeit nach Oldendorf geschickt, um diesen Punkt für den Rückzug festzuhalten. Die beiden übrigen Bataillone nahmen später auf dem Mur-Berg bei Breese eine Reserve-Aufstellung, als beim Debouchiren der Division Arentsschildt die fast in der rechten Flanke liegende Rückzugslinie gefährdet schien.

Angriff der Avantgarde auf die Haupt-Stellung.

Die durch das Gefecht im Walde sehr aufgelöste Lützowsche Infanterie verfolgte in derselben Verfassung das feindliche Bataillon über die Ebene, gelangte bis an die Hauptstellung und vertrieb die Tirailleurs von dem Vorberge.*) Das Bataillon Reiche sammelte sich indessen am Waldrande hinter dem trockenen Graben; ebenda, nur weiter rechts, stellten sich die Kielmanseggeschen Jäger auf; links davon aber die 4 Eskadrons Lützowscher Kavallerie, noch im Walde verdeckt. Mit ihnen brach jetzt der Major v. Lützow gegen die noch vor der Front ihrer Infanterie haltende feindliche Schwadron hervor. Diese wich dem Angriff aus, und fand Schutz hinter der Infanterie; die Kavallerie Lützow aber blieb im Vorrücken, bis sie von dem

*) Ab. S.

Feuer der Bataillone — die sich unterdessen etwas rückwärts vom Rande des Plateaus in Kolonne formirt und die Geschütze in ihre Mitte gezogen hatten — mit empfindlichen Verlust zurückgewiesen wurde. Major v. Lützow selbst erhielt eine schwere Verwundung. Seine Tirailleurs aber, die bis auf das Plateau vorgedrungen waren, nahmen bei dieser Gelegenheit eine Haubitze, welche mit Bauernpferden bespannt nicht rasch genug zurückgezogen werden konnte, auf 60 Schritte vor der Front des zweiten feindlichen Bataillons weg.

Debouchiren des Wallmodenschen Gros.

Zur Zeit, als dieser Angriff abgeschlagen wurde und die Truppen der Avantgarde gegen den Wald zurückgingen, debouchirten die Hauptkolonnen; zuerst der General v. Arentsschildt, dann der General v. Dörnberg, zuletzt der General Lyon. Die Spitzen aller drei Kolonnen erschienen in der Zeit von 4 bis ¼5 Uhr auf dem Gefechtsfelde.

Aufmarsch Arentsschildt's.

General v. Arentsschildt war noch mitten im Walde, als um halb 4 Uhr das beginnende Kanonenfeuer gehört wurde. Jetzt zog er die Batterie und die Husaren im Trabe von der Queue vor, zu welchem Ende die in Reihen marschirende Infanterie den schmalen Waldweg frei machte.

Artillerie und Kavallerie.

Eine halbe Stunde später debouchirten sie bei dem Forsthaus Röthen in etwa 2000 Schritt Entfernung von der feindlichen Stellung, und der General traf dort auch bald den Grafen Wallmoden, der auf ihn bereits gewartet hatte. Da es zunächst nur darauf ankam, des Feindes Aufmerksamkeit zu theilen; so protzten 6 Geschütze ab und eröffneten ihr Feuer. Die Kugeln erreichten den Feind wegen der Entfernung nicht, doch zeigte sich eine Wirkung der Kanonade sogleich. Man sah in der feindlichen Aufstellung einzelne Truppenbewegungen nach rückwärts — es

war der Abmarsch zweier Bataillone in eine Reserve-Aufstellung auf den Mur-Berg bei Breese, da ein Rückzug über Oldendorf nunmehr fraglich wurde — Reiter sprengten hin und her, mehrere in der Richtung auf Oldendorf, das schon mit zwei Kompagnien besetzt war, und man sah Allarm auf allen Punkten. Die Schwadron des Majors v. Brünnow wurde rechts gegen die feindliche Stellung geschoben, und erlitt bald Verluste durch Kanonenfeuer, namentlich wurde der Junker v. Rückmann tödtlich verwundet. Die 2. Schwadron unter Rittmeister v. Preusser wurde links gegen Eichdorf detachirt, wo sich feindliche Kavallerie zeigte. Aus demselben Grunde mußten auch 2 Kanonen in Reserve bleiben; man fürchtete aus jener Richtung eine Flankirung, bis sich auswies, daß Kosacken die ganze Linie des Feindes umgangen hatten und hier durch eine Aufstellung in seinem Rücken bei Eichdorf Veranlassung wurden, daß jene Vorsichtsmaßregeln gegen sie getroffen werden mußten.

Eine viertel Stunde später traf die Infanterie am Waldrande ein. Die 1. Brigade wurde rechts vorwärts gezogen, um in Verbindung mit der Kolonne Lyon zu treten, und nachher noch zur Füllung der gebliebenen Lücke die Schützen-Division des 6. Bataillons unter Capitain v. Brun an der Waldlisiere fort zwischen beide geschoben, so daß sie der Mitte der feindlichen Stellung gegenüber kam. Das 1. Bataillon schwenkte sofort nach dem Debouchiren zur Linie ein, und ging dem Feinde entgegen ohne das 2. abzuwarten, das sich in Kolonne formirte und gegen den feindlichen rechten Flügel anrückte. Die Bataillone hatten bald Verluste durch Geschütz- und Gewehrfeuer; sie zogen ihre Schützen vor und blieben in Kolonnen halten. Das 5. Bataillon war anfangs als Reserve am Walde zurückgelassen; rückte aber bald als zweites Treffen nach zu der

Infanterie.

Zeit, als die Lützower die erbeutete Haubitze, die erste Trophäe des Tages, den Hügel herunterzogen und am Bataillon vorüber brachten. — Die 2. Brigade marschirte links der 1. am Wege von Röthen nach Oldendorf auf, und erhielt eine andere Bestimmung; sie wurde auf die Rückzugslinie des Feindes dirigirt.

Aufmarsch Lyon's. Die Generale Lyon und v. Dörnberg waren während des Gefechts der Avantgarde auf 1500 Schritt vom Göhrder Schloß halten geblieben. Das beginnende Kanonenfeuer mahnte zur Fortsetzung des Marsches, und dieser wurde nun auf's Aeußerste beschleunigt. Das an der Spitze marschirende Bataillon Bremen-Verden von der Brigade Martin erhielt Befehl, den Wald im Lauftritt zu durchschreiten und mußte eine viertel Stunde lang auf sandigem Wege, sogar bergauf, in dieser Bewegung bleiben; es war athemlos, ermüdet und unruhig geworden, als es am jenseitigen Rande eintraf. Die reitende Batterie Kuhlmann unter Bedeckung von 2 Eskadrons Husaren von der Division Dörnberg wurde zu gleicher Zeit vorgerufen, ging im Galopp an der Infanterie vorüber, wodurch ein arges Gedränge entstand, und fuhr jenseit des Waldes zur Unterstützung der schon lange im Feuer stehenden Batterie Spoormann auf. Die Batterie Wiering, welche ebenfalls vorging, zog sich mehr links gegen die feindliche Front, und kam mit ihrem linken Flügel, da sie zugweise manoeuvrirte, nahe an dem 5. Bataillon R. D. L. zu stehen.

Die Brigade Martin schob sich innerhalb des Holzes links, um die Verbindung mit der Arentsschildtschen Kolonne zu gewinnen, und blieb so lange halten, bis die übrigen Bataillone aufgeschlossen waren. Dann brach sie aus dem Walde hervor und formirte sich in links abmarschirten Kolonnen von Kompagnien auf der Heidfläche, vom Feinde durch die Bachniederung getrennt, aber fortwährend

von dessen Geschütz beschossen. — Als die Brigade Halkett auf der Poststraße in die Ebene debouchirte, wurde das an der Tete marschirende Bataillon Lauenburg durch das Artilleriefeuer in Unordnung gebracht und blieb zurück. Die Bataillone Langrehr und Bennigsen gingen an jenem vorüber, und wurden zwischen der Brigade Martin und der Poststraße — ebenfalls Kompagnieweise links abmarschirt — im ersten Treffen aufgestellt. Das Bataillon Lauenburg und dasjenige des 73. englischen Regiments nahmen ihre Plätze im zweiten Treffen ein. Das Feuer der zwischen den Divisionen Lyon und Arentsschildt auffahrenden Batterie Wiering war wegen der Entfernung und der überhöhenden Stellung des Feindes nicht sehr wirksam, und deshalb auch nicht lebhaft.

Aufmarsch Dörnberg's

Die Kolonne des Generals v. Dörnberg hatte sich zu gleicher Zeit mit der vorigen in Bewegung gesetzt, und in stärkstem Trabe beim Göhrder Posthause den Weg rechts auf Dubbekoldt eingeschlagen. Im Dorf nöthigte ein tiefer Koth, langsam zu reiten; und so gelangten die Regimenter und Batterien einzeln auf das zwischen Dubbekoldt und Lüben gelegene Plateau. Die reitende Batterie Sympher und die halbe Raketen-Batterie, die zunächst hinter dem 3. Husaren-Regiment marschirt waren, rückten in gestrecktem Jagen an den Abhang des Lübener Baches zwischen den gleichnamigen Ort und die Straße vor, und begannen ihr Feuer gegen den linken französischen Flügel. Man sah deutlich, daß einige Raketen in das Bataillon schlugen, welches am Fuße der Höhe zur Vertheidigung des Bachübergangs aufgestellt war; einige übelriechende verbrannte Leichname gaben nachmals Zeugniß davon, und mehrere Elsaßer, die das Gefecht in den französischen Reihen mitgemacht hatten, erzählten, als sie später im Bataillon Bennigsen Dienste nahmen, welchen furchtbaren Eindruck die Raketen

hervorgebracht hätten. Dennoch sah man das Bataillon seine Ordnung bewahren, als General v. Dörnberg nach wenigen Schüssen an das im Grunde zwischen der Straße und den Raketen haltende 3. Husaren-Regiment herankam, und eine Schwadron zum Angriff verlangte.

Erste Attacken des 3. Husaren-Rgts.

Das Regiment war rechts abmarschirt, doch standen die 4. und 5. Eskadron, welche zur Bedeckung der Batterie Kuhlmann detachirt gewesen waren, an der Spitze. Der Kommandeur glaubte unter den Umständen der Forderung des Rittmeisters v. Biela (es herrschte unter den meist im kräftigsten Mannesalter stehenden Rittmeistern ein edler Wetteifer), daß seine Schwadron, als die 1., Anspruch auf diesen Auftrag habe, gerecht werden zu müssen, und befahl das Flügel-Vorziehen. Nach Beendigung dieser Evolution mußte gehalten werden; Rittmeister v. Biela aber in seinem Eifer unterließ das Halten, und gab sofort das Kommando zum Trab. Der linke Flügel setzte sich auf diese Weise in ein scharfes Tempo, und wurde vom rechten, der noch nicht ganz aus der Kolonne heraus war, rottenweise gefolgt, so daß von allem Anfang die Schwadron ohne Schluß blieb. Die Attacke ging in der schärfsten Gangart über den Hohlweg, zuletzt über die weiche Bachniederung südlich der Straße, in welcher der rechte Flügel stecken blieb und mehrere Pferde stürzten. Durch diese Umstände völlig aufgelockert schoß sie auf 15 Schritt am Carree vorbei und verlor durch das Feuer den Rittmeister v. Biela und eine Menge Pferde und Husaren. Unglücklicher Weise hatten die 2. und 3. Schwadron sich verleiten lassen, der 1. nach dem Flügelvorziehen ohne Befehl zu folgen, wodurch nicht allein der Kommandeur den größeren Theil seines Regiments aus den Händen verlor, sondern auch alle drei Schwadronen in den verfehlten Angriff verwickelt wurden, wiewohl die beiden letzteren den Hohlweg vermieden. Der

größere Theil der Husaren fiel in die feindliche Artillerie, die hinter dem angegriffenen Bataillon auf der Höhe stand. Die Bespannung und die zur Bedeckung haltende Jäger-Schwadron machten sich bei Zeiten aus dem Staube; doch konnten die Husaren vor dem Feuer der daneben stehenden Infanterie sich in den Geschützen nicht halten, und wurden genöthigt, völlig hindurch zu reiten. Ihr rechter Flügel, der im Moor des Baches stecken geblieben war, mußte unter fortwährendem Feuer sich wieder heraus arbeiten, und ging zurück.

Als der Theil hinter der feindlichen Front fortgesetzt von dem zweiten Carree des linken Flügels beschossen wurde, stellte sich Rittmeister v. Hugo, Kommandeur der 2. Eskadron, an die Spitze dieses Knäuels von Husaren, und führte es auf das genannte Carree zu. Auf einem schnellen Pferde seinen Leuten 50 Schritt voraus setzte er in den Feind hinein, und wurde durch Bajonettstiche getödtet. Die Husaren kamen theilweise heran und fochten mit dem Säbel gegen die Bajonette, mußten aber nach großem Verlust wieder von dem Bataillon ablassen. Ein Theil dieser Attacke war seitwärts vorbeigegangen, und stürzte in wildem Jagen auf das 1. Bataillon R. D. L., dessen Tirailleurs schon mit dem Feinde auf der Höhe engagirt waren. Der schnellen Gangart sowie der Richtung wegen, aus der sie kam, wurde sie für feindlich gehalten und erhielt ein lebhaftes Plackerfeuer. Die Offiziere des Bataillons, sobald der Irrthum klar wurde, warfen sich zwar dazwischen; doch ließ sich das Feuer erst hemmen, nachdem es mehrere Husaren und Pferde verwundet hatte. So waren die drei Schwadronen über das ganze Gefechtsfeld zerstreut und durch das Feuer von allen Seiten hin und hergehetzt. „In raschem Gedränge“ — so erzählt ein Theilnehmer an diesem Kampfgewirr — „folgten jetzt An-

griff, partielles Sammeln, und wieder Angriff; beständiges Gefecht unter Kugelregen. Jeder hatte soviel mit sich selbst und seiner nächsten Umgebung von Freund und Feind zu thun, daß er weder Kanonendonner hörte, noch irgend eine Mitwirkung anderer Truppen bemerken konnte, bis der Feind aus dem Gesicht verschwunden war.“ Schließlich sammelten sich die drei Eskadrons einigermaßen hinter der französischen Linie.

Artillerie-Kampf.

Während dieser Angriffe der Husaren waren die Truppen sämmtlich zum Aufmarsch, und das Gefecht zum Stehen gekommen. Auch die 2. reitende Batterie R. D. L., welche mit den hannoverschen Husaren die Queue der Division Dörnberg gebildet hatte, war in die Linie der Batterie Sympher und der Raketen eingerückt und betheiligte sich stark am Gefecht, während die genannten Husaren sich rückwärts aufstellten. Das Feuer dieser zahlreichen Artillerie war außerordentlich lebhaft; der Dampf lagerte sich so dicht, daß die feindlichen Geschütze und das sie deckende Bataillon des linken Flügels, welche zum Ziel genommen wurden, nur für Augenblicke zu erkennen waren; und die Richtung des Feuers blieb deshalb sehr mangelhaft. —

Uebersicht der Gefechtslage.

Die Division Lyon, welche beim Debouchiren aus dem Walde den Angriff der Husaren vor Augen gehabt hatte, stand jetzt aufmarschirt und wartete den Geschützkampf ab. Die Brigade Natzmer R. D. L. war im heftigen Tirailleur-Gefecht begriffen mit den feindlichen Bataillonen des rechten Flügels, und dieses Gefecht nahm bald einen sehr blutigen Charakter an. Von der Kavallerie überall bedroht stand der Feind in geschlossenen Kolonnen und behielt diese Formation auch öfters in Stelle der hohlen Carrees bei, wenn Angriffe der verbündeten Reiterei erfolgten. Das Bataillon des linken Flügels hatte sich, nachdem das 3. Hu-

saren-Regiment abgewiesen, in guter Ordnung vom Fuß der Höhe auf das Plateau hinaufgezogen neben die dort thätige Artillerie, die ihrerseits das ganze Vorterrain mit Kugeln und Granaten heimsuchte, aber dennoch wenig Schaden that; nur die Batterie Sympher erlitt einigen Verlust. Die feindlichen Bataillone waren überall 60 bis 80 Schritt vom Rande des Plateaus zurückgenommen, und dadurch der Wirkung der verbündeten Artillerie größtentheils entzogen.

Tirailleur-Gefecht.

Als die Tirailleurs des 1. Bataillons R. D. L. unter Pr.-Lieutenant v. Danowsky, die des 2. unter Capitain v. Bronsart gegen den Feind vordrangen, wagte dieser es nicht, wegen der in der Nähe haltenden Kavallerie, ihnen Schützen entgegen zu werfen. Die Teten der beiden angegriffenen Kolonnen vertheidigten sich durch ein lebhaftes Plackerfeuer, und dieses wurde auf dem freien Terrain so wirksam, daß die Tirailleurs große Verluste erlitten. Vom 2. Bataillon fielen Capitain v. Bronsart und die Lieutenants v. Dzruszilowsky und Schleiter verwundet; und die Tirailleurs, die — fortwährend durch die Hornsignale des Generals v. Arentsschildt dazu aufgefordert — momentan bis auf 100 Schritt herangedrungen waren, wurden durch die Heftigkeit des Feuers zeitweilig zum Zurückgehen veranlaßt. Die feindlichen Kolonnen füllten sich mit Verwundeten und Todten, aber gaben keinen Fußbreit Terrain; die Geschütze indessen wurden durch die Tirailleurs veranlaßt, neben und in den Kolonnen Schutz zu suchen; ebendahin hatten sich Munitions- und Bagagewagen begeben, weil die Husaren ihren Aufenthalt hinter der Infanterie gefährdeten.

Haupt-Angriff.

Das Gefecht hatte in dieser Weise fast eine Stunde gedauert, als Graf Wallmoden einen allgemeinen An-

griff der Division Lyon befahl, der sofort auch von der Brigade Ratzmer aufgenommen wurde.*)

Es war halb 6 Uhr, als man die 6 Bataillone des ersten Treffens sich in Bewegung setzen und so die ganze Linie gleichzeitig auf dasselbe Ziel hineilen sah, während die Janitscharen-Musik des 1. Bataillons R. D. L. durch

*) Man führt geschlossene Angriffe auf dem Uebungsplatze so aus, wie man es in Wirklichkeit zu thun wünscht, aber wie es nie gelingt; d. h. in strenger Richtung und Tritt, bis zum letzten Augenblick in geregeltem Tempo, und auf 20 Schritt vom supponirten Feinde wird das Gewehr gefällt. Auf dem Schlachtfelde gelingt ein Trritthalten so gut wie nie; Alles, was sich erreichen läßt, ist, daß nur die Queue der Kolonne unter fortwährender Ermunterung der Offiziere dicht heranbleibt, und das Ganze eine feste Masse bildet. Das Schlagen der Tamboure ist vom größten Nutzen; nicht aber zum Tritthalten — denn das ist vergebens — sondern zum Beleben des Muthes. Es macht einen guten Eindruck, wenn überall rechts und links der Sturmmarsch schallt, und jeder Soldat daraus abnimmt, daß nicht er allein, sondern die ganze Genossenschaft, im dreisten Vorrücken ist.

Wenn der Bajonettangriff guten Fortgang hat, so fangen zuerst die feindlichen Tirailleurs an auszuweichen; wenn endlich auch das Feuer der geschlossenen Linie ihn nicht zum Stehen bringt, so sieht man selbige zuerst auf einem Punkte, dann allmählig überall Kehrt machen, und unordentlich davon laufen. Dieser Erfolg kommt wahrlich nicht von dem Verlust an Mannschaft, der ihr beigebracht ist, denn höchstens die begleitenden Tirailleurs fügten ihr einigen Schaden zu, sondern weil ihre Standhaftigkeit durch den unaufgehaltenen Angriff gebrochen war. Besagt eine Gefechtsbeschreibung: der Feind wurde mit dem Bajonett geworfen — so ist darunter in der Regel zu verstehen: Es wurde ihm mit dem Bajonett gedroht, und er fand für gut dieser Drohung auszuweichen. „Unter hundert Fällen" — sagt ein viel erfahrener General, der Herzog Eugen von Würtemberg — „wird neun und neunzig mal das Bajonett eher als Zierrath wie zur Stoßwaffe dienen. Erfolgreiche Attacken, bei denen es zur Anwendung kam, habe ich nur da erlebt, wo der schon flüchtige Feind, durch Terrainhindernisse am Weichen gehindert, der Wuth des Verfolgers vollen Ausbruch gestattete." — „Der Kampf ist mehr ein Todschlagen des Muthes, als ein Todschlagen der Streiter." Selten hat eine Truppe im Gefecht soviel Mannschaft verloren, daß sie an Zahl zu gering wurde, um weiter Etwas zu leisten. Ein Bataillon, das von 600 auf 400 Mann reducirt wird, ist an Kopf-

ihr klingendes Spiel dem erhebenden Augenblick einen besonderen Impuls gab. In Kolonne nach der Mitte formirt rückten die beiden Bataillone Fircks und Schaper mit größter Ruhe und Ordnung dem Feinde entgegen. Gleich anfangs zerschmetterte eine Kugel dem Major v. Fircks, der neben seinem Bataillon ritt, die rechte Hand, in welcher er die kurze Pfeife hielt, und machte ihn leider für immer zum Invaliden. Capitain v. Köller übernahm das Kommando, ohne daß noch dieser Zwischenfall eine Störung in der Bewegung hervorbrachte. Das Feuer wurde aber immer verlustvoller, der Feind bewahrte seine feste Haltung, und das Bataillon kam auf etwa 80 bis 100 Schritt Entfernung zum Stehen; eine Congreve'sche Rakete, welche — aus einem Abstand von 2000 Schritt geworfen — auf dem

Angriff der Brigade Natzmer.

---

zahl nicht so schwach, daß man es deswegen aus der Linie zurückziehen sollte. Die Erfahrung lehrt aber, daß selbst gute Truppen, wenn sie ein Sechstel bis ein Viertel der Mannschaft verloren, in ihrem Muth und ihrer Widerstandsfähigkeit so gebrochen sind, daß sie für den Augenblick fast nicht mehr zählen. So jener Hornist des stark mitgenommenen hannoverschen Bataillons Bremen, der am 18. Juni 1815, nachdem er in drei aufeinander folgenden Tagen in dem Treffen von Quatrebras, bei dem niederschlagenden Rückzuge am 17., und mehrere Stunden in der Schlacht von Waterloo bis zu ihrem Höhepunkte tadellos mitgefochten hatte, mit den Worten zu seinem nahestehenden Offizier: „Herr Lieutenant, nun kann ich's nicht mehr aushalten" aus der Schlachtlinie davon lief. Wer durch Uebermüdung oder durch übertriebene geistige Aufregung abgespannt ist, fühlt sich zu Heldenthaten wenig aufgelegt.

Skizziren wir das Bild eines mißlingenden Angriffs, so besteht dasselbe in Folgendem: Sobald die Eindrücke durch das feindliche Feuer auf das vorrückende Bataillon zu stark werden, so fangen die Schritte, die bis dahin dreist waren, an, sich zu verkürzen; eine gewisse Zaghaftigkeit bemächtigt sich der Tete, die wohl anfangs noch durch die hinteren Züge, welche nicht so sehr vom Feuer leiden, fortgeschoben wird, bis sie endlich ganz stehen bleibt Durch ein ermuthigendes Wort des Kommandeurs ist mancher Angriff noch wieder in Gang gekommen; beginnen aber die Leute erst ohne Kommando zu feuern, dann ist alle Hoffnung verloren. Selbst bei gut disciplinirten Truppen ist

Raum zwischen beiden kämpfenden Parteien niederfiel, mag dazu mit beigetragen haben. Auch der Kommandeur des 1. Bataillons, Capitain v. Schaper, stürzte vom Pferde, durch einen Schuß in das Gesicht getroffen, und seine Truppe, des braven Führers, der für todt gehalten wurde, beraubt, drang nur bis etwa 150 Schritt an den Feind vor. Beide Bataillone fielen in ein Plackerfeuer, das ohne besondere Wirkung blieb, wurden alsbald zur Umkehr gezwungen und wichen einige hundert Schritte zurück, bis sie in einer Vertiefung etwas Deckung fanden. Dieses brave Vorrücken, das nachmals durch eine besondere Belobigung des Grafen Wallmoden anerkannt wurde, hatte namhafte Verluste verursacht; das 2. Bataillon allein hatte, einschließlich des Schützengefechts, 6 Offiziere und

---

dieses nicht befohlene Feuer eine gewöhnliche Erscheinung; der Mann kann nicht länger, ohne sich zu rächen, seine Kameraden neben sich fallen sehen, und greift instinktmäßig zu dem Gegenmittel, durch sein Feuer zu antworten. Das Beispiel steckt sofort an; es entsteht ein Plackerfeuer, und damit kommt die Kolonne unwiderruflich zum Stehen; natürlich in einer wirksamen Schußweite, so daß die Verluste augenblicklich groß werden. Nach wenigen Minuten dreht die Kolonne ohne Kommando um und läuft — auch die beste Truppe — so schnell die Füße sie tragen wollen zurück. Wenn dann ein Bericht sagt: das Bataillon mußte weichen und zog sich in voller Ordnung zurück — so ist darunter nur zu verstehen, daß es, sobald es aus dem wirksamen Feuer gelaufen war, sich auf das Zurufen der Offiziere sammelte und wieder ordnete. Schlechte Truppen sind in solchem Falle überhaupt nur theilweise, und gewöhnlich viel weiter rückwärts, erst wieder zusammen zu bringen.

Das Mittelglied zwischen beiden Extremen bilden die halb gelingenden Angriffe, welche bis auf wirksame Schußweite herandringen, und dann in ein stehendes Feuergefecht ausarten, durch welches beide Truppen meist aufgelöst werden. In dieser Weise kam, genau einen Monat nach dem Gefecht an der Göhrde, in der Schlacht bei Möckern die Brigade Steinmetz zugleich mit der ihr gegenüber stehenden Infanterie in einen Zustand, in welchem beide Theile unfähig wurden, eine Entscheidung zu geben; so daß erst die Husaren des Majors v. Sohr im Stande waren, die Wagschale auf eine Seite zu neigen.

55 Mann an Todten und Verwundeten; das 1. war weniger stark mitgenommen.

Nichts desto weniger schien doch der Angriff Eindruck auf die davon betroffenen beiden feindlichen Bataillone gemacht zu haben, denn sie versuchten mit den Geschützen zwischen sich den Rückzug auf Eichdorf. General v. Arentsschildt schickte dem Oberstlieutenant v. d. Goltz Befehl, den günstigen Augenblick zu nützen; und zugleich gingen die Tirailleurs, welche der rückgängigen Bewegung der Bataillone gefolgt waren, unter Pr.-Lieutenant v. Danowsky und Fähnrich Beyer wieder vor, und begannen ihr verheerendes Feuer auf die Kolonnen von Neuem. Die beiden Bataillone wurden sehr rasch wieder geordnet, wobei Capitain Matthäi besonderes Verdienst hatte, und das 1. durch den Brigade-Kommandeur selbst, das 2. durch Capitain v. Köller mit Zuversicht dem Feinde wieder entgegen geführt. Oberstlieutenant Monhaupt setzte die Batterie Scheele in Bewegung gegen Eichdorf, um den Abzug des Feindes zu verhindern. Auch einige Tirailleurs des 4. Bataillons warfen sich in den buschigen Abhang des Hügels und beschossen die Kolonnen im Rücken.

Angriff des 1. Husaren-Regts.

Das 1. Husaren-Regiment hielt während des ganzen Infanterie-Gefechts in bedrohlicher Nähe. Die 1. Eskadron stand noch gegen die Front, die 4. und 3. — wobei der Oberstlieutenant v. d. Goltz selbst — in links abmarschirter geöffneter Kolonne von Eskadrons gegen die rechte Flanke der Infanterie, mit dem Rücken gegen Oldendorf. Nur die 2. Schwadron war weiter links gegen Eichdorf detachirt. Jetzt ließ Oberstlieutenant v. d. Goltz die beiden zunächst haltenden Schwadronen attackiren, und setzte sich mit seiner bekannten Tapferkeit nebst seiner Begleitung vor die Mitte der 4. Eskadron. Rittmeister v. d. Horst, der die Tete führte, ging aus einem starken Trab in die

Carriere über; die Pferde waren noch frisch und die Bewegung geschah sehr ruhig und geschlossen; das Terrain steigt allmählig und hat eine für den Angriff sehr günstige Formation. Die feindlichen Bataillone mußten gegen die herankommende Attacke Stand halten und stießen in eine Kolonne zusammen. Daher kam es, daß sie die Front der Husaren weit überragten, welche, durch das lebhafte Plackerfeuer wenig beschädigt, auf die Mitte und den linken Flügel dieser Kolonne trafen und eindrangen. Major v. Brünnow, sobald er die Attacke sah, ritt ebenfalls an und brach in die linke Flanke der Infanterie ein.*)

Die Attacke war geschlossen bis dicht an die Bajonette gegangen; dann aber ein augenblicklicher Halt erfolgt. Mehrere Husaren wußten indessen sehr rasch die Umstände zu nützen und brachen ein, sogleich von anderen gefolgt, und bald war die Kolonne auseinander gesprengt. Nur ein Theil der Feinde suchte Raum und vertheidigte sich einzeln sehr brav; andere blieben zwar in zusammen gedrängten Haufen stehen, konnten sich aber eben des Gedränges wegen nicht viel wehren; der größere Theil warf sich zu Bo-

*) Es geschieht nicht, daß die geschlossene Kavallerie in vollem Jagen die Pferde in die Bajonette treibt, sondern dicht davor erfolgt ein augenblicklicher Halt; ein jeder Reiter ersieht rasch seinen Vortheil, indem er einen Gegner zu verwunden sucht, irgend eine kleine Lücke, eine kleine Unordnung benutzt, auch wohl einen Stich für sein Pferd nicht scheut, um einzudringen. Gelingt dieses Mehreren, so ist der Sieg in den meisten Fällen entschieden; denn es folgt sogleich die Masse, und die Pferde werfen die Glieder auseinander. Ob ein solcher Angriff mehr oder weniger Leute kostet, hängt von Zufälligkeiten ab, namentlich davon, auf welche Entfernung die Infanterie ihr Feuer abgiebt; Salven machen auf Kavallerie den meisten Eindruck. — Eine verfehlte Attacke geht gewöhnlich nicht bis an die Bajonette; das Tempo verkürzt sich vorher, einzelne Leute halten ihre Pferde zurück, es entstehen viele Glieder, bald Verwirrung und endlich ein Schwarm, der sich nach rückwärts wendet. Solche Angriffe kosten stets viele Leute, da sie dem Feuer länger ausgesetzt bleiben müssen.

den. — Dieses Auskunftmittel ist öfters nicht ohne Nutzen angewendet; denn, im Fall die Kavallerie sich nicht aufhält, kann der unversehrt gebliebene Theil wieder aufstehen und sich formiren. In diesem Fall aber hatte die Kavallerie Muße, sich aufzuhalten; Viele fielen verwundet unter ihren Streichen, die Tirailleurs des 2. Bataillons R. D. L. — voran der Fähnrich Beyer, der verwundete Feldwebel Beronet und die Soldaten Peter, Schierbaum, Straub und Mayer — drangen ein, und es kam selbst zum Gebrauch des Bajonetts; endlich fanden jetzt auch die herumschwärmenden Kosacken ein gutes Feld für ihre Thätigkeit, und waren eifrig bemüht, die Zerstreuten niederzustoßen oder gefangen zu machen. Bemerkenswerth ist, daß trotz alledem ein kleiner Theil vom rechten Flügel der feindlichen Kolonne, der durch den Angriff nicht getroffen war, während des Handgemenges geschlossen abbrach und sich auf den Rückzug begab. Er wurde von den Husaren vergeblich verfolgt, und erst späterhin in dem allgemeinen Fluchtgewirr aufgelöst. — Auf dieser Stelle wurden 500 bis 800 Gefangene, theils vom 105. Regiment, und die Geschütze erbeutet, auch mehrere Bagage- und Munitionswagen, die in der Kolonne gehalten hatten, weggenommmen. Es ging über das Alles ziemlich viel Zeit hin, und als das Husaren-Regiment sich gesammelt hatte, um nach der Gegend hin, wo noch gefeuert wurde, seinen Marsch fortzusetzen, bekam es sehr bald Befehl, Halt zu machen, indem das Gefecht beendigt war. — Unter den zuerst in die Infanterie eingedrungenen Husaren bezeichneten die Leute den Unteroffizier Wolff der 4. Eskadron, der aber mit dem Leben bezahlte. Im Handgemenge erhielt Oberstlieutenant v. d. Goltz einen Bajonettstich durch die Hand, Pr.-Lieutenant Graf Dohna einen solchen in die Hüfte, Cornet Nöldechen einen starken Kolbenschlag vor die Brust; auch

Niederlage des französischen rechten Flügels.

Cornet v. Heidenreich wurde verwundet, Rittmeister v. d. Horst verlor seinen Czakot durch einen Schlag über den Kopf, blieb aber selbst unversehrt. Die 4. Schwadron, welche an der Spitze der Attacke ritt, verlor an Todten und Verwundeten etwa 17 Mann;*) die drei attackirenden Schwadronen zusammen 3 Offiziere, 26 Mann und 40 Pferde, mit Einschluß der durch Geschützfeuer gebliebenen.**)

Der linke Flügel der französischen Linie war indessen auch überwältigt worden. — Die Infanterie der Division Lyon hatte nicht geladen, als sie den Bajonettangriff ausführte. Die Brigade Martin nahm die Richtung auf das zweite Bataillon vom feindlichen linken Flügel. Merkwürdiger Weise entstand während der Bewegung durch eine unrichtige Mittheilung des Brigade-Adjutanten bei dem Bataillon Bremen-Verden ein Zweifel darüber, ob man wirklich gegen französische oder gegen mecklenburgsche Infanterie vorginge. Das Bataillon blieb deshalb einen Augenblick am Fuß edes Steinker-Hügels halten, während der Kommandeur, ein schon bejahrter Mann, zum Rekognosciren hinaufstieg. Jetzt war aller Zweifel geschwunden, und mit einigen aufmunternden Worten führte er sein Bataillon die Höhe hinan. Kaum war der Rand des Plateaus erreicht, als man das feindliche Bataillon auf 60 bis 80 Schritt vor sich erblickte und gleichzeitig von einem heftigen Feuer empfangen wurde. Vier Offiziere, worunter der brave Kommandeur, Major de Vaux, und 25***) Mann wurden in wenigen Augenblicken zu Boden gestreckt; die Teten-Kompagnien stutzten und wichen zurück; die der Queue dagegen blieben im Vordringen, so daß ein Quetschen und Drängen entstand, bis die hinteren Kom-

Angriff der Brigade Martin.

*) General v. d. Horst in Obernfelde.
**) Rapport vom 23. Septbr. 1813.
***) Oberst v. Scriba in Hameln.

pagnien vorn waren. Indessen kam das Bataillon doch nicht weiter an den Feind heran; einige Wenige feuerten. Rechts daneben versuchte das Bataillon Dessau zu deployiren, aber die Bewegung mißlang gänzlich; obgleich der Verlust gering war, löste sich das Bataillon auf und ging zurück. Diesen kritischen Augenblick, der in ein Zurückweichen auch des Bataillons Bremen-Verden zu endigen drohte, benutzte jetzt sehr glücklich der Lieutenant d'Hüvelé von der hannoverschen Fuß-Batterie. Er fuhr den mittleren Zug dieser Batterie hart links neben dem Bataillon auf und feuerte Kartätschen in den Feind. Sofort fielen die Husaren des 3. Regiments auf die Kolonne und hieben sie auseinander, so daß die eigentliche Auflösung von der Artillerie, die Zersprengung von der Kavallerie geschehen ist. Auch die Lützowsche Kavallerie kam heran und nahm an diesem Erfolg Theil, unter anderen wurde der Rittmeister v. Bornstedt bei der Gelegenheit verwundet.*) Die drei ersten Schwadronen des 3. Husaren-Regiments hielten nämlich noch auf der Höhe nahe hinter der feindlichen Front, als der Infanterie-Angriff geschah. Sie setzten jetzt sofort wieder an und sprengten, durch die glückliche Benutzung des Augenblicks begünstigt, die feindliche Infanterie auseinander. Sogleich erschallte das Geschrei um „Pardon," aber die Husaren, durch die abgewiesenen Angriffe und den Verlust so mancher geachteter Offiziere, namentlich des Rittmeisters v. Hugo, zur Wuth gereizt, waren nicht leicht zu beschwichtigen, und gewaltige Wunden, zerfetzte Gesichter mit herunterhängenden Backen, gaben Zeugniß von ihrer stark auf die Probe gestellten Geduld.

Fernere Attacken des 3. Husaren-Rgts.

Die Brigade Halkett endlich hatte sich gegen den linken feindlichen Flügel gewendet. Oberstlieutenant v. Ben-

*) Ab. S.

Angriff der Brigade Halkett.

nigsen führte sein Bataillon im Lauftritt in die sumpfige Niederung hinab; seinen 60 aufgelösten Scharfschützen verbot er zu feuern, damit nicht auch das Bataillon, das indessen noch nicht geladen hatte, unwillkürlich in's Feuer verwickelt werden möchte. In dem Ravin des Baches, da es einigen Schutz gab, beabsichtigte der Kommandeur einen kurzen Halt, um das Bataillon zu Athem kommen und sich wieder formiren zu lassen. Doch der feurige junge Brigadier, Oberstlieutenant Halkett, der mit Freuden das Vorrücken des Bataillons gesehen hatte, war herangesprengt, und wollte in seiner Ungeduld Nichts von halten wissen. So stürzte das Bataillon — der Brigadier und der Kommandeur zu Pferde an der Spitze — freilich ohne große Ordnung aber mit dem größten Ungestüm auf den Feind. Etwa am Fuße der Höhe bekam man das erste Feuer, das in regelmäßigen Salven abgegeben wurde, und auf das Bataillon Bennigsen erfolglos blieb. Das Bataillon Langrehr blieb halten, und erwiderte das Feuer. Bis auf etwa 10 Schritt ließen die Franzosen das Bataillon Bennigsen herankommen und sahen ihm ruhig in die Augen. Da aber wurde der Eindruck zu mächtig; die ersten Glieder warfen die Gewehre fort und drängten nach rückwärts. Es war aber schon zu spät, sie wurden rasch eingeholt, und jetzt mit dem Bajonett unter ihnen aufgeräumt. Ein eigentlicher Widerstand fand garnicht mehr statt; aber besonders die Italiener, deren etwa 150 im Bataillon Bennigsen dienten, wurden durch den Kampf zu solcher Wuth aufgeregt, daß sie nicht abließen. Auch das Bataillon Langrehr kam inzwischen heran, und wirkte zur Verfolgung mit. Noch geschlossen, aber ohne Gegenwehr, drängte die geworfene Kolonne nach rückwärts, als auch hier von der einen Seite die 3. Husaren — es war zu gleicher Zeit mit Auflösung des nächsten Bataillons — von der andern Kosacken in beträcht-

licher Zahl einhieben, so daß sie in wenigen Augenblicken niedergeritten war. Gleich darauf kamen die Generale Graf Wallmoden, Lyon und v. Dörnberg heran, sprachen dem Bataillon Bennigsen ihre besondere Anerkennung aus, und ließen den Offizieren von herangeholten Erquickungen reichen. Die glänzende That hatte dem Bataillon nur geringe Opfer gekostet; 1 Offizier war verwundet, und wenige Leute — höchstens 4 — getödtet.

Niederlage des linken Flügels.

Der ganze Raum nach Eichdorf und Breese zu war jetzt von Flüchtigen, die in kleineren oder größeren Haufen zu entkommen suchten, in buntem Gemisch mit verfolgenden Husaren und Kosacken bedeckt. Ein tiefer Hohlweg kam ihnen namentlich zu statten, nachdem die Infanterie die Verfolgung nicht über das Plateau hin ausdehnte. Die Raketen und die Batterie Sympher gingen jetzt mit den hannoverschen Husaren durch Lüben gegen Breese vor*) und hielten den Rückzug des Feindes noch weiter unter Feuer, bis die nachsetzenden Husaren sie daran hinderten; freilich aber schadeten sie zugleich den Umgehungstruppen der R. D. Legion, welche inzwischen bis auf den Murberg vorgedrungen waren.

Brigade Wardenburg.

Beim Debouchiren aus dem Walde nämlich marschirten — wie oben angegeben — das 3. und 4. Bataillon R. D. L. neben einander in Linie auf; der Oberstlieutenant v. Pfuel gab ihnen die Richtung, die sie in den Rücken des Feindes führte, und ritt dann für seine Person zu Graf Wallmoden zurück. Das 6. Bataillon blieb einstweilen in Reserve und zur Bedeckung der Batterie Scheele stehen, während seine Schützendivision zur Verbindung der Divisionen Arentsschildt und Lyon detachirt

*) Oesterr. Milit.-Zeitschrift. — Spangenberg.

wurde. Als das 3. und 4. Bataillon an Oldendorf vorüber rückten, erhielten sie Feuer in Flanke und Rücken. Man hatte versäumt den Ort abzusuchen. Sofort blieb die Brigade halten, und ein Theil der beiden Tirailleur-Divisionen wurde unter dem Capitain v. Funck und dem Pr.-Lieutenant v. Gilsa zur Wegnahme des Dorfes kommandirt. Lieutenant v. Staff vom Stabe der Division hatte die Leitung dieses Angriffs, wozu ihm noch der Husarenzug des Cornet v. Stromberg zur Disposition stand. Capitain v. Funck drang in den nächsten, östlichen Eingang des Dorfes ein, während der Lieutenant v. Gilsa sich gegen das westliche Ende wandte, und beide drangen ohne Weiteres hindurch. Erst in den letzten Gärten fanden beide Abtheilungen Widerstand, und es entstand ein kurzes Tirailleur-Gefecht, in welchem der Fähnrich v. Stempel des 3. Bataillons todt blieb, bis der Feind — es waren zwei Grenadier-Kompagnien in der Stärke von zusammen 200 Mann — den Ort ganz aufgab, und über das Blachfeld in der Richtung auf Dalenburg abzog. Er war in einem ungeordneten Haufen, so wie er das Dorf verlassen hatte; die Angreifer drängten scharf nach und die beiderseitigen Tirailleurs kamen bis auf 120 Schritt an einander. Dennoch hatte die Hauptmasse der Franzosen Vorsprung gewonnen, und würde sich bald der Verfolgung entzogen haben, wenn nicht in diesem Augenblick der Cornet v. Stromberg, der das Dorf umritten hatte, mit seinen Husaren eintraf, und durch sein bloßes Erscheinen 3 Offiziere und 113 Mann zur Capitulation veranlaßte. Sie ergaben sich dem Pr.-Lieutenant v. Gilsa, der bei dem Dorfgefecht weniger Widerstand als die Tirailleurs des 4. Bataillons gefunden hatte und daher diesen voraus war. Der Cornet v. Stromberg, der gar keinen Verlust hatte, rückte noch zeitig genug bei seiner Eskadron, der 4.,

Wegnahme von Oldendorf.

wieder ein, um den bald erfolgenden entscheidenden Angriff auf die feindliche Hauptstellung mitzumachen. Die Brigade war indessen beim Dorf halten geblieben; nur einige ihrer Tirailleurs zogen sich in die Büsche von Eichdorf, hinter die feindliche Hauptstellung, und beschossen die dortigen Kolonnen im Rücken.

Besitznahme von Eichdorf.

Als nun der französische rechte Flügel in Folge des Angriffs der Brigade Ratzmer sich auf den Rückzug begab, faßte der Oberstlieutenant Monhaupt den Punkt Eichdorf in's Auge, um ihm den Rückzug zu verlegen. Nachdem er durch die Kosacken, welche irrthümlich für Feind angesehen wurden, eine Zeit lang aufgehalten war, besetzte er Eichdorf mit 2 Einhörnern und 2 Kanonen zur Zeit, als die Husaren den Feind zum Stehen gebracht hatten. 2 Geschütze wurden hinter den Hecken eines Gartens, die beiden andern dicht daneben auf dem Felde aufgestellt. Die übrigen 4 Geschütze unter dem Pr.-Lieutenant v. Scheele waren bis in die Höhe von Oldendorf nachgerückt, um einem etwaigen Abmarsch des Feindes in dieser Richtung entgegen zu treten. Zugleich war das 6. Bataillon nach Eichdorf dirigirt, und besetzte unlange danach den Ort, wobei schon einige Gefangene gemacht wurden, zum Schutz der Batterie, die einstweilen durch die Schwadron des Rittmeisters v. Preusser gedeckt worden war. Kaum hatten sich die 1. und 2. Kompagnie hinter den Zäunen aufgelöst, die beiden anderen als Soutien sich hinter dem Dorf aufgestellt, als die reitenden Jäger flüchtig vorüber sprengten, und die Tirailleurs, die — nur das unglückliche Gefecht von Lüneburg in der Erinnerung — sich dadurch imponiren ließen, theilweise in Unordnung brachten. Bald folgte die flüchtige Infanterie. Gegen den geschlossenen Theil eröffnete die Artillerie ein heftiges Feuer, und zwang ihn ostwärts gegen die Höhen zwischen Eich-

dorf und Breese auszubiegen. Das 6. Bataillon kam nicht zum Feuern, und machte ohne Mühe 1 Offizier und 36 Mann zu Gefangenen; mehr zu leisten hinderte die mangelhafte Beschaffenheit der Mannschaft. Einige englische Raketen erreichten das Bataillon bei Eichdorf.

Monhaupt's Thätigkeit.

Jetzt aber entwickelte Oberstlieutenant Monhaupt eine rastlose Thätigkeit, um dem flüchtigen Feinde den Rückzug abzuschneiden. Er ließ 4 Geschütze bei dem 6. Bataillon in Eichdorf, und eilte mit der anderen halben Batterie, sich des Mur-Berges noch vor Ankunft des Feindes zu bemächtigen. Etwa 100 Kosacken wurden bewogen, der Artillerie zu folgen. Jener Punkt wurde zwar erreicht, aber die englische Artillerie, der man nun gerade gegenüber stand, richtete ihr Feuer dahin. Die Kosacken wichen davor zurück; und da auch schon eine feindliche Infanterie-Kolonne an den Fuß des Berges gelangt und unter Schuß war, so mußte diese Stellung aufgegeben und gegen eine rückwärts gelegene auf dem Silber-Berge vertauscht werden. Während all dieser Bewegungen zeigte die Mannschaft der Batterie eine ruhige feste Haltung. Als die feindliche Kolonne diese neue Stellung sah, bei der sich auch die Kosacken gesammelt hatten, marschirte sie wieder gegen das östliche Ende des Mur-Berges ab, wo nun die Reserve des Feindes, um die sich viel Flüchtlinge gesammelt hatten, bemerkt wurde. Auf dem Silber-Berge trafen auch die 4 Geschütze aus Eichdorf ein, nachdem die Besetzung dieses Punktes überflüssig geworden war, und so fand sich die Batterie wieder vereinigt. Andere Truppen als die wenigen Kosacken waren noch nicht herangekommen, um den Silber-Berg festzuhalten, und Oberstlieutenant Monhaupt mußte deshalb 2 Geschütze dort stehen lassen. Mit den andern ging er links, nordwärts, um den östlichen Abhang des Berges weiterhin zu besetzen. Eine Division

wurde auf dem halben Wege aufgestellt; die letzten 2 Geschütze und etwa 30 Kosacken gelangten an den nördlichen Abfall des Berges. Dort bemerkte man im Grunde vor sich eine Menge feindlicher Offiziere von einer kleinen Anzahl Kavallerie begleitet, eine geschlossene Kolonne Infanterie von 800 bis 1000 Mann, und viele Flüchtlinge, die sich in einen Haufen sammelten, nebst 2 Geschützen und 4 Munitionswagen. Dadurch sah die Batterie sich in ihrer eigenen Sicherheit bedroht; sie vereinigte sich wieder rückwärts, und kanonirte auf den abziehenden Feind, bis das 3. und 4. Bataillon, die so lange bei Oldendorf sich aufgehalten hatten, herankamen und auf den Silber-Berg rückten. Der Feind hatte indessen soviel Vorsprung gewonnen, daß er vom Barscamper Walde nicht mehr abgeschnitten werden konnte. Die Kavallerie sah man noch immer nachsetzen, und hier gelang es dem Rittmeister Janssen mit der halben 4. Schwadron des 3. Husaren-Regiments und den sich anschließenden zerstreut umherreitenden Husaren, welche er in der Eile heranziehen konnte, im Ganzen gegen 170 Mann, einen großen Haufen zusammen geschlossener Flüchtlinge — vielleicht bildete ein Bataillon der Reserve den Kern desselben — durch eine glückliche Attacke zu zerstreuen. Ein Theil der Husaren schwenkte während des Angriffs rechts ab, wo noch französische Artillerie bemerkt wurde, und nahm sie fort. Auch dieser Angriff verursachte für die Kavallerie namhafte Verluste.*)

Verfolgung durch Kavallerie.

*) Es ist nicht möglich gewesen, die Angriffe des 3. Husaren-Regiments mit genügender Zuverlässigkeit festzustellen, obgleich gerade für diese Truppe sehr schätzenswerthe Mittheilungen, und von verhältnißmäßig vielen Augenzeugen eingegangen sind.

Die Darstellung der ersten Charge auf das Bataillon am Fuße der Höhe hinter dem Bruchgrund geschieht übereinstimmend; die Schwierigkeit, den wahren Hergang auszufinden, stellt sich erst in Bezug auf die Abtheilungen dar, welche von rückwärts auf die französische Linie



Die Verfolgung, die zuletzt von den hannoverschen Husaren und Kosacken geschah, reichte bis Ventschau und Tosterglope eine halbe Meile über das Gefechtsfeld hinaus. Mehr zu thun hinderte die rasch hereinbrechende Dunkelheit, welche zu der Jahreszeit um ³/₄ 7 Uhr beginnt, und die Besorgniß des Grafen Wallmoden über die möglichen Ereignisse auf dem rechten Elbufer, welche nun in's Auge gefaßt werden mußten. Man sah in der späten Dämmerung den Feind im Barscamper Walde verschwinden, und in der Nacht rettete sich General Pecheux zu Fuß mit den Trümmern seiner Division in wegeloser Waldung über Bleckede nach Lüneburg. Am folgenden Morgen kam er mit einzelnen Haufen dort an; er sammelte

Abzug des Feindes.

fielen. Von Einigen wird angegeben, daß ein weiterer mißlungener Angriff nicht vorgekommen sei, und Rittmeister v. Hugo sogleich beim ersten Versuch, indem er für seine Person fiel, vollständigen Erfolg gehabt habe. Doch scheint es nach anderen Angaben, daß die Zeit von mehr als einer Stunde, die zwischen der ersten Attacke und der schließlichen Auflösung der feindlichen Infanterie verstrich, nicht lediglich zum Sammeln der Husaren auf dem Plateau gebraucht wurde, sondern daß noch vereinzelte Versuche mit nicht rangirten Trupps gemacht sind, durch welche zugleich das fortwährende Fechten und das Hin- und Herhetzen sich erklärt.

Ein zweiter ungewiß gebliebener Umstand ist der, ob die ziemlich gleichzeitig geschehene Auflösung der beiden Carrees des linken Flügels allein durch die drei Schwadronen des Rittmeisters v. Hugo erzielt wurde, und die ebenfalls glückliche Attacke des Rittmeisters Janssen mit der 4. Eskadron erst später auf ein im Rückzug befindliches Bataillon erfolgte; oder ob die Angriffe v. Hugo's und Janssen's zu gleicher Zeit stattfanden, und die beiden Carrees in der Linie betrafen. Die letztere Auffassung scheint insofern natürlicher, als sonst die 4. und 5. Eskadron sich garnicht am Hauptkampf betheiligt haben, und bis zum Rückzuge in des Feindes unmittelbarer Nähe unthätig geblieben sein würden.

In Bezug auf diese Umstände muß vorzugsweise auf den als Motto auf den Titel dieses Werks gesetzten Ausspruch des Herzogs von Wellington verwiesen werden.

seine Reste, die sich auf 1200 Mann beliefen, *) und ging ohne Aufenthalt über Winsen nach Harburg. Die französischen Behörden mit ihren Kassen hatten sich ihm angeschlossen.

Bivak nach dem Gefecht.

Den verbündeten Truppen wurde nach dem Schluß des Gefechts der Rand des Göhrder-Waldes zum Sammelplatz bestimmt, und der größere Theil der Divisionen Dörnberg und Lyon gelangte gegen 10 Uhr an das Jagdschloß Göhrde. Die Dunkelheit war so vollständig, und ein so heftiger Regen gesellte sich hinzu, daß bei der herrschenden Ermüdung erst nach zwei Stunden die kurze Strecke zurückgelegt werden konnte; die Leute mußten sich unter einander anfassen, um den Weg nicht zu verlieren. Als die Truppen den Platz, auf welchem der entscheidende Kampf stattgefunden hatte, passirten, wurden sie in der Dunkelheit von den liegen gebliebenen Verwundeten erbärmlich angefleht. Es war aber für den Augenblick keine Hülfe möglich, und die Unglücklichen mußten die Nacht über ohne Verband und Erquickung dem herabströmenden Regen ausgesetzt bleiben. — Die Division Arentsschildt wurde nicht mehr von dem bestimmten Sammelplatz benachrichtigt, und die Truppen bivakirten meistens auf den Plätzen, die sie eben inne hatten. Das 1. Husaren-Regiment und das 6. Bataillon brachten die Nacht im lichten Buchenwalde zu; die 2. Brigade, nach der bis zur hereinbrechenden Dunkelheit vergeblich gesucht wurde, war so glücklich, in den Dörfern Oldendorf und Eichdorf großentheils Schutz vor dem rauhen Wetter zu finden; aber die 1. Brigade stand noch auf der Stelle, die sie mit ihrem Blute getränkt hatte. Die Gefangenen waren in Schloß Göhrde und Forsthaus Röthen untergebracht. Es melde-

*) Löwendal.

ten sich deren noch Viele während der Nacht, um den Kosacken zu entgehen; und namentlich ergab sich ein Adjutant des Generals Pecheux einer der Feldwachen der 2. Brigade in der Nähe von Eichdorf.

Trophäen. Verluste.

Die Trophäen des Tages waren: 1 General, 20 bis 30 Offiziere, 1500 Mann an Gefangenen, wovon 700 bis 800 verwundet, 8 Geschütze, 16 Munitionswagen, 1 Feldschmiede, 1 Fahne. 400 bis 500 Mann lagen todt auf dem Platze.*) Der Gesammtverlust der Verbündeten betrug: 31 Offiziere, 450 bis 500 Mann und 200 bis 250 Pferde (siehe Beilage 8.). Außer der Anerkennung, die die Truppen an Ort und Stelle durch ihre Chefs fanden, unterließ der Herzog von Oldenburg nicht, sobald er die Meldung von diesem glücklichen Ereigniß erhielt, dem Kaiser zu dem Erfolg zu gratuliren, den seine kleine Schaar auf dem norddeutschen abgesonderten Kriegstheater errungen hatte, indem er sich glücklich schätzte, die Aufmerksamkeit auf sie lenken zu können. Der Kaiser bewilligte später eine namhafte Zahl von Belohnungen.

Das Resultat für Pecheux möglichst günstig.

Das Gefecht war für den General Pecheux so günstig abgelaufen, als unter den Umständen möglich. Er hatte seine Reserve einen und kleinen Theil der im Haupttreffen gestandenen Mannschaft gerettet, und die Waffenehre glänzend bewahrt. Seine Division konnte ein ruhmloseres Ende nehmen, wenn die verbündete Artillerie Zeit und Gelegenheit gefunden hätte, die unbeschützte Infanterie niederzuschmettern, und wenn der Tag lang genug gewesen wäre, eine mittelbare Verfolgung über Nahrendorf und Horndorf nach Barscamp zu führen. Ersteres war möglich, wenn

*) Bericht des Oberstlieutenants v. Stülpnagel. — Der Feldzug u. s. f. — Recueil u. s. f.

die verbündete Reserve-Artillerie auf den rechten ungedeckten Flügel der Franzosen dirigirt wurde; Letzteres, wenn Graf Wallmoden einige Stunden früher aus seinem Versteck bei Parpar aufbrach.

Pecheur's Mangel an Kavallerie.

General Pecheux hätte das Gefecht nicht aufnehmen sollen; — aber das lag nicht in seiner Hand. Der allgemeine Mangel an Kavallerie, an dem die französische Armee in diesem Feldzuge litt, wirkte auch bei der vorliegenden Gelegenheit nachtheilig. Wäre die Division von 500 Reitern begleitet gewesen, so hätte am 16. Morgens der leichte Schirm von Kosacken nicht ausgereicht; Graf Wallmoden hätte mehr Truppen zeigen müssen, und dennoch wäre vielleicht die Aufstellung seines Korps nicht verborgen geblieben. Trotz des zögernden Vorrückens brachte General Pecheux Nichts von der Lage der Dinge in Erfahrung, und selbst als seine Avantgarde im Göhrder Walde von Infanterie angegriffen wurde, durfte er nach den vom Marschall empfangenen Instruktionen den allgemeinen Rückzug noch nicht anordnen. Endlich um 4 Uhr, als das verbündete Gros aus dem Walde trat, wurde die ganze Lage klar. Sofort begann der Angriff, und ein Abzug war nicht mehr möglich. Es blieb nur übrig, Stand zu halten, und das geschah mit rühmlichster Beharrlichkeit.

Pecheur's zweckmäßiges Benehmen.

Die eingenommene Stellung bot die wesentlichen Vortheile, daß sie durch überhöhende Lage die Truppen der Artilleriewirkung meistens entzog, und daß der Lübener Bachgrund der linken Flanke Schutz bot; der rechte ungedeckte Flügel war der wahrscheinlichen Angriffs-Richtung über das Göhrder-Schloß abgewendet. Ein größerer Nachtheil bestand darin, daß die natürliche Rückzugslinie auf Dalenburg in der Verlängerung des rechten Flügels lag. In dieser Beziehung blieb aber keine Wahl; außer Oldendorf selbst mit seinen etwa 20 unbedeutenden Häu-

fern gab es nirgend einen Stützpunkt; rundum blankes Feld oder Heide, auf denen die verbündete Kavallerie und Artillerie nur desto bessere Ernte gehalten hätten. Gelang es dem General Pecheux, sich eine Stunde länger zu behaupten, so wurde der Zweck der Stellung vollständig erfüllt; die einbrechende Dunkelheit hätte ihn gerettet.

Kühnheit des Wallmodenschen Plans.

Der Plan des Grafen Wallmoden, einem übermächtigen Gegner gegenüber diesen Ausfall über die Elbe zu machen, ist außerordentlich kühn, da bei zeitiger Benutzung von Seiten des Feindes ihm der Rückzug über die Dömitzer Brücke abgeschnitten werden mußte. Der Erfolg rechtfertigt glänzend das Urtheil, welches der General über den Charakter seines Gegners sich gebildet hatte, und zu bewundern ist die Energie, mit der er an dem begonnenen Unternehmen festhielt, besonders in dem Augenblick, als am 16. September Mittags Kanonenfeuer von Boizenburg herüber schallte, das einen Angriff des Marschalls auf dem andern Elbufer sehr wahrscheinlich machte. Der Eindruck von dieser drohenden Gefahr und die Nothwendigkeit, den Plan rasch zur Ausführung zu bringen, übten dagegen ihren nachtheiligen Einfluß auf den Gang des Gefechts; die zuerst ankommenden Truppen wurden übereilt auf den Feind geworfen, und fast alle höheren Offiziere suchten die Entscheidung, statt in richtiger taktischer Verwendung der Truppen, darin, daß sie durch Wort und Beispiel sie anzufeuern suchten, um lediglich durch Tapferkeit den Feind zu überwältigen. Dabei wurde der allgemeine Ueberblick verloren, und die Unterlassungen mußten mit Blut aufgewogen werden.

Uebereilte Angriffe.

Es ist zunächst auffallend, daß bei einer dreifachen Ueberzahl, die durch eine glückliche Disposition fast gleichzeitig jenseit des Göhrder-Waldes sich entwickelte, der Feind überhaupt länger als eine Stunde sich behaupten konnte,

und daß nicht durch die Ungleichheit an Geschützen — von 38 gegen 8 — allein die französische Infanterie niedergeschmettert wurde, während die Kavallerie sie zum Halten zwang. Es war eine starke Reserve-Artillerie von 20 Geschützen und den Raketen formirt, und mit der Reserve-Kavallerie von 8 Eskadrons in eine Division vereinigt. Wären sie der Division Arentsschildt gefolgt, so würden sie auf die feindliche Rückzugslinie, und bei der Stellung, die der Feind wirklich nahm, zu voller Wirkung gelangt sein. Die getroffene Disposition findet indessen dadurch ihre Rechtfertigung, daß man nicht mit Gewißheit darauf rechnen durfte, den Wald unvertheidigt zu finden, und das meilenlange Defilee konnte für den großen Zug von Fahrzeugen und Pferden leicht gefährlich werden. Auch war wohl das Terrain, in dem der Feind sich aufgestellt hatte, nicht genügend bekannt. So kam es, daß die Masse der Artillerie, durch den Lübener Grund gehindert, nicht näher als 1500 bis 2000 Schritt an den linken feindlichen Flügel heranfuhr, und das Feuer aus 24 Geschützen und den Raketen dem etwa eine halbe Stunde lang beschossenen französischen Bataillon und der halben Batterie nur gegen 30 Mann und 1 Geschütz kostete, die man nach Vertreibung des Feindes auf dem Platze fand.*) Dabei ist in Anschlag zu bringen, daß auch die Bajonette des Bataillons Bennigsen ihren Antheil an diesem Resultat hatten.

Geringe Geschützwirkung.

Die Batterien, die keinem gemeinsamen Kommando unterstellt waren, griffen einzeln, wie sie kamen, auf dem kürzesten Wege in das Gefecht ein. Wären sie links gegen die feindliche Front, wo die Batterie Wiering stand, gezogen worden, so würde die Entfernung etwas abgekürzt sein; und Nichts hinderte, daß auf der andern Seite

*) Major v. Tschepe.

ein Theil derselben unter dem Schutz der Kavallerie durch Lüben ging, und so auf das Plateau des Steinker-Hügels gelangte. Ein Kartätschenfeuer von da aus wäreunwiderstehlich gewesen. Leider wurde dieser Weg erst eingeschlagen, nachdem die Stellung in der Front mit großem Verlust forcirt war. — Die Batterie Scheele, welche bei der Division Arentsschildt auf dem linken Flügel stand, that an diesem Tage 340 Schuß, — darunter 48 Kartätschen — oder jedes Geschütz durchschnittlich 43. Eine erschütternde Wirkung brachte sie ebenfalls nicht hervor; denn der rechte Flügel ertrug eine Stunde lang standhaft das Tirailleurfeuer, und schlug endlich noch den Bajonettangriff der Brigade Natzmer ab. Neben den außerordentlichen Leistungen im Reiten und Fahren darf bei der flüchtigen Ausbildung der Offiziere und Mannschaft in Bezug auf das, was das speciell Artilleristische betrifft, und bei dem verhältnißmäßig niedrigen Standpunkt, den die Theorie der Artillerie zu jener Zeit einnahm, das überall hervortretende geringe Resultat nicht erstaunen.

Ganz besondere Anerkennung sprach Graf Wallmoden verdientermaßen dem richtigen Blick und der kühnen Thätigkeit des Oberstlieutenants Monhaupt aus, der durch Besetzung von Eichdorf und durch Verlängerung des linken Flügels den Feind gegen die Elbe zu drängen suchte.

Umfassender Angriff.

Hätte ebenso die 2. Infanterie-Brigade ihre Aufmerksamkeit nicht durch das unbedeutende Gefecht bei Oldendorf so lange ablenken lassen, bis sie nicht mehr eingreifen konnte, so wäre ein schnelleres und vollständigeres Resultat erreicht worden. Daß sie dazu Zeit hatte, beweist der Cornet v. Stromberg vom 1. Husaren-Regiment, der bei jener kaum halbstündigen Episode thätig gewesen war, und früh genug zurückkehrte, um am Angriff seines Regiments Theil zu nehmen. Wäre die

Brigade in derselben Richtung wie die Husaren vorgerückt, so war der rechte französische Flügel unhaltbar. Auf diese Weise ging auch hier der Hauptvortheil, den die Uebermacht bietet, die Ueberflügelung, ungenützt verloren, und die in der Disposition vorgesehene Umgehung blieb fast ohne Wirkung. Es entstand ein einfaches Frontalgefecht, in welchem die Verbündeten durch Unterstützung der Waffen unter einander den Sieg davontrugen.

Die Ueberlegenheit an Infanterie würde schließlich die Entscheidung auch allein gegeben haben; aber sie wäre dem Charakter der Infanterie gemäß langsam erfolgt. So konnte nur durch Mithülfe der Kavallerie der Durchbruch beim ersten Angriff herbeigeführt werden. War General Pecheux im Besitz eines Reiter-Regiments, so wurde die Thätigkeit der verbündeten Kavallerie so lange absorbirt, bis jene aus dem Felde geschlagen werden konnte. Die Infanterie hätte indessen den Kampf allein zu führen gehabt, und vielleicht die Dunkelheit den Feind endlich in Schutz genommen. Das waren noch immer Nachwehen des Pferde verschlingenden Feldzuges in Rußland.

Ueberlegenheit der Vertheidigung.

Der Infanterie-Angriff erfolgte, noch ehe der Feind für einen letzten Stoß reif war. Da die Bravour der beiderseitigen Truppen sich bis auf speciell genannte Ausnahmen normal erwies, so zeigt sich bei dieser Gelegenheit eine absolute Ueberlegenheit der Vertheidigung über den Angriff. Dem einzigen Bataillon Bennigsen, das unbedeutende Verluste erlitt, gelang es, den Feind zu erreichen und entschieden zu werfen. Am auffallendsten ist dieses bei der Brigade Natzmer. Stundenlang hatten die französischen Kolonnen das Tirailleurfeuer ausgehalten und ihre Verluste waren ungeheuer. Die liegen gebliebenen Todten gaben noch am andern Tage die Formation an, in der die Bataillone gestanden hatten. Es ist das eine

sehr natürliche Folge der beiderseitigen Fechtart, und nur zu bewundern, wie die brave Infanterie überhaupt ein solches Schützenfeuer aushalten konnte, ohne sich aufzulösen. — So niederschlagend für die Brigade Natzmer ihre für den Augenblick vergeblichen Anstrengungen sein mochten, so erwarb sie sich doch die Anerkennung, ihren Husaren den Sieg vorbereitet zu haben; und dieses Regiment, das ruhig den richtigen Moment abwartete, erndtete durch die einsichtige Führung seines Kommandeurs und durch die entschlossene Attacke reiche Früchte, ohne seinerseits noch große Opfer zu bringen. — Das Bataillon Bremen-Verden verschaffte durch seinen Angriff und durch sein momentanes Ausharren im feindlichen Feuer dem Lieutenant d'Hüvelé die Möglichkeit, seine Kanonen in die entscheidende Nähe von 80 Schritt an den Feind zu bringen, und dadurch ein nachahmenswerthes, aber gewiß sehr schwieriges, Beispiel zu geben. Wurde die Bewegung nur um Minuten verzögert, so ist es fraglich, ob das sie schützende Bataillon so lange ausgehalten hätte. Hier hielt endlich auch das E. D. Husaren-Regiment seine Erndte, das durch seine braven aber unzeitigen Versuche auf unerschütterte Infanterie an diesem Tage neben dem Bataillon Fircks von allen Truppen die größten Verluste zu beklagen hatte.

Ineinandergreifen der Waffen.

Salvenfeuer.

Das Bataillon Bremen-Verden hatte durch das Plackerfeuer in wenigen Augenblicken 29 Todte und Verwundete. Zugleich verlor das Bataillon Dessau einige Leute. Nimmt man an, daß das französische Bataillon 600 Mann stark in Kompagnie-Front zu drei Gliedern stand, so feuerten etwa 100 Gewehre, und es kam, wenn jedes derselben einen Schuß that, auf drei Schuß ein Treffer. Dieses Resultat ist nach anderweiten Erfahrungen außerordentlich günstig; doch muß in Anschlag gebracht werden, daß die Entfernung nur 60 bis 80 Schritte betrug, und daß die

Franzosen überall an diesem Tage sich durch ihre Ruhe besonders auszeichneten.

Der General Lyon hatte seine Infanterie beim Angriff nicht laden lassen. Dadurch wird wenigstens die Klippe vermieden, daß die Truppen durch unwillkürliches Feuern im Vorrücken aufgehalten werden; doch zeigte sich auch diese Maßregel nicht ausreichend, das Bataillon Langrehr blieb dennoch halten und feuerte. Gewiß aber wird eine Truppe, die erst die Gewehre laden muß, weniger leicht verführt, in diesen Fehler zu fallen, als wenn ein leichter Druck des Zeigefingers allein genügt, der beklemmten Brust das erleichternde Gefühl der Rache am Feinde zu verschaffen. Es ist dieses dasselbe Gefühl, durch das unwillkürlich der attackirende Reiter seinem Finger Freiheit läßt, die schnelle Gangart des Pferdes zu verkürzen, sobald sein Muth unter das Niveau der wachsenden Gefahr sinkt.

---

5. Fortsetzung und Schluß des Feldzugs in Mecklenburg.

Wallmoden's Rückmarsch nach Dömitz.

Am 17. September Morgens wurden die Todten durch das 1. Bataillon R. D. L. und das Bataillon Bennigsen beerdigt, und die Verwundeten nach Dannenberg geschafft. Unter den Franzosen war eine ungewöhnlich große Zahl durch die Säbel der Husaren verletzt, und besonders war die Aufstellung ihres rechten Flügels durch eine große Zahl von Todten bezeichnet. Die Verfolgung wurde durch General v. Tettenborn mit den Kosacken bis Winsen und Harburg fortgesetzt; die Truppen aber marschirten in Kantonnirungen hinter der Jetzel zwischen Dannenberg und Dömitz zurück und repassirten am 19. die Elbe, da der Feind am 18. die Vorposten vor der Steckenitzlinie angegriffen und zurück geworfen hatte. Es war zu besorgen, daß er diese Offensive weiter fortsetzen würde, und General v. Dörnberg mußte schon in der Nacht zum 19. mit den Husaren und der E. D. Artillerie nach Lübtheen vorausrücken. Indessen waren diese Maßregeln nicht mehr nothwendig; der Feind kehrte in seine frühere Aufstellung zurück, und Graf Wallmoden bezog nunmehr enge Kantonnirungen um Dömitz, die Kavallerie um Lübtheen. General v. Tettenborn und Oberst Graf Kielmansegge blieben, durch die hannoverschen Husaren verstärkt, auf dem linken Elbufer zurück.

Die feindliche Rekognoscirung am 18. September war theilweise von Ratzeburg aus gegen das Vorposten-Detachement nördlich des Schaalsees bei Roggendorf und Carlow gerichtet, das unter Oberst v. Witzleben aus der hanseatischen Legion und dem 2. Husaren-Regiment R. D. L. bestand. Eine Feldwache des letztern stand bei Carlow, als der Angriff der Dänen erfolgte. Das Regiment wurde in ein leichtes Flankeurgefecht verwickelt, in welchem es nur einen Mann verlor, während auf feindlicher Seite mehrere blieben und etliche Gefangene eingebracht wurden. Am anderen Tage gab indessen Oberst v. Witzleben den Posten auf und repliirte sich nach der Gegend zwischen Wittenburg und Lübtheen, wohin auch das Lützowsche Vorposten-Detachement von der Südseite des Schaalsees ausgewichen war.

Feindliche Rekognoscirung auf Carlow.

Vom 19. September ab stand das Korps in Kantonnirungen um Dömitz und pflegte der Ruhe. Das 7. Bataillon R. D. L. traf aus Schlesien ein, und blieb auch nach dem Abmarsch der andern Truppen noch längere Zeit in der Stadt stehen, um seine Formation zu vollenden. Da es ihm an gedienten Offizieren fehlte, so traten einige Versetzungen ein, worunter namentlich Capitain v. Rüspé vom 3. Bataillon. Die beiden Husaren-Regimenter der Legion bezogen indessen mit drei Bataillonen die Vorposten, und zwar das 2. auf dem linken Flügel in der Gegend von Blücher bei Boizenburg, das 1. bei Zarrentin.

Das 7. Bataillon trifft ein.

In dieser Zeit begann der Kronprinz von Schweden dem General Wallmoden Instruktionen zu ertheilen, die bei seiner Minderzahl und gegen die starken Stellungen des Feindes unausführbar waren. Er sollte den Fürsten Eckmühl augreifen und in die Festungen werfen, oder wenigstens die Dänen allein schlagen. Da alle Gegenvor-

Instruktionen des Kronprinzen.

stellungen vergeblich blieben, der Kronprinz vielmehr seine wiederholten Anforderungen nur dringender machte, so glaubte der General wenigstens Etwas unternehmen zu müssen. Er beschloß das ganze Korps der Steckenitz zu nähern, und an mehreren Punkten Rekognoscirungen auszuführen, bei denen auch General v. Vegesack mitwirken sollte. Das Korps verließ am 4. Oktober die Kantonnements um Dömitz, und rückte in die Gegend von Melkhof zwischen Hagenow und Boizenburg. General v. Dörnberg wurde zu einem Versuch auf Büchen bestimmt mit der 2. Brigade R. D. L., der hannoverschen Brigade Martin, der 2. R. D. und einer E. D. Batterie, und dem 2. Husaren-Regiment. Vom Dorf Büchen, das auf dem linken Ufer erhöht liegt, führt ein Damm durch die Sumpfniederung der Steckenitz, auf welchem der Feind jenseits zwei Schanzen angelegt hatte. Die Brücke über den Fluß, der 40 bis 50 Schritt breit und ziemlich tief ist, war abgebrochen und der Uebergangspunkt lag unter dem Gewehrfeuer der Schanzen. Außer auf dem Damm ist es überhaupt nicht möglich, durch den moorigen Grund bis an das Flußbett zu gelangen. Das ganze Unternehmen hatte also wenig Aussicht auf Erfolg und war nur durch die angegebenen höhern Rücksichten geboten.

Rekognoscirung auf Büchen.

In der Nacht zum 6. Oktober rückte General v. Dörnberg mit seinem Detachement, dem ein Brückentrain von Kähnen, Balken, Bohlen und Ketten auf Bauernwagen unter Capitain Stuckenberg beigegeben war, nach Gresse, zog hier 2 Schwadronen des 2. Husaren-Regiments an sich, und setzte nach einem Halt von zwei Stunden den Marsch auf Büchen fort. „Es war eine mondhelle Nacht. Ein strenger Nachtwind" — so beschreibt das v. Tschepesche Tagebuch — „trieb einzelnes flüchtiges Gewölk vor sich hin, und zähneklappernd hüllten wir uns in unsere Män-

tel. Wir marschirten die ganze Nacht hindurch; nur zuweilen nöthigte uns die voraus marschirende Infanterie einen kurzen Halt zu machen. Mit Anbruch des Tages gingen wir an ihr vorbei, und erblickten das Dorf Büchen vor uns, das eine freundliche Kirche mit hölzernem Kirchthurm hat. Es wurde befohlen, die Mäntel auszuziehen, und kaum waren die erstarrten Leute dazu im Stande. Weißer Reif bedeckte das ganze Feld, und krächzend verließen die Krähen ihren nächtlichen Sitz. Als wir nicht weit vom Dorfe entfernt waren, begann in und jenseit desselben ein lebhaftes Kleingewehr-Feuer. Die feindlichen Kugeln flogen pfeifend über den Ort weg, und eine davon fiel vor meinem Pferde nieder, als wir noch über 400 Schritt davon waren. Das Dorf selbst glich einer Hölle. Das Feuer unserer Infanterie erleuchtete die Straßen, und klappernd schlugen die Kugeln an die Kirche und die Häuser, so daß die überraschten Bewohner des Postgebäudes, das zunächst am Damm liegt, unangekleidet aus ihren Betten flüchteten." — Die Spitze der Husaren unter Cornet v. Tiedemann hatte den Ort ungesehen in der Dunkelheit erreicht; erst durch das Fahren der Geschütze wurde der Feind aufmerksam, und so begann um 6 Uhr mit Tagesanbruch das Feuer. Die hannoversche Brigade besetzte den Ort und schoß ohne Schutz am Rande des Flusses sich mit dem Feinde in den Schanzen herum. Die Batterien wurden zu beiden Seiten, die R. D. links, die E. D. rechts von Büchen auf dem Thalrande, welcher den jenseitigen überragt, aufgestellt, und sie versuchten vergebens, den Feind zum Verlassen des jenseitigen Ufers und der Schanzen zu zwingen. Die Wirkung der Kartätschen war ganz unbedeutend, da der Feind zu tief stand und sich nirgends in Masse zeigte, ein ungeheurer Dampf das Richten verhinderte, und endlich durch zu lebhaftes Schießen

der Sicherheit Eintrag geschah. Oberstlieutenant Monhaupt zog daher die Artillerie, zumal sie im Kleingewehr-Feuer stand, bald zurück. Die Husaren und die Brigade Wardenburg blieben in Reserve außer Gefecht; an ein Brückenschlagen war im feindlichen Feuer nicht zu denken, und die hannoversche Infanterie erlitt in kurzer Zeit namhafte Verluste, ohne einen Erfolg zu erreichen; der Feind hatte im Ganzen nur 28 Todte und Verwundete.*) Mit einer Einbuße von über 50 Mann und 5 Pferden der R. D. Batterie, lediglich durch Infanteriefeuer, brach der General gegen 7 Uhr das Gefecht ab, und ging bis Bröthen zurück auf dem Wege nach Gresse, wo indessen das Korps eingetroffen war. Hier wurde den Tag über geruht; am Abend aber eine Meile nordwärts bei Greven und Gallin Bivaks bezogen, da Graf Wallmoden für den folgenden Tag Rekognoscirungen gegen die Stellung von Ratzeburg beabsichtigte.

Rekognoscirungen gegen Ratzeburg.

Diese Stellung war ein kleines Plateau nach Süden zu durch einen Morast gedeckt, der sich von Brunsmark und Horst her an Schmilau und dem Wirthshaus zum Weißen-Hirsch vorüber zieht, und nur auf den Straßen passirt werden kann, die über diese beiden Punkte führen. Der Weiße-Hirsch liegt am Eingang eines langen schmalen Waldstreifens, der die Aussicht nach dem Plateau von Ratzeburg von Süden her verhindert. Auf dem etwa eine Meile breiten Raum, der westlich vom Brunsmarker Sumpf, ostwärts vom Schaalsee begrenzt ist, sollte General v. Dörnberg die Rekognoscirung ausführen, und namentlich durch den Wald am Weißen-Hirsch zu gelangen suchen, um Aussicht auf die Gegend nach Ratzeburg und Schmilau zu gewinnen. Um 3 Uhr Nachmittags am 7. Oktober

*) Löwendal.

stellte sich zu dem Zweck der Oberstlieutenant v. d. Goltz mit dem 1. Husaren-Regiment, 3 Bataillonen Lützow und 6 Geschützen bei Klein-Zecher und Marienstädt, der Oberstlieutenant Graf Dohna mit dem 2. Husaren-Regiment, dem Bataillon Bremen-Verden und 3 Geschützen bei Segrahn auf. Als ihr Repli wurde die Brigade Wardenburg und eine reitende Batterie nach Klein-Zecher herangezogen, während das Korps eine Stunde rückwärts bei Lüttow in der Nähe von Zarrentin bivakirte.

Gefecht beim Weißen-Hirsch.

Ohne Schwierigkeit drang Oberstlieutenant v. d. Goltz auf den beiden Straßen über Seedorf und Sterley bis Kogel vor. Der Feind verließ seinen Posten an der Seedorfer Ziegelei und seine Fleche an dem Kogeler Windmühlenberge. Hier mußten die Meldungen von Patrouillen abgewartet werden, und es war dunkel geworden, als die Infanterie gegen den Weißen-Hirsch vorrückte. Auf einer Waldblöße bei dem Kruge erhielt das 1. Bataillon Lützow Feuer, und wurde durch einen Angriff dänischer Kavallerie völlig aufgelöst. Die Unternehmung erreichte damit ihr Ende; das Detachement verblieb die Nacht über bei Kogel, und ging erst am andern Morgen früh um 4 Uhr, nachdem die zerstreute Infanterie sich gesammelt hatte, mit einem Verlust von 70 Mann nach Seedorf zurück.

Plänkelgefecht vor Kehrsen.

Der Oberstlieutenant Graf Dohna war in derselben Zeit nach Kehrsen vorgerückt, ließ dort das Bataillon stehen, und ging mit dem Husaren-Regiment weiter auf Brunsmark und Horst vor. Schon während des Marsches hatten sich aus jener Richtung mehrere Schwadronen dänischer Reiterei gezeigt. Die 4. Eskadron wurde gegen sie abgesandt und scharmutzirte bis zum Dunkelwerden, wobei einige Leute und Pferde verwundet wurden. Die Nacht brachte das Detachement bei Kehrsen ohne Störung zu, und ging am andern Abend bis Sophienthal zurück.

Kantonnirungen am Schaalsee.

Graf Wallmoden glaubte den Befehlen des Kronprinzen genügt zu haben und stand von allen weiteren Versuchen ab. Er verlegte das Korps, das durch Regen und Kälte sehr angegriffen war, am 9. Oktober in enge Kantonnirungen südlich des Schaalsees, in welchen es bei geringen Veränderungen bis zu Anfang Decembers verblieb. Noch einmal indessen, am 26. Oktober, zog er es in die Umgebung von Dömitz zu einem etwaigen Uebergang über die Elbe, bis beim Herannahen der Nordarmee dieser Plan von selbst zerfiel.

Aufstellung der Vorposten.

Die Thätigkeit der beiden Husaren-Regimenter R. D. L. wurde nun aber auf Vorposten tüchtig in Anspruch genommen. Das 1. Regiment hatte den rechten Flügel am Schaalsee, und stand mit der 3. und 4. Eskadron in Zarrentin, den beiden andern in Pamprin und Kogel, nebst zwei Bataillonen und der Artillerie von Lützow. Auch die 2. reitende Batterie R. D. L. war in Pamprin und gehörte zur Vorposten-Brigade. Das 2. Husaren-Regiment schloß sich links an, hatte drei Schwadronen in Gallin am Boizebach und bildeten mit einer Eskadron eine Vorpostenlinie von Segrahn über Rosengarten bis Langenlehsten. Zum Repli stand das Bataillon Lüneburg in Valluhn. In Boizenburg waren Lüneburg-Husaren und ein Bataillon Lützow.

Das 2. Husaren-Regiment löste jeden Morgen die auf Vorposten befindliche Schwadron ab. Es wurde dort sehr lebendig und besonders die Feldwache bei Rosengarten aus der Richtung von Möllen her oft beunruhigt. Am 12. Oktober gegen 6 Uhr Morgens, bei Tagesanbruch, warf der Feind mit zwei Eskadrons dänischer Dragoner die bei Rosengarten aufgestellte Feldwache zurück, und sandte gleichzeitig eine Abtheilung Kavallerie in der Rich-

Feindliche Rekognoscirung bei Rosengarten. 12. Oktbr.

tung auf Valluhn vor. Der Boizebach, der vorwärts des Ortes vorüber fließt, ist seiner sumpfigen mit Erlengebüsch dicht bewachsenen Ufer wegen dort nur auf der Brücke zu passiren. Diese war durch eine Infanterie-Feldwache hinter einem Erdaufwurf besetzt, vor deren Feuer die Kavallerie umkehrte. Die 4. Eskadron des 2. Husaren-Regiments war eben unterweges, um die Vorposten abzulösen. Ihr Kommandeur ließ sich verleiten, die abziehenden feindlichen Schwadronen über Rosengarten hinaus zu verfolgen, und zwar mit so großer Heftigkeit und so wenig Umsicht, daß er einige tausend Schritte jenseits unerwartet auf die feindliche Reserve stieß, die er des Nebels wegen erst bemerkte, als er ganz nahe war. Diese ging sofort mit 2 Eskadrons — sie waren vom jütischen leichten Dragoner-Regiment — zum Angriff über und erreichte auf ihren frischen Pferden bald die vor ihr zurück gehenden Husaren, welche durch den scharfen Ritt erschöpft waren. Die Schwadron und die Feldwache von Rosengarten, welche sich ihr angeschlossen hatte, erlitten auf diesem Rückzuge einen Verlust von einigen 30 Mann und Pferden, während nur 5 dänische Dragoner getödtet oder gefangen wurden. Der Cornet v. Tiedemann, den ein Dragoner schon am Pelz ergriffen hatte, rettete sich nur durch einen tüchtigen Sprung seines Pferdes und einen glücklich geführten Säbelhieb. Der Feind stellte indessen in der Gegend von Rosengarten die Verfolgung ein, und war nicht mehr zu erreichen, als der Oberstlieutenant Graf Dohna über Valluhn, wohin er von Gallin bei entstehendem Allarm seiner Instruktion gemäß rücken sollte, mit den beiden andern Schwadronen dort eintraf.

Den 14. Oktober mit Tagesanbruch wurden die Feldwachen bei Rosengarten und Segrahn abermals zurückgeworfen. Der Feind stellte sich bei ersterem Ort mit mehre- *Desgleichen am 14. Oktbr.*

ren Eskadrons und Geschützen auf, ohne weiter Etwas vorzusenden. Als das Husaren-Regiment mit etwa 100 Kosacken von Valluhn vorrückte, verließ der Feind nach einigen wirkungslosen Kanonenschüssen seine Aufstellung und zog ganz ab.

Feindlicher Angriff am 18. Oktbr.

Am 18. Oktober machte er eine größere kombinirte Unternehmung, durch welche er einen Theil der Vorposten abzuschneiden dachte. Mit einer starken Kolonne sollte General Vichery von Möllen über Besenthal, General Romé mit einer andern von 3000 bis 4000 Franzosen und Dänen über den Weißen-Hirsch und Seedorf auf Zarrentin vordringen. Bei Tagesanbruch wurden daher auf's Neue die mehrerwähnten Feldwachen bei Rosengarten und Segrahn zurückgeworfen und feindliche Infanterie besetzte ein kleines Gehölz, das 200 bis 300 Schritt von der Valluhner Brücke entfernt lag. Das Lüneburger Bataillon stellte sich zur Vertheidigung des Baches auf und es entspann sich ein Tirailleurgefecht, das immer mehr an Lebendigkeit zunahm. Das Husaren-Regiment marschirte rückwärts auf und wurde ohne Erfolg mit Granaten beworfen.

Gefecht bei Valluhn.

Während des Gefechts erhielt Oberstlieutenant Graf Dohna Befehl, sogleich mit seinem Detachement den Rückzug anzutreten. Dies geschah ohne den mindesten Verlust, weil der Feind nicht verfolgte. Erst nachdem das Bataillon ganz abgezogen war und selbst die Husaren den Rückzug angetreten hatten, besetzte die feindliche Infanterie das Defilee und einige Eskadrons Dragoner gingen über die Brücke, welche, ohne den abziehenden Truppen nur eine Patrouille nachzusenden, bei Valluhn stehen blieben. Weiter rückwärts unweit Lüttow stand der General v. Dörnberg mit dem halben 1. Husaren-Regiment und der 2. reitenden Batterie R. D. L. zur Aufnahme; das Korps war auf die Allarmplätze gerückt. Der General ging indessen nicht weiter vor,

und der Feind verließ am Abend die Gegend von Valluhn, da das gleichzeitige Unternehmen auf Zarrentin durch einen Zufall vereitelt war.

Versteck bei der Kogeler Mühle.

Man hatte nämlich bemerkt, daß der Feind regelmäßig mit Tagesanbruch vom Weißen-Hirsch eine starke Patrouille in das Dorf Kogel schickte, und beschloß, da um Nachrichten zu bekommen einige Gefangene gemacht werden sollten, ihr einen Hinterhalt zu legen.*) In der Nacht zum 18. Oktober marschirte Oberstlieutenant v. d. Goltz mit der 1. und 3. Eskadron und einigen hundert Mann Lützowscher Infanterie über Klein-Zecher nach Seedorf, wo man bei stürmischem Regenwetter gegen 4 Uhr Morgens ankam. Lieutenant v. Rönne mit einem Zug Husaren und eine Kompagnie gingen links nach Kogel; die übrige Infanterie blieb in dem Buchenwald zwischen Seedorf und der Kogeler Mühle als Reserve; die Kavallerie ging weiter vor und legte sich am Ausgang des Tannenwaldes rechts des Weges vom Weißen-Hirsch zur Mühle in Versteck. Dadurch, daß das Detachement in Kogel sich langsam vor der zu erwartenden Patrouille zurückzöge, wollte man den andern Truppen Zeit verschaffen, sie abzuschneiden. Gleich nach Tagesanbruch, gegen 7 Uhr, zeigte sich ein Trupp feindlicher Reiter, die unbesorgt einzeln und ohne Ordnung auf die Kogeler Mühle zu trabten. Sobald sie diese erreicht hatten brachen die Husaren aus dem Versteck vor, und schnitten ihnen den Rückzug ab. Die meisten wurden sogleich gefangen, einige flohen nach dem Thal des Salemer Sees, aber die Tirailleurs trieben sie der Kavallerie wieder in die Hände bis auf zwei, die im See umkamen. Durch den unter den Gefangenen befindlichen dänischen Rittmeister v. Levetzow erfuhr Oberstlieutenant v. d. Goltz, daß er

*) Zander. — Ab. S.

nicht auf die gewöhnliche Patrouille, sondern auf die Spitze einer Kolonne gestoßen war, mit welcher General Romé einen Angriff machen sollte. Es erschienen auch alsobald ein Regiment Kavallerie und zwei Bataillone, vor welchen die Husaren unter leichtem Flankeur-Gefecht auf die Reserve auswichen. Als der Feind 8 reitende Geschütze entwickelte, zog sich der Oberstlieutenant bis Seedorf zurück, wo er den Tag über stehen blieb; sein Verlust belief sich auf einige leicht verwundete Husaren. Der General Romé, der selbst nur mit Mühe sich gerettet und seinen Adjutanten, Lafayette, im See verloren hatte*), glaubte, vermuthlich durch den Ueberfall eingeschüchtert, sein Unternehmen verrathen, und drang nicht weiter vor. Dadurch kam zugleich der Angriff auf Valluhn in's Stocken, und das ganze Unternehmen blieb ohne Resultat. Die Vorposten wurden wieder wie früher bezogen.

Die vielen kleinen Vorposten-Gefechte erhielten und beförderten den tüchtigen Geist der Husaren auf's Glänzendste, und durch eine General-Ordre vom 21. Oktober wurde namentlich das ausgezeichnete Benehmen des 1. Regiments bei den verschiedenen Affairen anerkannt. Zugleich waren die Unternehmungen so ergiebig, daß man in Hagenow eine Art Markt für die Beutepferde einrichtete.

Veränderung der Vorposten.

Die Vorposten wurden in dieser Zeit verändert. Das 7. Bataillon R. D. L. kam zum ersten Mal im Felde zur Verwendung, indem es nach Boizenburg rückte und unter Kommando des Oberstlieutenants v. Estorff mit hannoverschen Husaren und Lützowscher Infanterie und Artillerie die Vorposten bezog. Der Capitain v. Rüsspé legte auf dem Damm vor Horst, der zum Uebergang über den linken

*) Löwendal.

Steckenitzarm führt, eine Fleche an; ebenso kleine Schanzen auf dem Schoet- und Galgen-Berge vor Boizenburg. Der Oberstlieutenant übertrug ihm das Kommando über die Vorposten bei Horst mit Einschluß der Artillerie. Nach einigen Tagen wurde indessen das 7. Bataillon, ebenso wie das 6., das an seine Stelle nach Dömitz gerückt war, auf das linke Elbufer gezogen zu einer Unternehmung auf Lüneburg, von der weiter unten die Rede sein wird. — Das 2. Husaren-Regiment wurde am 20. Oktober von Vorposten zurück genommen und mit der 2. reitenden Batterie nach Goldenbow verlegt. Von diesem Zeitpunkt an mußte der Oberstlieutenant v. d. Goltz die sämmtlichen Wege von Ratzeburg, Möllen und Büchen beobachten, und mit dem Oberstlieutenant v. Estorff, dessen rechter Flügel sich bis Gresse ausdehnte, in Verbindung treten. Seinem Detachement wurden am 24. Oktober außer dem Husaren-Regiment die 1. Division der 2. reitenden Batterie R. D. L. und 2 Bataillone von Lützow und Dessau zugetheilt. Da das Korps — bei dem in dieser Zeit auch die Fuß-Batterie und die Park-Kolonne R. D. L. nach Vollendung ihrer Organisation von Greifswalde eintrafen — nach der Umgegend von Dömitz abmarschirte, so hatten die beiden Vorposten-Detachements ohne Rückhalt den Raum von 3 bis 4 Meilen zwischen dem Schaalsee und der Elbe zu decken, und sahen sich der Gefahr ausgesetzt, durch jeden schwachen Stoß des Feindes, wenn er nur ernstlich gemeint war, durchbrochen zu werden. Doch bewies die Folge, daß man mit Recht auf das frühere defensive Verhalten des Feindes zählen durfte, zumal die Nachricht vom großen Siege bei Leipzig eingegangen war, die durch ihre Großartigkeit wie durch die noch nicht sobald erwartete Entscheidung am 23. Oktober das Armee-Korps in freudigste Aufregung

Fuß-Batterie und Park treffen ein.

versetzte, und Abends durch ein Victoria-Schießen gefeiert wurde.

Das 1. Husaren-Regiment fand indessen auf seinen Posten fernerhin Gelegenheit, sich in kühnen Unternehmungen hervorzuthun.

Rekognoscirung auf Brunsmark

Zu einer Rekognoscirung wurde die 2. Eskadron unter Rittmeister v. Preußer auf Brunsmark vorgeschoben und traf bei diesem Ort auf den Feind. Es gelang dem Rittmeister unter einigen Plänkeleien die nöthigen Nachrichten einzuziehen, und ohne sich in einen geschlossenen Angriff einzulassen durch einen scharfen Ritt seinen Rückzug zu bewerkstelligen.

Feindliche Rekognoscirung gegen Kl.-Zecher.

— Am 8. November erschien der Feind mit 400 Mann Infanterie und einer Schwadron über Seedorf gegen Marienstädt und Klein-Zecher, aber zog sich vor 14 Husaren und 50 Mann Lützowscher-Infanterie wieder ab.

Rekognoscirung der Kogeler Mühle.

Ein lebhafteres Engagement hatte die 4. Eskadron in derselben Gegend am 10. November. Man vermuthete, daß das feindliche Korps abmarschirt sei und nur noch zum Schein die Kogeler-Windmühle besetzt hielte, während es die Position dahinter, namentlich die sogenannte Hirschschanze verlassen habe. Um hierüber Aufklärung zu erhalten, wurde dem Rittmeister v. d. Horst befohlen, den Posten an der Mühle anzugreifen, womöglich bis zur Schanze vorzudringen, und Gefangene zu machen. Weil der ganze Anmarsch von Zecher her zu übersehen war, so rückte die Schwadron in der Nacht aus und traf mit Tagesanbruch vor der Kogeler-Mühle ein, als eben die Ablösung des Postens stattfand und beiläufig 160 dänische Husaren und Dragoner ihn besetzt hielten. Während der Rittmeister selbst gegen die Front dieser Kavallerie vorging, wurde Cornet v. Stromberg mit einem Zuge rechts nach dem Schaalsee zu detachirt. Er sollte rasch den linken Flügel des Feindes überholen, um das Terrain zwischen der Mühle und dem

Walde, durch welchen der Weg zur Hirschschanze führte, zu übersehen, was in der Front nicht möglich war. Auch Kogel, das in der linken Flanke liegen bleiben mußte, wurde durch eine Patrouille beobachtet. Als jener Zug am Seeufer hintrabend einigen Vorsprung gewonnen hatte, ritt der Rittmeister in der Front an. Erst im Galopp ließ er das Gewehr aufnehmen; der Feind aber wartete — wie es gewöhnlich zu geschehen pflegt — die Attacke nicht ab, sondern machte nach einer Karabinersalve kehrt; vielleicht weil der Cornet v. Stromberg seine linke Flanke bedeutend überholt hatte. In der Verfolgung gewannen die Dänen Vorsprung, und der Rittmeister v. d. Horst blieb halten, nachdem gegen tausend Schritte zurückgelegt waren. Er mußte besorgen, dem Walde zu nahe zu kommen, oder ohne Reserve und mit ermüdeten Pferden von frischer Kavallerie angefallen zu werden, da der Wald eine Ueberraschung begünstigte. In dem Augenblick aber, wo er hielt, und sich mit dem einen bis dahin gemachten Gefangenen begnügen wollte, jagte der Cornet v. Stromberg von der Seite heran, und wurde mit dem viel stärkeren Feinde handgemein. Sofort ritt die Schwadron wieder an, holte die nun aufgehaltenen Dänen ein, und kam mit ihnen völlig untermischt bis an den Wald und in den breiten Weg, der zum Weißen-Hirsch führt. Dort wurde die Verfolgung aufgegeben. Die Infanterie, welche den Wald besetzt hielt, hatte in den Haufen nicht feuern können. Es geschah jetzt beim Zurückjagen der Husaren, aber ohne einen einzigen zu treffen. Die Schwadron stellte sich außer Schußweite wieder auf, bis eine weit stärkere Kavallerie aus dem Walde debouchirte, die glücklicher Weise nicht früher zur Stelle gekommen war. Unter leichtem Flankiren bewirkte die Schwadron ungefährdet ihren Rückzug. Aus dem Zuge des Cornet v. Stromberg blieben ein Mann und ein Pferd auf

dem Platze, die im Handgemenge durch Pistolenschüsse getödtet waren; einige andere waren leicht verwundet. Die Dänen hatten eine gute Zahl Blessirter, und 2 ihrer Husaren wurden gefangen genommen, worauf es besonders ankam.

Feindliche Rekognoscirung gegen Balluhn.

Am 12. November zeigte sich eine Kolonne von 3 Bataillonen, 6 Schwadronen und 1 Kanone unter General Vichery bei Gudow. Die Spitze, die gegen Balluhn vorrückte, wurde am Bolzebach durch abgesessene Karabinerschützen von der 2. Eskadron 1. Husaren-Regiments, die jenen Posten besetzt hielt, aufgehalten, und die ganze Kolonne — von zwei Zügen Husaren, unter denen mehrere sich auszeichneten, verfolgt — kehrte bald auf Möllen zurück. Im weiteren Verlauf des Feldzugs kam, namentlich in dem von Hecken durchschnittenen Terrain Lauenburgs und Holsteins, das Fußgefecht noch öfter zur Anwendung, und es stellte sich recht deutlich heraus, wie unentbehrlich den Husaren der Karabiner ist.

Ablösung der Vorposten-Infanterie.

Die Infanterie der beiden Vorposten-Detachements wurde um dieselbe Zeit abgelöst. Zum Oberstlieutenant v. d. Goltz rückten am 9. November zwei hannoversche, zu Oberstlieutenant v. Estorff nach Boizenburg das 3. und 4. Bataillon und die 2. Division der 2. reitenden Batterie R. D. L., während die dort gewesenen Lützowschen Truppen sämmtlich auf das linke Elbufer gezogen wurden. Die von den beiden Steckenitzmündungen gebildete Insel, über welche auf einem ¼ Meile langen Damme die Straße von Boizenburg nach Lauenburg führt, war durch Stauung der Schleusen unter Wasser gesetzt. Von der Brücke bei Horst hatte man für Patrouillen einige Bohlen liegen lassen. Zu einem Unternehmen, das auf Lauenburg beabsichtigt wurde, kam es darauf an, zu erfahren, ob die Brücke auf der feindlichen Seite der Insel an

Rekognoscirung der Palmschleuse.

der Palmschleuse abgetragen wäre oder nicht. Pr.-Lieutenant v. Gilsa, der die Vorposten in Vierhof kommandirte, ging in der dunkeln Nacht vor dem zur Ausführung bestimmten Tage mit einem Kommando des 3. und 4. Bataillons auf die Insel über, und schlich sich in den Gräben zu beiden Seiten des Weges an die Palmschleuse heran, wo er vom feindlichen Posten Feuer erhielt. Es wurde dadurch ein Mann vom 4. Bataillon getödtet, aber zugleich beim Aufblitzen der Schüsse erkannt, daß die Brücke bis auf wenige Bohlen aufgehoben und also für einen Angriff nicht geeignet war. — Im Ganzen verlor das 4. Bataillon auf Vorposten bis zum 28. November bei den kleinen Patrouillen-Gefechten 1 Mann, der todt und 6, die verwundet waren.

Unternehmungen auf dem linken Elbufer.

Es ist nachzuholen, was indessen auf dem linken Elbufer geschah, wo General v. Tettenborn seit dem Göhrder-Gefecht in Lüneburg, das Jäger-Korps des Obersten Graf Kielmansegge in Dannenberg, zurückgeblieben war. Bei der völligen Unthätigkeit des Feindes nahmen die Streifereien beider Offiziere einen wachsenden Umfang an, bis endlich der General v. Tettenborn, von seinem Generalstabs-Offizier, Oberstlieutenant v. Pfuel, begleitet, mit einem geringen Kommando Bremen wegnahm und sich an der Weser festsetzte. Er gehörte fernerhin dem Korps des Grafen Wallmoden nicht mehr an.

Detachement Nostitz in Lüneburg.

Da indessen Lüneburg unbesetzt blieb, und der Feind auf dem linken Elbufer noch Posten in Artlenburg und Winsen hatte, so wurde am 25. Oktober der Rittmeister v. Riva-Finoly vom 2. Husaren-Regiment, der vom Ober-Kommando besonders zum Führer bestimmt war, mit seiner Schwadron und der 1. des 3. Husaren-Regiments bei Bleckede über die Elbe detachirt, um Vorposten gegen

die vom Feinde besetzten Orte zu halten. Ebenso gingen das 6. Bataillon von Dömitz, das 7. von Boizenburg, über den Fluß nach Schloß Göhrde und Dalenburg. Letzteres übernahm mit einer Kompagnie den Posten von Hohnsdorf, gegenüber Lauenburg, wo mit den feindlichen Patrouillen fast tägliches Begegnen stattfand. Am 1. November marschirten die Bataillone nach Lüneburg, wo sie Oberstlieutenant v. Nostitz mit den beiden Eskadrons unter sein Kommando vereinigte. Man fand für nöthig, das 6. Bataillon bei dieser Gelegenheit vor Excessen zu warnen; da der Stamm desselben als sächsisches Regiment Maximilian am 2. April in Lüneburg in Gefangenschaft gerathen war, so mußte man besorgen, daß gegen die Einwohner der Stadt, welche dem damaligen Feinde desselben möglichsten Vorschub geleistet hatten, eine feindselige Stimmung sich erhalten hätte. — In Lüneburg wurden Allarmhäuser bezogen — die Musik des 6. Bataillons war so glücklich, ihren am 2. April stehen gebliebenen Notenwagen noch unversehrt wiederzufinden — und am 2. November Mittags eine Rekognoscirung unternommen gegen die von Harburg und Zollenspiker nach Rönneburg und Winsen vorgeschobenen feindlichen Posten. In der ersteren Richtung ging Oberstlieutenant v. Nostitz selbst mit der Schwadron des Rittmeisters v. Riva-Finoly und der 2. Kompagnie des 7. Bataillons; auf Winsen dirigirte er den Rittmeister v. Goeben — dem der Pr.-Lieutenant v. Byern vom General-Quartiermeister-Stabe N. D. L. beigegeben war — mit etwa 30 Pferden des 3. Husaren-Regiments und einer Kompagnie des 7. Bataillons. Dieser sollte den Hoopter-Posten allarmiren und beschäftigen, um die Flanke des Oberstlieutenants v. Nostitz zu decken.

Rekognoscirung auf Rönneburg und Winsen.

Rittmeister v. Goeben stieß zuerst bei einem einzelnen Wirthshause vor dem Dorfe Borstel auf eine feindliche

Patrouille von Kavallerie und Infanterie, die sich eiligst zurück zog. Er verfolgte mit seinen Husaren eine Zeit lang, konnte aber in dem durchschnittenen Gelände der Infanterie Nichts anhaben, und setzte bei einbrechender Dämmerung den Marsch auf Winsen fort. Der Feind räumte die Stadt nach geringem Widerstande, deckte die Brücke über die Luhe ab, und zog sich in eine Schanze außerhalb des Thors nach Zollenspiker zurück. Der Lieutenant v. Byern wurde hier schwer verwundet. Da nach Aussage der Einwohner die Schanze nur schwach besetzt sein sollte, so hoffte der Rittmeister sie nehmen zu können, und befahl dem Pr.-Lieutenant v. Rönne, mit seiner Kompagnie aus dem Thor vorzubrechen, um einen Bajonettangriff auf das Werk zu machen. Aber schon auf dem Marsche zum Thor, noch innerhalb der Stadt, wo kein Feind vor ihnen war, fingen die Leute an einzeln in die Luft zu feuern, und so wie sie näher dem massiven Thore zu rückten, in welches die Franzosen hinein schossen, verkrümelten sie sich rechts und links hinter die Häuser. Trotz der rühmlichsten Anstrengungen der Offiziere waren sie auf keine Weise vorwärts zu bringen; sie setzten ihr nutzloses Feuer fort, bis nach Verlauf von etlichen Stunden sie sich fast gänzlich verschossen hatten und die Kavallerie-Munition ihnen zum Ersatz gegeben werden mußte. — Gegen 1 Uhr in der Nacht hatten die Franzosen wahrscheinlich Verstärkung vom Zollenspiker erhalten, und da das Feuer von der Stadt her sehr abnahm, so drangen sie unter Trommelschlag in das Thor ein, worauf die Infanterie nicht in der besten Ordnung aus der Stadt wich. Der Feind folgte indessen nicht über den Ort hinaus und der Rückzug wurde ungefährdet nach Lüneburg fortgesetzt, wobei die Husaren die Arrieregarde machten.

Auch das Unternehmen auf Rönneburg gelang nicht

ganz; doch hieben die schwarzen Husaren in die feindlichen Tirailleurs ein, und es zeichnete sich der Rittmeister v. Riva-Finoly nebst mehreren Offizieren und Leuten persönlich aus. Das Detachement trat, als der Feind eine starke Unterstützung aus Harburg entwickelte, mit einigen gefangenen reitenden Jägern den Rückzug nach Lüneburg an.

Der Feind hatte 33 Mann, worunter 2 Offiziere, todt oder verwundet auf dem Platze gelassen;*) doch war auch der Verlust der beiden Detachements nicht unbedeutend; namentlich wurden — außer dem Pr.-Lieutenant v. Byern — der Cornet v. Oppen von den Husaren, und Lieutenant v. Pöschel und Fähnrich Bennesch vom 7. Bataillon R. D. L. leicht verwundet, auch 8 Mann gefangen. Das 7. Bataillon war hier zum ersten Mal zum Gefecht gekommen; seine wenigen Leistungen und besonders das Feuern ohne Kommando, eine nur zu oft sich wiederholende Erscheinung, wo es an moralischer Kraft fehlt, zeigen, wie mißlich es ist, Truppen mit noch nicht befestigter Disciplin vor dem Feinde zu verwenden. Junge Mannschaften, aus denen auch dieses Bataillon großentheils bestand, haben zwar oft im ersten Gefecht bessere Haltung gezeigt; aber dann geschah es entweder aus Unbekanntschaft mit der Gefahr, oder aus einer Begeisterung für die Sache, wie sie beispielsweise bei den preußischen Landwehr-Aufgeboten vorhanden war. Diese Leute dagegen hatten, zum Theil durch unglückliche Gefechte in Gefangenschaft gerathen, ihr Selbstvertrauen verloren, und ein nationaler Schwung war noch nicht möglich, da sie nur vor Kurzem der feindlichen Sache gedient hatten. Erst bei einer längeren sicheren Handhabung der Disciplin können in einer solchen Truppe die mangelnden Eigenschaften ersetzt werden.

---

*) Journal des Korps Wallmoden.

Leider war dazu der anfängliche Kommandeur des Bataillons nicht geeignet, und es dauerte noch längere Zeit, nachdem er abgetreten war, bis die äußeren Spuren einer unvollkommenen Ordnung verschwanden und damit ein Zustand aufhörte, bei dem auch die tüchtigen Individuen des Bataillons, insonderheit die Offiziere, wenig Ehre erndten und nur ihren früher erworbenen Ruf auf's Spiel setzen konnten. Mehrere Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten hatten indessen die Genugthuung, ihr tapferes Benehmen bei den beschriebenen Gefechten durch eine General-Ordre besonders anerkannt zu sehen. —

Nostitz rückt beim Korps wieder ein.

Als die Nordarmee herankam und das Detachement des Oberstlieutenants v. Nostitz überflüssig machte, verließ es am 11. November Lüneburg, um beim Korps wieder einzurücken. Das 7. Bataillon gehörte von da ab zur 2. Infanterie-Brigade des Oberstlieutenants Wardenburg. Ebenso ging Oberst Graf Kielmansegge, der über Celle hinaus vorgedrungen war, am 15. November über die Elbe zurück. — Erst um diese Zeit übten die Folgen der Schlacht bei Leipzig ihren unmittelbaren Einfluß auf das nördliche Kriegstheater. Als die Nordarmee über Göttingen sich der Niederelbe näherte, bereitete der Fürst von Eckmühl seine Trennung von den Dänen vor, um demnächst sich nach Hamburg zu werfen, während das dänische Hülfskorps sich nach Holstein wendete. Am 13. November räumte er die Stellung von Ratzeburg und nahm das Armeekorps hinter die Steckenitz zurück. 2 Bataillone und 3 Schwadronen dänischer Husaren, die, um die Bewegung zu verbergen, bei Göllin über die Steckenitz vorgingen und sich bei Langenlehsten aufstellten, zogen sich alsbald auf Möllen wieder ab.

Davoust geht hinter die Steckenitz zurück.

Die vom 1. Husaren-Regiment so lange beobachtete Schanze am Weißen-Hirsch war nun auch verlassen, und

Oberstlieutenant v. d. Goltz rückte in der Richtung auf Möllen bis Gudow vor. Man erwartete andern Tags den weiteren Rückzug des Feindes, und Detachements wurden bereit gehalten, um zu verfolgen. Bei Schwanheide stellten sich das 2. Husaren-Regiment, die 1. reitende Batterie R. D. L. und ein Bataillon auf, während das 6. und 7. Bataillon R. D. L. bis Lüttenmark an der Boize herangezogen wurden. Rechts davon bei Gallin versammelten sich das 3. Husaren-Regiment und die beiden E. D. Batterien. Weiter rechts machte am 14. Oberstlieutenant v. d. Goltz von Gudow aus mit seinem Regiment der halben 2. reitenden Batterie R. D. L. und der leichten hannoverschen Brigade eine Rekognoscirung auf Möllen, bei der es nur zu leichten Plänkeleien der Kavallerie kam, während die Hanseaten zu gleichem Zweck ein verlustvolles Gefecht gegen den verschanzten Ort führten. Da indessen der Feind die Stecknitzlinie festhielt, so bezogen die Detachements an den bezeichneten Punkten Kantonnirungen. Nach einigen Tagen ging auch Oberstlieutenant v. d. Goltz von Gudow nach Valluhn zurück, und die Division Dörnberg mit den ihr zugetheilten Infanterie-Brigaden Martin und Wardenburg blieb in Kantonnements die Boize entlang bis zum Schluß des Feldzuges in Mecklenburg. Ihre gegen die Stecknitz poussirten Vorposten wurden vom Feinde nirgends beunruhigt, seit ihnen keine Dänen mehr gegenüberstanden, aber desto mehr von einem widerwärtigen Wetter mit Sturm, Regen und Schnee, das die Bäche überall anschwoll und die grundlosen Wege vielfach überschwemmte.

Rekognoscirung gegen Möllen.

Am 28. und 29. November ging die Nordarmee bei Boizenburg, wohin Capitain Stuckenberg die Brücke von Dömitz geschafft hatte, über die Elbe. Das Armeekorps des Grafen Wallmoden mußte für sie einen Theil seiner

Die Nordarmee passirt die Elbe.

Kantonnirungen räumen und schob sich nach dem Schaalsee zusammen. Die Vorposten folgten dieser Bewegung, indem sie den Truppen des Kronprinzen die Besetzung von Boizenburg überließen. Endlich am 1. December, nachdem durch dreitägigen starken Frost die Steckenitz im Angesicht der Nordarmee ihre Vertheidigungsfähigkeit zu verlieren drohte, gab der Fürst von Eckmühl seine bisherigen Stellungen gänzlich auf und zog sich nach Hamburg zurück. Die Dänen unter Prinz Friedrich von Hessen trennten sich von ihm, indem sie nordwärts auswichen und sich hinter der Trave von Lübeck bis Oldesloe aufstellten; Detachements blieben in der Höhe von Siebenbäumen zurück. Möllen wurde sofort von den Hanseaten besetzt, und zu ihrer Verstärkung ließ General v. Dörnberg einen Theil der Division bis an den Ort heranrücken. Am 2. December bezog das Armeekorps die ganz ausgezehrten Kantonnirungen um Ratzeburg, welche der Feind Monate lang in Besitz gehabt hatte, und damit war der Feldzug in Mecklenburg beendigt. Die Truppen hatten in ihrer militärischen Ausbildung durch die vielfache Thätigkeit im kleinen Kriege, und in ihrer Consolidirung durch die Muße, welche ihnen die Unthätigkeit des Gegners verschaffte, wesentliche Fortschritte gemacht und konnten, da auch der Gesundheitszustand verhältnißmäßig günstig war, in guter Verfassung zu dem unmittelbar folgenden anstrengenden Theil des Feldzugs in Holstein übergehen.

Davoust verläßt die Steckenitz.

6. Feldzug in Holstein bis zum 10. December 1813.

Stimmung der Truppen gegen den dänischen Krieg.

Es war jetzt, nachdem Napoleon mit der Hauptarmee über den Rhein getrieben war, der Zeitpunkt eingetreten, wo der Kronprinz von Schweden zur Ausführung des politischen Plans schreiten konnte, den er während des bisherigen Feldzuges ausschließlich im Auge behalten, und um des Willen er überhaupt nur der Alliance gegen Napoleon sich angeschlossen hatte: die Bezwingung Dänemarks, um es zur Abtretung Norwegens zu nöthigen. Zwar war es den Truppen damals noch unbekannt, wie die kalte Berechnung des Kronprinzen von der aufopfernden Begeisterung der Völker und der aufrichtigen Politik ihrer Fürsten gegen den allgemeinen Feind nur für seine Sonderinteressen zu vertheilen gesucht und den edelsten Bestrebungen nach Befreiung vom fremden Joche geschadet hatte; dennoch fühlte sich die Legion außerordentlich in ihren Hoffnungen getäuscht, als sie die Bestimmung erhielt, zur Bekämpfung der Dänen, gegen welche sie keinen Groll fühlte, ihre Kräfte zu leihen, anstatt ihrer deutschen Bestimmung gemäß an den Rhein zu rücken, wo sie ihrem wahren Feinde gegenüber treten konnte. Aber nicht genug, daß das Wallmodensche Korps das Schicksal traf, hier fremdem Interesse zu dienen, so wurde es noch bestimmt, den schwersten Theil des zu vollbringenden Werks

zu übernehmen; und selbst hierbei erhielt es nicht die leicht zu gewährende Unterstützung durch die schwedische Armee, welche es vor Unglücksfällen schützen konnte.

Operationsplan.

Am 3. December in Ratzeburg theilte der Kronprinz dem General Wallmoden seinen Plan mit, wonach das russische Korps des Generals Graf Woronzoff den Marschall Davoust in Hamburg beobachten sollte, während die Nordarmee sich nach Holstein wendete. Das schwache dänische Hülfskorps, das nicht mehr 8000 Mann hinter der Trave zählte, fand eine nächste Vertheidigungslinie erst 10 Meilen rückwärts hinter der Eider, die in der Richtung von Ost nach Westen fließend, in ihrem oberen Lauf durch einen Kanal mit dem Kieler Hafen verbunden ist, so daß sie in einer zusammenhängenden Wasserlinie die dänische Halbinsel durchschneidet. Nur auf dem weiteren Rückzuge nach Jütland konnte das Korps von beträchtlicheren Verstärkungen aufgenommen werden. Um es von Rendsburg abzudrängen, sollte Graf Wallmoden rasch über die Steckenitz auf Oldesloe vorrücken, wo der dänische rechte Flügel stand, und von da in Eilmärschen vor dem Feinde an die Eider gelangen. — Wäre die schwedische Armee dem Grafen Wallmoden gefolgt, so mußte das dänische Korps beim geringsten Verweilen an der Trave vernichtet werden; allein der Kronprinz zog es vor, seine Truppen zur Wegnahme von Lübeck zu verwenden, wodurch er die Dänen auf ihre Rückzugslinie warf und die Aufgabe des Grafen nur erschwerte. Auch die Division Vegesack wurde so lange zurückgehalten, daß er schließlich auf seine eigenen nunmehr sehr geringen Kräfte angewiesen blieb, und selbst die sonstige Unterstützung durch die Armee des Kronprinzen, wo er auf sie rechnen durfte, überall nicht eintraf. Eine Erklärung für solche Umstände findet man nur darin, daß es allerdings vortheilhafter ist, unter

Schonung der eigenen Truppen, seine Interessen durch fremde ausfechten zu lassen, und sollten diese auch darüber die doppelten Verluste erleiden oder gar zu Grunde gehen. Es darf nicht Wunder nehmen, daß seit dem Schlusse des kurzen Feldzugs in Holstein der Name Schwede jeden Legions-Offizier mit Ingrimm erfüllte.

Das Armeekorps Wallmoden's.

Bei dem Armeekorps des Grafen Wallmoden waren seit Ablauf des Waffenstillstandes wesentliche Veränderungen eingetreten. Die Avantgarden-Division des Generals v. Tettenborn war abgetrennt worden, die halbe Raketen-Batterie unter Bedeckung eines Kommandos vom Detachement Holtzermann zur Armee in Sachsen übergetreten, und die reitende Batterie Hanseaten blieb während des Feldzugs in Holstein abwesend. Dagegen waren außer den Neuformationen der R. D. Legion — dem 7. Bataillon, der Fuß-Batterie und der Park-Kolonne — das Regiment Bremen-Verden-Husaren auf 3 Eskadrons, das hannoversche Jäger-Korps auf 3 Kompagnien, die hanseatische Fuß-Batterie auf 6 Geschütze vermehrt worden, so daß das Korps gegen 12000 Mann stark war.*)

Die Avantgarde unter dem thätigen General v. Dörnberg zwischen der Steckenitz und dem Ratzeburger See bestand am 2. December aus dem 1. Husaren-Regiment, dem 3. Husaren-Regiment, Lüneburg-Husaren, der 2. reitenden Batterie R. D. L., dem 3. und 4. Bataillon R. D. L., und der leichten Brigade Martin. Diese Formation zu 12 Eskadrons, 5 Bataillonen, 8 Geschützen wurde zwar im Allgemeinen während des holsteinschen Feldzugs festgehalten, doch kamen einzelne Abänderungen fast täglich vor (siehe Beilage 9.).

*) Recueil u. s. f.

Am 3. December Nachmittags verlegte Graf Wallmoden das Armeekorps zwischen den See und die Steckenitz, 1 bis 2 Meilen von den Dänen. Er wartete nur auf die Division Vegesack, die vor Lübeck stand und leider, durch kreuzende Maßregeln des Kronprinzen aufgehalten, nicht eintraf, um am andern Tage seine Bewegungen zu beginnen. Von der Avantgarde bildeten das 1. und Lüneburg-Husaren-Regiment die Vorposten gegen die Trave, indem sie sich rechts an die Hanseaten bei Gr.-Grönau anschlossen. Die 3 Meilen lange Linie reichte von der Wackenitz bei genanntem Ort über Crummesse und Casdorf nach Siebenbäumen und Steinhorst. Zur Unterstützung für den rechten Flügel zwischen Wackenitz und Steckenitz stand das 2. Husaren-Regiment in Clempau; für den linken Flügel jenseit des Flusses das 3. Husaren-Regiment mit der 2. reitenden Batterie R. D. L. in Rondeshagen, Charlottenthal, Sirksrade; die Infanterie der Avantgarde die Steckenitz entlang von Berkenthin bis Anker. Ueberall wich der dänische Nachtrab aus, und General v. Dörnberg beabsichtigte sein Quartier in Steinhorst an der Straße nach Oldesloe zu nehmen. Als aber die 4. Eskadron des 1. Husaren-Regiments sich dem Amthause näherte, sah sie davor einen Trupp dänischer Dragoner aufmarschirt, der auf der breiten Landstraße seine Aufstellung hinter einer Brücke genommen hatte. Die Brücke führte über einen Bach, dessen Ränder mit hohem und dichtem Gesträuch bewachsen waren. Indessen zog sich die Kavallerie langsam ab; der Rittmeister v. d. Horst ließ halten und nur den 4. Zug als Avantgarde folgen. Die Gegend ist dort, wie auf der ganzen dänischen Halbinsel, der Landessitte gemäß mit Knicks, d. h. drei Fuß hohen Erdwällen oben meistens noch mit lebendigen Hecken bestanden, durchzogen, die die Uebersicht hindern und die Bewegungen der Kavallerie auf die Wege be-

Aufstellung am 3. Decbr.

Plänkelgefecht bei Steinhorst.

schränken. Als die zwei Mann der Spitze die Brücke passirten, gaben mehrere bis dahin verborgene Infanteristen Feuer, wodurch der eine Husar getödtet, das Pferd des andern verwundet wurde. Jetzt saß der Zug ab, um den gefrorenen Graben seitwärts der Brücke mit dem Karabiner in der Hand zu passiren; aber die feindliche Infanterie verließ schleunigst ihr Versteck und zog sich im Laufe nach dem Gehöft ab. Es war ihr Nichts anzuhaben, da sich nicht übersehen ließ, was in oder hinter den Gebäuden sich befand. Nachdem der Feind das Dorf verlassen hatte, rückte die Schwadron ein, stellte Vorposten aus, und brachte sich in einem großen Schafstall unter.

Feindliche Rekognoscirung am 4. Dcbr.

Die Ruhe währte indessen nicht lange. Gegen Morgen fielen Schüsse bei den Feldwachen und dänische Jäger drangen so rasch in dem mit dem Walde zusammen hängenden Park vor, daß die Schwadron Hals über Kopf den Ort verlassen mußte. Der Feind hatte mit einer Brigade von etwa 3000 Mann eine Rekognoscirung von Oldesloe vorgenommen, und war bis Gr.-Boden vorgerückt. Von da waren 3 Kompagnien und 30 Reiter nach Siebenbäumen, 2 Kompagnien, eine Jäger-Abtheilung und 10 Reiter nach Steinhorst detachirt. *) Da die Husaren ihnen weichen mußten, so drangen die dänischen Reiter gegen Casdorf und Klinkrade vor.

Dörnberg rückt vor.

Als die Meldung davon früh am 4. Dezember an den General v. Dörnberg kam, sammelte sich eben die Avantgarde bei Klinkrade; die Truppen waren mit Tagesanbruch ausgerückt, um den Marsch auf Oldesloe anzutreten. Der Nebel lag so dick auf der Gegend, daß man kaum einige Schritte weit sehen konnte und wie in der Nacht marschirte. Sogleich wurde die hannoversche Brigade detachirt, um mit dem 1. Husaren-Regiment über Steinhorst nach

*) Sander.

Boden vorzudringen. Als später die übrigen Truppen zusammen rückten, schlug die Brigade Wardenburg als rechte Kolonne den Weg über Siebenbäumen ein, um den Feind bei Boden zu flankiren. General v. Dörnberg selbst blieb mit dem 3. Husaren-Regiment und der R. D. Batterie auf dem Wege von Klinkrade an Steinhorst vorbei, über Mühlenbrok auf Boden.

Gefecht bei Steinhorst und Boden.

Als das Bataillon Lüneburg sich Steinhorst gegen Mittag näherte, wurde die Avantgarden-Kompagnie mit Feuer empfangen. Der Oberstlieutenant v. Klencke drang ohne Zögerung mit dem Bataillon geschlossen ein und trieb die Dänen in den Dorfstraßen vor sich her; erst am andern Ende kam es zu einem kurzen Schützengefecht, nach welchem sich der Feind in der Richtung auf Boden abzog. Zur Sicherung der linken Flanke ließ Oberstlieutenant v. d. Goltz das Bataillon Lüneburg mit einer Schwadron seines Regiments von Mühlenbrok aus den Weg nach Stubben einschlagen, wo sie noch einige Gefangene machten; die Bataillone Bremen-Verden und Dessau verfolgten den Haupttheil des Feindes in der Richtung auf Boden. Das erstere Bataillon wurde in ein ernsthaftes Schützengefecht verwickelt; der Feind hatte bedeutende Kräfte gegenüber und schlug sich sehr zähe. Der dichte Nebel ließ nur ein Feuern auf's Gerathewohl zu, aber die Tirailleurs des Bataillons Bremen-Verden nahmen nach und nach die Hecken, — meist durch geraden Anlauf — bis zu den ersten Gebäuden von Gr. Boden. Hier machte das fünische Dragoner-Regiment einen Angriff auf der Hauptstraße und traf das in Kolonne zwischen den Knicks haltende Bataillon Dessau. Das Bataillon löste sich auf, und das Gefecht erhielt eine ungünstige Wendung, indem auch das Bataillon Bremen-Verden Terrain verlor. Die Entscheidung wurde endlich dadurch gegeben, daß die beiden Bataillone der Brigade Wardenburg ein-

trasen und über Schürensölen gegen des Feindes linke Flanke vordrangen. Die Dänen wichen dieser drohenden Bewegung aus und zogen sich nach Kl.-Boden zurück. Das 3. Bataillon ließ nur noch durch seine Tirailleurs verfolgen, während die Kolonne im Knickwege halten blieb. — Die 1. Kompagnie war rechts detachirt zur Seitendeckung. Bei dem undurchdringlichen Nebel verlor sie ganz die einzuschlagende Richtung und traf auf einen Weg, in welchem — wie es schien — feindliche Infanterie ihr mit dem Rücken zugewendet stand. Sie gab in Entfernung von wenigen Schritten mit dem 1. Zuge Feuer, und zog sich, als dieses erwidert wurde, vor der Uebermacht rasch ab. Leider war es das 4. Bataillon R. D. L., mit dem sie hier in Conflict gerathen war. Bei der Ueberraschung gab dieses ein allgemeines unregelmäßiges Feuer dorthin ab, während Capitain v. Funck, dessen Kompagnie an der Queue der Brigade stand, einen Zug über den Knick in die nächsten Koppeln warf. Durch das Gefecht in so naher Entfernung entstanden trotz der kurzen Dauer auf beiden Seiten Verluste. Indessen war die Dunkelheit hereingebrochen und General v. Dörnberg beschränkte sich darauf, das Dorf Gr.-Boden mit seiner ganzen Infanterie — das Bataillon Lüneburg ausgenommen — zu besetzen, während der Feind noch Kl. Boden festhielt. In der Nacht indessen zog letzterer sich durch den Schulenburger Wald gegen Oldesloe ab.

Das Infanterie-Gefecht war für die hannoversche Brigade sehr heftig gewesen und hatte ansehnliche Verluste herbeigeführt. Sie konnte wegen des dicken Nebels nicht durch Artillerie, und wegen der Koppeln nicht durch Kavallerie unterstützt werden. Beide Waffen blieben daher bei Steinhorst in Reserve; doch verwendete General v. Dörnberg den Adjutanten des 1. Husaren-Regiments, Lieutenant v. Münchhausen, während des Gefechts.

Sein Benehmen bei dieser Gelegenheit, ebenso wie die Geistesgegenwart des Capitains v. Funck vom 4. Bataillon, wurden besonders anerkannt. Das 3. Bataillon verlor 7, das 4. Bataillon 28 Mann an Todten und Verwundeten;*) die ganze Dörnbergsche Avantgarde etwa 100 Mann.

Nachrücken des Armeekorps.

Das Gros des Armeekorps hatte sich indessen um 9 Uhr Morgens an der Donnerschleuse versammelt, und dort die Steckenitz überschritten. Die Lebensmittel wurden aus einem Magazin in Berkenthin an der Steckenitz empfangen, und erst am Abend, da die grundlosen Wege den Marsch verzögerten, ein Bivak bei Siebenbäumen bezogen. Der Nebel blieb so stark, daß die Feuer in einiger Entfernung den Irrlichtern glichen. Das 7. Bataillon R. D. L. besetzte die vor der rechten Flanke und Front liegenden Ortschaften Schenkenberg, Trenthorst, Grinau, Ahrensfelde mit je einer Kompagnie; das Jägerkorps und das 6. Bataillon wurden nach Boden zur Avantgarde herangezogen, und hatten Vorposten beim Meierhofe; auf dem linken Flügel bei Mühlenbrok stand das Bataillon Lüneburg. An Kavallerie war auf dem rechten Flügel in Gr.- und Kl.-Schenkenberg das Regiment Lüneburg-Husaren; auf dem linken bei Mühlenbrok das 1., und dahinter bei Steinhorst das 3. Husaren-Regiment.

Rekognoscirung gegen Oldesloe.

Am 5. December blieb das Korps im Bivak bei Siebenbäumen in Erwartung der Division Vegesack stehen, und benutzte den Tag nur zu einer Rekognoscirung des Feindes bei Oldesloe durch die Avantgarde. General v. Dörnberg ging in drei Kolonnen vor; rechts das 6. Bataillon unter Capitian v. Natzmer von Schürensölen über Rethwischdorf; in der Mitte der General selbst mit einer

*) Verlustlisten des 3. und 4. Bataillons.

Abtheilung Jäger auf der geraden Straße nach Oldesloe durch den Schulenburger Wald über Rethwischhöhe; links der Major v. Horn mit 2 Kompagnien seines Bataillons und einigen Jägern und Husaren über Schulenburg, Schmachtenhagen und Pöliß. Zu ihrer Deckung noch weiter links gingen zwei Kompagnien des Bataillons Lüneburg unter Capitain Jacobi mit einem Zuge des 1. Husaren-Regiments über Barkhorst gegen Oldesloe. Die Jäger der beiden linken Kolonnen wurden zu gleicher Zeit in Pöliß und Rethwisch leicht mit dem Feinde engagirt. Letzterer verließ aber seine vortheilhafte Aufstellung auf einer Höhe, als Capitain v. Natzmer, der auf keinen Widerstand traf, über Rethwischdorf seine Flanke bedrohte. General v. Dörnberg drang auf die Höhen und ließ einige hundert Jäger bis zu den feindlichen Schanzen vor Oldesloe folgen, wo man den Feind noch in voller Stärke fand, und ein R. D. Jäger in Gefangenschaft fiel. — Das Gros der Avantgarde blieb die Nacht über in beiden Boden; vor seiner Front wurden Schmachtenhagen, Schulenburg, der Wald und Rethwisch besetzt.

Ausbleiben der Division Vegesack.

Erst in der Nacht erhielt Graf Wallmoden die Nachricht, daß der Kronprinz die Division Vegesack bis zum Abend vor Lübeck festgehalten hatte. Sie trat dann zwar den Marsch nach Siebenbäumen an, aber fand solche Hindernisse durch die unbrauchbare Steckenitzbrücke bei Crummesse, daß sie selbst bis zum folgenden Morgen nicht eintraf. Nur die hanseatische Legion war herangekommen. So blieb dem General Wallmoden nur übrig, wenn er überhaupt noch einen Erfolg erreichen wollte, am Morgen des 6. December — nach Verlust eines ganzen Tages — dennoch ohne die schwedische Division aufzubrechen. Seine Aufgabe war indessen weit schwieriger geworden. Die Dänen hatten am 5. December Lübeck dem Kronprinzen

mittelst einer Capitulation übergeben, wonach die schwedische Armee nicht vor dem 6. Morgens verfolgen durfte. Die Zeit, die dadurch sowohl als durch das Warten des Grafen Wallmoden bei Siebenbäumen verloren ging, hatte Prinz Friedrich von Hessen benutzt, um einen Vorsprung zu gewinnen, der durch die größten Anstrengungen bei gänzlicher Hintansetzung aller Rücksichten auf die Truppen nicht wieder eingeholt werden konnte.

Angreifende Märsche.

Die jetzt beginnenden Märsche wirkten verderblich auf das Armeekorps, nicht sowohl ihrer absoluten Länge wegen — denn die Avantgarde legte in drei, das Gros in vier Tagen die 11 bis 12 Meilen lange Strecke bis zum Eidercanal zurück — als wegen der bodenlosen Beschaffenheit der Straßen, und der unzureichenden Verpflegung. Regen und Schnee bei geringer Kälte hatten den fetten Lehmboden Holsteins vollständig aufgeweicht, und die vielen Truppenmärsche die Wege vollends durchknetet. Mit größter Anstrengung mußte bei jedem Schritt der Fuß aus dem tiefen Koth gezogen werden, und jeder Tag kostete einen Tribut an Schuhen, die spurlos darin verschwanden. Die Marschordnung hörte bald ganz auf; Jeder suchte zur Seite der Straße ein leidliches Durchkommen, und da mußten wieder Gräben übersprungen, Hecken durchbrochen und viele Umwege gemacht werden. Natürlich schadeten solche Zustände im höchsten Grade der Disciplin; aber die umsichtigste Strenge stieß auf Unmöglichkeiten und täglich mehrte sich die Zahl der Nachzügler. Die vorzugsweise angestrengte Avantgarde traf am Abend des dritten Tages in einem fast aufgelösten Zustande an der Eider ein, und die Bataillone mußten sich glücklich schätzen, die annähernd die Hälfte ihrer Mannschaft unter dem Gewehr erhalten hatten, während der größere Theil sich nach und nach in der

Nacht, Manche sogar tagelang nachher erst wieder sammelten. Die regelmäßige Magazinverpflegung, wie in Mecklenburg, hatte aufgehört, und die ausfourragirten Ortschaften konnten kaum das Dürftigste liefern. Die Märsche, die so Tag und Nacht hindurch mit nur wenigen Stunden Ruhe fortgesetzt wurden, sind kaum beschwerlicher zu denken, als sie waren; und die dabei geschehenen Leistungen der Truppen werden selten von andern unter ähnlichen ungünstigen Verhältnissen übertroffen sein.

Folgen der Requisitionen.

Die Nothwendigkeit, durch Selbstrequisition der Truppen den Unterhalt zu verschaffen, führte alle die Uebelstände herbei, die an dem System unvermeidlich haften; die daraus entspringenden Excesse vermehren sich in dem Maße, als die wachsenden Strapazen mit der Gleichgültigkeit gegen das eigene Leben auch die für alle fremden Verhältnisse steigern. Dazu kam, daß während des Feldzugs in Mecklenburg der Feind überall die traurigsten Bilder von Verwüstung und Geringschätzung des Eigenthums hinterlassen hatte. Möchte auch davon die Hauptschuld auf die Franzosen fallen, so hatte doch der Soldat nicht Gelegenheit einen Unterschied zu machen, und das Rachegefühl brach aus, sobald die holsteinsche — die feindliche — Grenze überschritten war.

Ueberfall auf Kl.-Gladebrügge.

Mit Tagwerden am 6. December brach die Avantgarde in drei Kolonnen gegen Oldesloe auf, wo sie ohne den Feind zu treffen wieder zusammen stieß; gegen Mittag setzte sie ihren Marsch auf der Straße nach Segeberg fort und brachte zwischen Dreggers und Sühlen die Nacht in engen Kantonnirungen zu. Der Rittmeister v. Pflugk aber verfolgte mit dem Vortrupp von zwei Kompagnien des 3. und 4. Bataillons und einem Zug des 1. Husaren-Regiments den Feind über Dreggers hinaus, indem er Abends zwischen 10 und 11 Uhr noch einen Streich auf

das Dorf Kl.-Gladebrügge unternahm. Etwa ¼ Stunde vor dem Ort stieß er auf eine Kavallerie-Feldwache, die durch das Infanterie-Feuer sofort veranlaßt wurde, ihren Posten aufzugeben. Der Feind stand noch im Dorf; aber die Infanterie unter Capitain Serpes und Pr.-Lieutenant Boden drang unter lebhaftem Feuer mit lautem Hurrah-Geschrei ein, und zwang ihn mit einem Verlust von 2 Todten und 8 Verwundeten auf sein Gros nach Segeberg zurückgehen. Auch dorthin wurde er verfolgt; aber die Stadt war noch von der Arrieregarde der Brigade Waldeck besetzt, und das Detachement mußte sich auf Kl.-Gladebrügge zurückziehen. In der Nacht näherten sich dem Dorfe öfters starke feindliche Patrouillen, die jedesmal abgewiesen wurden. Die Mannschaft hatte sich bei dieser Gelegenheit besonders entschlossen benommen, und General v. Dörnberg nahm Veranlassung das immer gleich thätige und tapfere Benehmen des Rittmeisters v. Pflugk anzuerkennen.

Marsch des Korps am 6. Decbr.

Während so die Avantgarde auf dem Wege nach Segeberg gefolgt war, wurde das Korps — in der näheren Richtung auf Neumünster — westlich Oldesloe verlegt, und zwar das Hauptquartier nach Blumendorf, die hanseatische Brigade nach Fisbeck, die Division Lyon nach Neritz, die Division Arentsschildt nach Sülfeld, die Kavallerie — wobei Lüneburg-Husaren, die sich von der Avantgarde getrennt hatten — nach Riendorf. Auf diesem drei Meilen langen Marsch blieb die Artillerie zurück, und die Truppen trafen sehr ermüdet erst bei Nacht in den bezeichneten Kantonnirungen ein. Auf der ganzen Strecke waren die Tettenbornschen Kosacken schon vorausgegangen und hatten die Ortschaften stark ausgeplündert.

Als am 7. December Morgens der Vortrupp unter Rittmeister v. Pflugk vor Segeberg ankam, hatte der

Marsch am 7. Dcbr. Feind den Ort verlassen und die Straße nach Kiel eingeschlagen. Alsbald erschien auch die schwedische Avantgarde unter General v. Skjöldebrand vor der Stadt, und General v. Dörnberg, als er dort eintraf, fand den Ort mit den verschiedensten Truppen angefüllt, von denen in der Verwirrung keine die Richtung ihres Marsches angeben konnte. Er entschied sich also für die Linie auf Neumünster, als diejenige, welche aus der allgemeinen Idee der Bewegung des Korps, dem Feinde immer die rechte Flanke abzugewinnen, hervor ging und rückte ohne zu halten nach Rickling. Während seines Marsches engagirte sich ein Gefecht in der rechten Flanke, indem die schwedische Avantgarde von Segeberg aus dem Feinde auf der Straße nach Kiel gefolgt war und ihn bei Bornhöved einholte. Um die Verbindung zu erhalten, schickte der General die hanseatische Kavallerie und die Kosacken, welche er in Rickling vorfand, in der Richtung auf Bornhöved, setzte indessen selbst, obgleich die Nacht schon hereinbrach, den Marsch auf Neumünster fort, um so bald als möglich in gleiche Höhe mit Kiel zu kommen. In der Nacht kantonnirte er in und vorwärts Neumünster. — Das Gros war auf dem geradesten Wege über Riendorf und Heidmühlen gegangen, vereinigte sich mit der Avantgarde nach einem forcirten Marsche von fünf Meilen, und brachte die Nacht in und südlich Neumünster bis Heidmühlen zu. Das Regiment Bremen-Verden-Husaren wurde über die Avantgarde hinaus geschoben, und hatte die Vorposten in Einfeld auf der Straße nach Kiel. Lüneburg-Husaren blieben in Bramstedt zurück zur Verbindung mit dem russischen Korps des Generals Grafen Woronzoff vor Hamburg, und kamen vorläufig nicht wieder an ihr Korps heran.

Der Feind konnte zweierlei Pläne verfolgen: entweder

sein Korps in die Festung Rendsburg zu werfen, oder sich nach Jütland zurückzuziehen zur Vereinigung mit den auf dem Marsche befindlichen Verstärkungen. Die aufgefangene Abschrift eines Befehls, worin der König von Dänemark den Prinzen von Hessen anwies, in Eilmärschen auf Kolding zu gehen,*) machte diesen Plan wahrscheinlich, und der Kronprinz gab in seinen Instruktionen an Graf Wallmoden bestimmt an, daß der Prinz seinen Weg durch Schleswig nehmen werde. Als dieser von Segeberg aus, wo sich die Wege auf Kiel und Rendsburg trennen, die erstere Richtung nahm, sich also von der Festung entfernte, so entschied sich Graf Wallmoden für die Annahme, daß der Prinz seinen Rückzug nordwärts fortsetzen werde, ließ darüber jedoch auch den anderen Fall nicht außer Augen.

Ueber die feindlichen Pläne.

Dem Prinzen blieb von Kiel nach Jütland die Wahl zwischen zwei Wegen:

Rückzugswege des Feindes.

1) über Gettorf, Eckernförde und Messunde. Diese Linie war die nächste, doch mußte bei letzterem Ort der Schleibusen auf einer Fähre passirt werden;
2) über Eckernförde und Schleswig, wobei dem Gegner auf längere Strecke die linke Flanke geboten wurde.

Wollte der Prinz aber noch von Kiel aus auf Rendsburg marschiren, so boten sich dazu drei Wege:

1) auf dem linken Ufer der Eider durch das Defilee von Achterwehr und über Bovenau nach Rendsburg;
2) auf dem rechten Ufer bis Gettorf auf der Straße von Eckernförde und Messunde, von Gettorf über Holtsee, Sehestedt, Schirnau nach Rendsburg;
3) auf der vorigen Straße bis Eckernförde; von da ab über Gr.-Wittensee und Bunge nach Rendsburg. Die

---

*) Recueil u. s. f.

letzte Linie führt an der Nord-, die vorletzte an der Südseite des Wittensees vorüber.

Wallmoden's Marsch am 8. Decbr.

Gelang es dem Grafen Wallmoden, sich den Dänen auf den Wegen nach Rendsburg mit angemessener Macht entgegen zu stellen, so zwang er sie zum Rückzuge nach Jütland, wobei ihnen viel Abbruch gethan werden konnte. Vor allen Dingen beeilte er sich also, durch einen Parallelmarsch mit ihnen zugleich an die Eider zu kommen, und die Avantgarde wurde am 8. December auf Nortorf dirigirt. In Jevenstedt hinter dem Defilee der Jeven-Au war zwar ein dänisches Detachement von Rendsburg aus aufgestellt, und der dänische Major v. Späth kam mit Waffenstillstands-Ankündigungen entgegen, aber General v. Dörnberg ließ sich dadurch nicht im Marsche aufhalten; er schickte vielmehr zwei Kavallerie-Regimenter gegen die Kiel-Rendsburger Straße voraus, während er mit dem Gros der Avantgarde einige Stunden Ruhe genoß. Das 1. Husaren-Regiment ging von Nortorf aus über Mühlendorf, Bossee, Felde zur Rekognoscirung des Defilees von Achterwehr an der genannten Straße; das 2. Husaren-Regiment, das der Avantgarde wieder zugetheilt war, über Mühlendorf, Kl.-Vollstedt und Höbek nach Ostenfeld zur Rekognoscirung des Passes bei Cluvensick über den Eidercanal. Spät Abends folgte das Gros der Avantgarde auf Bossee und wurde in Kantonnirungen zwischen die beiden Defileen nach Cronburg und Bovenau verlegt. Das Bataillon Dessau, 20 Jäger und 2 Kanonen waren von Bossee aus nach Felde und Nordsee zum Soutien des Oberstlieutenants v. d. Goltz geschickt. Das Gros des Armeekorps stand in der Nacht gegen die Kiel-Rendsburger Straße echelonnirt von Emkendorf am Westensee bis Nortorf, wohin das Hauptquartier kam. Die Hanseaten waren nach Brammer auf der Nortorf-Rendsburger Straße verlegt,

um die linke Flanke gegen den bei Jevenstedt erschienenen Feind zu decken. — Das 2. Husaren-Regiment hatte Vorposten gegen Rendsburg bei Audorf. Oberstlieutenant Graf Dohna überfiel dort einen feindlichen Kavallerie-Posten und nahm ihm einige Gefangene ab; er verlor dabei 2 Mann an Todten. Auch hier mußte wieder ein Parlamentair abgewiesen werden.

Ueberfall bei Audorf.

In der Nacht erhielt Oberstlieutenant v. Nostitz den Auftrag, womöglich den Uebergang über die Brücke bei Cluvensiek zu erzwingen. Dazu wurden ihm das 2. Husaren-Regiment, 2 Kanonen und 17 Jäger überwiesen, indem bei der allgemeinen Erschöpfung an die berittenen Waffen ungewöhnliche Anforderungen gestellt werden mußten. Am 9. December um 5 Uhr Morgens brach er von Ostenfeld auf, während die Jäger bereits von Bovenau nach Cluvensiek vorausgegangen waren. Die Dänen hielten den Uebergang mit 2 Geschützen und 100 Jägern besetzt; die Vertheidigung war aber so matt, daß es dem Lieutenant v. Marenholz von den hannoverschen Jägern gelang, die Zugbrücke niederzulassen und mit seinen wenigen Leuten hinüber zu kommen.

Wegnahme der Brücke von Cluvensiek.

Bei anbrechendem Morgen erfuhr man durch Bauern, daß ein dänischer Artillerie-Park die Gegend passirt habe, um nach Rendsburg zu marschiren. Cornet v. Mühlenfels mit etwa 20 Husaren der 3. Eskadron und die Jäger gingen über die Brücke, um ihnen nachzusetzen. Die Jäger konnten bald nicht mehr folgen; dagegen wurde noch die 1. Eskadron hinüber geschickt, und sie schlug wie jene den Weg nach Rendsburg ein. Bald fanden sich Spuren des vor ihnen her marschirenden Feindes, und nach etwa 1½ Stunden holte Cornet v. Mühlenfels das von der Cluvensicker Schleuse abgezogene Detachement, wahrscheinlich an dem Defilee von Schirnau, ein. Dasselbe war auf

Wegnahme eines Artillerie-Trains.

5 schwere Kanonen einer Küstenbatterie gestoßen, die von Eckernförde nach Rendsburg gingen, und auf dem schlechten Wege sich nur langsam fortbewegen konnten. Die Husaren fielen im Galopp über sie her; der Avantgardenzug der 1. Eskadron, 20 Pferde stark unter Cornet White, der in der Hitze der Verfolgung seiner Schwadron weit voraus geritten war, kam zur selben Zeit heran; ein einziger Kartätschschuß wurde abgefeuert, der ein Pferd verwundete, und in wenigen Augenblicken waren die Stückkutscher von den Pferden gerissen und die 7 Geschütze mit 7 oder 8 Munitionskarren sowie die Jäger — im Ganzen 2 Offiziere 157 Mann — gefangen. Die Jäger hatten zwar versucht, sich aus dem Knickwege in die Koppeln zu retten, aber ergaben sich fast ohne Gegenwehr bei dem verwegenen Anfall der Husaren. Zu diesem glücklichen Resultat trug unleugbar die Zaghaftigkeit des Capitains, der den Artilleriepark führte, bei. Er saß in seinem langen rothen Mantel mit Frau und Kindern in einem verdeckten Wagen; die Familie schrie verzweifelnd um Pardon, und der Capitain ergab sich in der Ueberraschung ohne weitere Umstände.

Beute bei Eckernförde.

Indessen lief die Nachricht ein, daß eine Menge Bagage von Kiel auf Eckernförde ginge. Also dirigirte Oberstlieutenant v. Nostitz die 4. Eskadron unter Pr.-Lieutenant v. Ciesielski in die Richtung auf jene Stadt mit dem Auftrag, den Feind zugleich zu beobachten. Sie begegnete der 1. Schwadron, die schon mit ihren Gefangenen zurückkam. Ein solcher Erfolg ermunterte zur Nacheiferung, und es gelang ohne Schwierigkeiten, um Mittag in der Nähe von Eckernförde mehrere Offiziere und über 100 Mann, ein Kommando Remonten, sowie den größten Theil der Bagage mit einer Kriegskasse zu nehmen. Dieser letztere Umstand verursachte große Unordnung; die Hu-

saren widerstanden der Versuchung nicht, die Kasse zu plündern, und einige von ihnen, namentlich ein Trompeter, zogen in Folge dessen sich strenge Ahndung zu. Die Instrumente von der Musik des dänischen Regiments Oldenburg, die hier in Gefangenschaft gerieth, wurden den Husaren abgekauft, und damit der Grund zu einem Musikkorps des 3. Bataillons gelegt.

Mangelhafte Rekognoscirung.

Die außerordentliche Beute, welche die Voraussetzung über die Rückzugsrichtung des Feindes zu bestätigen schien, hatte die Aufmerksamkeit von der wichtigen Straße nach Gettorf abgelenkt, auf der nicht eine Patrouille vorgeschickt wurde; und als um 11 Uhr der General v. Dörnberg in Sehestedt ankam, billigte er die erfolgreichen Maßnahmen des Oberstlieutenants v. Nostitz; denn er mußte annehmen, daß derselbe sich nach allen Richtungen aufgeklärt, aber den Feind nur bei Eckernförde getroffen habe. So war es möglich, daß das Korps des Prinzen von Hessen ¾ Meile ostwärts auf der Gettorf-Rendsburger Straße bei Lindau, Revensdorf und Gettorf echelonnirt stehen konnte, ohne aufgefunden zu werden.*)

*) Die Vorgänge bei dem Detachement des Oberstlieutenants v. Nostitz am 9. December sind überall verschieden erzählt worden, und werden wohl nie ganz aufzuklären sein, weil Evidenz in diesem Falle nicht im Interesse aller Betheiligten zu liegen scheint. Die Wegnahme der Cluvensiecker Brücke, der 7 Kanonen und der vielen Gefangenen sind Umstände, an denen Viele Theil zu haben wünschten; nicht aber an der Schuld das Patrouilliren der Straßen unterlassen zu haben. Daß die Brücke von den Jäge n genommen wurde, liegt in der Natur der Sache, und es leidet keinen Zweifel, daß diese Jäger vom Lieutenant v. Marenholz kommandirt wurden. Den über eine Stunde lang scharf reitenden Husaren konnten die Jäger nicht folgen; ihre geringe Zahl würde auch keine Aenderung hervorgebracht haben, wenn nicht die dänische Artillerie sammt der Infanterie-Begleitung allein auf die Ueberraschung hin sich den wenigen Kavalleristen ergeben hätten, und der Akt war schon vorüber noch ehe — mit Ausnahme ihrer Avant-

Die Avantgarde geht über die Eider.

Auf die Nachricht von der Wegnahme des Uebergangs bei Cluvensiek befahl Graf Wallmoden der Avantgarde, die Eider zu passiren. Sobald sie Abends in Sehestedt den größten Theil ihrer Mannschaft wieder gesammelt hatte, marschirte sie nach Bunge an der Westspitze des Wittensees auf der Straße von Eckernförde nach Rendsburg, und hielt Vorposten gegen diese beiden Städte, indem sie sich fast nach allen Seiten zu sichern hatte. Gegen Eckernförde war bei Marienthal die 4. Schwadron des 2. Husaren-Regiments stehen geblieben. Die drei anderen, nebst einer Schwadron des 3. Husaren-Regiments und der Hälfte der Jäger waren auf Vorposten gegen Rendsburg in Mohr, Neu-Duvenstedt und Duvenstedt; sie sollten nach der Festung und auf den Wegen nach Schleswig patrouilliren. Zwischen den beiden Vorpostenabtheilungen standen in Bunge und Kl.-Wittensee der Divisionsstab, 2 Ba-

---

garde — die 1. Schwadron selbst herbei kam. Daß auf dem Rückmarsch bis an die Cluvensicker Schleuse sich die Jäger und selbst Zuschauer diesem Zuge anschlossen, ist sehr natürlich; auch das Manche derselben in ihrer Freude über das Resultat sich selbst einen Antheil daran beimaßen. Möchten sie später vielleicht von solcher Idee zurück gekommen sein, so wurde das — bei der Lage menschlicher Dinge — doch unmöglich, nachdem ihnen gleich auf den ersten mündlichen Bericht Ehren und Orden zuerkannt waren. An der Brucke wie bei der Verfolgung war augenscheinlich das Glück den deutschen Waffen hold; das Verdienst lag allein in der Verwegenheit des Versuchs, da eine Gegenwehr nicht stattfand, und selbst dieses Verdienst scheint hauptsächlich einigen gemeinen Soldaten angehört zu haben. Solches sind die Umstände, die die Berichte so ungleich klingen machen. — Durch die Beute bei Eckernförde hat die 4. Schwadron den Vorwurf auf sich gezogen, die Rekognoscirung des Feindes unterlassen zu haben. Uns scheint aber — abgesehen davon, ob vielleicht ihre Instruktion nicht bestimmt genug gegeben war — der Vorwurf immer auf den Kommandeur des Detachements zurückzufallen, der, mit der Erkundigung im Ganzen beauftragt, sich nicht überzeugte, ob auch die Straße von Holtsee nach Gettorf wirklich patrouillirt war.

taillone, $2^1/_2$ Eskadrons und die Artillerie. Um den Rückzug über Cluvensiek zu sichern, war die Brigade Wardenburg in Sehestedt und Osterrade geblieben, und die Verbindung zwischen diesen beiden Theilen der Avantgarde hielten die andere Hälfte der Jäger und $^1/_2$ Eskadron in Bünsdorf an der Südspitze des Wittensees. — Auf diese Weise waren beide Straßen besetzt, die der Feind etwa noch nach Rendsburg einschlagen konnte, aber die Avantgarde durch die besonderen Umstände sehr vereinzelt. Eine Schwadron des 3. Husaren-Regiments war auf dem linken Eiderufer als Vorposten gegen Rendsburg stehen geblieben, und das Detachement des Oberstlieutenants v. d. Goltz endlich von Achterwehr nicht herangekommen. Dieser Offizier hatte die dortige Brücke zerstört und durch einen Theil der dänischen Brigade Waldeck besetzt gefunden. Da indessen die Dänen Befehl hatten, keine Feindseligkeiten zu begehen, und dem Oberstlieutenant v. d. Goltz hiervon unter dem Hinzufügen Mittheilung machten, daß um Waffenstillstand verhandelt würde, so nahm er vorläufig ein gleiches Verhalten an; beide Theile standen sich unthätig gegenüber, bis am Abend die Dänen abmarschirten, und der Oberstlieutenant v. d. Goltz zum Korps herangezogen wurde.

Goltz bei Achterwehr

Das Gros des Armeekorps rückte bis an die Eider. Das Hauptquartier kam nach Cluvensiek, die Division Arentsschildt (5 Bataillone und 2 reitende Batterien) und die hannoverschen Husaren in die nächsten Dörfer Wakendorf, Bovenau, Bredenbek u. s. f., das Divisionsquartier nach Rienhof; ebendahin Oberstlieutenant v. d. Goltz mit dem 1. Husaren-Regiment, dem Bataillon Dessau, 20 Jägern und 2 E. D. Kanonen. Die Brigade Halkett und eine Schwadron Bremen-Verden-Husaren wurden zur Beobachtung von Rendsburg nach Audorf

Das Gros des Korps am 9. Debr.

und Schacht verlegt. Von den Fuß-Batterien, die zurückblieben, traf die hannoversche am Morgen des 10. Decembers auf dem direkten Wege bei Cluvensiek ein; die russisch-deutsche erst später. — Die Avantgarde des Generals v. Vegesack (die mecklenburgschen Fuß- und 3 Schwadronen reitende Jäger) kamen am Abend in Gr.-Vollstedt und Westensee an, so daß es ihnen möglich wurde, am andern Morgen Cluvensiek zu erreichen. — Die sämmtlichen Haubitzen wurden zusammengezogen und unter Oberstlieutenant Monhaupt zu einem Handstreich auf Rendsburg nach Brammer der hanseatischen Legion zugeschickt. — Zur Verbindung mit der Avantgarde hatte Graf Wallmoden das 1. und 2. Bataillon R. D. L. nach Sehestedt und Osterrade vorgeschoben, und es war für sie bereits Quartier gemacht worden, als sich auswies, daß General v. Dörnberg die Brigade Wardenburg dorthin verlegt hatte. Die erstgenannten Bataillone erhielten daher Befehl umzukehren, und eine Stunde rückwärts Quartier zu nehmen. Ein solcher Rückmarsch hat für ermüdete Truppen immer etwas Niederdrückendes. Es war mittlerweile Nacht geworden und die bis auf's Aeußerste angestrengten Kräfte, die vielleicht zu weiterem Vormarsch einen neuen Impuls bekommen haben möchten, versagten bei dem Gedanken an vergeblich gethane Arbeit. Die Folge war, daß, als nach einigem Halten die Bataillone nach ihren Kantonnements sich in Bewegung setzten, eine Menge Leute liegen blieben, und die Nacht in den Hecken zubrachten oder sich unter die in Sehestedt und Osterrade Einquartierten mischten.

Eingehende Meldungen

Graf Wallmoden hatte auf die Meldung von der Wegnahme des Canal-Uebergangs beschlossen, nur die

Avantgarde über die Eider zwischen Kiel und Rendsburg zu poussiren, um die Bewegungen des Feindes weiter zu beobachten. Er selbst wollte sich am Canal aufstellen bis die ferneren Nachrichten einliefen, um entweder dem General v. Dörnberg zu folgen, oder den Oberstlieutenant v. d. Goltz bei Achterwehr zu unterstützen, im Fall der Feind versuchen sollte, den Weg südwärts der Eider auf Rendsburg einzuschlagen. An General v. Vegesack schickte er wiederholte Aufforderungen, seinen Marsch so zu beschleunigen, daß er bis zum 10. früh nach Cluvensiek herankäme. — Abends bei seinem Eintreffen an letztgenanntem Ort*) erfuhr Graf Wallmoden aus aufgefangenen Briefen, daß der Feind denselben Morgen von Kiel nordwärts abmarschirt, doch nicht wohin er für den Tag gekommen sei. Der Prinz von Hessen konnte also den Weg südlich der Eider nicht mehr wählen, und das Detachement von Achterwehr wurde am Abend an das Korps herangezogen. — Um 11 Uhr Nachts traf auch Rittmeister v. Pflugk im Hauptquartier ein mit dem Rapport über die Ereignisse bei der Avantgarde. Danach war also die Bagage auf dem Rückmarsch nach Eckernförde, im Uebrigen Nichts vom Feinde angetroffen worden, und Graf Wallmoden schloß daraus mit Bestimmtheit,**) daß die Dänen über die genannte Stadt zurückgehen würden. Auf diese Voraussetzung stützte sich die Instruktion, welche er dem General v. Dörnberg für den folgenden Tag, den 10. December, ertheilen ließ. Derselbe sollte so weit als möglich gegen den Paß von Messunde vorgehen, und den Feind durch seine Gegenwart abhalten, über die dortige Fähre zu

Wallmoden's Plan.

*) Der Feldzug u. s. f.

**) Zander.

setzen; oder ihn — wenn er sich nach Schleswig wendete — durch einen flankirenden Marsch cotoyiren. Das Hauptquartier sollte am 10. nach Harzhof, ¾ Meile südlich Eckernförde, kommen; das Gros des Armeekorps sich um 11 Uhr Morgens bei der Schleuse von Cluvensiek versammeln, und zwischen die Schleuse und Harzhof verlegt werden, so daß es alle Wege von Kiel nach Rendsburg auf dem rechten Ufer der Eider durchschnitte.

---

7. Gefechte bei Sehestedt und Habye. Schluß des Feldzugs in Holstein.

General v. Dörnberg bestimmte Gr.=Wittensee an der Nordspitze des gleichnamigen Sees zum Rendezvous seiner Division für den 10. December um 8 Uhr Morgens. Die Truppentheile setzten sich gegen Tagesanbruch dahin in Bewegung, also die Brigade Wardenburg von Sehestedt aus an der Ostseite des Sees über Holtsee und Habye. Zwischen beiden Orten wurde sie unerwartet in ein Gefecht verwickelt, und traf auf dem Rendezvous nicht ein; ebensowenig das Detachement von 2 Kanonen, einigen Jägern, dem Bataillon Dessau und dem 1. Husaren=Regiment, das unter Oberstlieutenant v. d. Goltz noch zurück war.

Rendezvous der Avantgarde.

Am Morgen früh wurde das 1. Husaren=Regiment allarmirt und nach Sehestedt vorgeschoben mit dem Auftrag, die Verbindung mit General v. Dörnberg zu unterhalten und Nachrichten über den Feind einzuziehen, der nicht weit sein könnte. Es fand Sehestedt unbesetzt, da die Brigade Wardenburg um halb 7 Uhr abmarschirt war, ging im Trabe durch den Ort und marschirte jenseits in einer Koppel eskadronsweise auf. Die Spitze der 3. Eskadron, welche den Vortrupp bildete, stieß südlich der Holtseer=Mühle auf den Feind und gerieth — in der noch grauenden Dämmerung getäuscht — in Gefangenschaft.

Rekognoscirung des 1. Husaren=Rgts.

Der Feind bei Holtsee. Ueberraschung.

Zugleich begann das Feuer zwischen Hollsee und Habye mit der Brigade Wardenburg. — Diese Ereignisse waren bei den so bestimmt gemachten Voraussetzungen vollständig überraschend für Graf Wallmoden, der selbst in der Morgendämmerung — halb 8 Uhr — mit seiner Begleitung vorgeritten war, und mußten ihn in Verlegenheit setzen, weil nach den Anordnungen von Abends vorher das Korps erst um 11 Uhr bei Cluvensiek versammelt sein und folgen sollte.

Plan des Prinzen von Hessen.

Betrachten wir die Maßregeln, welche dänischer Seits dieses Rencontre herbeiführten, so war es der Entschluß des Prinzen von Hessen, trotz aller anderweitig zu berücksichtigenden Umstände, nicht auf Kolding sondern nach Rendsburg zu marschiren. Den Umweg von Segeberg über Kiel nach Rendsburg hatte er nur gemacht, weil das coupirte Terrain auf dieser Straße ihm Schutz gewährte, während er besorgen mußte, daß sein schwaches Korps in der freien Gegend auf dem nächsten Wege über Neumünster der Uebermacht erliegen würde.*) Er durfte voraussetzen, daß die Uebergänge über den Canal durch seine Detachements lange genug gehalten würden, um den Marsch nach Rendsburg durch die Eider in der Flanke gedeckt ausführen zu können. Den Rückmarsch durch Schleswig und Jütland hatte er ganz aufgegeben, wiewohl in Kiel sein Korps durch Transporte aus Seeland etwas verstärkt war;**) denn Menschen und Pferde waren durch die Strapazen des Feldzugs so sehr erschöpft, daß eine völlige Auflösung der Truppen und der Verlust der Artillerie die Folge gewesen sein würden.***) Obgleich nun am 9. De-

*) Jahn.

**) Times. 1. Januar 1814.

***) Relation des Prinzen Friedrich.

cember Nachrichten einliefen, daß General v. Dörnberg bei Gr.-Wittensee, Graf Wallmoden bei Cluvensiek stände, also beide Wege auf Rendsburg abgeschnitten wären, so beharrte er dennoch bei seinem Entschluß mit dem Vorsatz, jede Macht, die sich ihm entgegen stellen würde, anzugreifen und sich durchzuschlagen.

Marsch des dänischen Korps.

Das dänische Korps bivakirte in der Nacht zum 10. December bei Lindau, Revensdorf und Gettorf, auf dem halben Wege von Kiel nach Eckernförde, aber zugleich demjenigen nach Rendsburg, und nur in einer Meile Entfernung von Sehestedt. Zwischen 3 und 4 Uhr Morgens setzte es sich in Bewegung in folgender Ordnung:

Avantgarde unter General Lallemand.

Leichte Brigade des Obersten v. Waldeck.

3 Bataillone leichter Infanterie.
1 " Linien-Infanterie.
4 Eskadrons holsteinscher Reiter.
2 " des polnischen 17. Lancier-Regiments.
8 Sechspfünder der Batterie Gerstenberg.

Gros.

1. Brigade des Generals Graf Schulenburg.

5½ Bataillone.
2 Eskadrons Husaren.
16 Geschütze.

2. Brigade des Obersten v. Abercron.

3 Bataillone.
3 Eskadrons fünischer Dragoner.
10 Geschütze.

Train.

500 Wagen.
1½ Bataillone.
1 Eskadron fünischer Dragoner.
Zusammen 14 Bataillone, 12 Eskadrons, 34 Geschütze, 500 Wagen, oder wenig über 9000 Mann.*)

Der Zug, der eine Länge von 1¼ bis 2 Meilen einnehmen mochte, rückte in der Dunkelheit bei den fast grundlosen Wegen und dem schlechten Zustande der Zugpferde so langsam vorwärts, daß über drei Stunden auf einer Strecke Weges von ¾ Meile vergingen, die Spitze um halb 8 Uhr Holtsee erreichte, und bei der Mühle südlich des Dorfes auf die Queue der Brigade Wardenburg und die Spitze des 1. Husaren-Regiments stieß. 4 leichte Kompagnien, die mit den polnischen Ulanen den Vortrab bildeten, engagirten sich mit dem Gegner, und nahmen sowohl die Richtung auf Habye als die auf Seheſtedt, während General Lallemand die Avantgarde aufmarschiren ließ.

Wallmoden's nächste Maßregeln

Auf der andern Seite hatte Graf Wallmoden, als er durch das beginnende Gefecht überrascht wurde, dem Oberstlieutenant v. d. Goltz die Vertheidigung von Seheſtedt übertragen und sich in Person bemüht, einige Infanterie zusammen zu raffen, die den bedrohten Ort besetzte, während er den zu 11 Uhr auf das Rendezvous bestellten Truppen Befehl ertheilen ließ, sofort auszurücken. Die zunächst quartierte Division Arentsschildt wurde in Folge dessen gegen 9 Uhr allarmirt. Zur Benachrichtigung des Generals v. Dörnberg ging der Major v. Hacke ab.

Seheſtedt liegt auf der Straße von Gettorf nach Rendsburg an der Stelle, wo der Weg von Cluvensick in

*) Relation des Prinzen Friedrich.

dieselbe einmündet (vergl. den Plan). Bei den Absichten der beiden Parteien war es also der Punkt, an dessen Besitz sich die Entscheidung des Tages knüpfte. Die alte Eider, welche von Königsförde bis Cluvensick einen starken Bogen nordwärts macht, tritt bei Seheftedt dicht an die Gettorf-Rendsburger Straße heran, und deckt die Ostseite des Dorfes durch ihre sumpfigen Ufer. Die andere Seite des Weges begleitet in nicht weiter Entfernung der Wittensee mit seiner morastigen Umgebung, namentlich dem Habyer-Moor, so daß der flache Rücken, auf welchem der Weg von Holtsee nach Seheftedt geführt ist, wenig mehr als 1500 Schritt Breite hat. Das Dorf liegt auf dem höchsten Punkt der Gegend, die nach allen Seiten, besonders nach Holtsee hin sich senkt. Auf der Nordseite, zwischen der Straße und der alten Eider, ist ein Edelhof mit starken Gebäuden, der die Vertheidigung begünstigt; die übrigen Häuser sind nicht zusammenhängend. — Von Cluvensick gelangt man auf einer schönen Schleusenbrücke über den Canal, und auf einem Damm durch die Sumpfniederung nach dem Hof Osterrade, der etwas erhöht in dem zwischen Canal und Eider gebildeten Winkel liegt. Auf einer Pappelallee geht man an die Brücke der alten Eider hinab, und steigt gleich jenseit auf Knickwegen die Höhe hinauf, auf welcher Seheftedt liegt, so daß sich ein ¼ Meile langes fast zusammenhängendes Defilee bildet. Das Bett der alten Eider ist seicht, — da es das Wasser für den Canal hergiebt, der auf der Sehne des Bogens von Königsförde nach Cluvensick gezogen ist, — aber bei den sumpfigen Rändern dennoch nirgends zu durchwaten. Die Brücke beim Seheftedter Schloß war abgebrochen und also der Uebergang auf die Osterrader Brücke beschränkt. — Die Gegend ist hier wie auf der ganzen Halbinsel mit Knicks durchzogen, wodurch die Infanterie in einem zähen

Terrainbeschreibung.

Schützengefecht auf's Höchste begünstigt wird, die andern Waffen aber kein geeignetes Terrain für sich finden. Die Wege, auf dieselbe Weise wie die Koppeln eingefaßt, gehören durchgehends in die Kategorie der Hohlwege. Dazu waren sie zu der Zeit, von der wir sprechen, tief und kothig geworden, so daß es kaum schwierigere Kommunikationen für fechtende Truppen geben konnte. Es hatte in der Nacht zum 10. December ein wenig gefroren und stark gereift, ein leichter Schnee fiel bei rauhem Winde.

Fußgefecht der Husaren.

Als die dänischen Jäger gegen Sehestedt vordrangen, hatte Oberstlieutenant v. d. Goltz nur sein Husaren-Regiment zur Stelle. Die Rittmeister v. Simolin und v. d. Horst ließen einige Züge ihrer Schwadronen absitzen, und besetzten die Hecken vor Sehestedt, und ein einzelnes Haus mit Karabinerschützen. Zu ihnen gesellten sich etliche 20 Mann des Pionier-Detachements. Die aufgesessenen Schwadronen wurden mit den Handpferden hinter das Dorf zurückgezogen. Ein leichtes Tirailleur-Gefecht entspann sich, und die kecken Husaren wußten die Dänen, die einstweilen nur in geringer Zahl herankamen, mit ihren Karabinern in hinlänglichen Respekt zu halten, so daß sie nicht in das Dorf eindrangen.

Ablösung durch Infanterie.

Indessen waren Graf Wallmoden und Oberstlieutenant v. d. Goltz bemüht, Infanterie herbeizubringen. Sie beauftragten Offiziere, denen sie begegneten, namentlich die Lieutenants v. Staff, Boden und Schleiter, die einzeln in der Nähe befindlichen Leute zu sammeln und damit Widerstand zu leisten, bis die Bataillone einträfen. Pr.-Lieutenant Boden vom 3. Bataillon, der, seit dem Abend vorher in einem besondern Auftrage abwesend, eben mit einigen Wagen in Sehestedt eintraf, um seine Brigade aufzusuchen, brachte sofort 80 bis 100 Mann Kranke oder Begleitung von der Bagage der Brigade Wardenburg, die aus

dem Gefecht, das vor einer Stunde sich bei Habye entspann, theilweise hierher geflüchtet war, zusammen und kam den Husaren zu Hülfe. Der Lieutenant Schleiter hatte mit 20 Mann als Quartiermacher des 2. Bataillons die Nacht im Edelhof von Seheftedt zugebracht und blieb auch dort um sein Bataillon abzuwarten, als am frühen Morgen der Oberstlieutenant Wardenburg nach Gr.-Wittensee abmarschirte und ihm von der gefährlichen Nähe des Feindes Mittheilung machte. Als aber das Feuer so nahe kam, daß eine Kugel durch die Fensterscheibe schlug, hielt er es für gerathener, mit seiner geringen Begleitung das Bataillon aufzusuchen. Er war eben auf dem Rückwege bei der Osterrader Brücke angekommen, als Graf Wallmoden ihm befahl, die Husaren zu unterstützen. Unterweges hatte er Abends vorher liegen gebliebene Leute des 1. und 2. Bataillons zusammen gerafft, und kehrte nun mit 60 bis 80 Mann gegen den Feind um. Auch der Pr.-Lieutenant v. Staff vom General-Quartiermeister-Stabe, der in der Morgendämmerung auf das Rendezvous vorausgeritten war, brachte einige Leute auf, so daß Oberstlieutenant v. d. Goltz nach einer halben Stunde seine Husaren durch etwa 200 Mann Infanterie ablösen konnte. Die Husaren hatten wenige Verwundete; aber das Gefecht fing an munterer zu werden, und Pr.-Lieutenant Boden wurde gleich heftig engagirt, als er seine Tirailleurs rechts der Straße aufstellte. Bald nach ihm traf Lieutenant Schleiter ein und wurde von einem lebhaften Feuer empfangen, so daß er Mühe hatte, seine Leute hinter dem deckenden Backofen fort über den Steg zu bringen, der nach dem Edelhof führt. An der äußeren Seite desselben besetzte er eine niedrige Mauer im Anschluß an den Lieutenant Boden. Das Terrain ist dort ziemlich frei von Knicks, so daß die Dänen weit abstanden. Sie feuerten hauptsächlich

aus dem an der alten Eider gelegenen Holz. Gegen dieses Holz gingen die beiden Offiziere nun angriffsweise vor und säuberten es nach kurzem Gefecht, wobei Lieutenant Boden leicht verwundet wurde. Die dänischen Jäger repliirten sich auf die Höhen vor Holtsee und es entstand eine Gefechtspause.

3 Bataillone und Artillerie treffen ein.

Auf dem Rendezvous waren unterdessen das Bataillon Dessau, das 6. und 7. Bataillon R. D. L. und die Batterie Wiering eingetroffen. Die beiden ersteren und zwei Geschütze wurden dem Oberstlieutenant v. d. Goltz zugeschickt, und er schob das 6. Bataillon 1000 bis 1500 Schritte über Seheſtedt vor, wo es sich in Kolonne links der Straße hinter einer Wiesenniederung aufstellte, und die Schützendivision unter Capitain v. Brun 500 Schritte weiter vorwärts den Weg nach Habye besetzte. Das Bataillon Dessau und die Kanonen bildeten ein Repli hinter der Kirche und hinter den Gebäuden von Sehestedt. Das 7. Bataillon wurde in Osterrade aufgestellt und mußte auf dem linken Ufer in den nördlichsten Bogen der alten Eider detachiren, weil man besorgte, der Feind möchte durch das Bett gehen können.

Aufmarsch des dänischen Korps.

Dänischer Seits wurde unter dem Schutz der Jäger das Korps zum Angriff formirt. Südlich der Holtseer Mühle marschirten die beiden leichten Bataillone des Generals Lallemand auf beiden Seiten der Straße auf, und nahmen Tirailleurs vor. Die Batterie Gerstenberg wurde, von dem Linienbataillon gedeckt, bei der Mühle placirt. Die 1. Brigade mußte 3 Bataillone und 1 Eskadron Husaren auf die Höhen nordwest von Holtsee detachiren, um die rechte Flanke gegen Oberstlieutenant Wardenburg und General v. Dörnberg, den man auf den Höhen von Gr.-Wittensee sah, zu decken; 2 Geschütze der

Batterie Gerstenberg wurden ihnen beigegeben. Die übrigen 2½ Bataillone der Brigade rückten auf der Landstraße in die Linie der Avantgarde und bildeten die eigentliche Sturmkolonne. In gleicher Weise marschirten die 3 Bataillone der 2. Brigade rechts der Straße zum Soutien der tiraillirenden Linie auf. Die Kavallerie und Artillerie blieben auf der Straße als Reserve, und der Wagenzug folgte mit seiner Bedeckung langsam und beschwerlich nach. Während des Defilirens durch Holtsee beobachteten die beiden polnischen Schwadronen und das holsteinsche Reiterregiment rückwärts die Wege auf Harzhof, Hohenlied u. s. f., und schlossen sich endlich an die Queue der Wagen-Kolonne an.

Die Dänen avanciren.

In dieser für den Durchbruch geeigneten concentrirten Formation setzte sich das Korps gegen 9 Uhr in Bewegung. Die Tirailleurs der beiden leichten Bataillone, die sich rechts bis zum Habyer-Moor, links bis an die Eider ausdehnten, trafen auf das 6. Bataillon R. D. L. und es entspann sich ein heftiges Schützengefecht. Das Detachement der Lieutenants Boden und Schleiter, das in einer Höhe mit dem 6. Bataillon im Holz an der Eider stand, that den Dänen viel Abbruch, und sie mußten 2 Kompagnien des Regiments Oldenburg dagegen detachiren, ehe sie Fortschritte machen konnten. Die Batterie Gerstenberg fuhr ostwärts des Weges auf. Das 7. Bataillon R. D. L. jenseit der alten Eider blieb wegen der breiten Sümpfe ohne Einfluß auf das Gefecht.*)

*) Wenn Schützenlinien einander gegenüberstehen, die sich in Front beschießen, und weder ein gerader Angriff noch eine Flankirung eintritt, so pflegt der endliche Verlauf der zu sein, daß ein Theil die Verluste nicht länger erträgt und anscheinend freiwillig das Feld räumt. Durch jeden Verwundeten mehr, durch jede vorbeizischende Kugel — denn auch diese macht ihren Eindruck — wird ein Stück des mitgebrachten Muthes abgebröckelt, bis er endlich zu weiterem Widerstand nicht ausreicht.

Zusammenstoß mit dem 6. Bataillon.

Die dänischen Tirailleurs breiteten sich zunächst in der Koppel gegenüber dem 6. Bataillonaus, und ein lebhaftes Feuer begann. Capitain v. Brun, der die Schützendivision des Bataillons führte, errang anfangs einige Vortheile und vertrieb den Feind aus mehreren Kämpen. Dieser repliirte sich auf ein Bataillon, das in Linie aufgestellt war, seine Tirailleurs sofort wieder vorgehen ließ und ihnen mit Gewehr auf Schulter in kaum 100 Schritt Abstand folgte. Auf der Straße schritt indessen die dänische Kolonne vor

Derjenige, dem zuerst das Herz matt wird, schleicht sich — vielleicht sich selbst unbewußt — von dannen. Die Zahl dieser Verschwindenden wird immer größer; anfangs halten die Offiziere noch auf; aber bald finden sie, daß trotz alles Bemühens die Linie dünner geworden ist; einzelnen Offizieren drängt sich die Ansicht oder mehr das Gefühl auf, daß ein längerer Widerstand nicht möglich, sie folgen ihren Leuten, und die letzten Braven gehen nachdem ihre Zahl so gering, daß ihr längeres Bleiben unnütz wird. Es wäre eine Täuschung, wenn man dieses Räumen der Stellung für ein freiwilliges halten wollte; der moralische Zwang, der im feindlichen Feuer liegt, ist das Motiv dazu. Die letzten paar Leute werden zwar gewöhnlich durch einen feindlichen Anlauf zurück getragen, der durch ihren schwachen Widerstand nicht länger abgehalten wird; aber dieser Angriff ist nicht die eigentliche Ursache für den Verlust der Stellung.

Bei einem solchen Verlauf des Tirailleur-Gefechts, in welchem der Feind aus seiner Stellung heraus geschossen wird, hat der angreifende Theil natürlich das Interesse, durch Aufdrängen sein Feuer entscheidender zu machen; doch bewirkt ein einfacher Befehl hier in der Regel nicht, was der anordnende Offizier zu erreichen wünscht. Sobald man in solche Nähe kommt, daß die Wirkung des feindlichen Feuers eine gewisse Intensität hat, so bleiben die einzelnen Tirailleurs von selbst halten und suchen Deckung; der moralische Eindruck gewinnt die Oberhand über das Ansehen des Befehls. Die Aufforderung des Hornsignals zum Avanciren wirkt zwar ermunternd, und giebt dem einzelnen Tirailleur die beruhigende Zuversicht, daß die ganze Linie, die er nicht übersehen kann, mit ihm gemeinsam vorwärts strebt; aber eine unmittelbare Befolgung des Signals ist nicht zu erwarten. Statt des einfachen ungedeckten Vorrückens giebt es während des Gefechtes indessen meistens Gelegenheit, die Tirailleur-Linie dem Feinde mit geringerem Verlust zu nähern. Das Terrain pflegt — und ganz beson-

und traf auf das 6. Bataillon selbst, daß sich ebenfalls in Schützen auflösen mußte. Der Widerstand war heftig aber kurz. Gegen solche Uebermacht mußte Alles fechtend gegen Sehestedt zurückweichen; das Bataillon ging auf den Ort selbst, die Schützendivision westwärts, und die Lieutenants Boden und Schleiter besetzten die niedrige Mauer am Edelhof wieder, indem sie sich rechts an die Eider lehnten. Bei der vollkommenen Deckung wurden im Allgemeinen Entfernungen von 200 bis 300 Schritt gehalten; doch ka-

Rückzug nach Sehestedt.

---

ders in Holstein — stellenweise Schutzmittel zu bieten, hinter denen die Leute sich einzeln oder in Gruppen gedeckt vorschleichen können, so daß nach Verlauf einiger Zeit die ganze Linie über ihre erste Aufstellung vorgeschoben ist. Bietet sich bei diesem Vorschleichen die Gelegenheit, dem Gegner in die Flanke zu kommen, so zwingt das enfilirende Feuer seine Linie sofort zum Weichen; denn es gehört eine seltene Standhaftigkeit dazu, um solche Umfassung zeitweise zu ertragen.

Das schnellste Mittel, den Feind aus seiner Stellung zu vertreiben, ist, daß die Linie in geradem Anlauf auf ihn eindringt, einen Tirailleur-Angriff macht in der Art wie die Bajonett-Attacken geschlossener Abtheilungen. Ist es indessen schon beim geschlossenen Gefecht der Infanterie eine Seltenheit, die blanke Waffe in wirklicher Anwendung zu sehen, so kommt es beim zerstreuten Kampf fast nie, und auch dann nur vereinzelt, vor. Man imponirt dem Gegner durch den Muth, den man im offenen Angriff zur Schau trägt; das Hurrah-Geschrei, wie das Getöse, das man durch Horn- und Trommel-Signale hervorzubringen sucht, vermehren den Eindruck auf Sinne und Phantasie des Gegners, das Gefühl wird mächtiger als die Ueberlegung, und er weicht lediglich aus Besorgniß vor dem Schaden, der ihm erwachsen könnte. Das menschliche Gefühl der Befangenheit läßt sich vom Menschen nicht trennen, und in zerstreuten Truppen kann nicht wie in geschlossenen die Disciplin sie paralysiren. — Zum Gelingen eines Tirailleur-Anlaufs gehört aber ein entschiedendes Uebergewicht an moralischer Kraft; wo dieses nicht ausreicht, tritt alsobald der erstbeschriebene Fall ein: die Leute bleiben halten und suchen Deckung. Die feststehende feindliche Linie kann bei ernstem Willen durch ihr Feuer solchen Anlauf vereiteln, und man findet ihn verhältnißmäßig nicht oft. Ein längere Zeit im Feuer befindlicher Schütze macht sich auch so sehr mit dem Gedanken der Deckung, die er etwa gefunden hat, vertraut, daß es schwer ist, ihn zum Verlassen des Schutzes und weiteren Angriff zu bewegen. Abthei-

men in Folge des heftigen Aufdrängens die Tirailleurs einander stellenweise auf 100 Schritt nahe.

Der Rückzug ging in guter Ordnung, d. h. das Bataillon blieb in meist aufgelöstem Zustande nahe zusammen; denn in dem Heckenterrain kann ein Bataillon, das nur gezwungen zurückweicht, nicht wirklich geschlossen bleiben. Durch die gewandte, rücksichtslos zwingende Persönlichkeit des Capitains v. Natzmer hatte das Bataillon seit dem Gefecht an der Göhrde außerordentlich in Disciplin gewonnen,

---

lungen, die aus dem Soutien frisch vorgezogen werden, sind weniger leicht durch dargebotenen Schutz zu verführen, und bieten bei solcher Lage das Mittel, einen Anlauf zur Ausführung zu bringen. Den kräftigsten Impuls für die Tirailleurs giebt aber eine Attacke der geschlossenen Abtheilungen. Sind diese auch nicht durch die Umstände begünstigt und haben wenig Aussicht, den Stoß völlig durchzuführen, so reißen sie doch die eigenen Schützen mit sich vorwärts und imponiren den feindlichen. Freilich aber ist zu einem partiellen Erfolge nothwendig, daß die Tirailleurs bis an einen nächsten Abschnitt vorgetrieben werden; sonst pflegt eine verfehlte Attacke der Kolonne so ungünstigen Eindruck auf die begleitenden Schützen zu machen, daß sie, statt auf dem erreichten Punkt halten zu bleiben, sich ohne physischen Grund durch den Rückzug mit fortreißen lassen.

Von den drei verschiedenen Weisen, in welchen sich nach obigen Darlegungen die Wirkung des Tirailleur-Gefechts äußert — dem Herauswerfen des Gegners aus seiner Stellung durch geraden Anlauf; dem Herausmanoeuvriren durch Heranschleichen oder Abgewinnen der Flanken; und dem Herausschießen — thut nur die letzte Art dem Feinde unmittelbaren Schaden, und dennoch zeigt sie sich langwieriger und weniger erfolgreich, als die beiden ersteren durch ihre stärkeren moralischen Eindrücke. Alle drei Arten pflegen sich indessen mit einander zu kombiniren; und da die Tirailleurs des Theils, dessen allgemeine Lage defensiv ist, in wenigen Fällen auf die Dauer an ihrem Platz sich behaupten können, ohne ebenfalls aktiv zu verfahren, so entstehen die lange dauernden schwankenden Schützengefechte, denen das Eingreifen geschlossener Angriffe hier und da eine raschere Lösung zu geben sucht. Bei dem entschiedenen Charakter, den die Führung des Gefechts von Sehestedt trug, sieht man daher fortwährende Stöße von Kolonnen in das Gewirr des Tirailleur-Gefechts.

und wenn auch die immer noch junge Mannschaft den alten Bataillonen in moralischer Kraft nicht gleichstand, so schlug sie sich doch unter diesen schwierigen Umständen so willig und tüchtig, daß das Bataillon die allgemeinste Anerkennung fand. — Die Dänen hatten jetzt Gelegenheit ihre Artillerie zu verwenden; 12 Geschütze fuhren zu beiden Seiten der Straße auf und beschossen den Ort. Die beiden Kanonen der Batterie Wiering, die inzwischen links des Eingangs hinter einer Hecke aufgestellt waren, beantworteten das Feuer und demontirten eine dänische Piece. Zahlreiche Tirailleurs der Linien-Infanterie mischte der Feind jetzt unter seine Jäger, und das Feuer wurde besonders heftig und verlustvoll. Das Bataillon Dessau wich, sobald das Gefecht sich näherte, zurück, und überließ dem 6. Bataillon die Vertheidigung des Dorfes.

Erstürmung von Sehestedt.

Der Prinz von Hessen hielt nunmehr den Augenblick für gekommen, wo alle Kräfte angestrengt werden mußten, wenn sein Plan einen glücklichen Erfolg haben sollte. Er befahl den Angriff. 1½ Bataillone*) des Regiments Oldenburg, welche ihren Tirailleurs auf der Straße mit 100 Schritt Abstand gefolgt waren, rückten vom General Graf Schulenburg geführt zum Sturm vor und forcirten unter lautem Geschrei, trotz des heftigsten Gewehr- und Kartätsch-Feuers, den Eingang. Die leichten Bataillone der Avantgarde, die sich immer mehr zerstreut hatten, stürzten zugleich von allen Seiten in's Dorf und machten durch ihre Ueberzahl einen längeren Widerstand unmöglich. Die Kolonne hatte zuletzt gar keine Tirailleurs mehr vor sich, und verlor bedeutend durch das Feuer des 6. Bataillons; bei Weitem am meisten aber die Grenadier-Kompagnie, welche an der Tete war. Bei einer Stärke von

*) Hoegh.

95 Mann hatte sie eine Einbuße von 28 Todten und Verwundeten.*) Mögen auch einige derselben erst im weiteren Verlauf des Tages außer Gefecht gesetzt sein, so wird sie doch immer ein Fünftheil ihrer Stärke bei diesem Sturm verloren haben. Erst die vorrückende Kolonne, welche noch durch das Beispiel des Generals Graf Schulenburg und mehrerer sich freiwillig anschließender Offiziere ermuntert wurde, konnte ihre weit überlegenen Tirailleurs bewegen, auf die schwachen Vertheidiger von Sehestedt einen Anlauf zu machen. In einem Stoß drangen sie nun aber bis an die südliche Lisiere hindurch und wurden Herrn des Dorfs. Das 6. Bataillon war nicht im Stande sich wieder zu setzen; das Tirailliren nahm bei dem heftigen Drängen des Feindes einen wilden ungeordneten Charakter an, der Capitain v. Bechthold und mehrere Leute wurden in den Koppeln abgeschnitten und gefangen gemacht, und Alles wich in der Richtung auf die Osterrader Brücke zurück. Der Thätigkeit des Capitains v. Natzmer gelang es bald, den größten Theil des Bataillons wieder zu ordnen; die noch aufgelösten Leute unterhielten ein leichtes Feuer mit dem Feinde an der Dorflisiere, und die beiden Geschütze der Batterie Wiering, welche durch den Ort defilirt waren, stellten sich südwärts zur Vertheidigung der Straße auf.

Es war halb 11 Uhr. Hier lag die Entscheidung des Tages. Die Dänen hatten sich den Weg durch Sehestedt gebahnt, und brauchten den Ort nur einige Zeit zu halten, um die Truppen defiliren zu lassen. Jetzt erst scheint Graf Wallmoden die Meinung, daß der Feind nordwärts abmarschiren würde, aufgegeben und erkannt zu haben, daß derselbe mit all seiner Macht da war; denn die

Wallmoden's veränderte Ansicht.

*) Hoegh.

1. Brigade R. D. L., die seit einiger Zeit, allerdings sehr erschöpft, eingetroffen war, ruhte auf dem Rendezvous und wurde mit Brod und Wein aus den benachbarten Höfen reichlich regalirt, statt nach Seheſtedt vorzurücken und die schwache Besatzung zu unterstützen. Der General v. Dörnberg war nun vom Armeekorps getrennt und es kam darauf an, die Verbindung mit ihm wieder zu eröffnen. Graf Wallmoden hatte zwar nur wenig Truppen zur Stelle, und bis 11 Uhr, wo die letzten eintrafen, konnte er, mit Einschluß der Vegesackschen Avantgarde, nur auf 10½ Bataillone, 10 Schwadronen und 18 Geschütze zählen (siehe Beilage 10.) Es ließ sich also auf die Ueberlegenheit des Feindes schließen, zumal eine Reserve hinter Cluvensiek zurück behalten werden mußte für den Fall, daß der Feind daran dächte, das Defilee selbst zu nehmen. Indessen rechnete der Graf darauf, daß die schwedische Avantgarde des Generals v. Skjöldebrand den Dänen über Kiel auf dem Fuße folgte, und daß General v. Dörnberg die Lage erkennen und sich heranziehen würde. So durfte er annehmen, auch mit seinen geringen Kräften den von allen Seiten eingeschlossenen Feind in Verlegenheit zu setzen, und versuchen, die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, damit General v. Dörnberg frei würde, sich auf ihn zu repliiren. Er schritt zu dem Versuch, Seheſtedt wieder zu nehmen, und es entstand ein wechselvolles hitziges Gefecht von Hin- und Wiederstößen um den Besitz des Dorfes auf dem Terrain zwischen dem Ort und der alten Eider, in welchem sich die einzelnen Momente rasch drängten und heftig in einander verwickelten.

Vorrücken der 1. Brigade.

Die 1. Infanterie-Brigade wurde jetzt vorgeschoben. An der Osterrader Brücke begegnete sie dem 1. Husaren-Regiment, das nach Cluvensiek zurückging; wodurch starkes Gedränge und neuer Aufenthalt entstand. Jenseits wurden

das 1. und 2. Bataillon links in das Heckenterrain geworfen, um die Rendsburger Straße zu gewinnen, und in ein lebhaftes Gefecht mit der 2. dänischen Brigade verwickelt, die westlich Seheſtedt vorgedrungen war. In Folge bald eintretender Ereignisse auf der Hauptstraße verloren sie ihre Verbindung rückwärts und schlugen sich mehrere Stunden in jenem Terrain isolirt.

Das 5. Bataillon gelangt bis Seheſtedt.

Das 5. Bataillon war, durch das Defiliren der Husaren und mehrerer Munitionswagen aufgehalten, noch zurück. Als es endlich herankam um seiner Brigade zu folgen, erhielt es vom General v. Arentsſchildt den Befehl, Seheſtedt mit dem Bajonett auf dem geraden Wege wieder zu nehmen. Das Bataillon rückte munter in Sektionskolonne auf dem Knickwege vor. Noch waren die letzten Abtheilungen auf der Brücke, als der Feind sein Kanonenfeuer aus einer westwärts Seheſtedt aufgestellten Batterie hierher richtete. Die wenigen Kugeln, welche trafen, konnten den Angriff nicht aufhalten, und das Bataillon — den Chef und den Adjutanten zu Pferde an der Spitze — schritt so dreist vorwärts, daß es vorüberkommenden Offizieren selbst den Eindruck von Sorglosigkeit machte. Eine glatt geschlossene Kolonne im Gleichtritt war es freilich nicht, die so keck auf Seheſtedt losrückte; beschmutzt und zerrissen, auf lahmen schuhlosen Füßen keuchte der Soldat unter dem Gewicht des Gepäcks und seines eigenen Körpers, der dem Erschöpften zu schwer wurde, den kothigen Weg zur Höhe hinauf, und konnte dem braven Capitain v. Uslar, der die Teten-Kompagnie im Kampfeseifer zu rasch führte, nicht folgen. Die Kolonne kam auseinander. Indessen rückten die auf beiden Seiten neben dem Wege aufgelösten Schützen, durch das entschlossene Auftreten des Bataillons angeregt, dreist an das Dorf heran und beschossen den Feind schließlich auf kaum 80 Schritt, während die 2 Geschütze der Batterie Wiering

zur Linken der Straße die Bewegung durch ihr Feuer unterstützte.

Am südlichen Ausgang von Seheſtedt ſtand noch der Theil des Regiments Oldenburg, der den Ort im Sturm genommen hatte, aufgelöſt. Eine Haubitze auf der Straße konnte nur zweimal mit Kartätſchen feuern, bis das 5. Bataillon heran war; die däniſchen Grenadiere wichen hinter den nächſten Graben zurück, die Bedienungsmannſchaft verließ die Haubitze, und einige kühne Tirailleurs, unter denen ſich der Lieutenant v. Grandville und ein alter Sergeant, Lümlei, von der 3. Kompagnie des 1. Bataillons hervorthaten, warfen ſich auf das verlaſſene Geſchütz. — Leider dauerte dieſer günſtige Moment nicht lange. Drei Schwadronen füniſcher Dragoner in langen rothen Mänteln ſtürzten aus dem Ort hervor; urplötzlich und ungeſehen waren ſie heran und brachen in die noch immer vorrückende Kolonne ein. Vollſtändig überraſcht wußte der Kommandeur das richtige Mittel nicht zu finden, und behielt im entſcheidenden Augenblick keine Gewalt über das Bataillon. Die 1. und ein Theil der 2. Kompagnie gewannen noch Zeit, den Weg zu verlaſſen und auf dem Felde einen dichten Knäuel zu formiren. Der Reſt des ſehr auseinander gekommenen Bataillons nahm die Gefahr nicht eher wahr, bis ſie hereingebrochen war; er ließ die Dragoner mitten hindurch und war geſprengt. Die feindliche Infanterie machte wieder Front und ging zum Angriff vor; und ſo war, ehe ſie ſich deſſen verſah, die im Wege aufgelöſte Mannſchaft gefangen. Der Haufen unter Capitain v. Uslar dagegen hielt feſt zuſammen und vertheidigte ſich heldenmüthig, bis er endlich durch Säbel und Kugeln der Kavallerie und Infanterie zugleich niedergemetzelt und aufgelöſt wurde. Von mehreren Hieben in den Kopf und einer Kugel in die linke Seite getroffen ſank der tapfere Uslar zu

Attacke füniſcher Dragoner.

Boden und endigte wenige Tage darauf sein Heldenleben, noch ehe er den ihm für sein ausgezeichnetes Benehmen verliehenen Wladimir-Orden erhalten konnte.

Resultate der Attacke.

Die Reiter hatten aber nicht bloß die Kolonne zersprengt, sondern waren im Jagen geblieben bis an die Osterrader Brücke, hatten alle dahin aus dem Gefecht zurückgehenden Truppen, namentlich das 6. Bataillon und Bataillon Dessau, berührt und waren selbst in die Koppeln eingedrungen, wo das 1. und 2. Bataillon fochten. Von diesen letzteren Truppen aber tüchtig empfangen, von allen Seiten dem Tirailleurfeuer ausgesetzt, leerten sich die Sättel, überall liefen herrenlose Pferde umher und in großer Zahl bedeckten die rothen Mäntel den Boden. Zwei Soldaten vom 2. Bataillon, Joseph Hainz und Dannenberg der 4. Kompagnie, machten selbst den Kommandeur der Dragoner, Oberst v. Hedemann, gefangen, nachdem sie ihm einen Bajonettstich am Auge beigebracht hatten, der sich schon am andern Tage tödtlich erwies. Beide erhielten für diese That die schwedische Ehrenmedaille. — Ueberhaupt fielen viele wüthende Einzelkämpfe vor und manche Offiziere, worunter Pr.-Lieutenant v. Staff und selbst der Brigade-Quartiermeister Brunner, der so manchen Spott zu widerlegen die Gelegenheit gesucht hatte, die Tüchtigkeit seines Degens thatsächlich zu beweisen, wurden durch Säbelhiebe verwundet. General Wallmoden kam persönlich in Gefahr und mußte in aller Eile nach Osterrade sich retten, nachdem Einige seiner Umgebung blutiggezeichnet waren. Der brave Oberstlieutenant v. d. Goltz hatte bei seiner rastlosen Thätigkeit mit seinem Adjutanten und einigen Ordonnanzen den Angriff des 5. Bataillons begleitet. Als dreister Reiter verließ er sich wohl zu sehr auf sein gutes Pferd. Er kam mit seiner Begleitung auseinander, wollte im letzten Augenblick über eine Hecke setzen, aber überschlug sich und fiel

dem Feinde in die Hände. Ebenso konnten die beiden Kanonen der hanoverschen Batterie, die in einer Koppel aufgestellt auf die Kavallerie feuerten, bei dem rasch gelingenden Angriff nicht mehr gerettet werden.

Eindrücke und Folgen.

Der überraschende Ausgang, den die feindliche Attacke genommen, hatte nicht bloß die Folge, daß das 5. Bataillon vernichtet war, sondern er verursachte auch eine allgemeine Unruhe und Verwirrung. Adjutanten mit befangenen Mienen sprengten hin und her, Befehle wurden gegeben und widerrufen, und die Truppen, welche natürlich die allgemein niederschlagenden Eindrücke afficirten, einzeln in den Schlund des Gefechtes geworfen, wo sie sich nach einander verzehrten. — Die Verbindung mit den thätig gewesenen Bataillonen war indessen durch die überall umherschwärmenden Dragoner abgeschnitten, die selbst von der Osterrader Brücke aus mit Pistolenschüssen die Verwundeten und Versprengten heimsuchten, welche sich durch die alte Eider zu retten wagten. Durch das Tirailleurfeuer von allen Seiten belästigt fingen sie zwar endlich an sich abzuziehen, doch hatten sie Muße gehabt die genommenen Kanonen und über 300 Gefangene mit Hülfe ihrer Infanterie in Sicherheit zu bringen. Zwei Bataillone der Regimenter Fünen und Schleswig waren ihnen nachgerückt.

Attacke Simolin's.

Da erhielt gegen Mittag der Rittmeister v. Simolin vom 1. Husaren-Regiment Befehl, die geschlagene Infanterie zu degagiren und nach Umständen zu verfahren. Das Regiment hatte schon seit längerer Zeit hinter Cluvensiek geruht, als dieser tapfere Offizier seine Schwadron aufsitzen ließ und in dem Defilee rasch vorrückte. Jenseits der Osterrader Brücke wird der Weg etwas breiter, so daß etwa 4 Pferde in Front gehen konnten. Sofort attackirte v. Simolin ohne Rangirung und fegte durch einen glänzenden Choc die ganze Straße rein, bis er in das Infanterie-

feuer kam. Mit großer Umsicht ließ er von der Verfolgung ab, bog seitwärts des Weges in eine Koppel aus, und ging über Hecken und Gräben zurück, da die Dänen sofort wieder anfingen, die Straße durch Geschütz zu bestreichen. Mit dem Verlust weniger Leute, unter denen der Lieutenant v. Grabaritz durch einen Schuß verwundet, hatte der Rittmeister den Zweck erreicht. Eigentlichen Widerstand hatte er nicht gefunden, denn die Kavallerie war meistens vorher abgezogen und die Tirailleurs wurden stutzig und wichen zurück; dem Kampf mit geschlossener Infanterie und ihrem verheerenden Feuer entging er durch zeitiges Halten. Doch brachte die Schwadron 20 bis 30 Beutepferde und einige gefangene Dragoner zurück, welche sie als die Reste der feindlichen Reiterattacke auffsammelte.

Die Kommunikation mit den fechtenden Truppen war wieder hergestellt, und die Infanterie von den sie umschwärmenden Dragonern befreit. Jetzt gingen das 6. Bataillon, sowie die zerstreuten Reste des 5. und der Dessauer über die Brücken hinter Cluvensiek zurück und dort stand das erstere Bataillon nach dem Eintreffen seiner Schützendivision bald wieder versammelt.

Wallmoden's letzte Truppen eingetroffen.

Indessen waren bis 11 Uhr Vormittags die letzten Truppen des Armeekorps und die Avantgarde des Generals v. Vegesack eingetroffen. Das Bataillon Bennigsen wurde mit den beiden R. D. Batterien zur Vertheidigung der Cluvensieker Schleuse auf dem linken Ufer des Eidercanals belassen. Ebenda stand die Kavallerie, drei Schwadronen mecklenburgscher Jäger und Busche-Husaren, in Reserve hinter dem 1. Husaren-Regiment. Die beiden andern Bataillone der Brigade Halkett, Lauenburg und Langrehr, sowie das Detachement Holtzermann, das 7. Bataillon R. D. L. und die mecklenburgschen Fußjäger

waren bei Osterrade. Sie hatten deprimirende Eindrücke bekommen, sowohl durch das Zurückjagen des Korpsstabes von etlichen fünischen Dragonern gehetzt, als durch die in übeler Verfassung und niedergeschlagener Stimmung vereinzelt durchziehenden Mannschaften des Bataillons Dessau und des 5. Bataillons R. D. L., wodurch einige Unruhe und Verwirrung entstand. Das 6. Bataillon bewahrte bei diesem Defiliren gute Haltung, und hatte einen großen Theil seiner Leute geordnet zusammen.

Zweiter Versuch auf Sehestedt.

Der General wollte einen erneuten Versuch auf Sehestedt machen, und ließ das Bataillon Lauenburg mit dem Detachement Holtzermann dem Rittmeister v. Simolin über die Brücke folgen. Major v. Benoit richtete einige ermunternde Worte an sein Bataillon, um die eben empfangenen Eindrücke zu verwischen, und rückte in doppelten Rotten aus der Mitte abgebrochen über die Eiderbrücke vor. Alsbald erhielt er Kartätschenfeuer von zwei im Wege aufgestellten Geschützen, durch welches er sein Pferd, seinen Adjutanten und mehrere Leute verlor; Vollkugeln wurden von der Batterie westwärts Sehestedt auf die Kolonne gerichtet und es gelang nicht, den Aufmarsch in einer Koppel zu bewerkstelligen. Das ganze Bataillon löste sich auf und vertheilte sich tiraillirend ohne das geringste Soutien hinter den Hecken zu beiden Seiten des Weges. Der Lieutenant Holtzermann schloß sich an den rechten Flügel des Bataillons. Ein ziemlich weites wirkungsloses Tirailleurfeuer begann. — Das 7. Bataillon R. D. L. und eine Kompagnie mecklenburgscher Fußjäger — die eine Zeit lang vergebens versucht hatte, die linke Flanke des Feindes vom linken Ufer der alten Eider aus zu bedrohen — folgten über die Brücke. Sie waren noch im Marsch auf der Straße begriffen, als der Prinz von Hessen einen zweiten Versuch machte, diesen Stoß durch Kavallerie zu pariren. Dieselben drei Schwa-

Zweite Attacke fünischer Dragoner.

dronen fünischer Dragoner, denen eine Husaren-Schwadron folgte, attackirten und drangen mit derselben Verwegenheit wie das erste Mal, ebenso ungesehen und überraschend in dem Wege vor. Nach beiden Seiten ritten sie in die Koppeln und decontenancirten das Bataillon Lauenburg, das durch die Erlebnisse des Tages bereits sein Selbstvertrauen verloren hatte, vollkommen. Eine Menge Leute wurden ohne sich zu wehren niedergehauen, gaben sich gefangen oder flohen indem sie die Waffen fortwarfen. Hinter der 4. Kompagnie, zunächst am Wege, standen die Fahnen ohne Schutz. Der Brigadier, Oberstlieutenant Halkett, — ein Engländer, der der deutschen Sprache noch wenig mächtig, — rief: Rettet der Fahn! rettet der Fahn! und warf sich mit seiner berittenen Ordonnanz den Dragonern entgegen. Den ersten streckte er mit seinem kurzen Säbel nieder; als aber etwas weiterhin ein Trupp zusammen daher jagte, da legte er seinem Rappen die Schenkel an und setzte über die Hecke. Die Fahnen waren indessen gerettet und unter Bedeckung von 40 bis 50 Mann zurück geschafft. Alles stürzte nach der Brücke, wo ein entsetzliches Gedränge und wüthende Einzelkämpfe entstanden. Die Dragoner, die im Wege fortgejagt waren, trafen das daher marschirende 7. Bataillon und brachten es dermaßen in Unordnung, daß es sich meist auflöste und ein großer Theil zurück lief. Die mecklenburgschen Jäger unter Hauptmann v. Brandt hatten sich schon seitwärts des Weges aufgestellt, und richteten ein starkes Feuer auf die Dänen.

Attacke des Prinzen von Mecklenburg.

In dieser verzweifelten Lage, wo die Infanterie abermals geschlagen war und der Feind jenseits der Eider freies Spiel hatte, bot sich keine andere Hülfe, als ebenfalls Kavallerie herbei zu ziehen. Graf Wallmoden befahl den mecklenburgschen reitenden Jägern, die zunächst hinter Cluvensiek hielten, eiligst vorzurücken. Mit einiger

Mühe kam Oberst v. Müller mit seinen drei Schwadronen durch das von Truppen, Verwundeten u. s. f. verstopfte Defilee hindurch bis über die Eiderbrücke. Er stellte sich seitwärts des Weges mit seinem Trompeter auf, um das Regiment vorbei defiliren zu lassen. Noch ging es in dem tiefkothigen Wege im Schritt, bis die 2. Eskadron, welche die Tete hatte, vorbei war. Da erschallten die Signale zu Trab, Galopp, Carriere; und angefeuert durch das Beispiel des Prinzen Gustav von Mecklenburg, der auf prächtigem schwarzen Pferde an ihrer Spitze dem Feinde entgegen jagte, stürmte die Schwadron den engen Weg hinauf. Kaum hatte sie die Höhe erreicht, als ein weißer Schleier die Spitze bedeckte. Ein prasselndes Flintenfeuer umgab sie von beiden Seiten, in dessen Pulverdampf sie den Blicken verschwand. Nach wenigen Augenblicken kamen einzelne Pferde, dann etliche Reiter und bald ein kleiner Haufen zurück, noch gefolgt von einzelnen Flüchtigen, denen es erst später gelang, den blutigen Pfad zurück zu machen. Sie waren die Reste der eben noch so schönen Schwadron, die auf dem kurzen Ritt von wenigen Minuten mit ewigem Ruhm zugleich ihren Untergang fand. Noch ehe die dritte Schwadron bis auf die Höhe gefolgt war wurde das Signal zum Rückzug gegeben.

Prinz Gustav hatte nicht bloß mit seiner Schwadron die feindliche Kavallerie geworfen, er nahm auch die beiden Geschütze, die im Wege aufgestellt von ihrer Bedienung rasch verlassen waren, und drang durch die Infanterie bis nahe an Seehestedt. Das Feuer der zur Seite des Weges stehenden Bataillone hatte aber schon massenweise Reiter und Pferde niedergestreckt und das Pferd des Prinzen war von vier Kugeln und einem Bajonettstich getroffen, als es mit seinem verwundeten Reiter ebenfalls niederstürzte. Die Reste der Schwadron mußten durch die feuerspeienden

Hecken zurück und ließen eine Menge gestürzter und verwundeter Reiter, darunter auch den Prinzen, auf dem Wahlplatz zurück. Weniger als die Hälfte der Mannschaft ging aus dem Kampfe unverletzt und nicht gefangen hervor; die Pferde waren fast alle todt oder blessirt. — Der Zweck der Attacke wurde indessen erreicht. Die Straße war abermals frei, und die Infanterie, anfangs noch vom feindlichen Artilleriefeuer begleitet, gewann Zeit sich abzuziehen. Das 7. Bataillon sammelte sich fast auf derselben Stelle, wo es zerstreut worden war, und ordnete sich hinter der Eider; aber es hatte eine namhafte Zahl von Gefangenen in den Händen der Dänen gelassen. Die Gefangenen des Bataillons Lauenburg, obgleich das Bataillon selbst in vollster Auflösung über die Brücken zurückging und erst bei Cluvensiek geordnet werden konnte, waren durch die Attacke der Mecklenburger meist wieder befreit worden, so daß es keine große Einbuße hatte. Das Detachement Holtzermann verlor außer seinem Kommandeur nur wenige, die mecklenburger Fußjäger gar keine Gefangenen. Dagegen kostete ihnen das Tirailleurgefecht eine beträchtliche Zahl von Todten und Verwundeten.

Abzug der geschlagenen Infanterie.

Defensive Maßregeln

Es war 1 Uhr. Anfangs wollte Graf Wallmoden das aufgelöste Bataillon Lauenburg durch das Bataillon Bennigsen ersetzen lassen; doch beschloß er die Versuche, auf der Hauptstraße einen Erfolg zu erringen, aufzugeben, und traf nur Maßregeln, die Truppen aus dem Feuer zurück zu ziehen und eine Verfolgung über die Eider hinaus zu hindern. Er ließ die Artillerie zur Vertheidigung des Uebergangs südlich des Canals Stellung nehmen, und sandte der 1. Brigade R. D. L., die seit halb 11 Uhr links der Straße im Gefecht stand, den Befehl, von dieser Seite einen Angriff auf Sehestedt zu machen, um den Abzug der zertrümmerten

Truppen über die Osterrader Brücke zu erleichtern. Sie war durch den Angriff der fünischen Dragoner von ihrer Verbindung rückwärts abgeschnitten, aber setzte nichts desto weniger den Kampf unbekümmert fort, und war die letzte Truppe, die sich aus dem Feuer zurückzog.

Gefecht des 1. und 2. Bataillons

Das Terrain, auf dem sie sich schlug, ist vorzugsweise von Wällen, meist ohne Hecken, durchzogen, und liegt gegen Sehestedt und die Straße von diesem Ort nach Rendsburg gesenkt. Die Dänen hatten eine Batterie nahe am Dorfe, und 4 Geschütze auf ihrem rechten Flügel vor die genannte Straße vorgeschoben. Doch thaten die Kugeln verhältnißmäßig wenig Schaden; mit dumpfem Ton fuhren sie in die Wälle und blieben stecken; die einzelnen Kompagnien fanden also hinlänglich Schutz. Ein Theil der dänischen 2. Brigade vertheidigte Sehestedt und das Terrain westwärts gegen den Major v. Natzmer, und dahinter sah man während des Kampfes über die höher gelegene Straße die Wagenkolonne mit ihrer Begleitung in guter Ordnung nach Rendsburg abziehen.

Bei dem durchschnittenen Boden, wo die berittenen Offiziere meist absitzen mußten, konnte der Kampf nur zerstreut ohne alle Unterstützung durch geschlossene Truppen geführt werden, und hier kam der Charakter des Tirailleurgefechts zur vollständigen Ausbildung. Stehendes zähes Feuer, Heranschleichen, Flankiren wechselten und griffen in einander ein; aber zu Tirailleur-Anläufen kam es bei dem einmal angenommenen zähen Gange nicht, denn langes Feuern ist dem Gebrauch des Bajonetts ungünstig. Im Allgemeinen trennte die kämpfenden Parteien ein Raum von 200 bis 400 Schritten; niemals kamen sie sich näher als auf 100, und selbst das geschah trotz der normalen Deckungen nur auf Momente. Im Ganzen gewann die Brigade Natzmer Terrain, die Dänen kamen kaum über die Gär-

ten des Dorfes hinaus; doch wurde bei aller Lebhaftigkeit des Kampfes und ansehnlichen Verlusten von keiner Seite ein wesentlicher Vortheil erreicht. — Während der vor- und rückschwankenden Bewegungen mischten sich endlich die Tirailleurs der beiden Bataillone so vollständig, daß kein Offizier mehr seine Leute um sich hatte; Alles focht auf eigne Hand, aber die Tüchtigkeit dieser Truppen bewährte sich auf's Glänzendste; man sah überall Muth und Eifer, und der Angriff der fünischen Dragoner wurde standhaft abgewiesen. Die Kavallerie blieb hier gänzlich ohne Effekt, es wurden ihr selbst mehrere Gefangene — darunter der Kommandeur — abgenommen, indessen auch manche Leute, und namentlich der Capitain v. Montvert vom 1. Bataillon, durch Säbelhiebe verwundet.

Geschlossener Angriff der 1. Brigade.

Endlich nach mehrstündigem Gefecht — es war nach 1 Uhr — erhielt Major v. Natzmer den oben angegebenen Befehl des Obergenerals, das Dorf mit dem Bajonett anzugreifen. Bei der Unmöglichkeit, auf so durchschnittenem Boden eine Bewegung mit geschlossenen Truppen zu machen, erregte jene Ordre großen Unwillen bei den Kommandeuren. Sie war auch wohl nicht so buchstäblich zu verstehen, und durch den Adjutanten nicht in der entsprechenden Form überbracht. Doch hielten Major v. Natzmer wie seine Bataillons-Kommandeure, Capitains v. Köller und v. Schaper sich verpflichtet, das Möglichste zu thun. Sie zogen die Kompagnien, von denen der größere Theil geschlossen gehalten war, zusammen und rückten zum Bajonettangriff vor. Auf dieser Seite von Seheftedt standen zur Zeit 3. Kompagnien des dänischen Regiments Fünen, die einem solchen Andrang nicht widerstanden, zumal sie sich im langen Feuergefecht theilweise verschossen hatten; aber in dem Augenblick traf die rechte Flankendeckung unter Capitain v. Römeling ein, der das Gefecht bei Habye

mit der Brigade Wardenburg abgebrochen und sich an den rechten dänischen Flügel herangezogen hatte. Gegen solche Macht war Major v. Ratzmer zu schwach; etwa 150 Schritte war er vorwärts gekommen, als dieser Bewegung ein Ziel gesetzt wurde. Er mußte den Rückzug antreten, den er unter halbstündigem Gefecht und vom Geschützfeuer der Dänen begleitet nach der Osterrader Brücke fortsetzte.

Dritter Kavallerie-Angriff der Dänen.

Zu derselben Zeit ließ der Prinz von Hessen eine Schwadron holsteinscher Reiter angreifen, um auch diese letzte Infanterie über die Eider zu werfen. Mit Mühe nur konnte sie auf dem von gefallenen Menschen und Thieren inzwischen fast verstopften Wege, der durch das Getümmel jetzt grundlos geworden war, vorrücken; doch gelangte sie über die Brücke und machte einen kühnen Choc bis an den Osterrader Hof. Diese Verwegenheit endete mit ihrer völligen Vernichtung. Das Feuer der Brigade Ratzmer lichtete ihre Reihen ehe sie die Brücke erreichte; jenseits bis zum Hof gerieth sie in den Kugelregen der dort stehenden Bataillone, namentlich der mecklenburgschen Fußjäger, und nach einem Verlust von 54 Todten und Verwundeten, worunter 3 Offiziere, suchten die Reste zurück zu kommen, ohne daß sie einen Effekt hervorgebracht hätten. — Die Brigade Ratzmer zog jetzt über die Eider ab, und hatte ihre gute Haltung bewahrt. Durch das dreistündige Gefecht und das Uebersteigen der Wälle gänzlich aufgelöst ging sie in dichten Haufen zurück und ließ zwar viele Todte und Verwundete, aber nur wenige Gefangene, darunter den Lieutenant v. d. Horst, auf dem Kampfplatze. Als das Gefecht zu keiner Entscheidung führte und man sich garnicht erklären konnte, warum das 5. Bataillon der Brigade nicht folgte, hatte Major v. Ratzmer seinen Adjutanten abgesandt, um das Bataillon

Abzug der 1. Brigade

endlich herbeizubringen. Wie dieser in vergeblichem Suchen über die Hecken in die Straße hinein sprengte, von den dort vorgefallenen Begebenheiten nicht unterrichtet, befand er sich mitten unter den Dänen und wurde gefangen.

Die Dänen folgten in zwei Kolonnen — mit der einen auf der Hauptstraße, mit der anderen am Canal aus der Richtung von Hohenfelde — der abziehenden 1. Brigade gegen die Eider. Ihr Artilleriefeuer begleitete den Marsch und schlug die Wipfel der hohen Pappelallee nach Osterrade krachend nieder. Die 1. reitende Batterie R. D. L. hatte indessen seit einer Stunde eine Aufstellung südlich des Canals genommen, um den Abzug zu decken; 2 Kanonen des Lieutenants v. Schwerin standen im Cluvensicker Hof zur Bestreichung der Brücke, 2 andere auf der Höhe links hinter demselben unter Kommando des Pr.-Lieutenants Ramaer. Diese konnten links die Eider und rechts den Weg nach Sehestedt bestreichen, aber wegen des engen Raumes und schwierigen Zugangs ließen sich in dieser günstigen Aufstellung nicht mehr Piecen verwenden, und die beiden letzten Kanonen mußten in Reserve bleiben. Als um 2 Uhr die Brigade Ratzmer über die Brücke zurück war, begann Lieutenant Ramaer mit seinen Geschützen das Feuer und vereitelte dadurch sofort das Nachdringen der feindlichen Kolonnen; nur die Tirailleurs gingen gegen den Fluß vor und schossen sich mit den meklenburgschen Jägern in Osterrade bis zur Dunkelheit herum. Zwei Batterien wurden — die eine in der Nähe des Canals, die andere mehr nach der Straße zu — aufgestellt, und sie wechselten eine Stunde lang lebhaft ihre Kugeln mit dem Pr.-Lieutenant Ramaer. Bei der großen Entfernung und der guten Deckung blieb indessen die Wirkung so gering, daß nur zwei seiner Pferde durch Kanonenkugeln getödtet, ein Geschütz am Bodenstück getroffen und

Artilleriekampf.

ein Wachtmeister durch einen Flintenschuß verwundet wurden. Der Zug im Hof von Cluvensick erhielt zwar auch das feindliche Feuer, aber fand nicht Gelegenheit, es zu erwidern. Die 2. reitende Batterie, nachdem sie schon am Morgen einmal fast bis Seheſtedt vorgerückt war, wurde des beschränkten Terrains wegen wieder nach Cluvensick zurückgeschickt und blieb den ganzen Tag unthätig.

Abzug der Dänen.

Der Prinz von Hessen hatte indessen seinen Zweck erreicht, denn er war Herr vom nördlichen Eiderufer; und als die Wagenkolonne durch Sehestedt defilirt war, begann er die Truppen zurückzuziehen. So schwieg um 3 Uhr das Kanonenfeuer; die Linienbrigaden brachen nach Rendsburg auf, und nur die Arrieregarde unter General Lallemand setzte das Schützenfeuer bis zur einbrechenden Dunkelheit fort. Um halb 5 Uhr zog sie sich auf den Mühlenberg westlich Sehestedt zurück, wo sie zur weiteren Sicherung des Korps bis nach Mitternacht stehen blieb.

Wallmoden's Aufstellung am Abend.

Um 4 Uhr war General v. Vegesack eingetroffen und hatte seine Division auf der Windmühlenhöhe vor Bovenau aufgestellt. Ebendort sammelten sich die aus dem Gefecht zurückgekehrten Truppen; nur die mecklenburgschen Fußjäger hielten Osterrade besetzt und Vorposten an der Eider; das Bataillon Bennigsen blieb ihnen zum Repli hinter der Cluvensicker Schleuse. Die Nacht über wurde hinter Bovenau bivakirt; das Hauptquartier war in Cluvensick.

Gefecht bei Habye.

Gleichzeitig mit den heftigen Kämpfen bei Sehestedt hatte den ganzen Morgen ein leichtes Engagement zwischen der 2. Brigade R. D. L. und der dänischen Flankendeckung bei dem Dorfe Habye stattgefunden. Oberstlieutenant Wardenburg mußte diesen Ort auf dem Marsch von Sehestedt passiren, um sich mit dem General v. Dörn-

berg zu vereinigen, der das Rendezvous der Avantgarden-Division um 8 Uhr bei Gr.-Wittensee bestimmt hatte (vergl. S. 161.). Bis an die Holtseer Windmühle verfolgte er die Eckernförder Straße und bog dann im rechten Winkel links auf den Weg nach Habye ab. In der Voraussetzung, daß General v. Dörnberg die ganze Gegend beobachtete, wurde versäumt, Marschsicherungen zu treffen; nur zur polizeilichen Ordnung bildete ein Zug des 4. Bataillons die Arrieregarde, der, um das unerlaubte Austreten der Leute besser zu verhindern, in einigem Abstande unmittelbar den Truppen folgte, und die Wagenkolonne hinter sich ließ.

Polnische Ulanen fallen in das Fuhrwerk.

Die Arrieregarde hatte das Fließ, welches das Habyer-Moor bildet, passirt, und bog eben um eine Ecke des Weges, wie plötzlich einzelne Schüsse fielen. Alsbald sprengten Ulanen in weißen Mänteln, bei der noch nicht geschwundenen Dämmerung schwer zu erkennen, mit aufgenommenem Pistol an der Wagenkolonne entlang. Die Erscheinung war unerklärlich, denn man wußte, daß die Dänen in ihrer Armee keine Ulanen besaßen. Als aber die Fahrzeuge in Unordnung gebracht und die an der Spitze befindlichen Pulverkarren umgewendet wurden, da blieb kein Zweifel mehr über einen feindlichen Angriff. Der Fähnrich Wehmeyer, der die Arrieregarde führte, wandte sich gegen die Reiter und rettete die beiden vordersten Karren. Die übrigen Wagen aber bis auf einige, die sich nach Sehestedt retteten, waren weggenommen, und dem Feinde dadurch alle Kranken, worunter zwei Offiziere, in die Hände gefallen.

Um halb 8 Uhr war nämlich die dänische Avantgarde in Holtsee eingetroffen, und ihre Spitze blieb bei der Mühle halten, als sie die Brigade Wardenburg auf kaum 100 Schritt Entfernung vorbeimarschiren sah (vergl. S. 164.). Die falsche Sicherheit, in die an diesem Tage das Wall-

modensche Korps gewiegt war, scheint epidemisch auf alle Theile sich erstreckt zu haben. Nicht eine Patrouille wurde nach Holtsee geschickt, um die rechte Flanke der Brigade und des langen Wagenzuges auf den beiden Hauptstraßen nach Eckernförde und Kiel zu sichern, und man beruhigte sich über die unbekannte Uniform der beiden an der Mühle stehenden Reiter. Ein jüngerer Offizier, der Fähnrich Oldendorp vom 4. Bataillon, blieb indessen zurück, und der Feldwebel der 1. Kompagnie, der bei ihm war, ging an die Ulanen heran, und ließ sich in ein kurzes Gespräch ein. Er nahm daraus ab, daß sie feindlich sein mußten, und Fähnrich Oldendorp galoppirte mit dieser Nachricht zum Brigade-Kommandeur, der in Begleitung mehrerer Offiziere vor dem 4. Bataillon ritt. Selbst diese Meldung wurde nicht beachtet und durch einige Witzeleien der in der Nähe befindlichen älteren Offiziere, daß die Fähnrichs immer mehr sähen als sie, abgefertigt. So gewannen die beiden Eskadrons polnischer Ulanen Zeit, über die unbeschützte Bagage herzufallen, und erst durch die Meldung einiger entkommenen Leute, wie durch das Feuer, wurde Oberstlieutenant Wardenburg von der Gefahr überzeugt.

Falsche Sicherheit.

Natürlich war die Ueberraschung groß, aber die Verlegenheit, in welche sie ihn setzte, größer; denn die ganze Sachlage war unverständlich und konnte bei den im Armeekorps herrschenden Annahmen über die Bewegungen des Feindes durchaus nicht erklärt werden. Der Oberstlieutenant ließ indessen seine Bataillone halten; und dänischerseits wurden 4 Jäger-Kompagnien, während die Ulanen die genommene Bagage zurückführten, vorgezogen, die sich theils auf Habye theils gegen das zur selben Zeit von Sehestedt her sich zeigende 1. Husaren-Regiment R. D. L. wandten (vergl. S. 166.). Ein Tirailliren entspann sich auf dem Wege von Habye nach Holtsee, und damit war die direkte

Verlegenheit.

Verbindung zwischen Graf Wallmoden und General v. Dörnberg abgeschnitten.

Detachirung der Dänen.

Der Prinz von Hessen detachirte aus Besorgniß für seine rechte Flanke — zumal er die Truppen des Generals v. Dörnberg sich auf den Höhen von Gr.-Wittensee zusammen ziehen sah — 3 Bataillone und 1 Schwadron Husaren von der Brigade des Generals Graf Schulenburg mit 2 Kanonen der Avantgarde auf die Höhen nordwest von Holtsee, und beauftragte den Divisions-Adjutanten Capitain v. Römeling mit der Leitung dieser Deckung; er sollte dabei den allgemeinen Zweck, den Weg über Schirnau nach Rendsburg zu forciren, fortwährend im Auge behalten. Vor dieser Bewegung repliirte sich Oberstlieutenant Wardenburg auf die Höhen bei Gr.-Wittensee; die Dänen besetzten Habye und gingen nordwärts des Ortes vor. General v. Dörnberg warf nur das Kielmanseggesche Jäger-Korps, wobei die R. D. Kompagnie, in das lichte Gehölz zur Linken der Brigade Wardenburg, und marschirte mit den übrigen Truppen nordwärts ab.

Gefecht der Brigade Wardenburg.

Es war 9 Uhr. Das Terrain, auf dem nun ein drei bis vier stündiges Gefecht geführt wurde, ist sanft gewellt und steigt allmählig zu den von den Dänen eingenommenen Hügeln an. Trotzdem nach und nach die Schützen-Divisionen der Brigade Wardenburg ganz in das Feuer gezogen wurden, und es nöthig war, den linken Flügel im Holze durch die Jäger zu verlängern, so hatte doch kein Theil ein Interesse, stark aufzudrängen, und das Gefecht wurde sehr lau unter geringem Verlust meistens auf eine Entfernung von 600 Schritt geführt. Nur bei Habye, wo man in Häusern und Hecken mehr Schutz fand, kamen die Tirailleurs der Legion bis auf 200 Schritt an den Feind, und die Folge war, daß sie den Ort bald wieder nahmen. Fähnrich Fiebig wurde hier leicht verwundet. — Als

General v. Dörnberg während seines Marsches gegen Eckernförde diese Fortschritte wahrnahm, sandte er dem Oberstlieutenant Wardenburg Befehl, nur Habye zu halten und sich durch Patrouillen nach Harzhof mit dem Gros des Grafen Wallmoden in Verbindung zu setzen, das er nach der in der Nacht mitgetheilten Disposition dort erwartete. Wahrscheinlich wurde dieser Befehl Veranlassung zu dem Mißverständniß, daß Oberstlieutenant Wardenburg, während er die Tirailleurs in den eingenommenen Stellungen beließ, mit seinen beiden Bataillonen nach Goosefeld rückte, und später fehlte, als die Division sich um 12 Uhr wieder bei Gr.-Wittensee aufstellte.

Die Dänen brechen das Gefecht ab.

Um Mittag drangen die Jäger des Obersten Graf Kielmansegge gegen die rechte feindliche Flanke vor. Der dänische Capitain v. Römeling wollte sich dadurch nicht weiter von seinem Hauptkorps entfernen lassen, und sein Zweck war bereits erreicht; also brach er das Gefecht ab, indem er zuerst die 3 Linienbataillone auf das südliche Ufer des Habyer-Moors zurück nahm, und die Husaren mit den Jägern diesen Rückzug deckten. Sie stellten sich an dem von Habye südlich durch das Moor führenden Wege auf, als die Tirailleurs der Brigade Wardenburg in dieser Richtung verfolgen wollten. Mit Hülfe der beiden Kanonen, die den Morgen über ein wirkungsloses Feuer über das Moor hinweg nach den geschlossenen Bataillonen gerichtet hatten, wurde dieser Versuch leicht verboten, und Capitain v. Römeling setzte unbelästigt seinen Marsch nach Sehestedt fort, auf dessen Westseite er nach 1 Uhr gerade zur Zeit eintraf, um den von der Brigade Ratzmer zum Schluß unternommenen Bajonettangriff abzuweisen (vergl. S. 186.). — Oberstlieutenant Wardenburg zog seine Brigade zusammen und schloß sich dem General v. Dörnberg etwa um halb 3 Uhr an. —

Maßregeln Dörnberg's

Durch das bei Habye entstandene Gefecht war General v. Dörnberg, als die Division um 8 Uhr sich sammelte, veranlaßt worden, bei Gr.-Wittensee stehen zu bleiben, bis er den Zusammenhang der Bewegungen übersähe; doch bildete er sich bald die Meinung, daß der Feind nur ein Rideau in der linken Flanke vorwerfe, um hinter demselben nach Eckernförde abzumarschiren. Der General wollte also die Höhen bei Marienthal gewinnen, um dem Feinde das Defilee des Goosees auf der Kiel-Eckernförder Straße zu verlegen, und marschirte um 9 Uhr vom Rendezvous ab. Zur Unterstützung der Brigade Wardenburg, und um die Verbindung mit Marienthal zu sichern, warf er das Kielmanseggesche Jägerkorps in das Holz auf dem linken Flügel. — Bei Marienthal stand eine Schwadron vom 2. Husaren-Regiment auf Vorposten. Von ihr erfuhr nun der General, daß die Patrouillen seit Anbruch des Tages auf den Feind bei Rothenstein gestoßen waren, und die Gegend bis an den Wald gereinigt hatten. Eine frühere Meldung war nicht geschehen, weil in dem durchschnittenen Terrain Stärke und Absichten des Feindes sich nicht erkennen ließen.

Dörnberg ändert seine Ansicht.

Der General schloß nun aber aus dem Rapport, daß die Dänen aufgegeben hätten, sich über Eckernförde einen Weg zu bahnen; er ließ das 2. Husaren-Regiment zur Beobachtung bei Marienthal stehen und kehrte mit den übrigen Truppen nach der Höhe zwischen Gr.-Wittensee und Habye zurück.

Es war Mittag, als er diesen Punkt für seine Person erreichte; die Truppen waren noch zurück. Das Gefecht bei Habye nahm wie bisher seinen Fortgang, und zwei feindliche Kolonnen sah man vorwärts Habye sich auf Sehestedt bewegen. In diesem Augenblick traf der Major v. Hacke ein, der gegen 9 Uhr vom Grafen Wallmoden mit dem mündlichen Befehl abgefertigt war, General v.

Dörnberg sollte die Verbindung mit dem Korps bei Sehestedt und Cluvensiek unterhalten, indem es zu befürchten stände, daß der Feind bei der Avantgarde durchbrechen wolle. Auf diese Nachricht hin, und weil das Gefecht bei Sehestedt schwach zu sein schien, nahm General v. Dörnberg eine Stellung vorwärts Kl.-Wittensee mit dem rechten Flügel an den See gelehnt, so daß er den Weg nach Rendsburg um die westliche Seite des Sees coupirte. Die Brigade Wardenburg war um diese Zeit nach Goosefeld gerückt, und kehrte erst nach Verlust von ein bis zwei Stunden zurück; das 2. Husaren-Regiment stand noch bei Marienthal.

Endlich um 2 Uhr wurde deutlich erkannt, daß das heftige Feuer über Sehestedt hinaus war. Die Avantgarde fand sich dadurch nicht mehr bedroht, aber von dem Gros getrennt. Die detachirten Truppen kamen heran, und die Division wurde auf der Höhe von Bunge an der Westspitze des Sees zusammen gezogen. Eine halbe Batterie unter Bedeckung von ein paar Schwadronen ließ der General im Trabe über Bünsdorf vorgehen, um dem Feinde in die Flanke zu fallen. Kaum aber über den Ort hinaus stieß die Spitze dieser Kolonne auf Infanterie und Artillerie, welche das Defilee bestrich, aus dem sie debouchiren mußte, während hinter dem Morast über Schirnau die Dänen schon ungehindert nach Rendsburg fortzogen. Da nun das Feuer gegen die Eider aufgehört und der Feind seinen Zweck erreicht hatte, so wären weitere Anstrengungen nutzlos gewesen, und das Detachement ging nach Bunge zurück. — Um 4 Uhr brach die Division nach Stenten auf, ging bei Kropperbusch über die Rendsburg-Schleswiger Straße und besetzte in der Nacht Kropp, nachdem einige 100 Mann dänischer Infanterie mit Verlust ihrer Bagage daraus vertrieben waren. Das 2. Husaren-Regiment, welches bei

Versuch auf Sehestedt zu detachiren.

Dörnberg's Marsch nach Kropp.

Heidbünge aufgestellt den Uebergang über die Sorge beobachtete, haute auf diese Infanterie ein und machte 28 Gefangene; 2 Husaren wurden dabei getödtet.

Verluste. Der Gesammtverlust dieses Tages, bei Seheſtedt und Habye, betrug für das Wallmodensche Korps gegen 600 Todte und Verwundete und 600 Gefangene*) (siehe Beilagen 11. und 12.); der der Dänen 17 Offiziere 531 Mann todt und verwundet**) und eine namhafte Zahl Gefangener, besonders vom fünischen Dragoner-Regiment, das durch seine beiden Attacken fast ganz aufgerieben war. Zwei hannoversche Kanonen wurden genommen, eine dänische blieb demontirt auf dem Platze, ebenso ein Pulverwagen.

Anerkennungen. Wegen des tüchtigen Verhaltens vieler Einzelnen an diesem Tage fand sich Graf Wallmoden veranlaßt, am 17. Dezember eine General-Ordre zu geben, in welcher es unter Anderem heißt: „Ferner bezeugen Se. Exellenz der kommandirende Herr General dem Major v. Natzmer, Capitains v. Schaper und v. Köller, Lieutenants v. Grandville, v. Staff und v. Grabow, sowie dem Capitain v. Natzmer und sämmtlichen Offizieren des 6. Bataillons, dem Rittmeister v. Simolin und Lieutenant v. Münchhausen 1. Husaren-Regiments Ihre Zufriedenüber ihr Benehmen in der Affaire von Cluvensiek am 10. Dezember; dem Herrn Oberstlieutenant v. d. Goltz, Kommandeur des 1. Husaren-Regiments, bezeugen Sie Ihren Glückwunsch über die Rückkehr aus der feindlichen Gefangenschaft, in welche er nur durch seinen ausgezeichneten Eifer und das ernstliche Bemühen, die Truppen gegen den Feind zu führen, gerathen war. Se. Exellenz danken ihm

*) Der Feldzug u. s. f.
**) Hoegh.

ganz vorzüglich hierfür, sowie in Allem für seine stets bewiesene Thätigkeit und seinen Diensteifer."

So war das dänische Korps durch ein äußerst gewagtes gefährliches Unternehmen nach Rendsburg gelangt und gerettet in einem Augenblick, wo es am Rand des Verderbens stand. Fürchtete der Prinz von Hessen die Auflösung seiner Truppen bei einem Marsch nach Fünen noch ehe er einen Versuch in der Richtung auf Rendsburg gemacht hatte, so wäre diese Auflösung nach einem unglücklichen Gefecht bei Sehestedt unfehlbar eingetreten. Dem Grafen Wallmoden entschlüpfte nicht nur die Frucht seiner unsäglichen Anstrengungen, als er eben daran war, sie zu pflücken, sondern er sah auch das feindliche Korps mitten zwischen dem seinigen hindurchbrechen und sich von seiner Avantgarde getrennt. Bei näherer Untersuchung der Thatsachen stellt sich heraus, daß allerdings einige Mißgriffe beitrugen, dieses seltsame Resultat herbei zu führen; vor allen Dingen aber der gewaltige Faktor — dem das Genie im Kriege unterthan, aber die Kritik über die handelnden Person so leicht ungerecht ist — der Zufall, oder Glück und Unglück. Ohne dessen mächtige Unterstützung würde der anerkennenswerthe entschiedene Wille des Prinzen von Hessen, welcher besonders in dem ihm beigegebenen französischen General Lallemand seinen Träger gefunden haben soll, dennoch an den Verhältnissen gescheitert sein.

Einfluß des Zufalls auf das Resultat.

Sehen wir ab von den Maßregeln des Kronprinzen, welche die Aufgabe Graf Wallmoden's — die Dänen von Rendsburg abzudrängen und ihnen Schaden zuzufügen — erschwerten, nämlich: der Marsch der Hauptarmee auf Lübeck, statt auf der geraden Linie mit Graf Wallmoden gegen Rendsburg vorzubringen; das Zurück-

Schwierigkeiten, die der Kronprinz bereitete.

halten der Division Vegesack, wodurch der ganze Tag des 5. Decembers ungenützt verloren ging ohne daß sie sich mit dem Korps vereinigte; und endlich das Stehenbleiben der schwedischen Avantgarde in Kiel, statt den Dänen über die Eider zu folgen; — so stößt uns zunächst die Bemerkung auf, daß man am 9. December die Aufstellung des dänischen Korps nicht in Erfahrung brachte. Die aus den mancherlei erwähnten Umständen für sicher angenommene Meinung, daß der Prinz von Hessen über Eckernförde nordwärts abmarschiren würde, scheint schon bei der Rekognoscirung des Oberstlieutenants v. Nostitz am 9. December Morgens ihren Einfluß geübt zu haben. Es wurden zwei Schwadronen nach einander auf Eckernförde dirigirt, und ihre reiche Beute hat wohl noch mehr die Aufmerksamkeit in diese Richtung gezogen. Wäre dagegen eine Schwadron auf dem Seitenwege von Holtsee nach Gettorf mit dem Auftrage gegangen, gegen Kiel und Eckernförde zu rekognosciren, so hätte sie auf die Flanke der dänischen Kolonne treffen müssen, wenn sie — wie man voraussetzte — nach letzterem Ort marschirte; bei dem thatsächlichen Verlauf der Dinge aber hätte sie gefunden, daß die Dänen bei Lindau und Revensdorf auf der Straße nach Rendsburg aufgestellt waren, und die irrthümliche Voraussetzung über die Absichten des Feindes würde sich aufgeklärt haben. Wenn auch General v. Dörnberg in einem Schreiben an den kommandirenden General vom 13. December, in welchem er sich entschuldigt, daß er beim Gefecht am 10. December nicht mitwirkte, den Oberstlieutenant v. Nostitz wegen der großen Einsicht und Thätigkeit, mit denen er die Erfolge des 9. Decembers — die Gewinnung der Cluvensicker Brücke und die Wegnahme von Geschütz und Gefangenen — erzielte, besonders hervorhebt und alle etwa vorgekommenen Fehler auf sich nimmt, so kann er ihn doch

Rekognoscirungsfehler am 9. Decbr.

schwerlich von der erwähnten Unterlassung rechtfertigen. Es ist natürlich, daß General v. Dörnberg bei seinem Eintreffen in Sehestedt sich nur über das Resultat der Rekognoscirung, die er dem Oberstlieutenant übertragen, aber nicht über die Details der Ausführung berichten ließ, welche ihn vielleicht auf das Versehen aufmerksam gemacht haben könten. So erhielt die schon eingewurzelte Meinung, daß der Feind nach Norden abmarschire, nur neue Nahrung.

Zu spätes Rendezvous am 10. Decbr.

Ein zweiter Umstand, der sich sehr einflußreich erwies, ist der, daß Graf Wallmoden das Rendezvous für sein Gros erst auf 11 Uhr Vormittags am 10. December bei Cluvensick bestimmte. So lange der Abmarsch der Dänen von Kiel nicht gemeldet wurde, war diese Maßregel wohl gerechtfertigt; denn die Truppen standen auf der Straße südlich der Eider von Kiel nach Rendsburg derartig echelonnirt, daß sie bei einem Angriff auf Achterwehr in den Morgenstunden durch Allarmirung zeitig genug herangezogen werden konnten, wenn die Dänen diesen Weg einschlagen sollten. Marschirte der Feind andererseits am Morgen früh nach Eckernförde zu ab, so konnte er bis 11 Uhr kaum in eine Höhe mit Sehestedt kommen und unterweges noch in die Flanke genommen werden. Schon während des Marsches am 9. December gingen die Truppen in ihre Quartiere auseinander, und erst Abends beim Eintreffen in Cluvensick erhielt der Obergeneral die Nachricht vom Abmarsch der Dänen aus Kiel. Zwar blieb es unbekannt, wo sie an jenem Tage standen; doch ließ sich annehmen, daß sie bis Gettorf oder selbst noch über diesen Ort hinaus, welcher nur zwei Meilen von Kiel entfernt ist, gekommen wären. Von da konnte ihre Spitze andern Tages um halb 8 Uhr, spätestens um 10 Uhr, das Defilee des Goosfees auf der Straße nach Eckernförde erreichen. — Um hier noch einen Theil der Kolonne zu ereilen, und

General v. Dörnberg zu unterstützen, der allein auf die Dauer zu schwach war, hätte das Korps um 7 Uhr von Cluvensiek abmarschiren müssen, und würde gegen 10 Uhr zwischen Holtsee und Marienthal eingetroffen sein. Natürlich hätte eine solche Maßregel auch dem Gefecht bei Sehestedt eine andere Wendung gegeben, denn der Feind wäre bei diesem Ort auf das schon versammelte Korps gestoßen. Es blieb aber bei den Anordnungen von Tags vorher; den Truppen wurde während der Nacht kein neuer Befehl zugefertigt, und nur dem General v. Dörnberg aufgetragen, gegen Eckernförde zu rücken.

Das Gefecht selbst gehört in die Kathegorie der Rencontres, in welchen derjenige Theil die Oberhand zu behalten pflegt, der mit angemessenen Kräften dem entscheidenden Punkt zunächst ist. Die Dänen waren völlig concentrirt beim Angriff auf Sehestedt, und konnten den Ort fortnehmen ehe eine hinlängliche Besetzung möglich war. Damit entschied sich der Tag gleich zu ihren Gunsten.

Wallmoden's Voraussetzungen getäuscht.

Graf Wallmoden durfte erwarten, daß die schwedische Division Skjöldebrand und der General v. Dörnberg den Feind im Rücken anfallen würden, und setzte das für ihn ungünstige Gefecht fort; aber beide Voraussetzungen gingen nicht in Erfüllung und die einzeln eintreffenden Bataillone zerschellten an der concentrirten Macht des Gegners.

Warum Dörnberg nicht herankam.

Wie war es aber möglich, daß General v. Dörnberg, nur eine Meile von Sehestedt entfernt, ohne Mitwirkung bei dem Gefecht blieb! — Der General hatte zu 8 Uhr Morgens seine Division auf das Rendezvous bei Gr.-Wittensee befohlen und würde um halb 10 bei Marienthal eingetroffen sein, also die dänische Kolonne im Defiliren am Goossee getroffen haben. Durch das Gefecht von Habye ließ er sich bis 9 Uhr aufhalten. Sehr richtig erkannte er die dort vorgeschobenen Truppen der Dä-

nen als ein Rideau, hinter welchem sie ihren Marsch ausführen wollten; nur machte er in Folge seiner Instruktion und der eingegangenen Nachrichten den Fehlschluß, daß sie auf Eckernförde statt auf Seheſtedt gingen, und er durfte nicht säumen, gegen Marienthal aufzubrechen; bis um halb 12 Uhr wurde die Queue des Feindes das Defilee des Goosſees passirt haben, und der General konnte also kaum noch seine Aufgabe erfüllen. — Eine kurze Ruhe wurde bei Marienthal gehalten und dadurch etwas Zeit verloren, bis sich der General überzeugte, daß die so lange gehegten Erwartungen über den Marsch des Feindes irrig waren. Er kehrte nach Gr.-Wittensee um, wo die Division um halb 1 Uhr eintraf.

Nunmehr waren alle früheren Pläne gekreuzt, zugleich aber der Feind mitten zwischen das Armeekorps eingedrungen und die beiden Theile getrennt. Jeder derselben mußte für sich einen neuen Plan fassen, ohne Abrede treffen zu können. Solche Umstände sind ganz geeignet, Urtheil und Willen befangen zu machen, und es scheint, daß auch der General sich dieser Eindrücke nicht ganz erwehren konnte. Um 12 Uhr bekam er die Nachricht vom Grafen Wallmoden, daß es scheine, als wolle der Feind auf der Westseite des Sees durchbrechen. Diese Nachricht war aber schon vor 9 Uhr abgeschickt, und das Gefecht bei Habye ging unverändert in der früheren matten Weise fort. Der Feind hatte hier längst ernstlich vordringen können; statt dessen sah man ihn vorwärts Habye auf Seheſtedt marschiren, und das Gefecht schallte so heftig von letzterem Ort herüber, daß es bei drei Stunden langer Dauer mehr als eine Diversion sein mußte. — Wäre diese Situation erkannt worden und die Division bei ihrer Rückkehr auf den Rendezvousplatz — unter Zurücklassung von einigen Schwadronen und Geschützen zu etwaiger Aufnahme der

Brigade Wardenburg, die eben um diese Zeit irrthümlicher Weise sich nordwärts nach Goosefeld gezogen hatte — an der Westseite um den See marschirt, so konnten Kavallerie und Artillerie um 2, die Infanterie um halb 4 Uhr den Punkt Schirnau auf der Sehestedt-Rendsburger Straße, eine halbe Stunde früher Bünsdorf an der Südspitze des Sees, erreichen und die beiden Defileen bei diesen Orten über den Ausfluß des Wittensees in die Eider absperren. Die Tete der dänischen Wagenkolonne passirte um 1 Uhr Schirnau, die Truppen erst nach 4 Uhr. Freilich war inzwischen das Korps des Grafen Wallmoden bei Sehestedt in solche Verfassung gesetzt, daß es nicht wirksam mehr verfolgen konnte; General v. Dörnberg hätte sich vielleicht mit einiger Beute begnügen und der Uebermacht die Defileen öffnen müssen. Doch konnte es ihm auch gelingen, sich bis zum Einbruch der Dunkelheit um 5 Uhr zu behaupten; und wurde der Prinz von Hessen gezwungen die Nacht über vor den Defileen stehen zu bleiben, so war am andern Morgen Graf Wallmoden, durch die Division Vegesack verstärkt, im Stande zu folgen und ihm noch einigen Abbruch zu thun. Dennoch ergiebt sich aus diesen Betrachtungen, daß — wenn auch unter den gegebenen Umständen General v. Dörnberg mit einem Theil seiner Division sich einige Stunden früher gegen die Straße nach Rendsburg wenden konnte — ein wesentlich anderes Resultat nicht erreicht sein würde. Auch wenn er versuchte, den Feind bei Habye zu werfen und durch das schwer zu passirende Moor nach Sehestedt vorzudringen, mußte er für eine Wendung des Gefechts zu spät kommen. Die Instruktion und die irrthümlichen Voraussetzungen, die ihn am Morgen gegen Eckernförde führten, machten jede entscheidende Mitwirkung seinerseits unmöglich, und die

wesentlichste Schuld hiervon trug immer die am 9. unterlassene Rekognoscirung auf Gettorf.

Ganz anders hätte sich die Sachlage gestellt, wenn die Dänen, statt drei bis vier Stunden, auf die $^{3}/_{4}$ Meilen Weges von Gettorf nach Holtsee, eine halbe Stunde weniger gebraucht hätten. Es ist gewiß ein seltener Fall, daß man wünschen muß, die Hauptmacht des Gegners früher auf dem Wahlplatz ankommen zu sehen, um einen Sieg statt einer Niederlage zu erhalten. Hätte der Zufall gewollt, daß die Dänen um 7 Uhr in Holtsee eintrafen, so wären sie auf die Tete der Brigade Wardenburg, nicht auf die Queue, zwischen dem genannten Ort und Sehestedt gestoßen, und hätten sie gezwungen zur Vertheidigung dieses Dorfes mitzuwirken. Andererseits konnte General v. Dörnberg nicht nach Marienthal abmarschiren, wenn Oberstlieutenant Wardenburg nicht seine rechte Flanke deckte; er mußte selbst sich auf Holtsee wenden, um die Brigade zu degagiren, würde bei Zeiten die wahre Lage erkannt und Graf Wallmoden durch 5 Bataillone verstärkt haben, die meistens zu den tüchtigeren des Armeekorps gehörten.

Der langsame Marsch begünstigt die Dänen.

Der Zufall wollte dagegen, daß alle die weniger zuverlässigen Bataillone des Korps zunächst in's Feuer kommen und die Verlegenheiten des Obergenerals, die schon durch die übrigen unglücklichen Umstände groß genug waren, vermehren sollten. Die Bataillone Dessau und Lauenburg hatten schon bei früheren Gelegenheiten des Feldzugs Mangel an Haltung gezeigt, und solche Erscheinungen pflegen sich in einer Truppe zu wiederholen. Das 7. Bataillon R. D. L. war das jüngste im ganzen Korps und aus meistens jungen Mannschaften formirt. Sein anfänglicher Kommandeur besaß nicht die erforderliche Energie, und der Capitain v. Rüspe, der es interimistisch zur

Haltung der einzelnen Bataillone.

Zeit des Gefechts führte, hatte noch nicht eine tüchtige Disciplin erreichen können. Es ist also erklärlich, daß auch dieses Bataillon bei der allgemeinen Ueberraschung nicht fest blieb. Alle diese Truppen kamen in den heftigsten Theil des Gefechts, während die bewährten Bataillone, das 1. und 2. R. D. L., im Heckenterrain sich schlugen, wo auch weniger tüchtige Soldaten das Erforderliche geleistet haben würden, und die Bataillone Langrehr und Bennigsen in Reserve blieben. — Das 6. Bataillon R. D. L. hatte seit dem Gefecht an der Göhrde unter der energischen Leitung des Capitains v. Ratzmer an Disciplin und Selbstgefühl derartig gewonnen, daß es sich in der schwierigen Lage, in welche es seine Isolirung gegen die feindliche Uebermacht versetzte, vollständig tüchtig bewährte. Der Chef, mehrere Offiziere und Leute wurden nachmals durch Orden ausgezeichnet; namentlich erhielt der Feldwebel Schurig die schwedische silberne Schwert-Medaille. Ausnahmen von dem allgemein tüchtigen Benehmen kamen nichts desto weniger vor; aber Capitain v. Ratzmer war ganz die Persönlichkeit dazu, auch diese auszurotten, und trotz des dem Bataillon zu Theil gewordenen Lobes degradirte er zwei Unteroffiziere wegen Feigheit.

Die Ereignisse beim 5. Bataillon.

Besondere Aufmerksamkeit verdient das Schicksal des 5. Bataillons. Es gehörte mit den vier ersten zu den älteren Formationen der R. D. L., welche sich durch gute Disciplin und sichere Haltung auszeichneten. In demselben diente kein Mann, der nicht dem Feldzuge in Rußland beigewohnt hätte; die Meisten aber zählten eine ganze Reihe von Campagnen unter ihre Erlebnisse. Dennoch unterlag dieses tüchtige Bataillon vollständig, und zwar in einem Terrain, das für Infanterie durchaus vortheilhaft ist. — Sobald die Angriffs-Bewegung über die Osterrader Brücke begann, setzte sich die Tete in eine so rasche Gangart, daß

das Bataillon auseinander kam. Man darf den Capitain v. Uslar, der die Spitze führte, deshalb nicht tadeln, denn die größte Gefahr für einen Bajonett-Angriff liegt in Stockungen; sie müssen durch entschiedenes Vorgehen selbst auf Kosten der Ordnung vermieden werden. Ordnung und Schluß sind nur als Mittel, den Angriff im Gange zu erhalten, von Werth, Nebensache aber so lange dieser Zweck ohne äußeren Zwang durch den Willen der Mannschaft erreicht wird. Eine entschiedene Attacke auf Infanterie auszuführen und zugleich jede Sekunde in der Spannung zu sein, um Kavallerie abzuweisen, läßt sich aber nicht vereinigen; dieses ängstliche Zusammenhalten und jenes freie Vordringen sind unverträglich. Kamen die fünischen Dragoner wenige Minuten später, so hielt entweder das Bataillon und hatte sich gesammelt, oder es war bis zwischen die Häuser des Dorfes vorgedrungen, wo es Schutz finden konnte, statt in dem Hohlweg, aus welchem es unmöglich war rasch genug auszuweichen, niedergeritten zu werden. — Aber von wesentlicherem Einfluß als die Auflockerung des Bataillons war hier die Ueberraschung. Kaum 100 Schritt waren die Dragoner entfernt, als sie wahrgenommen werden konnten, und wenige Sekunden später erfolgte der Zusammenstoß. Was war da zu thun? Um die Kommandos abzugeben, die bei einem Kavallerie-Angriff vorgeschrieben sind, war die Zeit zu kurz. Es hätte also jeder Mann der Tete von selbst halten, das Gewehr fällen und feuern sollen, während die Uebrigen fest heranschloſſen. Aber nur ein Einziger braucht in einer Anwandlung von Schreck eine Bewegung zum Ausweichen zu machen, so steckt er gewiß die Masse an, der in solchem Augenblick die Zeit zu ruhiger Auffassung der Umstände fehlt. Ein kräftiges Wort oder Kommando, in welchem sich der entschiedene Willen zum Widerstand ausspricht — gleichsam nur eine Erinne-

rung an den Einzelnen, seine Schuldigkeit nicht zu vergessen — kann in solcher Lage den Eindruck der Ueberraschung bannen, und eine gute Truppe wird sich schnell fassen und Stand halten. Dazu gehört aber, daß in dem Augenblick, wo die Gefahr sich zeigt, der Kommandeur zufällig seine Aufmerksamkeit auf den entscheidenden Punkt gerichtet hat, um nicht die wenigen Sekunden zu verlieren, und daß er die Fassung behält, die ihm sofort das rechte Mittel an die Hand giebt. Das war in diesem Fall nicht geschehen; die Mannschaft im Augenblick der Krisis auf sich selbst angewiesen, suchte instinktmäßig Schutz hinter den nahen Hecken; der größere Theil aber konnte die Veranlassung dazu nicht eher wahrnehmen, bis die Dragoner unter ihm waren und ihn am Waffengebrauch verhinderten. Die sofort nachdringende dänische Infanterie nahm die auseinander Gesprengten in Empfang, ehe sie sich der schwierigen Lage wieder entziehen konnten, und so fand das tüchtige Bataillon ein unrühmliches Ende, wie es eben im besten Zuge war, ewigen Ruhm zu erndten. Man bedauere eine solche Truppe, aber werfe keinen Stein auf sie; ihre Fehler waren gering, aber gewichtig das Ineinandergreifen widriger Umstände.

Verwendung und Erfolge der Kavallerie.

Die Kavallerie fand an diesem Tage eine eigenthümliche Verwendung und mit dem größten Erfolg unter Umständen, wo die Theorie ihn nicht verspricht. Einen Choc in breiter Front konnte sie nicht ausführen; dagegen erreichte sie desto mehr durch Ueberraschung. Dieses Element kann Resultate geben, die außer aller Berechnung liegen, und es rechtfertigt sich dadurch der Satz, daß kleinen Kavallerie-Abtheilungen, die nicht durch das Gewicht ihrer Masse wirken, bedecktes Terrain — wie Dörfer, Wälder, Hecken — mehr Einfluß verspricht, als die offene Ebene. Im Gegensatz zur Ebene hat in diesem Terrain die Ka-

vallerie den Sieg vorbereitet, die Infanterie ihn ausgebeutet. Nur der erste Angriff der fünischen Dragoner hatte bleibenden Erfolg, weil die ihnen folgende Infanterie das 5. Bataillon R. D. L. verhinderte, sich wieder zu sammeln; alle übrigen von dänischer wie verbündeter Seite warfen wohl den Gegner für den Augenblick zurück, aber ihre Wirkung wurde bald verwischt. — Die großen Verluste, welche die Kavallerie bei Sehestedt hatte, lassen sich durch die Erfolge vollständig rechtfertigen; nur die letzte der fünf Attacken, diejenige der holsteinschen Reiter auf Osterrade, blieb ohne eigentlichen Effekt und kostete nutzlose Opfer. Die glücklichen Beispiele der fünischen Dragoner mögen wohl zu diesem von den Umständen nicht gebotenen Versuch verleitet haben.

Das Korps nach dem Gefecht.

Am Abend des 10. December stand das Gros des verbündeten Armeekorps auf drei Meilen von der Avantgarde getrennt, und Graf Wallmoden fühlte einige Unruhe über das Schicksal derselben, da die ganze Nacht über keine Nachricht einlief und er vergebens, sobald Sehestedt wieder frei war, Patrouillen auf dem Wege von Eckernförde vorschickte.*) General v. Dörnberg war seiner eigenen Sicherheit wegen nach Kropp gegangen, um im schlimmsten Fall den Uebergang über die Eider in der Nähe ihrer Mündung bei Friedrichsstadt zu benutzen, dessen der General v. Tettenborn sich schon versichert hatte. Erst am 11. konnte er dem kommandirenden General Meldung zukommen lassen. Indessen schickte er die 3. Eskadron vom 2. Husaren-Regiment auf Nachrichten gegen Schleswig vor, und brachte in Erfahrung, daß dort dänische Verstärkungen eingetroffen waren.

*) Oesterr. Milit.-Zeitschrift.

Das Gros des Korps wurde am 11. December in Kantonnirungen zwischen die beiden Straßen, die von Rendsburg nach Kiel und nach Neumünster führen, verlegt; das Hauptquartier nach Gr.-Schierensee, die Division Arentsschildt um den Westensee mit dem Divisionsquartier in Nienhof, die Division Lyon zwischen den See und Nortorf. Die Hanseaten beobachteten Rendsburg von Cluvensick bis Jevenstedt; doch war auch die Kavallerie unter Oberstlieutenant v. d. Busche — das 1. Husaren-Regiment und Bremen-Verden-Husaren — bei Bruchs auf Vorposten. Das 5. Bataillon R. D. L. wurde aufgelöst, und die übrig gebliebenen Offiziere und etwa 200 Mann*) unter die anderen vertheilt. Capitain v. Dobschütz, obwohl seinem Muth Anerkennung gegeben wurde, sollte das Depot, dagegen Capitain v. Gregersdorf das Kommando des 7. Bataillons übernehmen, welches in Stelle des 5. zur 1. Brigade übertrat; das Bataillon Dessau, welches durch das Gefecht großentheils aufgelöst war, ging zum Depot ab. Die Haubitzen unter Oberstlieutenant Monhaupt waren schon im Bivak bei Bovenau wieder eingetroffen, da es nicht möglich gewesen war, Rendsburg nahe genug zu kommen, um es zu bewerfen; und nachdem das dänische Korps die Festung erreicht hatte, war ein solcher Versuch nutzlos geworden. — Von der Division Arentsschildt waren also nur 4 Bataillone, der gerettete Theil der Bagage vom 3. und 4. Bataillon, 3 Batterien und das 1. Husaren-Regiment zur Stelle; von der Division Lyon 3 Bataillone, 1 Batterie und Busche-Husaren; außerdem die Hanseaten und die Division Vegesack.

Am 12. December wurde die Avantgarde nach der

*) Rapport vom 10. Januar 1814.

Gegend von Marienthal zwischen Eckernförde und dem Wittensee herangezogen, und das 2. Husaren-Regiment hatte die Vorposten gegen Rendsburg in Goosefeld und Gr.-Wittensee. Das 3. und 4. Bataillon wurden nach Seheſtedt verlegt. Indessen kamen keine Feindseligkeiten mehr vor und am 16. December wurde den Truppen der Abschluß eines Waffenstillstandes bekannt gemacht. Die nächste Folge davon war, daß schon am anderen Tage die gefangenen Offiziere — die in den wenigen Tagen leider keine gute Behandlung erfahren hatten —, die Mannschaften jedoch erst am 25. Januar nach Abschluß des Friedens ausgeliefert wurden. Vom 18. December ab bezog das Korps weitläufige Kantonnirungen, welche noch nicht gelitten hatten, südlich Rendsburg zwischen Jevenstedt und Itzehoe; zugleich wurde die bisherige Avantgarde aufgelöst und dagegen wie früher zwei Infanterie- und eine Kavallerie-Division formirt. Es gelang denn auch, die seit dem Einmarsch in Holstein gelockerte Disciplin wieder herzustellen, namentlich das Plündern und den gewaltsamen Umtausch von Pferden zu hindern. Durch die dem Feinde abgenommene Beute war indessen der Luxus an Bauernwagen und Bagage so gestiegen, daß Einschränkungen eintreten mußten. Doch erst zu Ende Januars vor Harburg konnten die aus Holstein mitgenommenen Bauernwagen entlassen werden, und dann noch blieb ein Theil derselben zurück, deren Besitzer endlich vorgezogen hatten, die Gespanne im Stich zu lassen und fortzulaufen. An Beutepferden war eine solche Zahl vorhanden, daß jedem Infanterie-Offizier ferner ein Reitpferd gestattet, die überzähligen aber, so wie diejenigen, welche im Besitz von Unteroffizieren und Leuten waren, abgeschafft wurden. — General v. Dörnberg und sein Bruder, der Rittmeister vom 2. Husaren-Regiment, gingen um diese Zeit nach

Waffenstillstand.

Cassel ab, um bei Wiederherstellung der alten Regierung die hessischen Truppen zu organisiren.

Belagerung von Glückstadt.

In den Waffenstillstand war die Festung Glückstadt nicht eingeschlossen, und daher ihre Belagerung durch den schwedischen General v. Boye fortgesetzt worden. Das 1. und 2. Bataillon R. D. L. nahmen daran Theil, indem sie am 30. December zwei hannoversche Bataillone ablösten, und unter dem speciellen Kommando des schwedischen Obersten Hederstjerna den rechten Flügel an der Elbe unterhalb Glückstadt einnahmen. Sie standen am Neuen-Deich, auf welchem eine Batterie errichtet und mit Seegeschütz von der die Wasserseite blockirenden englischen Flotille armirt wurde. Das umgebende Terrain ist derartig von Wassergräben durchschnitten, daß auf der Nordseite der 15 bis 20 Fuß breite Deich die einzige Möglichkeit zur Annäherung gewährte. Der Damm wurde von der Festung unter heftigem Feuer gehalten, doch verloren die beiden Bataillone, trotzdem sie im Bereich desselben standen, nur einige wenige Leute. Bei einem schwedischen Bataillon ereignete sich aber der seltene Fall, daß durch eine Geschützkugel 8 Mann getödtet wurden. Der Dienst war außerordentlich beschwerlich. In der Batterie wurde gearbeitet und, in der Nacht Vorposten gegeben; am Tage konnten sie der freien Aussicht wegen zurück gezogen werden. Die Nähe der Festung verbot es, daß die Feldwachen Feuer anbrannten, und so litten sie entsetzlich von der heftig herein gebrochenen Kälte und den Schneegestöbern. Die ganze Zeit über wurde bivakirt, und es fehlte so sehr an Lebensmitteln, daß die Requisitionen weithin ausgedehnt werden mußten, und den Dienst nur noch erschwerten. Die Lage war daher eine der unangenehmsten und angreifendsten die sich denken läßt, aber die Mannschaft ertrug sie mit außerordentlicher Standhaftigkeit und fand ihr Vergnügen daran,

wenn die Kanonenboote und anderweitigen Fahrzeuge gegen die Festung heransegelten und ihr Wurffeuer begannen. Auf dem Neuen-Deich spielten zugleich die Batterien mit glühenden Kugeln, und von der Ostseite eine englische Batterie congreveſcher Raketen. Das Feuer wurde Tag und Nacht hindurch fortgesetzt und gab einen prächtigen Anblick. Die Stadt fing an mehreren Orten an zu brennen, und am Abend des 5. Januar wurde sie, trotzdem der Feind tüchtig mit seinem Geschütz geantwortet hatte, übergeben. So endigte diese mühselige Belagerung; aber nur die schwedischen Truppen feierten den Triumph des Einzugs, während die beiden R. D. Bataillone zu ihrem Armeekorps zurückkehrten.

Neue Einschließung von Rendsburg

Indeſſen hatten die Verhandlungen zwischen Schweden und Dänemark zu keinem Resultat geführt; der Waffenstillstand ging mit dem 5. Januar zu Ende und es mußten die Feindseligkeiten wieder aufgenommen werden. Die Division Vegesack und die Hanseaten sollten Rendsburg auf dem rechten Eiderufer blockiren, der General Wallmoden mit den übrigen Divisionen auf dem linken. Am 5. Morgens bezogen das 2. Husaren-Regiment und das 6. Bataillon die Vorposten auf der Ostseite der Stadt von der Eider über Ostenfeld, Höbek, Bruchs, Ohe bis Bokelholm; daran schloß sich auf der Südseite das 1. Husaren-Regiment in Bokel, Brammerau, Neuen-Kattbek und Henstedt. Inzwischen lag der Schnee so tief, daß er die Wege völlig unpassirbar machte; die Märsche waren über alle Beschreibung beschwerlich, und besonders hatten das 2. Husaren-Regiment und das 6. Bataillon davon zu leiden, da sie schon am 4. December ausrücken, und in der Dunkelheit des Morgens am 5. von Nortorf weiter marschiren mußten, um zur bestimmten Zeit ihre Posten zu beziehen. Ganze Dörfer wurden aufgeboten, um die Wege aufzugraben, und selbst dann nur

konnten die Husaren einzeln reiten und langsam Mann für Mann durch die Schneeberge vorwärts kommen. Das Korps bezog Kantonnirungen um Nortorf und Innien; nach einigen Tagen wurde indessen zur bessern Unterstützung der Vorposten die Division Arentsschildt nach Bovenau hinter das Detachement des Oberstlieutenants Graf Dohna, und die Division Lyon näher an das 1. Husaren-Regiment verlegt. Bei den wenigen Ortschaften und dem strengen Winter war es sehr schwer, gegen die starke Besatzung die Blockade durchzuführen; doch enthielten sich beide Theile weiterer Feindseligkeiten bis am 15. Januar der Kieler Frieden abgeschlossen wurde. Damit war der mühselige Feldzug in Holstein beendet, und das Korps bezog Erholungsquartiere um Nortorf, Neumünster und Kellinghusen, von wo es nach einem Ruhetage am 18. den Rückmarsch antrat.

Frieden von Kiel.

8. Blockade von Harburg.

Seit Anfang Decembers stand der Fürst von Eckmühl mit seinem ganzen Armeekorps in Hamburg und Harburg, und wurde anfangs dort nur beobachtet; seit Ende des Monats aber durch die Armee von Polen unter dem General Graf Bennigsen eingeschlossen. Nach dem Frieden zu Kiel wurde das Wallmodensche Korps bestimmt, an dieser Blockade Theil zu nehmen, und zwar das russische Korps Strogonow auf dem linken Elbufer vor Harburg abzulösen. Auf diese Weise sollte es Gelegenheit bekommen, sich einigermaßen von dem beschwerlichen Feldzuge zu erholen, und es kam auf hannoverschen Boden zu stehen, auf welchem seit der Befreiung vom feindlichen Joch ein Theil desselben ausschließlich seine Hülfsquellen finden mußte und von wo auch die K. D. Legion fortan ihren Sold zu beziehen hatte.

Bestimmung des Korps nach Harburg.

Am 18. Januar 1814 trat das Korps den Marsch gegen die Elbe an. In der Höhe von Barmstedt trennte es sich in zwei Kolonnen, um demnächst die Einschließung Harburgs auf den kürzesten Wegen ausführen zu können. Da der General v. Dörnberg in Cassel war, so wurde seine Division aufgelöst; die ganze K. D. Legion ging ostwärts über Ulzburg, Bergstedt, Siek, Grande, Bergedorf, beim Zollenspiker über die Elbe, und erreichte in den Tagen vom 23. bis 25. Januar die Gegend von Hittfeld und Winsen zwischen der Seeve und Luhe. Der tiefe

Marsch über die Elbe.

Schnee mußte von den Wegen fortgeschaufelt werden, um die Passage möglich zu machen, und jeder Truppentheil trieb aus Holstein eine Heerde Ochsen mit, weil das französische Korps die ganze Gegend ausgeleert hatte; an Fourage war öfters selbst das Nöthigste nicht aufzubringen. — Die Division Lyon und die Hanseaten waren indessen unterhalb Hamburg bei Blankenese über das Eis der Elbe gegangen und kantonnirte seit dem 20. bis 22. Januar in der Gegend von Horneburg und Buxtehude zwischen der Luhe und Este; die Division Vegesack gehörte nicht mehr zum Korps. Die R. D. Jäger-Kompagnie, welche noch immer mit den hannoverschen Jägern vereinigt war, rückte am 25. Januar von Buxtehude nach Over an der Elbe oberhalb Harburg, und trat also wieder bei der Legion ein.

Hamburg und Harburg.

Am 26. Januar rückte das Korps in Stelle desjenigen des Generals Grafen Strogonow in die Blockade-Linie vor Harburg ein. Hamburg und Harburg mit den dazwischen liegenden Inseln bildeten ein zusammenhängendes System von befestigten Plätzen, das durch die halbjährigen Arbeiten und die starke Besatzung einen hohen Grad von Widerstandsfähigkeit erhalten hatte. Der Hauptplatz darin war die große reiche Hansestadt selbst. Das kleine Harburg, eine Meile davon entfernt, diente als Brückenkopf auf dem linken Elbufer, und war durch eine Kunststraße mit Hamburg verbunden. Diese Straße führte über die Insel Wilhelmsburg und bestand auf den sumpfigen Stellen aus einer Pfahlbrücke; über die beiden Hauptarme der Elbe wurde die Verbindung auf Fähren erhalten. Harburg hatte eine kleine Citadelle hart an der Elbe; die Stadt selbst, nach der Landseite zu gelegen, war durch Erdwerke und Verhaue befestigt, auch die nächsten Höhen süd- und westwärts in die Vertheidigung gezogen. Die sämmtlichen Inseln und die niedrigen Gegenden an der Elbe, na-

mentlich südostwärts von Harburg, sind nur auf den Wegen zu passiren, welche dem Strom zunächst auf Deichen geführt sind; die dazwischen liegenden Wiesen sind von zahllosen Wassergräben durchschnitten.

Aufstellung um Harburg.

Zur Zeit als Graf Wallmoden vor Harburg rückte, waren die Franzosen außer den beiden Städten noch im Besitz der großen Insel Wilhelmsburg, die durch fortifikatorische Anlagen gedeckt wurde. Auf dem linken Ufer hatten die letzten Gefechte sie so weit eingeschränkt, das sie vor Harburg nur noch einige Werke auf dem schwarzen Berge südwestlich und das Dorf Fünfhausen östlich der Stadt hielten. Die Elbe war fest gefroren. Diese enge Einschließung wurde indessen bei dem strengen Winter, da die nächsten Ortschaften unter dem Kanonenschuß der Werke lagen, auf die Dauer zu beschwerlich, und Graf Wallmoden begnügte sich daher, die äußersten Posten nur schwach zu besetzen und auf einigen Hauptpunkten rückwärts Reserven aufzustellen; namentlich wurden die Wege ober- und unterhalb an der Elbe im Anschluß an die nordwärts stehenden Russen stärker gehalten, dagegen der Raum südlich Harburg meist durch Kavallerie beobachtet. Die Vorposten der Legion — 4 Bataillone, die Jäger-Kompagnie, 4 Eskadrons, 1 Batterie — wurden durch den Seevecanal, der an Meckelfeld vorüber sich nach Harburg zieht, in zwei Theile getheilt. Der rechte Flügel in dem durch Gräben zerschnittenen Gelände bis zur Elbe stand unter Befehl des Majors v. Natzmer in Bullenhausen, Over, Bruchdamm, Remendamm und einigen Ortschaften an und hinter der Seeve. Er deckte die beiden Dämme an der Elbe und am Seevecanal; der Major v. Natzmer hatte sein Quartier in Fliegenberg. Der linke Flügel unter Oberstlieutenant v. d. Goltz in Sinstorf, Rönneburg, Meckelfeld, Jehrden und Hittfeld, wo der Kommandeur, deckte die Straßen auf Lüneburg und Celle. Links

auf der Straße von Harburg nach Bremen schloß sich in Tötensen das Husaren-Regiment Bremen-Verden an. Hinter dem Major v. Natzmer waren bis Elbstorf und Rottorf, eine Meile über die Luhe hinaus, die noch übrigen beiden Bataillone, zwei Batterien und ein Husaren-Regiment in Reserve.

Vorpostendienst. Auf dem Elbdeich stand die Feldwache in einer Schanze vor Bullenhausen, das mit den Dörfern Fünfhausen und Neuland in einer einzigen Reihe Häuser fast ohne Unterbrechung am Elbdeich entlang sich nach Harburg erstreckt. Die Posten waren eingegraben und so nahe den in einer Fleche auf dem Damm vor Fünfhausen stehenden Franzosen gegenüber, daß man ihre Regimentsnummer vor dem Czakot lesen konnte. Es entspann sich bald ein freundschaftlicher Verkehr, namentlich wurden den Franzosen täglich Zeitungen zugereicht, bis der Marschall Davoust diesen Umgang untersagte. — In Wilstorf war eine Feldwache von den Husaren. Der Ort liegt nur durch ein enges Thal von Harburg getrennt an dem Abhang einer gegen die Stadt zu abfallenden Höhe, unter dem wirksamen Kanonenschuß der Werke. Der Dienst wurde dadurch sehr beschwerlich. Sobald die Ablösungen der Feldwache den Bergrücken erreichten, um nach Wilstorf hinunter zu rücken, wurden sie aus den Batterien der Festung beschossen, so daß sie in auseinander gezogener Linie schnell den Berg hinab reiten mußten. Die Vedetten wurden öfters durch feindliche Infanterie-Patrouillen belästigt und waren genöthigt im Trabe Kreise zu reiten, um nicht heruntergeschossen zu werden. Täglich wurden Leute und Pferde verwundet, bis endlich in einer Nacht der Oberstlieutenant v. d. Goltz auf eine Meldung über die Dreistigkeit des Feindes der Feldwache 10 Jäger zutheilte. Als mit Tagesanbruch der Feind seine Neckereien wieder beginnen wollte, wurde er

durch das unerwartete Feuer der Jäger dermaßen gestraft, daß er fortan seine Deckungen nicht verließ, und die Vedetten mehr Ruhe fanden. Doch auch die Wache selbst war oft allarmirt, und in einer kalten nebligen Nacht gelang es der feindlichen Infanterie einen Posten von 1 Unteroffizier und 6 Mann des 1. Husaren-Regiments aufzuheben. Man fand bei Tagesanbruch einen todten Franzosen auf der Stelle; ein Beweis, daß die Husaren erst nach tüchtigem Widerstand überwältigt waren. Es wurde hiernach die Wache von Infanterie übernommen, die ihre Posten in den Schnee eingrub. Am 4. Februar lösten die in Reserve gebliebenen Truppen die Vorposten ab; im Uebrigen blieb die ganze Linie ohne Veränderung.

Da Graf Wallmoden in dieser Zeit wegen der Neuorganisationen nach Hannover abreiste, so fiel am 31. Januar das General-Kommando an den General v. Arentsschildt, und das Hauptquartier wurde von Buxtehude nach Winsen verlegt. Vom 5. bis 8. Februar hielt, da die Legion aus englischem in hannoverschen Sold übertrat, der englische Oberzahlmeister, Oberst Lowe, seine letzte Musterung über die Truppen, die zu dem Zweck theilweise auf einige Stunden von Vorposten abgelöst werden mußten. Die Aufstellung der Rapporte hatte dieses Mal — wiewohl alle leicht Kranken zur Stelle kommen mußten — ihre besondere Schwierigkeit darin, daß in den Lazarethen von Mecklenburg und Holstein eine Menge von Leuten verstreut waren, über die die Truppen bei dem fortwährenden Abgang durch Tod und Desertion, und bei der theilweisen Auflösung auf den angestrengten Märschen keine Nachweisung zu führen im Stande waren. Der Oberst Lowe verließ darauf das Korps zum Bedauern Aller, die diesen originellen aber höchst rechtlichen und gefälligen Mann näher kennen gelernt hatten.

Die Legion von Hannover besoldet.

Angriff auf die Wilhelmsburg am 9. Februar

Der General Graf Bennigsen wollte indessen die Verbindung zwischen Hamburg und Harburg unterbrechen und versuchen, die letztere Stadt durch einen Handstreich zu nehmen. Zu dem Ende setzte er einen Angriff auf die Wilhelmsburg für die Nacht vom 8. zum 9. Februar fest, zu welchem das Korps des Generals Dochturoff mit 20 Bataillonen in drei Kolonnen, zwei oberhalb eine unterhalb Hamburg, die Elbe überschreiten, die französischen Posten durch raschen Anlauf durchbrechen und sich an der großen Verbindungsstraße, die über die Insel führt, vereinigen sollte. General v. Arentsschildt wurde aufgefordert, zu diesem Plan mitzuwirken, indem er auf Harburg demonstrirte und die linke Flanke der von Ochsenwerder vordringenden Russen während des Angriffs an der Elbe deckte. Wenn das Unternehmen glücklichen Verlauf hätte, so sollte ein Theil vom Armeekorps Dochturoff gegen Hamburg Front machen, und unter dessen Schutz eine andere Kolonne von 7 Bataillonen Harburg im Rücken von der Wasserseite und der General v. Arentsschildt in der Front vom Lande her angreifen.

Gefecht von Neuland.

Dieser General, der natürlich bereitwilligst auf den Vorschlag einging, begab sich am Abend des 8. Februar von Winsen nach Hittfeld und zog seine Truppen zusammen; die 2. Brigade und die Jäger — bei zeitiger Abwesenheit des Oberstlieutenants Wardenburg unter Major v. Horn — am Elbdeich; die 1. Brigade, die Kavallerie und Artillerie bei Hittfeld; ebenso die hannoverschen Truppen am Elbdeich unterhalb der Stadt. Um 3 Uhr Morgens am 9. Februar standen die Truppen bereit und erwarteten das Feuer des Generals Dochturoff auf der Wilhelmsburg. Es begann erst 1½ Stunde später, und sofort setzte sich das 4. Bataillon, mit der Jäger-Kompagnie vor sich aufgelöst, auf dem sektionsbreiten Damm von

Bullenhausen in Bewegung. Das 6. Bataillon folgte in derselben Richtung, und seine Schützendivision, die unter Capitain v. Brun vorgezogen wurde, gelangte mit an die Spitze. Die dichte Tirailleurlinie, von den Soutiens nahe gefolgt, schritt still über die gefrorene Schneefläche, welche allein etwas Helle gewährte und die Konturen der Häuser und Gärten längs des Elbdamms unterscheiden ließ. Man war ein gutes Stück vorgerückt; noch immer ließ sich kein Qui vive! hören, und man hoffte, daß die Nachlässigkeit der Posten den Ueberfall begünstigen würde. Plötzlich blitzte es zwei- oder dreimal von der Pfanne auf; es waren Versager; doch folgte sofort ein lebhaftes Feuer, von dem einige wenige Leute fielen. Die Tirailleurs drangen im ersten Anlauf in die Gärten und Häuser und machten mehrere Gefangene. Der Feind leistete nirgends dauernden Widerstand, sondern zog sich in der Stärke von einigen hundert Mann durch die beiden langen Dörfer Fünfhausen und Neuland bis auf einen Punkt zurück, wo der Damm im wirksamen Kanonenschuß der Citadelle durchgraben und hinter einer Brustwehr 2 Geschütze aufgestellt waren. Hier hörte alles weitere Vordringen auf; die Jäger etablirten sich dem Einschnitt gegenüber und unterhielten den Tag über ein Tirailleurfeuer gegen die feindliche Infanterie und Artillerie, während die Bataillone hinter den Gebäuden Deckung suchten. Das 3. Bataillon war als Soutien bei Gr.-Moor zurückgeblieben.

Während so das Gefecht zum Stehen gekommen war und man auf die russische Kolonne von der Wilhelmsburg her wartete, brach der Capitain v. Natzmer mit dem 6. Bataillon von der Queue ab, ging rechts auf das Eis der Elbe hinunter und suchte mit den Russen in Verbindung zu kommen. Der Versuch blieb fruchtlos; die Russen näherten sich nicht und das Bataillon kam unter das Feuer

der Citadelle, wobei der Fähnrich Viehweger ein Bein durch eine Kartätschkugel verlor. — Als das Bataillon sich abzog, hatte es noch ein Rencontre auf dem Eis der Elbe. General Dochturoff hatte Erfolge gehabt, mehrere Posten und Batterien genommen und die Besatzungen gefangen oder in Unordnung geworfen. Eine solche feindliche Abtheilung — es war wohl kaum ein Bataillon — fand sich südwärts abgedrängt und zog sich auf die Elbe in der Richtung nach Fünfhausen zu, wo sie annehmen durfte ihre Posten noch zu finden. Sie trat in der Nähe von Bullenhausen auf das Eis des Stroms. In der dortigen Schanze war der Lieutenant v. Toll des 4. Bataillons mit 50 Mann zurückgelassen. Dieser Offizier, ein Mann von feiner Bildung aus Livland und von seinen Kameraden hoch geachtet, hatte am Morgen eine solche Todesahnung, daß er mit feierlicher Miene den Major v. Horn, mit dem er eng befreundet war, bat, ihm die Spitze der Unternehmung anzuvertrauen. Als er auf Befragen den Grund seiner ernsten Stimmung angab, so bestimmte ihn der Major aus zarter Rücksicht für den Posten in der Schanze vor Bullenhausen, der hinter der Front der angreifenden Kolonne voraussichtlich unberührt bleiben mußte. Als jetzt durch die besondere Verkettung der Umstände die feindliche Abtheilung sich bei Bullenhausen zeigte und die gefährliche Richtung in den Rücken der gegen Harburg stehenden Truppen nahm, rückte ihr der Lieutenant v. Toll mit einem Theil seiner Leute auf dem Eise entgegen, um sie aufzuhalten. Der brave Offizier fiel von zwei Kugeln zugleich durchbohrt und hauchte sofort sein Leben aus; seine wenigen Leute wurden aus dem Wege geräumt und der Feind marschirte die Elbe abwärts. Da traf er auf das 6. Bataillon, das eben auf dem Rückwege begriffen war. Die feindliche Truppe, nun schon zum dritten Mal unerwartet angegriffen,

wich sofort aus und warf sich in ziemlich aufgelöstem Zustande wieder auf die Wilhelmsburg, nachdem sie einen Theil ihrer Leute gefangen in den Händen des 6. Bataillons zurückgelassen hatte.

Resultat des Angriffs.

Während all dieser Vorgänge war durch die Russen auf der Wilhelmsburg zwar eine starke Beute an Gefangenen, Geschützen, Munition und Lebensmitteln gemacht, aber sie hatten so bedeutenden Widerstand gefunden, daß es zu einer Unternehmung auf Harburg nicht kam. Nachdem General v. Arentsschildt vergeblich auf das Eintreffen der russischen Kolonne gewartet hatte, zog er am Nachmittag seine Truppen zurück, behielt sie aber für die Nacht concentrirt. Am 10. wurden sie in ihre Kantonnirungen zurückverlegt; doch blieb auf den Wunsch des Generals Graf Bennigsen in Fünfhausen und Neuland ein Piket, da die Orte für jede spätere Unternehmung von Wichtigkeit waren. Auf der Höhe von Wilstorf, 800 Schritt von den Verschanzungen, wo der General v. Arentsschildt in Person bei der anderen Kolonne der R. D. Legion während des Gefechts sich befunden hatte, waren nur einige Kanonenschüsse nach dem Schwarzen-Berge und der Stadt geschehen, welche lebhaft erwidert wurden ohne Schaden zu thun, da die Truppen hinter der Höhe verdeckt blieben. — An Verlusten hatte das 4. Bataillon 1 Offizier und 35 Mann, das 6. Bataillon 1 Offizier und 28 Mann todt oder verwundet, die Jäger-Kompagnie 2 Todte.

Kopfstärke und Ersatz.

Die vom 6. Bataillon gemachten Gefangenen waren Holländer, die ohne Schwierigkeit Dienst nahmen, manche Versprengte meldeten sich freiwillig und die Desertion der Holländer, deren sich an 2000 in der Festung befanden, mehrte sich fortwährend, bis sie nicht mehr auf Vorposten geschickt wurden.*)

---

*) Allgem. Militär-Almanach.

Die Verluste des Gefechts waren dadurch reichlich gedeckt, aber der beschwerliche Feldzug in Holstein hatte die Bataillone meist unter 600 Köpfe an aktiven Leuten reducirt, während von jedem mehrere hundert Kranke in den Lazarethen lagen.

Ablösung der Legion.

Der Kronprinz von Schweden, der inzwischen nach dem Rhein abmarschirt war, hatte dem Grafen Wallmoden Befehl hinterlassen, ihm sobald als möglich mit den vor Harburg entbehrlichen Truppen zu folgen. Die K. D. Legion begann in Folge dessen am 16. Februar mit einem Echelon von 4 Bataillonen und einer Batterie nach Bremen abzurücken, und kreuzte dadurch den Plan des Generals Grafen Bennigsen, der für die Nacht zum 17. Februar einen ähnlichen Angriff wie am 9. beabsichtigte. Wiewohl General v. Arentsschildt seinen Marsch darum nicht verschieben durfte, so war er doch gern bereit, die Unternehmung mit den noch zurückgebliebenen beiden Bataillonen nach Kräften zu unterstützen. Die Disposition des Generals Grafen Bennigsen war dieselbe wie zum 9. Februar, nur sollte dadurch speciell das Abbrennen der Brücke auf der Wilhelmsburg erzielt werden. — Die Truppen concentrirten sich am Abend, General v. Arentsschildt begab sich nach Hittfeld, und in der Dunkelheit des Morgens am 17. Februar drangen zur bestimmten Zeit das 1. und 6. Bataillon und die Jäger der Legion auf dem Elbdeich über Fünfhausen und Neuland vor, welche der Feind bei ihrem ersten Erscheinen bis zum Dammdurchstich räumte. Hier wie bei Wilstorf, wo das 2. Husaren-Regiment und die 2. reitende Batterie standen, wurden einzelne Schüsse gewechselt, die nur einige wenige Leute verwundeten. Am Nachmittag, nachdem die Russen

Zweiter Angriff auf die Wilhelmsburg.

die Brücke an zwei Stellen verbrannt hatten, wurde der Rückzug angetreten.

Es war darüber zu spät geworden, den Marsch an diesem Tage zu beginnen. 2 Bataillone der hannoverschen Brigade Halkett, die während des Gefechts am Damm in Reserve gestanden hatten, lösten erst am Abend ab, und die Truppen bezogen für die Nacht Quartiere zunächst hinter den Vorposten. Der Abmarsch der Legion fand somit in mehreren Staffeln vom 16. bis 20. Februar statt, und bis zum 23. erreichten die letzten Abtheilungen Bremen und Umgegend, wo sie einstweilen concentrirt wurden. Außer der Legion rückten nur die hannoverschen Jäger nach Bremen; alle übrigen Truppen des Armeekorps blieben einstweilen vor Harburg zurück, und erreichten das Korps vor Schluß des Feldzugs nicht mehr.

Die Legion marschirt nach Bremen.

---

9. Marsch nach den Niederlanden.

Aufenthalt in Bremen.

In Bremen, wo die Legion einige Tage Rast hielt, nahm der Herzog von Cambridge am 25. Februar Revüe über sie ab. Mit großer Freude sah sie auch ihren Beschützer, den Herzog von Oldenburg wieder, der, seit einigen Monaten in den Besitz seines Landes zurückgekehrt, einer Einladung des Grafen Wallmoden, sich der Legion, die ihn hoch verehrte, wieder zu zeigen, gern Folge geleistet hatte. Bei dieser Gelegenheit vollzog er mehrere Offizier-Ernennungen, die wegen des schwierigen Geschäftsverkehrs seit lange unberücksichtigt geblieben waren, und von Neuem wandte er sich an den Kaiser, um die anstehenden Beförderungen und Belohnungen auszuwirken. — Neben den Besichtigungen konnte in diesen Tagen Manches für die Ausrüstung geschehen; namentlich gelang es auch, die Uniformirung der Offiziere, denen es theilweise noch an Czakots und Schärpen fehlte, zu vervollständigen.

Abmarsch nach dem Rhein.

Am 27. und 28. Februar begann der Marsch nach dem Rhein in drei Kolonnen; von denen die erste aus der 1. Brigade und der Fußbatterie, die zweite aus der 2. Brigade, dem Bataillon Kielmansegge und der 1. reitenden Batterie, die dritte aus der Kavallerie und der 2. reitenden Batterie bestand. Die Infanterie nahm den Weg über Osnabrück, Münster, Elberfeld auf Düsseldorf; die Kavallerie blieb rechts davon über Vechta, Wester-Cappeln, Dülmen, Essen. Nach Düsseldorf war Capitain

Stuckenberg vorausgeschickt, um die Uebergangsmittel zu prüfen. Er fand nur 18 Fahrzeuge vor, und das Treibeis noch nicht ganz abgeflossen; dennoch hatte er seine Einrichtungen so getroffen, daß die Truppen an den Tagen nach ihrem Eintreffen bei Düsseldorf, am 14., 15. und 16. März, die Passage ohne Unfall bewerkstelligten; die Legion in einer effektiven Stärke von 124 Offizieren und 4965 Mann, ohne die Stäbe.*)

Kriegsschauplatz in den Niederlanden.

Zu dieser Zeit waren die verbündeten Hauptarmeen bereits gegen die französische Hauptstadt im Anzuge, und das große Drama näherte sich rasch seinem Ende. Im Rücken jener Armeen hatte indessen der Feind noch einen Kreis von Festungen zwischen der Maas und dem Canal in Besitz, zu denen hauptsächlich Antwerpen, Mastricht, Maubeuge, Valenciennes, Lille gehörten. Sie waren durch ein französisches Armeekorps unter General Maison besetzt, der zugleich bei Lille noch eine bedeutende Abtheilung disponible hielt, um zwischen diesen Festungen zu manövriren. Von verbündeter Seite wurden die Plätze unter Oberbefehl des Herzogs Carl August von Weimar durch das 3. deutsche Armeekorps, und durch das englische des Generals Graham beobachtet. Der Herzog stand in der Mitte des bezeichneten Kreises von festen Städten; Bergen op Zoom und das vorzugsweise stark besetzte Antwerpen wurden durch die Engländer eingeschlossen. Die Schweden blieben unthätig an der Maas.

Nächste Bestimmung der Legion.

Die Legion machte sich Hoffnung, nun endlich noch zu einer thätigen dankbaren Verwendung im freien Felde zu kommen. Graf Wallmoden war von Hannover direkt zum Kronprinzen von Schweden nach Lüttich voraus-

*) Rapport vom 25. Februar 1814.

gegangen, um sich weitere Instruktionen zu holen. Da erhielt er den Befehl, vorläufig die Festungen Venlo und Mastricht zu beobachten. Eine solche Bestimmung konnte nur großen Verdruß erregen, zumal man sie als den Scheingrund ansah, durch welchen in Wirklichkeit verhütet werden sollte, daß Graf Wallmoden der schwedischen Armee vorbei marschirte. Die Politik und folglich die Kriegführung des Kronprinzen hatten sich noch nicht geändert, und mußten, um nicht in ihren Absichten gekreuzt zu werden, dem regen Willen des Grafen Wallmoden, der allgemeinen Sache zu nützen, unter äußerlich zu rechtfertigendem Vorwande einen Hemmschuh anlegen. Der Graf that daher weitere Schritte, um nicht länger durch die Befehle des Kronprinzen zurückgehalten zu werden, und überließ dem General v. Arentsschildt das Kommando noch wie bisher.

Aufstellung an der Maas.

Nach dem Uebergang über den Rhein blieben die Truppen im Marsch nach der Maas, und am 17. März, wo man in der Nähe des Kriegsschauplatzes eintraf, wurde die Kavallerie-Kolonne aufgelöst, dagegen gemischte Brigaden gebildet. Am 17. und 18. stellten sie sich zwischen den beiden Festungen an der Maas auf. Die 2. Brigade mit dem 2. Husaren-Regiment, der 1. reitenden Batterie und der Park-Kolonne blieben auf dem rechten Ufer des Flusses und machten Front gegen Venlo. Die Husaren beobachteten den Platz von Castel Swalmen aus, während die übrigen Truppen ihnen zum Soutien in und um Roermonde standen. — Zur Beobachtung Mastrichts waren die übrigen Truppen bei Roermonde über die Maas gegangen und auf dem linken Ufer von Maaseyk, wo das Hauptquartier lag, bis Stookheim aufgestellt, die Kavallerie an der Straße gegen die Festung von Meeswyk bis Mechelen vorgeschoben.

Indessen gelang es dem Grafen Wallmoden durch englischen Einfluß zu bewirken, daß sein Korps die Bestimmung erhielt, sich mit dem General Graham gegen das stark besetzte Antwerpen zu vereinigen, und General v. Arentsschildt setzte es am 23. März von der Maas in zwei Kolonnen in Bewegung. Diejenige, welche gegen Mastricht gestanden statte, ging über Hasselt und Diest auf Löwen; die andere blieb einige Meilen rechts dieser Linie. Indessen veränderten die Bewegungen des Feindes die Bestimmung der Legion. General Maison hatte den Plan gefaßt, die Division Roguet aus Antwerpen an sich zu ziehen, war zu dem Ende mit etwa 8000 Mann von Lille aufgebrochen, hatte die ihm entgegen stehenden Detachements aus dem Wege geräumt und am Nachmittag des 26. März Gent erreicht, wo sich der General Roguet mit ihm vereinigte. Diesen Zweck, nach dessen Erfüllung er nach Lille zurück kehren wollte, konnte der Herzog von Weimar aber nicht erkennen und fürchtete vielmehr einen Streich auf das wichtige Brüssel, wo bedeutende Vorräthe und Geldmittel angesammelt waren. In Folge dessen erhielt General v. Arentsschildt bei seinem Eintreffen in Löwen am 27. März ein Schreiben des Civilgouverneurs von Brüssel, v. d. Horst, mit der dringenden Aufforderung, der Stadt zu Hülfe zu eilen; und der General beschloß dem Gesuch Folge zu leisten, und nur seine rechte Kolonne im Marsch auf Antwerpen zu belassen.

Maison's Zug nach Gent.

Noch ehe er am 28. von Löwen ausrückte traf Graf Wallmoden ein und übernahm das Kommando wieder. Dieser billigte die geschehenen Anordnungen, und um Mittag zogen die 1. Brigade, die Jäger, das 1. Husaren-Regiment, die 2. reitende und die Fuß-Batterie unter großem Jubel der Einwohner in die geängstigte Stadt ein, die nun erst wieder Hoffnung gewann, die Franzosen nicht

Marsch nach Brüssel und Oudenaarden.

15*

bei sich zu sehen. Die Besatzung Brüssels unter Oberst Graf Lottum rückte bis Aalst auf dem Wege nach Gent vor, und auch das 1. Husaren-Regiment mit der 2. reitenden Batterie R. D. L. folgten noch bis Assche und Zellick. Am andern Tage, den 29., ging Graf Wallmoden nach Assche, die Truppen vorwärts bis Aalst; die sächsische Brigade Gablenz, welche Tags vorher durch die Brigade Wardenburg vor Antwerpen abgelöst war, kam nach Zellick heran, so daß hinlängliche Kräfte zusammen waren, als General Maison eine Rekognoscirung von Gent aus nach Oordegem vornahm. Das 1. Husaren-Regiment bezog, als der Feind nach Gent zurückging, bei Aalst Kantonnirungen; die reitende Batterie blieb bei Assche im Bivak.

Am 30. marschirten die Franzosen vor Tagesanbruch nach Kortryk ab. Graf Wallmoden ließ nur das 1. Husaren-Regiment mit dem Oberst Graf Lottum zur direkten Verfolgung über Gent gehen, mit den übrigen Truppen nahm er Abends die Richtung auf Oudenaarden. — Der General v. Thielmann stand nämlich mit einer Division von 7000 Mann sächsischer Truppen bei Avelghem an der Schelde, in der Flanke des nach Lille marschirenden Generals Maison. Graf Wallmoden ließ ihn durch den Rittmeister Graf Wartensleben R. D. L. benachrichtigen, daß er bis zum 31. Mittags zu einem gemeinschaftlichen Angriffe bei Oudenaarden eintreffen wolle, rückte in der Nacht bis Velsicque und Sottegem, und war am 31. früh um 10 Uhr nach einem sehr anstrengenden Marsch bei dem bezeichneten Ort mit der einen Kolonne der Legion und der sächsischen Brigade Gablenz. General v. Thielmann hatte ihn jedoch nicht abgewartet, sondern war allein gegen Kortryk aufgebrochen, und Graf Wallmoden ließ daher zu einer kurzen Erfrischung der ermüdeten Truppen

Aufnahme Thielmann's.

in der Stadt Quartier beziehen. Gerade als das Hauptquartier zu Tische gehen wollte kam schaumbedeckt ein sächsischer Offizier angesprengt; man sah seinem Gesichte an, daß er schlechte Nachrichten bringe. Mit Graf Wallmoden zur Seite tretend meldete er, daß die Division des Generals v. Thielmann bei Sweveghem total geschlagen sei, und vom Feinde verfolgt in Auflösung auf Oudenaarden retirire. Sofort wurde ausgerückt, und es dauerte nicht lange, so gab flüchtende Bagage, welche den Weg verstopfte, die ersten Proben von der Auflösung der sächsischen Truppen. Etwa eine halbe Meile von der Stadt bei Elsegem, wo der Weg von Harlebeke in die Chaussee mündet, nahm die Legion Stellung und eine Batterie fuhr zum Empfange des Feindes vor der Front auf; die Brigade Gablenz stand in gleicher Weise auf dem Wege nach Kortryk. Jetzt bot sich dem Auge ein sehr unerquickliches Schauspiel dar. Die Truppen des Thielmannschen Korps bestanden fast ausschließlich aus Landwehren, die meistens noch keinen Schuß gethan hatten, als sie am Morgen mit den Veteranen des Generals Maison in Kontakt kamen; sie wurden bald übergerannt, und die Unordnung, in der sie sich in Folge dessen befanden, ist kaum zu beschreiben. Nur einige Schwadronen Kavallerie und ein Linienbataillon waren noch geschlossen; alles Uebrige lief in Haufen zu 10 bis 20 Mann auf und neben der Chaussee zurück, und erst in Oudenaarden und hinter der Schelde gelang es, sie wieder zu sammeln. Sie gaben den schlagenden Beweis, welche Gefahr es hat, noch rohe Truppen, die zwar guten Willen aber nicht die Gewohnheit der Disciplin haben, im offenen Felde einem ernsten Angriff auszusetzen, wo feste innere Haltung den Schutz gegen den Einbruch ersetzen müssen, den sonst Wall und Graben bieten. Der Feind stellte indessen die Verfolgung

ein, ehe er die Aufnahme-Stellung der Legion erreichte, und wendete sich nach Doornick und Lille. General Wallmoden bivakirte die Nacht über in der Stellung vor Oudenaarden und bezog andern Tags Kantonnirungen um Velsicque und Sottegem, wo auch das 1. Husaren-Regiment wieder herankam. Der Rittmeister Graf Wartensleben war bei Sweveghem im Gefolge des Generals v. Thielmann verwundet worden.

Gefecht bei Harlebeke. Das Detachement des Obersten Grafen Lottum mit dem 1. Husaren-Regiment R. D. L. war am selben Morgen sehr früh von Gent über Deinze aufgebrochen, konnte aber erst spät Nachmittags, nach der Entscheidung des Gefechts bei Sweveghem, in der Gegend von Harlebeke eintreffen. Man fand diesen Ort nur noch durch einen feindlichen Posten von etwa 300 Mann besetzt und warf ihn nach geringem Widerstand heraus. Es war der Pr.-Lieutenant Graf Dohna vom 1. Husaren-Regiment, der hier durch einen entschlossenen Angriff mit der 1. Eskadron, die zur Avantgarde gehörte, den Schluß in der Reihe der vielen kleinen Kämpfe, an denen die Legion während ihrer Feldzüge betheiligt war, machte. Unterstützt durch die Schwadron des Rittmeisters v. Simolin trieb er den Feind bis unter die Mauern von Kortryk, und scharmutzirte dort, bis die Jäger-Abtheilungen des Obersten Graf Lottum in's Gefecht gezogen wurden und den Feind gänzlich in die Stadt werfen. Die Vorposten wurden bis an die Thore vorgeschoben; da aber der Feind in der Nacht Kortryk verließ, so besetzten die Kosacken des Obersten Bychalow den Ort noch vor Tagesanbruch und folgten bis unter die Wälle von Lille. Das 1. Husaren-Regiment brachte die Nacht in St. Eloysoyfe zu, und kehrte von da aus zum Grafen Wallmoden zurück.

Es bleibt noch die Verwendung der Kolonne des

Oberstlieutenants Wardenburg — der 2. Brigade, des 2. Husaren-Regiments, der 1. reitenden Batterie — nachzuholen. Sie war am 28. März, als dem Tage wo sich die Legion trennte, nach Heyst op den Berg und Gegend gerückt, und hatte die sächsische Brigade des Generals v. Gablenz in der Beobachtung von Antwerpen abgelöst. Sie bezog Vorposten an der Nethe-Linie, indem die Orte Lier, Duffel und Wälhem jeder mit einem Bataillon und einiger Kavallerie besetzt wurden, der linke Flügel sich gegen Boom ausdehnte. Die feindliche Besatzung machte keine Unternehmungen; ihre Posten waren am Glacis und ihre Patrouillen, die nur aus Infanterie bestanden, entfernten sich nie weiter als auf eine Stunde vom Platz. Nur selten wurden einige Schüsse zwischen Posten und Patrouillen gewechselt. Der Dienst war also zwar leicht, aber sehr langweilig für die Legion, die danach strebte, endlich im Felde zur Thätigkeit zu kommen. Ueberdies wurde die Beobachtung sehr planlos betrieben. Der englische General Graham führte zwar das Kommando, aber es kam von ihm nie eine Instruktion oder ein Befehl. So standen in Mechelen einige preußische Bataillone völlig unthätig, in Lier das 3. Husaren-Regiment E. D. L. ebenfalls ohne Verwendung, und der Oberstlieutenant Graf Dohna richtete deshalb an den Oberst v. Clausewitz die Bitte, zu veranlassen, daß diese Truppen, welche unter den gegebenen Verhältnissen ausreichten, die Beobachtung übernähmen und dagegen den Theil der Legion disponible machten. Die Ablösung geschah auch in der That am 3. April, bevor noch Graf Wallmoden, der bereits selbst Schritte gethan hatte, seine Truppen wieder heranzuziehen, dazu kam, mit General Graham darüber Rücksprache zu nehmen.

Blockade Antwerpen's.

Um indessen etwaigen künftigen Unternehmungen des

Schluß des Feldzugs. Generals Maison kräftiger zu begegnen, veränderte der Herzog von Weimar am 3. April die Aufstellung seines Korps dahin, daß die beiden Punkte Doornick und Bergen von den sächsischen Divisionen Thielmann und Lecoq eingenommen wurden, und zwischen beiden Graf Wallmoden den Befehl über eine Reserve führte. Sie bestand aus der sächsischen Brigade Gablenz bei Ath, welche zugleich Condé zu beobachten hatte, und der Division Arentsschild um Lessines. Für den Fall, daß General Maison nach Frankreich abmarschirte, sollte General Wallmoden die Avantgarde übernehmen. — Die Kolonne der Legion von Sottegem rückte am 3., die von Antwerpen am 5. und 6. April in die Kantonnirungen um Lessines ein. Die Aussichten, die sich dadurch für die Legion eröffneten, konnten indessen bei dem Verlauf, den die Dinge in Frankreich nahmen, zu Nichts mehr führen. Zwar veranlaßten die Bewegungen des Feindes nach Valenciennes noch eine Concentrirung des Korps, wobei die Legion enge Kantonnirungen um Leuze bezog, und ein Vorposten-Detachement nach Peruwels gegen Condé vorgeschoben wurde; aber schon am 6. April traf die Nachricht von der Schlacht bei Paris ein, am 9. wurde ein Waffenstillstand mit General Maison abgeschlossen und am 15. bekannt gemacht. Damit erreichte der Feldzug sein Ende, und am folgenden Tage setzten sich die Truppen in Bewegung, um Quartiere um Dendermonde und Oudenaarden an der Schelde zu beziehen.

10. Verhandlungen über die Zukunft der Legion. Uebertritt in den preußischen Dienst.

Jetzt am Schlusse des großen Krieges angelangt befand sich die Legion in einer eigenthümlichen Lage. Mit Napoleons Entsagung, mit dem Einzug der Verbündeten in Paris, war das höchste Ziel erreicht, nach welchem ein Theil der Offiziere bei Stiftung der Legion mit der Besonnenheit des erfahrenen Alters, ein anderer mit aller Begeisterung der Jugend gestrebt hatte. Man sah einer Zukunft von Frieden entgegen, von Frieden, den die Meisten nur dem Namen nach kannten. Jemehr sich voraussehen ließ, daß in Beförderungen und sonstigen Dienstvortheilen eine Stockung eintreten müsse, mit desto größerer Wichtigkeit trat an das Ganze wie an den Einzelnen die Frage über den ferneren Verbleib heran. Die Mannschaft, meistens den Conscriptionen von 1810 und 1811 angehörig, hatte nur den Wunsch in ihre Heimath zurück zu kehren. Die Soldaten von Beruf dagegen, also besonders die Offiziere, konnten nicht darauf rechnen, in ihrer Heimath Anstellungen zu finden, zumal über einen großen Theil der Rheinbundländer noch nicht definitiv entschieden war.

Ungewisse Zukunft.

Diese Umstände brachten natürlicher Weise eine Aufregung im Korps hervor, die schon im December 1813, als es fremdem Interesse in Holstein dienen mußte, durch fal-

Aufregung in der Legion

sche Gerüchte genährt, unter der Mannschaft solche Ausdehnung gewann, daß die sich verbreitenden Nachrichten offiziell widerlegt werden mußten. Besonders war es die sich später noch wiederholende Idee, daß die Legion in englischem Dienst nach den Kolonieen eingeschifft werden solle, welche beim gemeinen Mann leicht Boden fand, trotzdem seine Capitulation und der Vertrag von Peterswaldau ihn schützten. Hier und da waren Desertionen die Folge davon. — Im Februar 1814 übernahm Hannover die Soldzahlung an die Legion in Stelle Englands. Daraus wurde der nicht ganz ungegründete Schluß gezogen, daß sie in hannoverschen Dienst übergehen solle; Gerüchte von anderweitig gepflogenen Verhandlungen drangen hin und wieder durch und beförderten eine Aufregung, die endlich selbst im Offizierkorps einen bedenklichen Grad erreichte. Die verschiedenartigsten Interessen kamen dabei zur Sprache und erregten die Stimmung; endlich war der Umstand von Bedeutung, daß Beförderungs- und Belohnungs-Vorschläge seit langer Zeit nicht regelmäßig, sondern nur einzeln vollzogen waren, jenachdem sie durch den Zufall bei dem weitläufigen gestörten Geschäftsgange zur Unterschrift des Kaisers gelangten. Die wiederholtesten Bemühungen des Herzogs von Oldenburg hatten dem Uebelstand nicht abhelfen können; und so war es vorgekommen, daß jüngere Offiziere über die älteren fortavancirten, und daß neuere Belohnungsvorschläge genehmigt, während ältere, namentlich die für das Göhrder-Gefecht, unberücksichtigt gelassen waren. Sold und Bekleidung blieben schon seit langer Zeit aus.

Vorfälle in Maaseyk.

Diese Verhältnisse und die gestörten Hoffnungen, welche auf die Fortdauer des Krieges gegründet waren, steigerten die Unzufriedenheit unter einer großen Zahl der jüngeren Offiziere so, daß sie, als die Legion im März 1814 um Maas-

eyk in Kantonnirungen stand, übereinkamen, die Gnade des Kaisers zu Beförderungen und dann zu einfacher Auflösung der Legion zu beanspruchen, indem sie hofften, mit den erhöhten Graden in ihren verschiedenen Heimathländern Anstellungen zu finden. Einige in der Anciennetät ältere Offiziere bemächtigten sich dieser Stimmung des jüngeren Offizierkorps, und beschwichtigten es dahin, daß eine detaillirte Klage wegen persönlicher Ungerechtigkeiten gegen die Chefs beim Kaiser eingereicht und um Abhülfe angesucht werden sollte. Ein kleiner, aber offenbar der besonnenste Theil der Offiziere trat jedoch entschieden gegen dieses Vorhaben auf, indem er begreiflich machte, wie auf solchem Wege nur Nachtheil entstehen könne, und wie solches Benehmen aller Militärhierarchie zuwider sei. Sie fügten noch die energische Erklärung hinzu, daß sie mit dienstlicher Klage auftreten würden, wenn nicht die Verschwörung von Maaseyk — welcher Name nachmals dieser Besprechung scherzhafter Weise beigelegt wurde — sofort ihr Ende erreichte, und die betheiligten Offiziere, die gemeinschaftlich eine Eingabe unterschrieben hatten, ihr Wort gäben, Nichts weiter in der Sache zu thun. Es stand ohnehin jedem Einzelnen frei, seinen Abschied zu fordern, und jedes Unrecht zur Sprache zu bringen, über das er Beschwerde führen zu müssen glaubte. Die sogenannten Verschworenen sahen mit wenigen Ausnahmen die Gründe ein, welche ihnen vorgehalten wurden, und so glich sich die im Offizierkorps entstandene Spaltung, deren Natur mehrfach sehr entstellt geschildert worden ist, in sich selbst aus.

Die vormals preußischen Offiziere, welche als Stifter der Legion betrachtet werden konnten, hielten es für ihre Pflicht, auch für das fernere Schicksal derselben Sorge zu tragen und ihre persönlichen Verhältnisse nicht von denen zu trennen, in welche die Legion treten würde. Graf

Wallmoden's Fürsorge.

Wallmoden billigte und ehrte diese Auffassung so sehr, daß er, der seiner persönlichen Stellung nach nothwendiger Weise eine selbstständige Richtung einschlagen mußte, der Zukunft der Legion sein besonderes Interesse zuwandte. Am 29. Januar 1814, bei seinem Abgang nach Hannover, wo er die Organisationen zu betreiben hatte, erließ er zunächst einen offenen Brief an die Offiziere der Legion, worin er darlegte, wie ihm ihre peinliche Lage völlig bekannt sei. Wiewohl er sich verwahren mußte, daß er sie dahin gebracht habe, so wolle er doch das Seinige thun, um die Uebernahme der Legion durch einen Staat zu bewirken. Die Offiziere sollten daher den Muth nicht sinken lassen, um so weniger, da sie doch zur Zeit in ihre früheren Staaten nicht zurück kehren könnten. — Zu gleicher Zeit sandte er den Oberstlieutenant Wardenburg nach Frankreich ab, um durch dessen mündlichen Vortrag eine Entscheidung herbei zu führen. Dieser traf den Kaiser in Troyes um die Mitte des Februar, als eben die Verluste der Blücherschen Armee bei Champaubert u. s. f. den Rückzug der Hauptarmee veranlaßten; zu einer Zeit also, wo die Stimmung im Hauptquartier für Pläne und Besprechungen jeder Art, um so mehr wenn sie nicht die Hauptereignisse betrafen, sehr ungünstig lag. Die Folge war, daß der Oberstlieutenant ohne Resultat abreisen mußte, nachdem er wohl acht Tage lang versucht hatte, einen Augenblick geneigtes Gehör zu finden. — Diese Verhältnisse ließen es Graf Wallmoden auch wünschenswerth erscheinen, daß der Herzog von Oldenburg sich der Legion einmal wieder zeigte, und er erlangte es leicht, daß dieser wohlwollende Fürst sich zum Durchmarsch in Bremen für einen Tag einstellte. Seine Gegenwart konnte nur einen wohlthuenden Einfluß auf die Gemüther üben, wenn er auch nicht im Stande war, den Mißständen zu steuern.

Wardenburg's Sendung zum Kaiser.

Als nun der Frieden abgeschlossen war, die Frage um die Zukunft dringender hervortrat, und die persönliche Gegenwart des kommandirenden Generals entbehrlich wurde, begab sich Graf Wallmoden in Begleitung mehrerer Offiziere, namentlich des Oberstlieutenants v. Stülpnagel, selbst nach Paris, nach dem er d. d. Aalst den 22. April 1814 abermals einen Brief an die Offiziere der Legion erlassen hatte, dessen Inhalt im Wesentlichen Folgendes besagte: „Morgen begebe ich mich nach Paris, um für die Legion thätig zu sein: die lange anstehenden Avancements und Dekorationen zu erlangen, und ihre Zukunft zu sichern. Ich empfehle Aufrechthaltung des guten Geistes und der Einigkeit, die in letzter Zeit sehr gestört sind, und bedauerliche Auftritte herbeigeführt haben."

Wallmoden geht nach Paris.

In Paris zeigte es sich, daß zunächst Hannover die Legion unter seine neu errichteten Truppen aufnehmen wollte. Es war klar, daß sie hier in Allem der englisch-deutschen Legion, die eben auch nach Hannover zurück kehrte, nachgesetzt werden würde. Heimisch konnten sich die Offiziere der in Rußland geschehenen Formationen wohl kaum unter dem Einfluß englischer Sitten und Gewohnheiten fühlen, die ihnen ebenso wie die nachhaltigen Vortheile des englischen Dienstes fremd waren. Es zeigte sich also die entschiedenste Abneigung gegen den hannoverschen Dienst, und der Herzog von Oldenburg verwendete sich auf's Eindringlichste beim Kaiser, daß er in solchen Vertrag nicht willigen möge, zumal die englische Regierung die Idee habe, die Legion zu reduciren. Die gerüchtweise bekannt gewordene Ueberlassung an Preußen, äußerte er, sei bei Weitem mehr der Wunsch des Korps.

Hannover's Absichten auf die Legion.

Aber auch das neu erstandene Königreich der Niederlande war geneigt, die Legion als Stamm in ihre Armee aufzunehmen. Mehrere Offiziere und viele Soldaten, welche

Absichten der Niederlande.

geborene Niederländer waren, dienten in der Legion, die sich mittlerweile in ihren Kantonnements um Maaseyk und Brüssel sehr mit den Einwohnern befreundet hatte. Eine nicht unbedeutende Zahl von Offizieren, die alle gegen Napoleon gekämpft hatten, konnte für den Geist der neuen niederländischen Armee ein Element günstigen Gegengewichts werden gegen den Einfluß der vielen Niederländer, die aus französischem Dienst aufgenommen werden mußten. Diesen Konflikt scheuten aber die in Paris anwesenden Offiziere der Legion, und sie hielten die Verhandlungen mit den niederländischen Behörden nur als das Letzte hin, das ergriffen werden mußte.

Stein's Plan.

Einstweilen hatten, auf Antrag des Ministers v. Stein, die Verbündeten die Bestimmung getroffen, daß die Legion als zu einem der Landestheile am Rhein, von denen keine Truppenformationen ausgegangen waren, gehörend betrachtet werden solle. Derjenige Monarch, welchem dieses Land bei der allgemeinen Regulirung des Länderbesitzes zufallen würde, hätte sodann die Legion mit zu übernehmen. Bei diesem Vorschlage hatte der Minister einen Landestheil im Auge gehabt, welcher unter preußische Hoheit kommen sollte; doch schien den Offizieren in Paris die Ungewißheit, ob diese Absicht sich durchführen ließe, so groß, daß sie den Versuch nicht aufgaben, sie auf anderem Wege zu erreichen. Es war nicht bloß die persönliche Vorliebe der meisten älteren Offiziere der Legion, sondern auch die Ueberzeugung, daß der in ihr herrschende Geist sich dem der preußischen Armee am nächsten anschlösse, welche den Uebertritt in preußischen Dienst ihnen vorzugsweise wünschenswerth machten.

Hindernisse der Uebernahme durch Preußen.

Nun waren durch das anfänglich rasche Avancement in der Legion manche Offiziere zu Stellen aufgestiegen, welche von ihren früheren preußischen Kameraden nicht erreicht worden waren. Dieses wurde als ein wesentliches

Hinderniß des Wiedereintritts aufgestellt; dazu kam, daß mehrfach das Vorurtheil verbreitet war, es herrsche ein revolutionärer Geist unter dem Offizierkorps, so daß es besser sei, es aufzulösen und zu zerstreuen. Manche andere Gründe gegen das Ganze wie gegen Einzelne wurden vorgebracht und erschwerten die Aufgabe Derjenigen, welche für die Zukunft des Korps sorgten. Der Kaiser von Rußland aber, allen kleinlichen Bedenklichkeiten fremd, versicherte der Legion auf's Neue seinen Schutz, und wurde ihr Fürsprecher bei dem König von Preußen.

Reiche Ausrüstung der Legion.

Ein günstiger Umstand für die Legion war, daß sie sich im Besitz einer vollständigen Ausrüstung befand, die ihr dem Vertrag von Peterswaldau gemäß nach dem Schluß des Krieges eigen gehörte. Dieser Punkt stand so außer allem Zweifel, daß das Korps das Recht gehabt haben würde, im Fall es auseinander ging, das Material zu verkaufen und den Ertrag unter die einzelnen Glieder zu vertheilen. Die Neubekleidung für den vollen Etat von 9000 Mann war von Seiten Englands noch im Rückstand und mußte vertragsmäßig geliefert werden. Also lag an Geschütz, Train, Waffen, Pferden und Kleidung ein bedeutender Werth in der Legion, der besonders der preußischen Regierung willkommen sein mußte, die bei völlig erschöpften Finanzen eine große Armee zu erhalten und neu auszurüsten hatte. Dieser Materialwerth machte aber auf der anderen Seite das englische Gouvernement zähe, da es Hannover den Vortheil erhalten wollte. — Zieht man in Betracht, daß außer den vielen Für- und Gegen-Gründen, die in den Verhandlungen ausgeglichen werden mußten, damals alle Staatsmänner zu sehr mit Geschäften überhäuft waren, um einen Gegenstand dieser Art mit Interesse aufzunehmen, so fordert die Beharrlichkeit des Oberstlieutenants v. Stülpnagel, dessen hingebenden Bemüh-

Stülpnagel's Verdienst.

ungen die Legion seit ihrem Entstehen so viel zu danken hatte, gerechte Bewunderung. Durch sein Betreiben kam noch am 2. Juni 1814, vor der Abreise der Monarchen nach London, ein Vertrag zwischen Rußland, England und Preußen durch die Bevollmächtigten, Minister v. Stein, General Stewart, Minister Graf Münster und Staatskanzler Graf Hardenberg, zum Abschluß, der die Zukunft der Legion sicher stellte. In einem Augenblick, wo die Minister theils schon in den Wagen steigen wollten, konnte die Convention nicht bis in die nöthigen Einzelheiten berathen werden; nur einige Hauptpunkte ließen sich feststellen, und mehr ist überhaupt nie zum Austrag gekommen.

Vertrag von Paris.

Die Convention ist der Legion nur im Auszuge bekannt geworden (siehe Beilage 13.), und war in der Hauptsache folgenden Inhalts. Der Form nach wird das Korps — dem früheren Vorschlag des Ministers v. Stein gemäß — den sächsischen und bergschen Truppen zugezählt; bleibt aber in sich zusammen und stößt zum 3. deutschen Armeekorps des russischen General-Lieutenants v. Thielmann, das — zur Armee des Niederrheins gehörig — unter Oberbefehl des Generals Graf Kleist v. Nollendorf steht. Statt der Bezeichnung „Kaiserlich russisch-deutsche Legion" nimmt es den Namen „Deutsche Legion" an. Ihr Fortbestand als selbstständige Truppentheile, sowie die von den Offizieren erreichten Grade, werden gewährleistet. Die russischen Unterthanen treten zurück; auch jedem anderen Offizier steht es frei in die russische Armee überzutreten oder seinen Abschied zu nehmen. Die Mannschaft, in sofern sie nicht Preußen, Sachsen oder solchen Landestheilen angehört, über welche nicht definitif verfügt ist, kann von ihren Landesherrn, wenn diese sich verbindlich machen, die Leute wie in ihrem Dienst befindlich anzusehen, zurückgefordert und entlassen werden.

Zwar ist in diesem Vertrag nirgends die Uebernahme durch Preußen ausgesprochen, doch lag die Gewähr dafür in der Art, wie die einzelnen Punkte festgesetzt waren. Alle deutschen Truppen, die nicht bestimmten Herrn angehörten, sollten nach einer Uebereinkunft immer noch im Namen aller Verbündeten unter preußischem oder österreichischem Oberbefehl bleiben, daher also auch die Legion. Doch war gleich bestimmt, daß sie in preußischen Dienst übergehen würde, und zu dem Ende die Zutheilung zu Berg, welches schon unter preußischer Verwaltung stand, und zu Sachsen, welches an Preußen fallen sollte, erfolgt. Vom 1./13. September 1814 an — bis wohin die englische Soldzahlung reichte — hatte Preußen die Verpflegung der Legion zu übernehmen. — D. d. Paris den 3. Juni schrieb Graf Wallmoden einstweilen an die Offiziere der Legion, daß ihm die Abschließung eines Traktats zwischen dem Kaiser und dem König von England gelungen sei, welcher die Zukunft der Legion ehrenvoll sichere. Auch die Avancements und Dekorationen seien genehmigt, doch könne Alles erst nach officieller Ausfertigung, die er zu erlangen denke, indem er dem Kaiser persönlich nach England folge, bekannt gemacht werden.

Durch solche Beharrlichkeit wurde endlich der Zweck erreicht und die lange peinliche Spannung beendigt, in der die Legion erhalten worden war. Am 26. Juni konnte die große Avancements- und Dekorationsliste veröffentlicht werden. Sie reichte bis zum 8. August 1813 rückwärts und betraf fast alle Offiziere; manche erhielten selbst zwei Beförderungen zugleich. — Nach der Rückkehr des Generals Wallmoden wurden am 9. Juli in Bergen die Befehle zur Uebergabe ausgefertigt. Sie betrafen zunächst den Austritt von Offizieren. Die Zahl derjenigen, welche be-

Beförderungen.

Austritt von Offizieren.

stimmungsmäßig in russischen Dienst zurückkehren mußten, war nicht groß; größer aber die Zahl der jungen Adligen aus den deutschen Gouvernements Rußlands, die mittlerweile den Offizierrang erreicht hatten, und nun ebenfalls in ihre Heimath zurückgingen. Außerdem ließ sich noch eine namhafte Zahl Offiziere, besonders von der Artillerie, zur russischen Armee versetzen in der Hoffnung, dort eine bessere Carriere zu machen. Nur wenige, die sich besonderer Verbindungen erfreuten, haben Vortheil aus diesem Schritt gezogen; die meisten kehrten einige Jahre später sehr enttäuscht zurück, und mußten sich glücklich preisen, in ihren früheren Graden in der preußischen Armee aufgenommen zu werden. — Die Gesammtzahl derer, welche nach Rußland gingen, betrug über funfzig; rechnet man dazu diejenigen, welche zu anderem Zweck ihren Abschied nahmen, so verlor die Legion am 9. Juli fast hundert Offiziere. Die vacanten Stellen wurden einstweilen nicht besetzt, und es fand keine Beförderung bis zum definitiven Uebertritt in preußischen Dienst statt.

Graf Wallmoden, der würdige verehrte Chef der Legion, nahm Abschied von den Truppen, indem er seinen Dank Denen aussprach, welche sich bemüht hatten, ihre Pflicht zu thun. Er trat in österreichschen Dienst zurück. General v. Dörnberg nahm hannoverschen Dienst; General v. Arentsschildt behielt sein Gehalt als Pension und zog sich mit seiner zahlreichen Familie nach Hildesheim im Hannoverschen zurück. Oberst Wardenburg wurde Chef des neu errichteten Contingents seines Heimathlandes Oldenburg, und einige jüngere Offiziere und Militairbeamte folgten ihm dahin.

Vorläufige Veränderungen.

Als ältester Offizier übernahm Oberst v. Clausewitz das Kommando der Legion. Die bisherigen beiden Infanterie-Brigaden wurden Infanterie-Regimenter genannt,

von denen das erste Oberst v. Pfuel, das zweite der Oberst v. Stülpnagel erhielt. Ihre Zusammensetzung nach Bataillonen blieb unverändert; ebenso die Kavallerie, Artillerie und Jäger. Das inzwischen herangezogene Depot wurde aufgelöst, dagegen ein Invaliden-Detachement gebildet. Die Uebernahme durch General v. Thielmann geschah am 16. Juli beim Durchmarsch durch Lüttich.

Entlassung von Mannschaft.

Zu gleicher Zeit begannen die vertragsmäßigen Entlassungen von Mannschaft, durch welche die Legion bald bis auf einen geringen Präsenzstand herabkam. Bei der Revüe in Bremen vor den Herzogen von Oldenburg und von Cambridge am 25. Februar 1814 ergaben die Rapporte einen Bestand von 6841 Mann; zur Stelle waren 5089 ohne Depot, Stäbe und Trains. Sobald aber der Abmarsch nach den Niederlanden geschah, riß, durch belgische und holländische Werber geschürt, eine Desertion der früheren Westphalen und besonders der Holländer ein, wie sie noch gar nicht gekannt war, und die Rapporte vom 24. April — also zwei Monate später — wiesen nur noch 6190 Mann in den Listen, zum Dienst gegenwärtig aber 4729 nach; beispielsweise hatte das 3. Bataillon im März 161 Mann Abgang, fast sämmtlich durch Desertion. Von dem Augenblick, wo die allmähligen Entlassungen begannen, waren die einstweilen Zurückbleibenden durch keine Ermahnungen mehr zu halten. In der Zeit vom 1. bis 17. August desertirten von der Infanterie allein über 400 Mann, so daß man sich genöthigt sah, am 10. November alle nicht freiwillig bleibenden Ausländer zu verabschieden, damit sie nur nicht etwa mit den neu auszugebenden Montirungsstücken fortgingen. Die in Holstein, Mecklenburg und Hannover krank zurück gebliebenen Leute waren auch meistens in ihre Heimath gegangen; sie wurden im September 1814 sämmtlich aus den Listen abgeführt.

Geringer Präsenzstand.

Durch diese Umstände wurde die Legion so schwach, daß das 1. Infanterie-Regiment im November nicht viel über 600, das 2. über 800 Mann stark war. Das 6. Bataillon, das meistens aus Sachsen bestand, behielt immer eine größere Kopfstärke als die übrigen, bis im April 1815, nach definitiver Feststellung der Grenzen des Königreichs Sachsen, noch 300 Mann, welche sächsisch verblieben, abgegeben werden mußten. Besondere Schwierigkeiten fanden die Kavallerie und Artillerie, um bei der geringen Präsenz an Mannschaft ihre Pferde zu versorgen, da manchen Leuten vier derselben zur Wartung anheimfielen. Man versetzte einige Infanteristen zu diesen Waffen und rangirte die unbrauchbaren Pferde aus. Die Fuß-Batterie wurde in Folge einer preußischen Cabinets-Ordre vom 17. August aufgelöst, die beiden reitenden completirt und 74 überschießende Pferde an die sächsische Kavallerie abgegeben. Dennoch mußte General v. Thielmann schließlich sächsische Kommandos zur Pferdewartung aushülfsweise bestimmen, bis es wenigstens den Husaren im Herbst und Winter gelang, sich einigermaßen zu rekrutiren.

Neubekleidung.

Indessen war die Noth um Bekleidung auf's Höchste gestiegen; das 1. Husaren-Regiment trug seine Montirungen 30 Monate lang und hatte kein Mittel mehr sich zu helfen, als endlich gegen Schluß des Jahres 1814 die rückständigen Tuchvorräthe eintrafen. General v. Arentsschildt hatte, bevor er sich zurückzog, sich nach England begeben und diese Angelegenheit so weit geordnet, daß sie, wenn auch verspätet, doch ohne weitere Schwierigkeiten sich abwickelte. In den ersten Monaten des Jahres 1815 erschienen daher sämmtliche Truppen neu bekleidet; für die Husaren waren englische Seehundmützen geliefert, die Czakots wurden in Geld vergütet, und der ganzen Legion ein zweimonatliches Gehalt als Geschenk gegeben. Pferde,

Waffen, Bekleidung befanden sich in bester Verfassung; das Korps war zwar an Kopfzahl gering, aber desto bedeutender an Erfahrung und an erprobten soldatischen Eigenschaften, mit denen ausgerüstet es einen festen Kern für junge ihm anzuschließende Kräfte bilden mußte.

Es bleibt noch in der Kürze über die verschiedenen Standorte aus der Zeit vom Schluß der Feindseligkeiten bis dahin zu berichten, wo die Legion, ein durch heftig sich brechende Windströmungen hin und her verschlagenes Schiff, endlich in den Hafen der preußischen Armee einlief. Nach Vollzug des Waffenstillstandes mit General Maison im April 1814 wurden, wie oben angegeben, Kantonnirungen um Oudenaarden, Aalst und Dendermonde an der Schelde bezogen, der erstere Ort aber bald mit Mechelen nordwärts Brüssel vertauscht. Zu Ende Junis wurden die Truppen wieder der französischen Grenze genähert, und von Bergen über Charleroi die Sambre entlang bis zur Maas bei Namur aufgestellt. Hier geschahen die Veränderungen mit der Legion, welche der Vertrag von Paris d. d. 2. Juni bedingte, und zugleich begann der Rückmarsch nach Deutschland. Die Truppen waren mit den Niederländern so befreundet geworden, daß sie nur ungern das Land verließen. Der Marsch wurde am 11. Juli angetreten. Beim Defiliren durch Lüttich ließ General v. Thielmann die Legion die Revüe passiren, ebenso General Graf Kleist bei Aachen. Zu Ende des Monats bezog sie Kantonnirungen auf dem linken Rheinufer von Bonn bis Cöln abwärts, aber schon am 7. August begann ein neuer Marsch. Das 3. deutsche Armeekorps wurde zur Execution nach Kurhessen verlegt, da der Kurfürst nicht seinen Bundespflichten in Bezug auf Truppenstellung nachkam, zu deren Ueberwachung Major

Kantonnirungen.

v. Bötticher von der Legion schon seit dem Jahr vorher in Cassel anwesend war. Am 8. August setzte die Legion über den Rhein bei Bonn; nur die Artillerie mußte den Umweg über die Cölner Schiffbrücke machen, nachdem sie die Geschütze und Wagen der Fuß-Batterie wegen mangelnder Bedienung in Bonn zurückgelassen hatte. Am 15. bezog die Legion um Ziegenhain Kantonnirungen und dort geschah die officielle Auflösung der Fuß-Batterie. Am 10. September hatte die Execution in Hessen ihr Ende; das Korps kehrte an den Rhein zurück und wurde in Kantonnirungen auf dem rechten Ufer verlegt, wo es völliger Ruhe genoß; die Legion anfangs von Königswinter bis Deutz, später fast bis Düsseldorf, mit dem Stabsquartier in Mülheim bei Deutz.

Am 26. Februar 1815 verließ Napoleon die Insel Elba und saß wenige Wochen später wieder auf dem französischen Kaiserthron. Neben der glücklichen Lösung so vieler gefahrdrohender politischer Fragen wurde durch diese Thatsache auch der Interimszustand der deutschen Legion rasch seinem Ende zugeführt. Am 25. März bestimmte eine Cabinets-Ordre die Nummern der sämmtlichen in die preußische Armee aufzunehmenden Regimenter; eine andere vom 29. März ordnete den definitiven Uebertritt der Legion an, zufolge der in Paris mit dem Kaiser von Rußland getroffenen Uebereinkunft. Unter demselben Datum vollzog der König in Wien die Rangliste des aus den beiden Husaren-Regimentern zu bildenden 8. Ulanen-Regiments; unter dem 31. März diejenigen des 30. und 31. Infanterie-Regiments, des bisherigen 1. und 2. der Legion. Eine Cabinets-Ordre vom 15. April bestätigte die Eintheilung des Armeekorps, und somit diejenige der Stäbe und der Artillerie der bisherigen Legion; die 1. reitende Batterie

Uebertritt in den preußischen Dienst.

wurde reitende Batterie Nr. 18., die 2. Nr. 19., die Park-Kompagnie Munitions-Kolonne Nr. 19. des 3. Armee-Korps. Heute sind sie die 3. reitende Batterie des 3. und die 1. reitende des 8. Artillerie-Regiments. Die Jäger-Kompagnie wurde zur Bildung des 3. Jäger-Bataillons verwandt und ist, nach vielfachen Umformungen, im jetzigen 3. und 4. Jäger-Bataillon mit enthalten.

Bildung der neuen Truppentheile.

Zur Ausführung dieser Maßregeln wurden am 24. März aus der Kavallerie, da die Ergänzung beider Regimenter nicht ausführbar war, 500 Mann ausgewählt, die den 31. März den Marsch über den Rhein zu dem neu zu bildenden 3. preußischen Armee-Korps antraten, während der Rest von 190 Mann und 400 Pferden zu Bonn im Depot blieb. Auf dem Marsch erst traf die Cabinets-Ordre vom 29. März ein, welche die Bildung des 8. Ulanen-Regiments verfügte, und so geschah am 20. April in St. Vith die Formation unter Oberst Graf Dohna in folgender Art:

1. und 3. Eskadron 1. Husaren-Regiments wurden 1. Eskadron 8. Ulanen-Regiments, Rittm. Graf Dohna;

2. und 4. Eskadron 1. Husaren-Regiments 2. Eskadron 8. Ulanen-Regiments, Rittm. v. d. Horst;

1. und 3. Eskadron 2. Husaren-Regiments 3. Eskadron 8. Ulanen-Regiments, Major v. Preußer;

2. und 4. Eskadron 2. Husaren-Regiments 4. Eskadron 8. Ulanen-Regiments, Rittm. v. Schirnding.

Den Feldzug von 1815 machte das Regiment noch in Husaren-Uniform.

Das 1. Infanterie-Regiment concentrirte sich in den ersten Tagen des April in Mülheim und Deutz, das 2. und die Jäger in Cöln, die Artillerie in den Ortschaften Bonn gegenüber, um ihren Ersatz abzuwarten und dann

ebenfalls zum 3. Armeekorps abzurücken. Nach Eintreffen der betreffenden Cabinets-Ordres löste sich die Legion am 18. April auf, legte die preußischen Feldzeichen an, und schloß sich einzeln dem 3. Armeekorps an, das in der Umgegend von Diekirch im Luxemburgschen unter General v. Thielmann sich bildete. Oberst v. Clausewitz wurde Chef des Generalstabes, Oberst Monhaupt Kommandeur der Artillerie. Der nicht eingetheilte Generalstab ging in das Blüchersche Hauptquartier; einige andere überzählige Offiziere wurden zu anderen Regimentern versetzt, namentlich erhielt Oberst v. d. Goltz das 7. Dragoner-Regiment. Sämmtliche Fähnrichs und Cornets empfingen Patente als Seconde-Lieutenants. Die Jäger-Kompagnie sollte in Verviers mit den sächsischen Jägern das 3. Bataillon formiren; doch kam dieser Plan erst am 9. August in Walcourt unweit Philippeville zur Ausführung, wo die russisch-deutschen Jäger in die Kompagnien gleichmäßig eingetheilt wurden. Dem herannahenden Feldzug wohnte die Kompagnie noch in unveränderter Gestalt bei.

Schluß. In den Umgebungen des finnischen Busens fern von der Heimath gegründet, von allem Anfang durch die widerwärtigsten Verhältnisse in ihrer Existenz bedroht, und vielseitig angefeindet, aber durch energische Charaktere, die das Wohl des deutschen Vaterlandes Allem voranstellten, getragen, hat das kleine Korps der Legion sich erhalten und tüchtig bewährt. Nach einem kurzen Feldzuge, in welchem sie die überstandenen Drangsale vergessen konnte, abermals dem unglücklichen Spiel des Schicksals Preis gegeben, sehen wir sie endlich auch diesen Gefahren glücklich entrinnen, und in den Schooß der preußischen Armee aufgenommen. Der blutige Feldzug von 1815 gab ihr

die Gelegenheit, sich ihrer neuen Genossenschaft ebenbürtig zu zeigen. Daß sie es that, würdig einer alten Truppe wie sie war, darüber geben die Tage von Ligny und Waveren redendes Zeugniß. Sie illustrirte von allem Anfang die Nummern, welche sie noch heute in der preußischen Armee repräsentiren.

Beilage 1.

Bestand an Mannschaft
des 3. Bataillons nach ihren Geburtsländern.
5. Mai 1814.

104	Westphalen	20	Würtemberger	5	Franzosen
94	Bayern	17	Frankfurter	2	Gothaer
76	Holländer	15	Darmstädter	2	Lipper
74	Preußen	14	Pfälzer	1	Nassauer
53	Sachsen	11	Brabanter	1	Italiener
37	Niederländer	10	Flamander	1	Oldenburger
30	Polen	10	Elsaßer	1	Wittgensteiner
31	Dessauer	10	Cölner	1	Schwede
25	Oesterreicher	7	Mecklenburger	1	Däne
22	Hannoveraner	7	Tiroler	5	ohne Vaterland
22	Schweizer	6	Würzburger	742	zusammen.
21	Badener	5	Kurländer		

Bestand an Mannschaft
des 4. Bataillons nach ihrem früheren Dienstverhältniß.
Mai 1813. — Es hatten gedient in:

Westphalen	190	Berg	26	Waldeck	6
Sachsen	121	Polen	25	Weimar	6
Frankreich	103	Baden	24	Gotha	4
Bayern	101	Hessen	22	Reuß	3
Holland	72	Würtemberg	21	Rußland	1
Lippe	32	Mecklenburg	19	Nassau	1
Schweiz	30	Oesterreich	15	Nicht gedient	2
Frankfurt	30	Schwarzburg	10		900
Anhalt	28	Preußen	7		Mann

Beilage 2.

Convention

conclue à Peterswaldau en Silésie le $\frac{24. \text{ Juin}}{6. \text{ Juillet}}$ 1813, entre les Plenipotentiaires de S. M. l'Empereur de toutes les Russes et de S. M. Britannique.

Sa M. l'Empereur de toutes les Russes et Sa M. le Roi des royaumes de la Grande Bretagne et de l'Irlande, en conséquence des liens intimes d'amitié et d' alliance qui existent entre elles, désirant de se concerter sur les moyens et se faciliter réciproquement les efforts, qu'elles employent dans la lutte actuelle contre la France, sont convenues de conclure une convention relative. Pour cet effet elles ont nommé leurs plenipotentiaires savoir:

S. M. l'Empereur etc. etc. le sieur David d'Alopeus etc. etc. etc. le Roi des Royaumes unis de la Grande Bretagne etc. etc. etc. le sieur John, Vicomte Cathcart, Baron Cathcart et Greenat etc. etc. etc.

Article 1.

Les vastes ressources de l'empire de Russie fournissant à S. M. I. le nombre de troupes qu'elle s'est décidée à employer hors des frontières de son empire et Sa Majésté le Roi des royaumes etc. etc. ayant approprié le plus grand nombre des siennes à la défense de l'Espagne et à la protection de Portugal; S. M. Britannique a consenti à se charger des frais d' entretien de la légion allemande au service de S. M. I. dont la force sera portée à dix mille hommes.

Article 2.

Pendant tout le temps qu'il sera fourni par la Grande-Bretagne à l'entretien de la dite légion, celle-ci doit rester à la disposition absolue de Sa M. Britannique pour être employée sur le continent de l'Europe. Elle sera commandée par des officiers-généraux de son choix. S. M. I. se charge de pourvoir au recrutement de la légion, et de la tenir en état de service et au complet, autant que faire se pourra, tandis que S. M. Britannique aura soin du remplacement des effets fournis pour l'équipement, l'armement et la mise en campagne de la dite légion. Toutes les sommes payées par la Grande-Bretagne en vertu des articles de la présente convention seront uniquement disposées pour les frais et à l'entretien de la légion allemande au service de S. M. I.

Article 3.

Les hautes parties contractantes sont convenues que les sommes destinées à l'entretien du dit corps seront acquittées à l'ordre du gouvernement de sa M. I. à mesure de dix livres sterling quinze shillings par an pour tout homme effectif de la légion, avec la réservation expresse que le nombre n'en excédera point celui de dix mille combattans. S. M. Britannique s'engage à fournir les armes, les munitions de guerre, l'habillement et les articles d'équipement qui manqueront à l'époque ou le corps sera mis à sa disposition.

Toutes les articles d'habillement et d'équipement pour la légion ayant été fournis par S. M. l'Empeureur, et les compagnies d'Artillerie à cheval et à pied, les deux régiments de Housards, la compagnie de Chasseurs et les quatre bataillons d'Infanterie s'étant trouvés déjà en partie équipés et mobiliss à l'époque du premier Avril; S. M. B. s'engage à payer pour chaque recrue des sur-

dits corps depuis le quatre Avril la somme marquée dans sous mentionné tableau ci joint à la présente convention.

Si après l'époque du 4. Avril la légion se trouvait augmentée d'un ou de plusieurs bataillons, la dépense de l'habillement et de l'équipement fournis par S. M. I. sera remboursée sur les mêmes principes énoncés dans le dit tableau.

A mesure que le 5ième, 6ième, 7ième et 8ième bataillon se trouveront au complet il sera remboursé au gouvernement Russe la dépense pour les chariots, chevaux, et autres fournitures détaillées dans les tableaux ci dessous marqués des effets, qui ont été livrés aux premiers quatre bataillons pour les mêmes mobiles.

Article 4.

La formation de la légion, et les frais calculés pour son entretien, se trouveront détaillés dans les tableanx joints à la présente convention sous les lettres a. b. c. d. e. f. g. h. et i. Ils sont declarés en former une partie intégrante.

La somme, mentionnée dans le présent article, de 10 livres et 15 shillings est destinée à acquitter la solde de chaque officier, soldat et autre homme effectif dont l'emploi est spécifié dans les dits tableaux ainsi qu'à faire face aux autres dépenses y délaissées.

Les frais pour la remonte, l'approvisionnement et l'hôpital général de la légion allemande seront portés en . . . . . par le gouvernement Brit. qui en dirigera l'administration et la comptabilité.

Tous les arrangements pris avec les gouvernements des pays qui forment le théatre de la guerre pour l'approvisionnement des troupes de S. M. I. seront appliqués

à la légion allemande à Son service, dès que S. M. B. en fera la demande.

Article 5.

Le subside finé par l'article 3. sera payé d'avance de deux mois en deux mois pour le nombre d'officiers et de soldats qui aura été trouvé effectif dans les derniers jours du mois précédent.

Le premier payement se fera à dater du premier Avril 1813 nouveau stile pour le nombre vérifié par le rapport du Colonel H. Lowe au service de S. M. B. qui a été chargé de faire l'inspection de la légion au mois d' Avril. Quant aux malades restés dans les hôpitaux en Russie ils ne seront comptés au complet que lorsqu' ils auront passés aprés leur convalescence la frontière de Russie. Les mutations des précédents mois seront défalqués ou ajoutés à chaque payement selon l'existence du cas, savoir que les gages payés d'avance pour des morts, congédiés ou déserteurs pendant les deux mois passés seront défalqués et ceux des recrues ajoutés au payement. Pour subvenir aux frais de recrutement et de marche il sera bonifié un mois de gage pour tout recrue quand il aura été rendu à son corps.

Article 6.

Les rations et portions seront délivrées à la légion allemande sur les principes reçus dans l'armée prussienne, qui serviront encore de règle pour la retenue sur les gages du soldat, pour les vivres fournis par le gouvernement ainsi que du soldat malade ou blessé qui se trouve aux hôpitaux.

Article 7.

Comme le calcul est dressé sur le pied de guerre, le taux de payements à faire sera diminué dans les propositions marquées sur les tableaux joints à cette conven-

tion dans les cas que la légion fut subsidée par la grande Bretagne, quand les circonstances permettront de la placer sur le pied de paix.

Article 8.

Tous les payements à faire en vertu de la présente convention, seront calculés en monnaie de Prusse à raison de huit gros argent courant par shilling sterling, ou trois shillings sterling par thaler. Les frais d'échange et de traite seront réglés pour chaque mois d'aprés le cours de change le plus généralement marqué par les marchands sur le continent à l'epoque du payement et chaque traite sera accompagnée d'une note de change certifiée par deux banquiers.

Article 9.

Le calcul des prix et des gages qui forment la base de cet arrangement ayant été fait en roubles en espèces et en écus en or, les deux hautes parties contractantes conviennent de déterminer la dénonciation d'écu en or pour régler le prix de gages et d'autres objets évalués dans les tableaux en argent courant de Prusse. La valeur de l'écu en or est ainsi fixé par le présent article à un Rixthaler deux gros huit pfennings argent de Prusse.

Article 10.

S. M. l'Empereur convient à céder à S. M. B. soit en Sa qualité de Roi des royaumes unis etc. etc. soit en celle d'Electeur d'Hannovre la propriété de la légion, si les circonstances de la guerre engageraient S. M. le Roi à désirer cet arrangement, qui toute fois n'invalidera en aucune manière les capitulations accordées par S. M. I. aux individus de la légion.

Article 11.

On payera aux individus demeurés invalides par maladies ou à la suite de blessures les gages sur les taux

adoptés pour les invalides dans l'armée prussienne. Le payement sera par la puissance au service de laquelle la légion allemande se trouvera àu moment de la retraite de l'invalide, de sorte que S. M. l'Empéreur se charge du payement de ces pensions jusqu'à l'époque ou la légion passera au service de la G. B. ou de l'électorat d'Hannovre selon la teneur de l'art. 10.

Article 12.

La présente convention restera au rigueur pendant la durée de la guerre actuelle, et si à l'époque d'une paix définitive la légion se trouve encore être un corps Russe touchant des subsides de la grande B. il lui sera compté un mois de subsides et à raison d'un mois pour chaque cinquante meiles d'Allemagne, que la légion aura à marcher à la frontière de Russie ou à l'endroit de son licenciement ou de sa destination ultérieure hors de la frontière de Russie.

Article 13.

S'il se trouvait encore des objets relatifs à la légion qui n'auront point été arrangés et prévus dans la présente convention, les hautes parties contractantes se réservent de les faire discuter par leurs missions réciproques en leur abandonnant de même à rectifier leurs erreurs de calcul, qui auront pu se glisser dans les tableaux joints à cette convention.

Article 14.

La présente convention sera ratifiée, et les ratifications seront échangées dans l'espace de deux mois à compter du jour de la signature, ou plutôt si faire se peut.

m. s. pr.

Alopeus. *Cathcart.*

Beilage 3.

Rapport

der R. D. Legion an den Kronprinzen von Schweden.
1. August 1813.

	Truppentheil.	Frontstärke der Truppen, ohne Kranke, Gefangene u. s. f.						Pferde.			Total.	
		Stabs-Offiziere.	Offiziere.	Unteroffiziere.	Spielleute.	Gemeine.	Aerzte.	in der Front.	der Artillerie.	des Trains	Offiziere.	Mannschaft
Infanterie.	1. Bataillon	1	15	55	12	797	5	8	—	42	16	864
	2. —	1	17	55	13	625	5	6	—	39	18	693
	3. —	1	17	65	13	761	5	8	—	27	18	839
	4. —	1	16	60	34	738	5	14	—	32	17	832
	5. —	—	12	57	15	559	17?	8	—	28	12	631
	6. —	—	16	40	25	451	3	3	—	—	16	519
	Jäger	—	2	12	3	90	1	2	—	6	2	105
Kavall.	1. Huf.-Rgt.	2	15	65	14	505	5	609	—	51	17	574
	2. —	1	24	51	13	512	5	620	—	45	25	576
Artillerie.	1. reit. Batterie	1	3	23	2	152	1	—	256	6	4	177
	2. —	—	5	13	2	162	1	—	259	12	5	177
	Artillerie-Train	—	1	24	2	184	2	4	—	192	1	210
	Summa	8	143	510	151	5536	55	1282	515	483	151	6197
	Hiervon ab der nicht mobile Artillerie-Train mit										1	210
	bleiben an mobilen Truppen effectif										150	5987

Beilage 4.

Verzeichniß

der einzelnen Truppentheile des Armee-Korps des General-Lieutenants Grafen v. Wallmoden, nationsweise geordnet mit Angabe der Kommandeure

am 16. August 1813.

A. Unter unmittelbarem Befehl des Generals Graf Wallmoden.

Russisch-deutsche Legion.	Bataill.	Eskadr.	Geschütz	Raketen Batt.
1. Bataillon Capitain v. Schaper 2. — Major v. Fircks 3. — Capitain v. Tiedemann 4. — Major v. Horn 5. — Capitain v. Dobschütz 6. — Capitain v. Natzmer	6	—	—	—
Jäger-Kompagnie, Lieuten. Müller, (stieß zum hannov. Jäger-Korps)	¼	—	—	—
1. Husaren-Reg. Ob.-Lieuten. v. d. Goltz 2. — Ob.-Lieuten. Graf zu Dohna	—	8	—	—
1. reit. Batterie. Pr.-Lieuten. v Scheele 2. — Pr.-Lieuten. v. Tiedemann	—	—	16	—
Englisch-deutsche Legion.				
Infanterie-Detachement. Capitain Holtzermann	½	—	—	—
3. Husaren-Reg. Major Küper	—	5	—	—
1. reit. Batterie. Capit. Sympher (23. Aug. 2. — Capit. Kuhlmann eingetroff.)	—	—	12	—

	Bataill.	Eskadr.	Geschütz	Raketen-Batt.	Kosack. Regim.
Hannoveraner.					
Linien-Bataillon Lauenburg. Major v. Benoit					
Linien-Bataillon. Ob.-Lieuten. v. Bennigsen					
Linien-Bataillon. Major v. Langrehr	5	—	—	—	—
Leichtes Bat. Lüneburg. Ob.-Lieut. v. Klencke					
Leichtes Bat. Bremen-Verden. Maj. de Vaux					
Jäger-Korps, 2 Kompag. Oberst Graf v. Kielmansegge	¼	—	—	—	—
Husaren-Reg. Lüneburg. Ob.-Lieut. v. Estorff					
Husaren-Reg. Bremen-Verden. Ob.-Lieut. v. d. Busche	—	4	—	—	—
Fuß-Batterie 6pfünd. Capitain Wiering	—	—	6	—	—
Dessauer.					
Bataillon. Major v. Krohne	1	—	—	—	—
Preußen.					
1. Bataillon Lützow. Pr.-Lieut. v. d. Heyde					
2. — — Capitain v. Seidlitz	3	—	—	—	—
3. — — Pr.-Lieut. v. Vietinghoff					
Jäger-Bataillon. Maj. v. Reiche	1	—	—	—	—
Kavallerie von Lützow. Rittmeister v. Bornstedt	—	5	—	—	—
Artillerie von Lützow. Pr.-Lieut. Fritze	—	—	8	—	—
Engländer.					
½ Raketen-Batterie. Lieut. Strangways	—	—	—	½	—
Russen.					
Kosacken-Regiment Grebzow 2.					
— — Komissarew	—	—	—	—	4
— — Sulima 9.					
— — Denissow 7.					
Zusammen	17	22	42	½	4

B. Detachement unter General-Lieutenant v. Vegesack.

	Bataill.	Eskadr.	Geschütz	Raketen Batt.	Kosack. Regim.
Schweden	6	4	6	—	—
Mecklenburger	4	4	4	—	—
Preußen	—	2	—	—	—
Hanseaten	2	8	8	—	—
Zusammen	12	18	18	—	—
Das Armee-Korps zusammen	29	40	60	½	4

Beilage 5.

de bataille

Grafen v. Wallmoden

ck.

ildt. Schwedischnde. Gen.-Major v. Fallois.

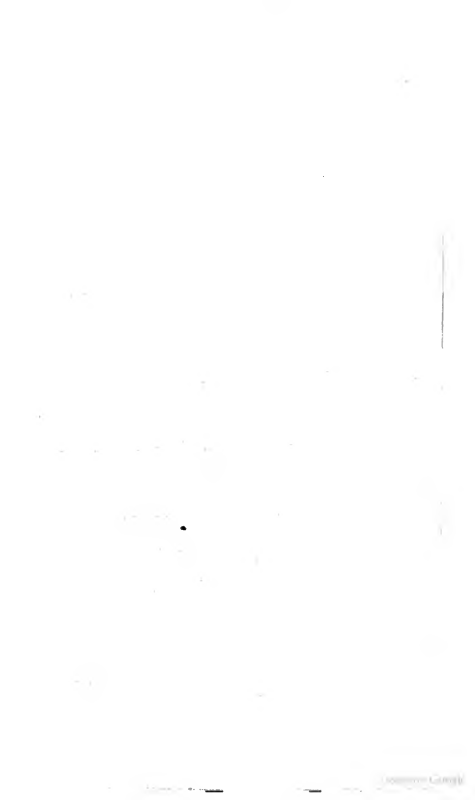
1. Bataill. Gren.-Bataill.

Fuß-Jäger.

Preuß. Husaren.

2 Esk.

uß-Batterie.



Beilage 6.

Die halbe 50. Division

des Divisions-Generals Pecheux, 16. September 1813.

4	Bataillone des	3. Linien-Regiments *)	
1	—	— 29.	—
1	—	— 105.	—
1	Fuß-Batterie.		
1	Eskadron des 28. reitenden Jäger-Regiments.		
6	Bataillone, 8 Geschütze, 80 Pferde.		

Die Kopfzahl wird meistens zu 5000 angenommen. Wenn man dagegen der Angabe **) folgt, die bei Ausbruch der Feindseligkeiten die Bataillone zu 600 Mann berechnet, und seitdem sowohl starken Abgang als starken Ersatz annimmt; so werden die Bataillone annähernd in derselben Stärke erhalten sein, und das Detachement im Ganzen höchstens 4000 Mann betragen haben.

*) Geschichte der Kriege in Europa. Th. 11.
**) Der Feldzug u. s. f.

Beilage 7.

Truppen

des Generals Grafen Wallmoden im Gefecht bei der Göhrde, 16. September 1813.

A. R. D. Legion.*) 6¼ Bat. 4 Esk. 16 Gesch.

		Offiz.	Mannsch.
1. Bataillon.	Cap. v. Schaper	14	663
2. —	Maj. v. Fircks	19	662
5. —	Cap. v. Dobschütz	11	483
3. —	Cap. v. Tiedemann . . .	16	772
4. —	Maj. v. Horn	17	661
6. —	Cap. v. Ratzmer	16	506
Jäger-Kompagnie.	Lieut. Müller	2	100
1. Husaren-Regiment.	Ob.-Lieut. v. d. Goltz	23	575
2 reitende Batterien.	Ob.-Lieut. Monhaupt	9	337

B. Hannoveraner. 4¼ Bat. 3 Esk. 6 Gesch.

Bataill. Lauenburg 8 Komp. Maj. v. Benoit — Langrehr 8 Komp. Maj. v. Langrehr — Bennigsen 6 Komp. Ob.-Lt. v. Bennigsen — Bremen-Verden 8 Komp. Maj. de Vaux	2554
Jäger-Korps 2 Komp. Oberst Graf Kielmansegge	157
Husaren-Regiment Lüneburg, 2 Esk. anwesend. Ob.-Lieut. v. Estorff	240
Husaren-Regiment Bremen-Verden, 1 Eskadron. Ob.-Lieut. v. d. Busche	180
Fuß-Batterie. Cap. Wiering	161

*) Wochenrapport vom 9. September 1813.

C. Dessauer. 1 Bataillon.

	Offiz.	Mannsch.
Bataillon. Maj. v. Krohne		534

D. Englische Truppen. 1½ Bat. 5 Eskad. 12 Gesch. ½ Rak.-Batt.

Bataillon des 73. engl. Infanterie-Regiments .		500
Detachement E. D. L. Cap. Holtzermann*) .	16	200
3. Husaren-Regiment E. D. L. Maj. Küper		805
2 reit. Batterien E. D. L. Maj. Brückmann } ½ engl. Raketen-Batterie. Lieut. Strangways }		390

E. Preußen. 2 Bat. 5 Esk.

Kombinirtes Bataillon Lützow. Pr.-Lieut. Staak } Jäger-Bataillon. Maj. v. Reiche }		1470
Lützowsche Kavallerie. Rittm. v. Bornstedt .		427

F. Hanseaten. 4 Geschütze.

Reitende Batterie. Cap. Spoormann . . .		115

G. Russen. 3 Kosacken-Regimenter.

Regiment Komissarew		394
— Sulima 9. } — Denissow 7. }		602

Total des Korps.

16 Bataillone	9371	Mann
17 Eskadrons	2250	—
6½ Batterien	1003	—
3 Kosacken-Regimenter . . .	996	—
	13620	Mann

mit 38 Gesch. ½ Rak.-Batt.

*) Dehnel.

Beilage 8.

Verluste

des Wallmodenschen Korps im Gefecht bei der Göhrde, 16. September 1813.

	Todt.			Verw.			Zusammen		
	Offiz.	Mann	Pferde	Offiz.	Mann	Pferde	Offiz.	Mann	Pferde
Stab	—	—	—	1	—	—	1	—	—
1. Bataillon K. D. Legion*)	—	—	—	1	13	—	1	13	—
2. — —	1	13	—	5	42	—	6	55	—
5. — —	—	5	—	—	2	—	—	7	—
3. — —	1	4	—	—	3	—	1	7	—
4. — —	—	6	—	—	12	—	—	18	—
6. — —	—	5	—	—	9	—	—	14	—
Jäger-Kompagnie K. D. L.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1. Husaren-Regiment K. D. L.	—	15	—	3	11	—	3	26	40
1. reitende Batterie K. D. L.	—	—	—	—	—	—	—	—	5?
2. reitende Batterie K. D. L.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bataillon Bremen-Verden**)	—	—	—	—	—	—	4	25	—
— Dessau unbekannt, aber weniger	1	—	—	—	—	—	1	4?	—
— Langrehr unbek., nach einer Nachr.	—	—	—	—	—	—	—	40?	—
— Bennigsen	—	4	—	1	?	—	1	10?	—
— Lauenburg unbekannt	—	—	—	—	—	—	—	—	—
73. englisches Regiment	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hannoversche Jäger	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Infanterie Lützow***)	—	28	—	2	45	—	2	73	—
Bataillon Reiche unbekannt	—	—	—	—	—	—	—	20?	—

*) Die Verlustangaben der K. D. L sind einem Rapport vom 23. September 1813 entnommen, mit Ausnahme derjenigen der 2. Brigade (3., 4, 6. Bataillon), welche einem späteren, wahrscheinlich berichtigten Rapport angehören.

**) Scriba.

***) Ar E.

	Todt.			Verw.			Zusamm.		
	Offiz.	Mann	Pferde	Offiz.	Mann	Pferde	Offiz.	Mann	Pferde
3. Husaren-Regiment C. D. L.*) . . .	4	23	59	4	62	87	8	85	146
Hannoversche Husaren	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kavallerie Lützow**)	1	9	27	2	24	9	3	33	36
1. reitende Batterie C. D. L.***) . .	—	—	2	—	—	—	—	4?	6?
2. — — — unbekannt	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Raketen unbekannt	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Batterie Wiering †)	—	—	1	—	—	—	—	—	1
Batterie Spoormann, wahrscheinlich kein Verlust	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kosacken unbekannt.									

Danach beträgt der Gesammtverlust 31 Offiziere, gegen 500 Mann und 250 Pferde.

Namentliche Liste
der todten und verwundeten Offiziere R. D. L.

Stab. Rittmeister Graf Wartensleben, verwundet.

1. Bat. Capitain v. Schaper, Schuß durch die Kinnlade, leicht.

2. Bat. Fähnrich v. Aberkas, todt in Folge eines Schusses durch beide Oberschenkel.

Major v. Fircks, mehrere Finger der rechten Hand zerschmettert; Invalide.

Capitain v. Bronsart, Schuß in den Unterleib, schwer.

Pr.-Lieut. v. Dzruszilowsky, Schuß durch den Schenkel, leicht.

Sec.-Lieut. Schleiter, Prellschuß auf die Brust, leicht.

Sec.-Lieut. Merkell, Quetschung, leicht.

3. Bat. Fähnrich v. Stempel, todt.

1. Hus.-Rgt. Ob.-Lieut. v. d. Goltz, Bajonettstich durch die linke Hand, leicht.

Sec.-Lieut. Graf Dohna, Bajonettstich in die Hüfte, leicht.

Cornet v. Heidenreich, verwundet.

---

*) Journal des 3. Hus.-Rgts.
**) Ab S.
***) Wiering.
†) Dehnel.



Beilage 9.

ber 1813.

2. ob. n. Gen. v. Arentsschildt.

Brigade.

Bennigsen taill. 1. Bataill.

Brigade.

6. Bataill.

Batterie.

Brigade.

1. Bataill.

Jager-Bataill.

l.-Husaren.

rie.

Beilage 10.

A.

Truppen

des Generals Grafen Wallmoden im Gefecht bei Sehestedt am 10. December 1813.

a. Infanterie.

Division Arentsschildt.*)

1. Brigade. Major v. Natzmer.

		Offiz.	Mann.
1. Bataillon.	Cap. v. Schaper	18	892
2. —	Cap. v. Köller	20	740
5. —	Cap. v. Dobschütz	20	814
	Von der 2. Brigade.		
6. —	Cap. v. Natzmer	13	795
7. —	Cap. v. Ruspé	19	624

Division Lyon.

Linien-Brigade. Ob.-Lieut. Halkett.

Bataillon Lauenburg. Maj. v. Benoit	im Aug. 1813 durchschnittl.	638
— Langrehr. Maj. v. Langrehr	im Aug. 1813 durchschnittl.	638
— Bennigsen. O.-Lt. v. Bennigsen	im Aug. 1813 durchschnittl.	638
Detachement E. D. L. Cap. Holtzermann .	etwa	150
Von der leichten Brigade.		
Bataillon Dessau. Major v. Krohne. Im October 1813**)	etwa	600
Detachement hannoverscher Jäger		40

*) Nach einem Rapport der R. D. L. vom 31. October 1813.
**) Nach einem Schreiben des Kronprinzen von Schweden.

Avantgarde der Division Vegesack.

	Offiz.	Mann.
Mecklenburgsche Fußjäger. Oberst Graf Osten-Sacken. 8. August*) . . . . etwa		375

b. Kavallerie.

1. Hus.-Reg. R. D. L. Ob.-Lieut. v. d. Goltz**)	17	470
Bremen-Verden-Hus. Ob.-Lieut. v. d. Busche 3 Schwadronen . . . . etwa		300
3 Schwadronen mecklenb. reit. Jäger. Oberst v. Müller		384

c. Artillerie.

6 Kanonen 1. reit. Batterie R. D. L. Pr.-Lieut. Ramaer; 6 Kanonen 2. reit. Batterie R. D. L. Pr.-Lieut. v. Tiedemann	etwa	250
4 Kanonen der hannoverschen Fußbatt. Cap. Wiering; 2 Kanonen E. D. reit. Artillerie	August 1813 etwa	160

Zusammen 10½ Bat. 10 Esk. 18 Kan. od. 8508 Mann ohne die Abgänge seit mehreren Monaten zu rechnen, welche besonders in den letzten 4 Tagen bei den anstrengenden Märschen groß waren.

„Der Feldzug u. s. f." giebt die Bataillone auf durchschnittlich 400 bis 500 Mann, also im Ganzen 4700 an. Zählt man dazu Kavallerie und Artillerie mit 1500 Mann, so erhält man als Gesammtstärke des Grafen Wallmoden 6200 Mann gegen 8000 Dänen, wenn deren Bedeckung der Bagage zurückgerechnet wird.

*) Nach einem Schreiben Wallmodens.

**) Nach dem Rapport für December 1813.

Die Fuß-Batterie Maghino kam nicht heran; die Haubitzen waren vor Rendsburg, ebenda die hanseatische Legion; Lüneburg-Husaren noch in Bramstedt zur Verbindung mit General Woronzoff.

B.

Truppen

des Generals v. Dörnberg am 10. December 1813.

2. Brigade R. D. L. Ob.-Lieut. Wardenburg.
3. Bataillon. Cap. v. Tiedemann.
4. — Maj. v. Horn.

Leichte hannoversche Brigade. Ob.-Lieut. Martin.
Bataillon Lüneburg. Ob.-Lieut. v. Klencke.
— Bremen-Verden. Maj. v. Zesterfleth.
3 Komp. hannoverscher Jäger } Ob. Graf Kielmansegge.
1 — R. D. Jäger }
2. Husaren-Regiment R. D. L. Ob.-Lieut. Graf Dohna.
3. — — E. D. L. Maj. Küper.
1. und 2. reitende Batterie E. D. L. Maj. Brückmann.

Zusammen 4½ Bataillone, 8 Eskadrons, 10 Geschütze.

1 Eskadron des 3. Husaren-Regiments war auf dem linken Ufer der Eider gegen Rendsburg geblieben; 2 Kanonen bei Ob.-Lieut. v. d. Goltz in Achterwehr; 40 hannoversche Jäger bei Achterwehr und Cluvensiek.

Beilage 11.

Verluste

des Korps des Generals Grafen Wallmoden
am 10. December 1813.

A. Todte, Verwundete und Vermißte.

	Offiz.	Mann
Stab	2	—
1. Bataillon R. D. L.	2	55
2. — —	2	68
3. — —	1	20
4. — —	—	15
5. — —	3	93
6. — —	2	75
7. — —	—	47
Bataillon Lauenburg	3	90?
— Langrehr	—	?
— Bennigsen	—	—
— Bremen-Verden	—	—
— Lüneburg	—	—
— Dessau	—	?
Detachement Holtzermann	1	?
Hannoversche Jäger	—	?
R. D. Jäger	—	2
Mecklenburgsche Fuß-Jäger	3	14
1. Husaren-Regiment R. D. L.	1	10?
2. — — —	—	2
3. — — E. D. L.	—	—
Bremen-Verden-Husaren	—	—
Mecklenburgsche reitende Jäger	6	47

	Offiz.	Mann.
1. reitende Batterie R. D. L.	—	1
2. — — —	—	—
Hannoversche Fuß-Batterie	—	?
E. D. Artillerie	—	—

Veranschlagt man den Verlust der Bataillone Lauenburg und Dessau auf durchschnittlich 50 Mann, den des Detachements Holtzermann auf 20, den des 1. Husaren-Regiments, der Bataillone Langrehr und Kielmansegge auf je 10; und werden dazu die bestimmt angegebenen Verluste gezählt, so büßte das Korps in den Gefechten von Sehestedt und Habye zusammen gegen 600 Mann ohne die Gefangenen ein. — Die mecklenburgschen reitenden Jäger verloren 101 Pferde; die hannoversche Fuß-Batterie 2 Kanonen.

B. Gefangene.*)

1. Bataillon R. D. L.	8	Bataillon Lauenburg . .	15
2. — —	22	Detachem. Holtzermann .	6
3. — —	27	Batterie-Wiering . .	3
4. — —	49	1. Hus.-Rgt. R. D. L. .	3
5. — —	229	2. — —	5
6. — —	44	Bremen-Verden-Husaren	3
7. — —	48	Schill-Husaren . . .	2
Bataillon Dessau . .	100	Schwedische Husaren .	4
— Brem.-Verd.	14	Mecklenburg. reit. Jäger	19
— Lüneburg .	2	Zusammen	603

Zu den 603 Gefangenen kommen noch 23 Offiziere; die einzelnen Husaren können nur Ordonnanzen gewesen, oder schon in den Tagen vorher gefangen sein, da außer dem 1. Husaren-Regiment diese Truppen am 10. December nicht in's Gefecht kamen.

---

*) Hoegh. Der unter den Gefangenen aufgeführte Fähnrich v. Kornatzky war zu jener Zeit noch nicht Offizier.

Rechnet man diese Gefangenen mit den Todten und Verwundeten zusammen, so verlor das Korps am 10. December in runder Summe 1200 Mann, 100 Pferde und 2 Geschütze. Unmittelbar nach dem Gefecht muß der Verlust viel größer erschienen sein, weil mehrere Tage lang sich immer noch Versprengte wieder einstellten.

Beilage 12.

Namentliches Verzeichniß
der todten, verwundeten und gefangenen Offiziere der R. D. L. am 10. December 1813.

Todt.

1. Bataillon. Fähnrich Rappmann.
5. — Capitain v. Uslar-Gleichen, an den Folgen seiner Wunden in Neumünster gestorben.

Verwundet.

Stab. Prem.-Lieut. v. Staff, Hieb über die Hand, leicht.
Brigade-Quartiermeister Brunner, Hieb über den Kopf.
1. Bat. Cap. v. Montvert, Hieb über die Brust, schwer.
2. Bat. Lieut. Schleiter, Schuß durch den rechten Unterarm, schwer.
Fähnrich u. Adjutant Beyer, leichte Schußwunde.
3. Bat. Fähnrich Fiebig, leichte Schußwunde.
5. Bat. Prem.-Lieut. u. Adjutant Langenecker, Schuß durch den rechten Schenkel, leicht.
Lieut. Geisler, Schuß schräg durch den rechten Unterschenkel, schwer.

6. Bat. Prem.-Lieut. Peters.
Prem.-Lieut. Dierschen.
1. Husaren-Reg. Prem.-Lieut. v. Grabaritz, Schußwunde.

Gefangen.

Stab. Lieut. und Brigade-Adjutant v. d. Horst.
1. Bat. Fähnrich v. Maydell.
4. — Fähnrich v. Peir-Imhoff.
Fähnrich Simons.
5. — Capitain Schimmelpfeng.
Capitain v. Rotz.
Lieutenant v. Prändel.
Fähnrich Schmidt.
6. — Capitain v. Bechtold.
7. — Prem.-Lieut. v. Rönne.
1. Husaren-Regiment. Oberst-Lieutenant v. d. Goltz.

Zusammen 24 Offiziere, wovon 2 todt, 11 verwundet, 11 gefangen.

Beilage 13.

Auszug

aus der zwischen den Bevollmächtigten Sr. Majestät des Kaisers von Rußland u. Ihrer Majestäten der Könige von England u. von Preußen am 2. Juni 1814 zu Paris über die Kaiserlich russisch-deutsche Legion abgeschlossenen Convention.

---

1. Die Hälfte des Korps von allen Waffen stößt zu den sächsischen, die andere Hälfte zu den bergschen Truppen. Ebenso wird der General-Stab vertheilt, nach der Bestimmung des Generals Grafen Wallmoden.

2. Die Korps der Legion bleiben in sich als Cadres beisammen. Sie können nicht aufgelöst und in andere Truppen untergesteckt werden, sondern werden vielmehr als eine Vermehrung der Truppen, zu denen sie stoßen, betrachtet. Die Offiziere rangiren in ihren Graden ein.

3. Die Invaliden, welche zwar der früheren Convention nach Rußland zufallen würden, werden indessen, als der deutschen Sache angehörend, von dem Staate übernommen, in dessen Dienst das Korps tritt.

4. Alle aus russischem Dienst in der Legion angestellten Offiziere, sie mögen russische Unterthanen sein oder nicht, treten wieder in die russische Armee ein, und folgen nicht der neuen Bestimmung der Legion.

Jedem Offizier der Legion, der außerdem wünscht, in der russischen Armee fortzudienen, steht dieses Recht zu. Auch kann Niemandem, der den Abschied zu haben wünscht, derselbe vorenthalten werden.

5. Diejenigen Unteroffiziere und Soldaten, welche aus Ländern gebürtig sind, deren Gouvernements bereits von den alliirten Mächten anerkannt und bestimmt sind, werden entlassen. Doch hat diese Entlassung in verschiedenen Perioden, nach dem Verhältniß als der Dienst es zuläßt, und nach der Bestimmung des kommandirenden Generals statt.

Alle Preußen, Sachsen und Diejenigen, die zu Provinzen gehören, deren definitive Bestimmung noch erfolgen soll, bleiben beim Korps.

6. England bleibt verbindlich, die schon seit lange rückständige Kleidung u. s. w. für das Korps zu geben, als auch die ferneren Subsidien gemäß Artikel 12. der früheren Convention.

Beilage 14.

Uebersicht

der Hauptmomente aus der Geschichte der einzelnen Truppentheile R. D. L.

1. Bataillon.

2. Bataillon.

3. Bataillon.

4. Bataillon.

5. Bataillon.

6. Bataillon.

7. Bataillon.

Jäger-Kompagnie.

1. Husaren-Regiment.

2. Husaren-Regiment.

1. reitende Batterie.

2. reitende Batterie.

Fuß-Batterie.

Park-Kompagnie.

Beilage 15.

Namentliches Verzeichniß
der
Offiziere der russisch-deutschen Legion,
nach Truppentheilen geordnet,
am 16. August 1813; des 7. Bataillons am 21. Sptbr. 1813.

Das erste Datum ist dasjenige der officiellen Anstellung; die Dienstleistung begann meistens schon früher.

Stab.

General-Lieutenant Graf v. Wallmoden-Gimborn, Ludwig. Seit 28. Juni 1813 Chef der Legion. 2. Juni 1814 in österreichschen Dienst getreten. 44 Jahr alt, aus Wien; vorher in hannoverschem, preußischem und österreichschem Dienst. Jetzt General der Kavallerie a. D. und Geheimer Rath in Wien.

General-Major v. Arentsschildt, s. Infant.-Division.

General-Major Freih. v. Dörnberg, s. Kavall.-Division.

General-Major Freih. v. Tettenborn, Friedrich Carl. 10. October 1812 Oberst-Lieutenant. 16. August 1813 Kommandeur der Avant-Garden-Division. 10. November 1813 von der Legion zur russischen Armee versetzt. — 35 Jahr alt, aus der Grafschaft Hohenstein; vorher 18 Jahr in östreichschem Dienst. † 1845 als General-Lieutenant in badenschem Dienst und Gesandter in Wien.

Oberst-Lieutenant v. Clausewitz, Carl. Seit 15. November 1812. Am 15. August 1813 Chef des Ge-

neral-Quartiermeisterstabes im Wallmodenschen Korps. 23. April 1815 als Oberst, Chef vom Generalstabe des 3. Armee-Korps. — 33 Jahr alt, aus Burg; vorher 20 Jahr in preußischem Dienst. † 1831 als General-Major, Chef der 2. Artillerie-Inspection, Mitglied der Kommission zur Prüfung militair-wissenschaftlicher und technischer Gegenstände, und Chef des Generalstabes beim Oberbefehlshaber der aus dem 1. 2. 5. und 6. Armee-Korps gebildeten Observations-Armee.

Oberst-Lieutenant v. Nostitz, s. Kavallerie-Division.

Oberst-Lieutenant Paravicini di Capelli. 10. October 1812 Major und Generaladjutant. Auf Werbung in Berlin und bei der böhmischen Armee bei Feldmarschall Graf Barclay. Abschied 26. Juni 1814 als Oberst. — 40 Jahr alt, aus Italien; vorher 25 Jahr in russischem Dienst. † in Italien.

Oberst v. Stülpnagel, Ferdinand. 6. September 1812 Capitain. 15. August 1813 erster Generaladjutant beim Wallmodenschen Korps. 31. März 1831 als Oberst zum 31. Infanterie-Regiment. — 32 Jahr alt, aus Prenzlau; vorher 18 Jahr in preußischem Dienst. † 1839 als General-Lieutenant, Direktor des Allgemeinen Kriegs-Departements, und Chef des Direktoriums des großen Militair-Waisenhauses.

Oberst-Lieutenant v. Pfuel, Ernst. 20. September 1812 Capitain im General-Quartiermeister-Stabe. Dienstleistend am 16. August 1813 bei der Avantgarden-Division des Generals v. Tettenborn. 16. April 1815 als Oberst zum Generalstabe des Feldmarschalls Fürsten Blücher. — 32 Jahr alt, aus der Mittelmark; vorher 14 Jahr in preußischem und östreichischem Dienst. Zuletzt 1848 General der Infanterie, Prä-

sident des Staats-Ministeriums und Kriegsminister. Jetzt a. D. in Randau bei Magdeburg.

Oberst-Lieutenant Freiherr v. Lützow, Leopold. 20. September 1812 Capitain im General-Quartiermeisterstabe. That Dienst bei der böhmischen Armee. 4. April 1814 als Oberst zum 16. Infanterie-Regiment. — 27 Jahr alt, aus der Mittelmark; vorher 9 Jahr in preußischem, österreichschem und spanischem Dienst. † 1844 als General-Lieutenant, Chef der Landgensd'armerie und Kommandant von Berlin.

Oberst-Lieutenant v. Dannenberg. Seit 3. Juli 1813 General-Adjutant und Chef des Rechnungswesens. 9. Juli 1814 in die russische Armee zurückgetreten als Oberst; vorher in der russischen Artillerie.

Major Tepper, s. Infanterie-Division.

Major v. Kötteritz. Seit 4. April 1813 im General-Quartiermeisterstabe, 9. Juli 1814 in die russische Armee zurückgetreten. — 39 Jahr alt, aus Sachsen; vorher 25 Jahr in russischem Dienst. † 1818 in Wilna als russischer Major der Ingenieure.

Major v. Bötticher. Seit 8. August 1813 General-Adjutant. Dienstleistend bei General Graf Czernitscheff. 15. April 1815 zum Stabe des Feldmarschalls Fürsten Blücher; vorher in braunschweigschem und preußischem Dienst, zuletzt Oberstlieutenant im Garde-Dragoner-Reg. † als Oberst a. D. in Berlin 1838.

Rittmeister v. Alvensleben. Seit 6. September 1812 General-Adjutant und Brigademajor. 1815 als Major zum 2. westphälischen Landwehr-Kavallerie-Rgt. — 38 Jahr alt, aus Pommern; vorher 23 Jahr in preußischem Dienst. † 1819 als Major im 5. Huf.-Rgt.

Capitain v. Schwedhoff. Seit 11. August 1813 General-Adjutant. Abschied 9. Juli 1814 als Major;

vorher in österreichschem und preußischem Dienst. † 1818 als russischer Major a. D.

Rittmeister Graf v. Wartensleben, s. Inf.-Division.

Rittmeister Baron v. Rennenkampff, Alexander. Seit 4. April 1813 General-Adjutant. 9. Juli 1814 als Major ausgetreten und in oldenburgschen Dienst. — 30 Jahr alt, aus Livland; vorher russischer Collegien-Assessor, zuletzt Oberhofmeister der Großherzogin von Oldenburg. † in Siebeneichen bei Oldenburg.

Rittmeister v. Pflugk, s. Kavallerie-Division.

Capitain Rothmaler. Seit 4. April 1813 im General-Quartiermeister-Stabe. 11. November 1813 in die russische Armee zurückgetreten; vorher Capitain im russischen Pagenkorps.

Capitain Stuckenberg. Seit 4. April 1813 Ingenieur-Offizier. 9. Juli 1814 in die russische Armee zurückgetreten; vorher in russischem Dienst.

Prem.-Lieutenant v. Staff, s. Infanterie-Division.

Prem.-Lieutenant v. Scorck, Ernst. 6. September 1812 General-Adjutant. Abschied 6. Juni 1814 als Capitain. — 25 Jahr alt, aus Schlesien; vorher 9 Jahr in preußischem Dienst. Lebte nachmals in Dresden.

Prem.-Lieutenant v. Delitz, Friedrich Theodor. 11. December 1812 Sec.-Lieutenant. Im General-Quartiermeister-Stabe, Bureauchef bei Oberstlieutenant v. Clausewitz. 17. Juni 1815 als Capitain, Adjutant der Brigade des Oberst v. Kempfen. — 24 Jahr alt, aus Pommern; vorher 10 Jahr in preußischem Dienst, zuletzt 1838 Oberst und Kommandeur des 36. Infanterie-Regiments. † 1848 als General-Major a. D.

Prem.-Lieutenant v. Grabow. Seit 8. August 1813 General-Adjutant. 21. September 1813 zur Division des Generals v. Arentsschildt. 15. April 1815 als

Capitain zum Stabe des Feldmarschalls Fürsten Blücher; vorher in preußischem und österreichschem Dienst, zuletzt 1822 Capitain im 20. Infanterie-Regiment. Nachmals Major a. D. und Postmeister in Neustettin.

Prem.-Lieutenant v. Byern, s. Kavallerie-Division.

Sec.-Lieutenant v. Keler, s. 1. Bataillon.

Cornet v. Kiel. Seit 11. August 1813 im Bureau des Grafen Wallmoden. 9. Juli 1814 als Prem.-Lieut. in die russische Armee zurückgetreten; vorher in russischem Dienst. † 1844 in Rom als General-Major in der Suite des Kaisers von Rußland.

Junker May, Hubert. 25. October 1813 zum Fähnrich ernannt. Im Bureau des Oberst-Lieut. v. Clausewitz. 31. März 1815 zum 31. Infanterie-Regiment. — 21 Jahr alt, aus Jülich; vorher 4 Jahr in bayerischem Dienst. † 1852 als Oberst-Lieut. im 6. Infanterie-Regiment.

Dr. Stegemann. 13. März 1813 Hofrath und Oberstabsarzt. 9. Juli 1814 mit dem Titel als Collegien-Rath in russischen Dienst zurückgetreten. † als kaiserlicher Leibarzt in Petersburg.

Dr. Avenarius. 13. März 1813 Ober-Hospitalarzt. 9. Juli 1814 mit dem Titel als Hofrath in russischen Dienst zurückgetreten.

Kriegszahlmeister Stricker. 11. November 1813. 15. April 1815 zur preußischen Intendantur.

Infanterie-Division.

General-Major v. Arentsschildt, Wilhelm. 6. Sept. 1812 Oberst u. Chef der 1. Brigade. 13. Aug. 1813 Kommandeur der Infanterie-Division. Abschied 2. Juni 1814. — 52 Jahr alt, aus Bremen; vorher

33 Jahr in hannoverschem, oldenburgschem und russischem Dienst. † 1835 in Hildesheim.

Rittmeister Graf v. Wartensleben, Cäsar Alexander Scipio. Seit 8. August 1813 erster Divisions-Adjut. 21. September 1813 zum General-Quartiermeisterstabe versetzt und zum Korps-Kommando. 29. März 1815 als Major dem 8. Ulanen-Regiment aggregirt. — 28 Jahr alt, aus Ostpreußen; vorher 14 Jahr in preußischem und sächsischem Dienst, zuletzt 1825 Major im 1. Kürassier-Regiment. † 1851 als Oberst-Lieut. a. D. in Osniszewo in Posen. — Verwundet 16. September 1813 bei der Göhrde, und 31. März 1814 bei Courtray.

Prem.-Lieutenant v. Staff, Hermann. Seit 4. April 1813 zweiter Divisions-Adjutant. 14. November 1813 General-Quartiermeister-Lieutenant. 31. März 1815 zum 31. Inf.-Regiment als Capitain. — 23 Jahr alt, aus Weimar; vorher 6 Jahr in weimarschem Dienst, zuletzt 1846 General-Major und Kommandeur der 11. Inf.-Brigade. Jetzt General-Lieut. a. D. zu Tückelhausen bei Ochsenfurth in Niederfranken. — Leicht verwundet 10. December 1813 bei Sehestedt.

Prem.-Lieutenant v. Grabow, s. Stab.

Sec.-Lieutenant Weißmann, s. Artillerie.

Major Tepper. 11. December 1812 im Rechnungswesen verwendet; Kriegskommissair der Infanterie-Division. 9. Juli 1814 in die russische Armee zurückgetreten. — Aus Polen; vorher in der russischen Kavallerie. † 1818 als russischer Major in Warschau.

Cand. jur. Beck. 13. März 1813 Brig.-Auditeur. 9. Juli 1814 zur russischen Armee übergetreten.

Dr. Brüel. 13. März 1813 Brigade-Chirurg. 9. Juli 1814 Abschied. Lebt in Oldenburg.

Pr.-Lieutenant Brunner I., Paul. 20. September 1812 Brigade-Quartiermeister. 2. Februar 1814 zur russischen Armee übergetreten; vorher im russischen Marine-Departement. — Verwundet 10. December 1813 bei Sehestedt.

Volontair Wachenhusen. 11. October 1813. Am 2. Februar 1814 Brigade-Quartiermeister. 31. März 1815 als Lieutenant zum 30. Inf.-Regiment. — Aus Mecklenburg. † 1825 als Lieut. im 30. Inf.-Regt.

1. Infanterie-Brigade.

Major v. Natzmer, Ferdinand. 6. September 1812 Capitain u. Chef des 1. Bataillons. 16. August 1813 Kommandeur der 1. Inf.-Brigade. 31. März 1815 als Oberstlieutenant zum 26. Inf.-Regiment. — 33 Jahr alt, aus Pommern; vorher 21 Jahr in preußischem, braunschweigschem und hessischem Dienst. Geblieben als Oberstlieutenant u. Kommandeur des Füs.-Bataill. 26. Inf.-Regts. am 16. Juni 1815 bei Ligny.

Sec.-Lieutenant Freiherr v. d. Horst III., Ulrich. Seit 15. November 1812 im 1. Bataillon, Adjutant. 31. März 1815 als Prem.-Lieutenant zum 30. Inf.-Rgt. — 21 Jahr alt, aus Osnabrück; vorher 6 Jahr in preußischem Dienst, zuletzt 1850 schleswig-holsteinscher General-Major. Jetzt in Charlottenburg.

2. Infanterie-Brigade.

Oberst-Lieutenant Wardenburg, Wilhelm. 4. April 1813 Chef des 3. Bataillons. 9. Juli 1814 als Oberst zur oldenburgschen Armee übergetreten. — 32 Jahr alt, aus Hatten in Oldenburg; vorher 15 Jahr in oldenburgschem, österreichschem und russischem Dienst. † 1838 als oldenburgscher General-Major.

Sec.-Lieutenant v. Rudloff. 19. Mai 1813 im 3. Bataillon, Adjutant. 9. Juli 1814 als Capitain zur russischen Armee übergetreten. — 31 Jahr alt, aus Mecklenburg; vorher in anhaltschem Dienst, zuletzt 1846 preußischer Oberst im Kriegsministerium, aggregirt dem Allgemeinen Kriegsdepartement. Jetzt General-Major a. D. in Niesky bei Görlitz.

Kavallerie-Division.

General-Major Freiherr v. Dörnberg I, Wilhelm. 28. Juni 1813 Chef der 2. Brigade. 2. Juni 1814 zur hannoverschen Armee übergetreten. — 45 Jahr alt, aus Hausen bei Hersfeld in Churhessen; vorher in churhessischem, preußischem, westphälischem, braunschweigschem u. englischem Dienst; zuletzt 1842 hannoverscher General-Lieutenant und Gesandter in Petersburg. † als Gen.-Lieut. a. D. in Düsseldorf 1850.

Oberst-Lieutenant v. Nostitz, Carl. 8. August 1813 im General-Quartiermeister-Stabe. 22. Mai 1814 zur russischen Armee in die Suite des Kaisers versetzt. — 34 Jahr alt, aus Merseburg; vorher 12 Jahr in preußischem und österreichischem Dienst. † 1838 als russischer General-Lieutenant und Chef der 6. Ulanen-Division.

Rittmeister v. Pflugk, Friedrich. 11. August 1813 Brigade-Adjutant. 1815 als Major zum 8. Hus.-Rgt.; vorher in sächsischem Dienst; zuletzt 1826 Oberstlieutenant im 8. Hus.-Rgt. † 1849 in Naumburg a. S.

Prem.-Lieutenant v. Byern, Eugen. 6. September 1812 Sec.-Lieutenant im 1. Hus.-Rgt., Adjutant. 31. Aug. 1815 als Rittmeister zum brandenburgschen Ulanen-Regiment. — 24 Jahr alt; vorher 9 Jahr in preußischem Dienst; zuletzt 1817 Rittmeister im 3. Ulanen-

Regiment. Lebt in Berlin. — Schwer verwundet am 3. November 1813 bei Winsen.

Prem.-Lieutenant Graf v. d. Schulenburg. 5. October 1813 Brigade-Adjutant. 9. Juli 1814 zur russischen Armee übergetreten; vorher in preußischem und österreichschem Dienst. † als russischer General-Major a. D. in Zarskoe-Sselo 1852.

Kriegsrath Schrader II. 11. October 1813 Regiments-Quartiermeister. 2. Februar 1814 Brigade-Quartiermeister. 31. März 1815 zum 31. Infanterie-Regiment.

Dr. Fischer. 13. März 1813 Brigade-Chirurg. 9. Juli 1814 als Hofrath Abschied und nach Rußland zurück.

1. Bataillon.

Major v. Natzmer I., s. 1. Infanterie-Brigade.

Capitain u. Kommandeur v. Schaper, Heinrich. 15. November 1812. 31. März 1815 als Major zum 30. Infanterie-Regiment. — 30 Jahr alt, aus Preußen; vorher 17 Jahr in preußischem Dienst; zuletzt 1843 General-Major und Kommandeur der 6. Infanterie-Brigade. † 1846 als General-Lieutenant a. D. in Torgau. — Leicht verwundet am 16. September 1813 bei der Göhrde.

Fähnrich u. Adjutant v. Homeyer, Friedrich. 30. November 1812. 31. März 1815 als Sec.-Lieutenant zum 30. Inf.-Rgt. — 20 Jahr alt, aus Pommern; vorher 2 Jahre in preußischem Dienst; zuletzt 1848 Major im 27. Inf.-Rgt. † in Soest.

Capitain v. Rössing. 13. März 1813. 20. Mai 1814 zur oldenburgschen Armee übergetreten. — 37 Jahr alt; vorher 18 Jahr in oldenburgschem und russischem Dienst.

Capitain v. Montvert, Philipp. 19. Mai 1813.

31. März 1815 zum 30. Inf.=Rgt. — 34 Jahr alt, aus der Languedoc; vorher 19 Jahr in preußischem und westphälischem Dienst; zuletzt 1816 Major im 30. Inf.=Rgt. † 1822. — Verwundet 10. December 1813 bei Sehestedt.

Capitain Matthäi, Georg. 19. Mai 1813. 31. März 1815 zum 30. Inf.=Rgt. — 25 Jahr alt, aus Schaumburg in Hessen; vorher 13 Jahr in preußischem und westphälischem Dienst; zuletzt 1832 Capitain im 30. Inf.=Rgt. Jetzt Major a. D. in Coblenz.

Prem.=Lieutenant v. Löfen, Franz. 19. Mai 1813. 31. März 1815 zum 30. Inf.=Rgt. — 27 Jahr alt, aus Magdeburg; vorher 12 Jahr in preußischem u. westphälischem Dienst; zuletzt 1823 Capitain im 30. Infanterie=Regiment. † 1827.

Prem.=Lieutenant Wachs. 28. Juni 1813. Am 20. Sept. 1813 Kommandeur des Pionier=Detachements. Ausgetreten 9. Juli 1814. — 23 Jahr alt; vorher 9 Jahr in westphälischem und würtembergschem Dienst.

Prem.=Lieutenant v. Danowsky, Rudolph. 11. Dcbr. 1812 Sec.=Lieutenant. Im Dcbr. 1813 zum 7. Bat. versetzt. 31. März 1815 zum 31. Inf.=Rgt. — 28 Jahr alt, aus Johannisburg in Ostpreußen; vorher 11 Jahr in preußischem Dienst; zuletzt 1820 Capitain im 31. Inf.=Rgt. Lebt in Nordhausen.

Sec.=Lieutenant v. Segebarth. 6. September 1812. 9. Juli 1814 in russischen Dienst als Prem.=Lieuten. zurückgetreten. 27 Jahr alt; vorher im russischen Forstwesen angestellt.

Sec.=Lieutenant Freiherr v. d. Horst III., s. 1. Inf.=Brig.

Sec.=Lieutenant v. Keler. 4. April 1813 kommandirt als Adjutant zum Korpsstabe. Ausgetreten 9. Juli 1814. — 22 Jahr alt; vorher in oldenburgschem u.

französischem Dienst; zuletzt 1835 Capitain im preuß. 3. Infanterie-Regiment.

Sec.-Lieutenant Lehmann, Carl. 19. Mai 1813. Am 31. März 1815 zum 30. Inf.-Rgt. — 29 Jahr alt, aus Cöthen; vorher 6 Jahre in dessauschem Dienst; zuletzt 1829 Capitain im 30. Inf.-Rgt.

Sec.-Lieutenant Bergmann, Gottlieb. 30. November 1812 vom Feldwebel zum Fähnrich ernannt. 31. März 1815 zum 30. Inf.-Rgt. — 30 Jahr alt, aus Crossen; vorher 16 Jahr in preußischem Dienst; zuletzt 1817 Sec.-Lieutenant im 30. Inf.-Rgt. † 1835 als Pr.-Lieutenant a. D. in Crossen.

Fähnrich Hemken, Bernhardt. 10. October 1812 vom Sous-Adjutant zum Fähnrich ernannt. 31. März 1815 als Sec.-Lieutenant zum 30. Inf.-Rgt. — 20 Jahr alt, aus Oldenburg; vorher 3/4 Jahr in französischem Dienst; zuletzt 1817 Sec.-Lieutenant im 30. Inf.-Rgt.

Fähnrich v. Gfug, s. 7. Bataillon.

Fähnrich v. Maydell I. 30. Nov. 1812 vom Junker zum Fähnrich ernannt. 9. Juli 1814 als Sec.-Lieut. zur russischen Armee übergetreten. — Aus Kurland; vorher nicht gedient; zuletzt Prem.-Lieutenant der russischen Artillerie. † 1845 od. 46 als Maler in Dorpat.

Junker v. Maydell II. 20. Sept. 1813 zum Fähnrich ernannt. 9. Juli 1814 als Sec.-Lieutenant zur russischen Armee übergetreten. — Aus Kurland; vorher nicht gedient. † als Prem.-Lieutenant eines Ulanen-Regiments.

Feldwebel Leistikow, Christian. 20. Sept. 1813 zum Fähnrich ernannt. 31. März 1815 als Sec.-Lieut. zum 30. Inf.-Rgt. — 24 Jahr alt, aus Ostpreußen; vorher 5 Jahr in preußischem Dienst; zuletzt 1829 Capitain im 30. Infanterie-Regiment. † 1833. — Ver-

wundet als Feldwebel 16. September 1813 bei der Göhrde.

Feldwebel Libuda, Johann. 25. Oktober 1813 zum Fähnrich ernannt. 31. März 1815 zum 30. Inf.-Regiment. — 33 Jahr alt, aus Ostpreußen; vorher 13 Jahr in preußischem Dienst; zuletzt 1817 Sec.-Lieutenant im 30. Inf.-Rgt. † als Prem.-Lieutenant der 2. Inval.-Komp. 1840 in Mewe in Westpreußen.

Feldwebel Rappmann. 25. October 1813 zum Fähnrich ernannt. † 10. December 1813 bei Seheſtedt.

Junker Schmidt, s. 5. Bataillon.

Junker v. Euffell, Christian. 25. October 1813 zum Fähnrich ernannt. 31. März 1815 zum 30. Inf.-Rgt. — 19 Jahr alt, aus Esthland; vorher nicht gedient; zuletzt 1817 Sec.-Lieutenant im 30. Inf.-Rgt.

Feldwebel Rogge, Christian. 2. Febr. 1814 zum Fähnrich ernannt. 31. März 1815 zum 30. Inf.-Rgt. — 24 Jahr alt, aus Ostpreußen; vorher 5 Jahr in preußischem Dienst; zuletzt 1830 Capitain im 30. Inf.-Regiment. † 1832.

Dr. Lerche. 4. April 1813 Regiments-Chirurg. 9. Juli 1814 mit dem Titel als Collegien-Assessor ausgetreten nach Rußland.

Nach dem 16. August 1813 traten ein:

Prem.-Lieutenant v. Grandville, Wilh. 11. Oct. 1813. Am 31. März 1815 zum 30. Inf.-Rgt. — 21 Jahr alt, aus Darmstedt; vorher 4 Jahr in darmstädtschem Dienst; zuletzt 1833 Major im 1. Inf.-Rgt. † 1837.

Sec.-Lieutenant v. Kajdatsy, Carl. 11. Octob. 1813. Am 31. März 1815 zum 31. Inf.-Rgt. — 22 Jahr alt, aus Presburg; vorher 6 Jahr in österreichschem

Dienst; zuletzt 1852 Major im 26. Landwehr-Regim. Jetzt Oberstlieutenant a. D. in Stendal.

Fähnrich Reyß, Joseph. 11. October 1813. Am 31. März 1815 als Sec.-Lieutenant zum 30. Inf.-Rgt. — 27 Jahr alt, aus Ungarn; vorher 7 Jahr in österreichischem u. russischem Dienst; zuletzt 1839 Capitain in der Garnison-Kompagnie des 4. Inf.-Rgts. † 1857.

2. Bataillon.

Major u. Chef v. Firck s, Ferdinand. 6. Septbr. 1812 Capitain. 31. März 1815 als Oberstlieutenant auf Wartegeld gesetzt. — 41 Jahr alt, aus Mannsfeld; vorher 25 Jahr in preußischem Dienst. † 1824. — Schwer verwundet 16. Sptbr. 1813 bei der Göhrde.

Sec.-Lieutenant u. Adjutant v. Lenski, Carl. 19. Mai 1813. Am 31. März 1815 als Prem.-Lieutenant zum 30. Inf.-Rgt. — 25 Jahr alt, aus Ostpreußen; vorher 3 Jahr in preußischem Dienst. Geblieben am 16. Juni 1815 bei Ligny.

Capitain v. Köller, Carl. 6. Sept. 1812 Prem.-Lieut. Am 31. März 1815 als Major attachirt dem 30. Infanterie-Regiment. — 35 Jahr alt, aus Darmstadt; vorher 18 Jahr in preußischem Dienst; zuletzt 1820 Major und Kreisoffizier der Gensd'armerie. Jetzt Oberstlieutenant im Berliner Invalidenhause.

Capitain v. Klee. 11. December 1812 Prem.-Lieutenant. Abschied 22. Mai 1814. — 29 Jahr alt, aus Preußen; vorher 13 Jahr in dänischem Dienst. Erschoß sich 1815 in Paris.

Capitain v. Dalwigk. 19. Mai 1813. 26. Juni 1814 als Deserteur gestrichen. Schon Ende 1813 ohne Erlaubniß abwesend. — 25 Jahr alt, aus Hessen; vor-

her in preußischem u. westphälischem Dienst. Nachmals in hessischem Dienst.

Capitain v. Bronsart, Alexander. 11. December 1812 Sec.-Lieutenant. 31. März 1815 als Capitain zum 30. Inf.-Rgt. — 28 Jahr alt, aus Ostpreußen; vorher 13 Jahr in preußischem Dienst; zuletzt 1816 Major im 30. Inf.-Regiment. † 1826 in Düsseldorf. — Schwer verwundet 16. Sept. 1813 bei der Göhrde.

Prem.-Lieutenant v. Normann, Friedrich. 15. November 1812 Sec.-Lieutenant. Am 31. März 1815 als Capitain aggregirt dem 30. Inf.-Rgt. — 29 Jahr alt, aus Pommern; vorher 12 Jahr in preußischem Dienst; zuletzt 1825 Capitain im 6. Inf.-Regiment. † 1828 als Major a. D.

Prem.-Lieutenant v. Schwedler, Leopold. 28. Juni 1813. 31. März 1815 als Capitain zum 31. Inf.-Regiment. — 33 Jahr alt, aus Soest in der Grafschaft Mark; vorher 15 Jahr in preußischem u. bergschem Dienst. Jetzt Oberstlieutenant u. Etappen-Inspector in Hersfeld.

Prem.-Lieutenant Schneider.[5] 19. Mai 1813. Seit dem 1. October 1813 ohne Erlaubniß abwesend, und 24. Mai 1814 entlassen. — 28 Jahr alt; vorher in westphälischem Dienst.

Prem.-Lieutenant v. Dzruszilowsky, Iwan. 4. April 1813 Sec.-Lieutenant. 31. März 1815 als Prem.-Lieutenant zum 30. Inf.-Rgt. — 38 Jahr alt, aus Rußland; vorher 18 Jahr in preußischem Dienst; zuletzt 1817 Capitain im 30. Inf.-Rgt. — Verwundet 16. September 1813 bei der Göhrde.

Sec.-Lieutenant Dieckmann, Heinr. Joachim. 30. Nov. 1812. 31. März 1815 als Prem.-Lieutenant zum 30. Inf.-Rgt. — 25 Jahr alt, aus Westphalen; vor-

her 8 Jahr in preußischem u. westphälischem Dienst; zuletzt 1836 Capitain im 30. Inf.-Rgt. Jetzt Major a. D. in Mülheim an der Ruhr.

Sec.-Lieutenant Merkel. 19. Mai 1813. Entlassen 20. Januar 1814. — 23 Jahr alt, aus Bayern; vorher 7 Jahr in bayerischem Dienst. — Leicht verwundet 16. September 1813 bei der Göhrde.

Sec.-Lieutenant Schleiter. 19. Mai 1813. Abschied 30. Mai 1814 zum Uebertritt in braunschweigschem Dienst. — 19 Jahr alt, aus Hannover; vorher 3 Jahr in westphälischem Dienst. Jetzt braunschweigscher Hauptmann a. D. und Professor der Mathematik in Braunschweig. — Leicht verwundet 16. Septbr. 1813 bei der Göhrde; schwer verwundet 10. Decbr. 1813 bei Seheftedt.

Sec.-Lieutenant v. Trott, Philipp. 19. Mai 1813. Am 28. Sept. 1813 zum 5. Bataillon versetzt. 31. März 1815 zum 31. Inf.-Rgt. — 20 Jahr alt, aus Hersfeld; vorher 5 Jahr in hessischem und westphälischem Dienst; zuletzt 1841 Major im 27. Landwehr-Regim. † 1849 als Oberstlieutenant a. D. in Erfurt.

Sec.-Lieutenant Riedhardt. 19. Mai 1813. Abschied 21. August 1814. — 31 Jahr alt; vorher 14 Jahr in preußischem und westphälischem Dienst.

Sec.-Lieutenant Schneider. Am 30. Nov. 1812 vom Feldwebel zum Fähnrich ernannt. 9. Juli 1814 als Sec.-Lieutenant zur oldenburgschen Armee übergetreten. — 30 Jahr alt; vorher 16 Jahr in preuß. Dienst; zuletzt Capitain in Oldenburg †.

Fähnrich Baron v. Aderkas I. 30. Nov. 1812 vom Junker zum Fähnrich ernannt. Starb an Wunden aus dem Gefecht an der Göhrde am 16. Sept. 1813. — 19 Jahr alt, aus Reval; vorher nicht gedient.

Fähnrich v. Großheim, s. 7. Bataillon.

Fähnrich Beyer, Joseph. 19. Mai 1813. 31. März 1815 als Sec.-Lieutenant zum 30. Inf.-Regiment. — 19 Jahr alt, aus Soest in Westphalen; vorher 4 Jahr in westphälischem Dienst; zuletzt 1822 Capitain im 30. Inf.-Rgt. Jetzt in Soest. — Verwundet 10. December 1813 bei Seheftedt.

Feldwebel Freudenthal (eigentlich Nowak), Eduard. 20. Sept. 1813 zum Fähnrich ernannt. 31. März 1815 zum 30. Inf.-Rgt. — 20 Jahr alt, aus Oesterreich; vorher 1 Jahr in österreichschem Dienst; zuletzt 1824 Prem.-Lieut. im 30. Inf.-Rgt. Jetzt Hauptmann a. D. und Polizei-Inspektor in Eupen.

Junker Baron v. Aderkas II., Otto. 20. Sept. 1813 zum Fähnrich ernannt. 31. März 1815 zum 31. Infanterie-Regiment. — 18 Jahr alt, aus Reval; vorher nicht gedient. Geblieben bei Waveren 18. Juni 1815.

Feldwebel Beronet, Ferdinand. 25. October 1813 zum Fähnrich ernannt. Abschied 29. November 1814. — 27 Jahr alt, aus Frankfurt a/O.; vorher 15 Jahr in preußischem Dienst. — Leicht verwundet als Feldwebel am 16. September 1813 bei der Göhrde.

Junker Müller II., Carl. 25. October 1813 zum Fähnrich ernannt. 31. März 1815 zum 30. Inf.-Rgt. — 18 Jahr alt, aus Esthland; vorher nicht gedient; zuletzt 1841 Hauptmann im 1. Inf.-Rgt. † 1855 als Major a. D.

Feldwebel Poppe, Carl. 2. Februar 1814 zum Fähnrich ernannt. 31. März 1815 zum 30. Infant.-Rgt. — 24 Jahr alt, aus Westphalen; vorher 4 Jahr in preußischem und westphälischem Dienst; zuletzt 1842 Hauptmann im 30. Inf.-Rgt. † 1850.

Dr. Schlichting. 4. April 1813 Regiments-Chirurg.

Ausgetreten 9. Juli 1814 mit dem Titel als Brigade-Chirurg.

3. Bataillon.

Oberstlieutenant u. Chef Wardenburg, s. 2. Infanterie-Brigade.

Capitain u. Kommandeur v. Tiedemann I., Carl. 11. December 1812 Prem.-Lieutenant. 31. März 1815 als Major zum 31. Inf.-Rgt. — 27 Jahr alt, aus Königsberg; vorher 13 Jahr in preußischem Dienst; zuletzt 1830 Oberstlieutenant im 31. Inf.-Rgt. † als Oberst a. D. in Erfurt 1848.

Sec.-Lieutenant u. Adjutant Metzger, Friedrich. 19. Mai 1813. 31. März 1815 zum 31. Inf.-Rgt. — 23 Jahr alt, aus Heidelberg; vorher 8 Jahr in darmstädtschem Dienst; zuletzt 1819 Prem.-Lieutenant im 31. Inf.-Rgt. † 1857 in Mainz.

Capitain v. Ruspé, s. 7. Bataillon.

Capitain v. Wendstern, Wilhelm. 20. Septemb. 1812 Sec.-Lieutenant. 31. März 1815 als Capitain zum 31. Inf.-Rgt. — 27 Jahr alt, aus Rheinpreußen; vorher 14 Jahr in preußischem Dienst. † 1822 als Capitain im 6. Inf.-Rgt.

Prem.-Lieutenant Boden, Philipp. 28. Juni 1813. 31. März 1815 zum 31. Inf.-Rgt. — 28 Jahr alt, aus Watzum in Braunschweig; vorher 11 Jahr in preußischem und westphälischem Dienst; zuletzt 1834 Oberstlieutenant im 31. Inf.-Rgt. Lebt in Nordhausen. — Leicht verwundet 10. Dec. 1813 bei Sehestedt.

Prem.-Lieutenant v. Gilsa, Carl. 8. August 1813. 31. März 1815 zum 31. Inf.-Rgt. — 27 Jahr alt, aus Siebertshausen in Hessen; vorher 7 Jahr in hessischem und österreichschem Dienst. † 1833 als Major im 31. Inf.-Rgt. in Erfurt.

Sec.-Lieutenant **Schindler**. 8. August 1813. Abschied 20. Mai 1814; vorher in sächsischem Dienst.

Sec.-Lieutenant v. **Moers**, s. Artillerie.

Sec.-Lieutenant **Hoheneichen**, Wilhelm. 19. Mai 1813. 31. März 1815 zum 31. Infanterie-Regiment. — 20 Jahr alt, aus Garmisch in Bayern; vorher 4 Jahr in bayerischem Dienst; zuletzt 1824 Prem.-Lieut. im 31. Inf.-Rgt. † in Mühlberg bei Erfurt 1851.

Sec.-Lieutenant v. **Rüdloff**, s. 2. Inf.-Brigade.

Sec.-Lieutenant **Gratian**, Wilhelm. 28. Mai 1813. 31. März 1815 zum 31. Infanterie-Regiment. — 28 Jahr alt, aus Osterding in Würtemberg; vorher 8 Jahr in würtembergschem Dienst; zuletzt 1817 Pr.-Lieut. im 22. Garnison-Bataillon. † 1841.

Sec.-Lieutenant **Sülry**, Franz. 19. Mai 1813. Abschied 19. Juli 1814, zur russischen Armee übergetreten. — 31 Jahr alt; vorher 6 Jahr in westphälischem Dienst.

Sec.-Lieutenant **Mensen**, Eduard. 19. Mai 1813. 31. März 1815 zum 30. Inf.-Regiment. — 31 Jahr alt, aus Minden; vorher 14 Jahr in preußischem u. westphälischem Dienst; zuletzt 1840 Capitain im 28. Landwehr-Regiment. † 1857 am Rhein.

Fähnrich **Witte**. 13. März 1813 vom Junker zum Fähnrich ernannt. 9. Juli 1814 als Sec.-Lieut. zur russischen Armee übergetreten. — 23 Jahr alt; vorher nicht gedient.

Fähnrich v. **Stempel**, 19. Mai 1813. Geblieben 16. September 1813 bei der Göhrde. — 18 Jahr alt, aus Kurland; vorher 1 Jahr in der russischen Miliz.

Fähnrich **Fiebig**, Leopold. 19. Mai 1813. 31. März 1815 als Sec.-Lieutenant zum 31. Inf.-Regiment. — 20 Jahr alt, aus Dessau; vorher 2 Jahr in dessau-

schem Dienst; zuletzt 1823 Prem.-Lieutenant. † 1824. — Verwundet 10. December 1813 bei Habye.

Fähnrich Hayeck, Wendel. 8. Aug. 1813. — Desertirt 29. März 1814; vorher in österreichschem Dienst.

Junker Breetz, Carl. 20. Sept. 1813 zum Fähnrich ernannt. 31. März 1815 zum 31. Inf.-Rgt. — 19 Jahr alt, aus Neustettin in Pommern; vorher 1 Jahr in preußischem Dienst; zuletzt 1824 Sec.-Lieutenant im 29. Infant.-Regiment. † 1843 in Saarlouis als Capitain a. D.

Unteroffizier Gossow, Friedrich. 20. September 1813 zum Fähnrich ernannt. 31. März 1815 zum 30. Inf.-Regt. — 21 Jahr alt, aus Dessau; vorher 4 Jahr in westphälischem Dienst. Geblieben am 16. Juni 1815 bei Ligny.

Feldwebel Wiemann, s. Depot.

Feldwebel Sommerfeldt, Johann Michael. 25. Oct. 1813 zum Fähnrich ernannt. 31. März 1815 zum 30. Infanterie-Regiment. — 29 Jahr alt, aus Klein-Berlinchen in der Neumark; vorher 14 Jahr in preußischem Dienst; zuletzt Capitain im 30. Infanterie-Regiment. Lebt in Havelberg.

Junker Lange II., Eduard. 2. Februar 1814 zum Fähnrich ernannt. Abschied 9. Juli 1814.

Dr. Waubke. Regiments-Chirurgus 13. März 1813. 31. März 1815 als Titular-Rath zum 31. Inf.-Rgt. — † 1852 als Regiments- u. Ober-Garnisonstabs-Arzt in Graudenz.

4. Bataillon.

Major u. Chef v. Horn, Friedrich. 6. September 1812 Capitain u. Chef der Jäger-Komp. 31. März 1815 als Oberstlieutenant Pension. — 41 Jahr alt, aus

Preußen; vorher 25 Jahr in preußischem Dienst. † in Berlin.

Sec.-Lieutenant u. Adjutant v. Weidmannsdorf, Max. 19. Mai 1813. Abschied 16. August 1814. — 24 Jahr alt, aus Passau; vorher 8 Jahr in österreichischem und bayerischem Dienst.

Capitain v. Danielewitz, Carl. 6. September 1812 Prem.-Lieutenant. 31. März 1815 als Capitain aggregirt dem 31. Inf.-Regt. — 33 Jahr alt, aus Elbing; vorher 17 Jahr in preußischem Dienst; zuletzt 1821 Capitain im 7. Inf.-Regt. † als Major a. D. 1842.

Capitain v. Zurwesten, Heinr. Alex. 19. Mai 1813. 31. März 1815 zum 31. Inf.-Regt. — 29 Jahr alt, aus Höxter in Westphalen; vorher 7 Jahr in österreichischem u. westphälischem Dienst. † 1843 als General-Major u. Kommandant von Cosel.

Capitain v. Klöffler, Ludwig. 19. Mai 1813. 31. März 1815 zum 30. Inf.-Regt. — 31 Jahr alt, aus Hirschfeld in Westphalen; vorher 15 Jahr in hessischem u. westphälischem Dienst; zuletzt 1815 Capitain im 30. Inf.-Regt. † 1824.

Capitain v. Funck, Diederich. 4. April 1813 Prem.-Lieutenant. 9. Juli 1814 als Caitain zur russischen Armee übergetreten. — 31 Jahr alt, aus Kaiwen in Kurland; vorher in preußischem Dienst. † als Gutsbesitzer in Kurland.

Capitain Serpes, August. 11. August 1813. Pension 31. März 1815. — 44 Jahr alt, aus Offenburg in Baden; vorher 22 Jahr in österreichschem Dienst. † 1855.

Prem.-Lieutenant Oelhafen v. Schellenbach, Siegmund. 19. Mai 1813. 31. März 1815 als Capitain dem 30. Inf.-Regt. aggregirt. — 36 Jahr alt, aus Bitzgenstein in Bayern; vorher 19 Jahr in preußischem

und bayerischem Dienst; zuletzt 1820 Capitain im 13. Inf.=Rgt. † als Major a. D. 1824.

Prem.=Lieutenant v. Brosy, Theodor. 19. Mai 1813. 31. März 1815 zum 31. Inf.=Rgt. — 27 Jahr alt, aus Roermonde; vorher 12 Jahr in österreichschem u. bergschem Dienst; zuletzt 1840 Oberstlieutenant im 31. Inf.=Rgt. † 1849 in Erfurt.

Prem.=Lieutenant Hildebrand. 19. Mai 1813. 31. März 1815 zum 30. Inf.=Regt. — 35 Jahr alt, aus Frankfurt a./M.; vorher 21 Jahr in primatischem Dienst; zuletz 1818 Capitain im 30. Inf.=Regt.

Sec.=Lieutenant Dollmann, Johann. 19. Mai 1813. 31. März 1815 als Prem.=Lieutenant zum 30. Inf.=Regt. — 24 Jahr alt, aus Bayern; vorher 6 Jahr in bayerischem Dienst; zuletzt 1847 Major im 30. Inf.=Regt. Lebt in Trier.

Sec.=Lieutenant v. Davier, Xaver. 19. Mai 1813. 31. März 1815 zum 30. Inf.=Regt. — 22 Jahr alt, aus Köthen; vorher 5 Jahr in bernburgschem Dienst. † 1821 in köthenschem Dienst.

Sec.=Lieutenant Ehrhardt, Carl. 19. Mai 1813. 31. März 1815 zum 30. Inf.=Regt. — 21 Jahr alt, aus Berg; vorher 5 Jahr in bergschem Dienst; zuletzt 1847 Oberst=Lieutenant im 34. Inf.=Regt. † 1852.

Sec.=Lieutenant Blümke, Friedrich. 28. Juni 1813 Fähnrich. 31. März 1815 als Sec.=Lieutenant zum 30. Infant.=Regt. — 27 Jahr alt, aus Magdeburg; vorher 4 Jahr in westphälischem Dienst; zuletzt 1821 Prem.=Lieutenant im 30. Infant.=Regt.

Sec.=Lieutenant v. Toll, Bernhard. 30. Novemb. 1812 Fähnrich. Geblieben 9. Februar 1814 bei Neuland vor Harburg. — 28 Jahr alt, aus Perrist in Livland; vorher nicht gedient.

Fähnrich Heidemann, s. Depot.

Fähnrich Wehmeyer, Georg. 19. Mai 1813. 31. März 1815 als Sec.-Lieutenant zum 31. Inf.-Regt. — 18 Jahr alt, aus Gotha; vorher 2 Jahr in gothaschem Dienst; zuletzt 1850 Major im 31. Inf.-Regt. Lebt als Oberstlieutenant a. D. in Erfurt.

Feldwebel v. Peir-Imhoff, (der eigentliche Name war Chabaud) Emil Andreas. 20. September 1813 zum Fähnrich ernannt. 31. März 1815 zum 30. Infant.-Regt. — 19 Jahr alt, aus der Schweiz; vorher 4 Jahr in schweizerischem Dienst; zuletzt 1848 Major im Landw.-Bat. 36. Inf.-Regts. † 1850 in Cöln.

Feldwebel Simons. 20. Septbr. 1813 zum Fähnrich ernannt. Ausgetreten 9. Juli 1814.

Junker Oldendorp, Friedrich. 25. October 1813 zum Fähnrich ernannt. 31. März 1815 zum 30. Infant.-Regt. — 21 Jahr alt, aus Hannover; vorher 3 Jahr in westphälischem Dienst; zuletzt 1820 Sec.-Lieutenant im 30. Inf.-Regt. Jetzt Prem.-Lieutenant a. D., Rendant u. Salzfaktor in Düren.

Dr. Martiensen. 16. März 1813 Regiments-Chirurg. 9. Juli 1814 ausgetreten mit dem Titel als Titularrath. — Aus schwedisch Pommern.

5. Bataillon.

Capitain u. Chef v. Dobschütz, August. 10. October 1812. 11. December 1813 Kommandeur des Depots. 31. März 1815 als Major entlassen. — 31 Jahr alt, aus Brieg; vorher 14 Jahr in preußischem und braunschweigschem Dienst. Lebte nachmals in Rheina.

Prem.-Lieutenant u. Adjutant Langeneker, Wilhelm. 28. Juni 1813. 31. März 1815 als Capitain aggregirt dem 31. Inf.-Regt. — 35 Jahr alt, aus Magde-

burg; vorher 14 Jahr in preußischem und westphälischem Dienst; zuletzt Capitain im 3. Inf.-Regt. 1819. † 1838 in Halberstadt. — Leicht verwundet bei Sehestedt am 10. December 1813.

Capitain v. Uslar-Gleichen. 19. Mai 1813. † 1814 zu Neumünster an Wunden, empfangen im Gefecht von Sehestedt am 10. December 1813. — 44 Jahr alt, aus Hessen; vorher 29 Jahr in hessischem u. westphälischem Dienst.

Capitain Schimmelpfeng, Martin. 28. Juni 1813. 31. März 1815 zum 30. Inf.-Regt. — 25 Jahr alt, aus Katzenellenbogen; vorher 11 Jahr in hessischem und westphälischem Dienst; zuletzt 1839 Oberstlieutenant im 30. Inf.-Regt. † 1856 als Oberst a. D. in Trier.

Capitain v. Rotz, Friedrich. 19. Mai 1813. 31. März 1815 zum 30. Inf.-Regt. — 25 Jahr alt, aus Westphalen; vorher 12 Jahr in preußischem u. bergschem Dienst. † 1843 als Oberst u. Kommandeur des 17. Inf.-Regts.

Capitain Benicken, Friedrich Wilhelm. 19. Mai 1813. 9. Januar 1814 Kommandant des Hauptquartiers des Grafen Wallmoden. 31. März 1815 zum 31. Inf.-Regt. — 28 Jahr alt, aus Halberstadt; vorher 9 Jahr in preußischem und westphälischem Dienst; zuletzt 1837 Major und Director der 8. Divisions-Schule. † 1847 in Erfurt.

Prem.-Lieutenant v. Rüdinger, Hans. 3. Juli 1813. 31. März 1815 zum 30. Inf.-Regt. — 25 Jahr alt, aus der Pfalz; vorher 9 Jahr in österreichschem Dienst; zuletzt 1820 Prem.-Lieutenant im 30. Infant.-Regt. † 1825. — Wahrscheinlich verwundet 10. December 1813 bei Sehestedt.

Prem.-Lieutenant v. Prändel, Adrian. 29. Mai 1813 Sec.-Lieutenant. 31. März 1815 als Prem.-Lieutenant zum 31. Inf.-Regt. — 22 Jahr alt, aus München; vorher 4 Jahr in bayerischem Dienst. † 1824 als Prem.-Lieutenant im 31. Inf.-Regt.

Sec.-Lieutenant Rommel, Theodor. 28. Juni 1813. 31. März 1815 als Prem.-Lieutenant zum 31. Inf.-Regt. — 19 Jahr alt, aus Cassel; vorher 4 Jahr in westphälischem Dienst; zuletzt 1858 General-Lieutenant u. Kommandeur der 12. Division. Lebt in Erfurt.

Sec.-Lieutenant Buchenius. 28. Juni 1813. 9. Juli 1814 zur russischen Armee übergetreten in das Rigasche Dragoner-Regt. — 25 Jahr alt, aus Preußen; vorher 5 Jahr in westphälischem Dienst.

Sec.-Lieutenant Geisler, Wilhelm Louis. 28. Juni 1813. 31. März 1815 zum 30. Inf.-Regt. — 24. Jahr alt, aus Hessen; vorher 5 Jahr in hessischem und westphälischem Dienst; zuletzt 1833 Capitain im 30. Inf.-Regt. † 1840. — Schwer verwundet 10. December 1813 bei Seyestedt.

Sec.-Lieutenant v. Trott, s. 2. Bataillon.

Sec.-Lieutenant Appel, s. 7. Bataillon.

Sec.-Lieutenant v. Kutschenbach. 11. August 1813. Abschied 30. Juni 1814. — Aus Sachsen; vorher 4 Jahr in sächsischem Dienst.

Junker Schmidt II., Eduard. 25. October 1813 zum Fähnrich ernannt und vom 1. zum 5. Bataillon versetzt. Abschied 25. März 1815. — 18 Jahr alt, aus Livland; vorher nicht gedient.

Feldwebel Reichardt. 25. October 1813 zum Fähnrich ernannt. Abschied 19. November 1814. — 28 Jahr alt, aus Hannover; vorher 13 Jahr in hannoverschem und westphälischem Dienst.

Junker v. Kornatzky, Leopold. 2. Februar 1814 zum Fähnrich ernannt. 31. März 1815 zum 31. Inf.-Regt. — 22 Jahr alt, aus Wartenberg in Schlesien; vorher 7 Jahr in preußischem Dienst; zuletzt 1817 Sec.-Lieutenant im 31. Inf.-Regt.

Dr. Schmidt I. 29. Juni 1813 Regiments-Chirurg. 31. März 1815 zum 30. Inf.-Regt. — Abschied 1817.

6. Bataillon.

Capitain u. Chef v. Ratzmer II., Hans. 11. December 1812. 31. März 1815 als Major zum 31. Inf.-Regt. — 29 Jahr alt, aus Bellin in Hinterpommern; vorher 17 Jahr in preußischem Dienst; zuletzt 1835 Oberst und Kommandeur des 13. Inf.-Regts. † 1853 in Halle.

Sec.-Lieutenant u. Adjutant v. Arenstorff, Wilhelm. 15. August 1813. 29. März 1815 zum schlesischen Ulanen-Rgt. — 23 Jahr alt, aus Pommern; vorher 2 Jahr in preußischem Dienst; zuletzt 1838 Rittmeister im 2. Ulanen-Rgt. † als Major a. D. 1850.

Capitain Brusig Edler v. Brun, Georg. 19. Mai 1813. 31. März 1815 zum 31. Inf.-Rgt. — 24 Jahr alt, aus St. Goar am Rhein; vorher 11 Jahr in hessischem u. westphälischem Dienst; zuletzt 1857 General-Lieutenant u. Kommandeur der 13. Division. † 1858 als General der Infanterie a. D. in Görlitz.

Capitain Bechtold v. Ehrenschwerdt, Joh. Friedr. Louis. 28. Juni 1813. 31. März 1815 zum 31. Inf.-Rgt. — 26 Jahr alt, aus Hechingen; vorher 13 Jahr in hohenzollernschem u. westphälischem Dienst; zuletzt 1831 Oberstlieutenant im 31. Landwehr-Rgt. † 1847 in Naumburg a. S.

Prem.-Lieutenant Peters. 6. September 1812. 1814

als Capitain zur russischen Armee übergetreten. — 31 Jahr alt, aus Esthland; vorher in der esthländischen Miliz. — Verwundet 10. Decbr. 1813 bei Sehestedt.

Prem.-Lieutenant v. Boxberg, s. 7. Bataillon.

Prem.-Lieutenant v. Suckow, Hermann. 11. Aug. 1813. 31. März 1815 zum 31. Inf.-Rgt. — 22 Jahr alt, aus Warin in Mecklenburg; vorher 7 Jahr in preußischem u. darmstädtischem Dienst; zuletzt 1848 Oberst u. Kommandeur des 32. Inf.-Rgts. Jetzt General-Major a. D. in Erfurt.

Prem.-Lieutenant Hohenstög v. Hohenstöger. 8. Aug. 1813. 9. Juli 1814 zur russischen Armee übergetreten. — 35 Jahr alt, aus Wittingnau in Böhmen; vorher 15 Jahr in österreichischem Dienst.

Prem.-Lieutenant Dierschen, Ernst. 11. August 1813. 31. März 1815 aggregirt dem 30. Inf.-Rgt. — 22 Jahr alt, aus Großenhayn in Sachsen; vorher 9 Jahr in sächsischem Dienst; zuletzt 1819 Prem.-Lieutenant im 16. Inf.-Rgt. † 1840? als Capitain a. D. — Verwundet 10. December 1813 bei Sehestedt.

Sec.-Lieutenant v. Zülow, Carl. 6. September 1812. Abschied als Prem.-Lieutenant 11. Februar 1815. — 20 Jahr alt, aus Berlin; vorher 3 Jahr in preußischem Dienst; zuletzt 1853 Major im 26. Landwehr-Rgt. † 1853 als Oberstlieutenant a. D.

Sec.-Lieutenant Lange I., Eduard. 6. September 1812. 20. Mai 1814 entlassen. — 26 Jahr alt; vorher in der livländischen Miliz.

Sec.-Lieutenant v. Kaltenborn, s. 7. Bataillon.

Sec.-Lieutenant v. Linstow, Friedr. Aug. 11. August 1813. 31. März 1815 zum 31. Inf.-Rgt. — 30 Jahr alt, aus Oldenburg; vorher 7 Jahr in preußischem, oldenburgschem und dänischem Dienst; zuletzt

1830 Prem.-Lieutenant in der 13. Inf.-Rgts.-Garnison-Kompagnie.

Sec.-Lieutenant v. Kramer, s. 7. Bataillon.

Fähnrich Tribolet, Carl. 3. Juli 1813. Abschied 1. September 1814 als Sec.-Lieutenant. — 25 Jahr alt, aus der Schweiz; vorher 6 Jahr in schweizerischem Dienst.

Fähnrich Baron v. Witzleben I., Rochus. 11. Aug. 1813. 9. Juli 1814 als Sec.-Lieutenant in oldenburgschen Dienst übergetreten. — 22 Jahr alt, aus Eutin; vorher 1 Monat in englischem Dienst. Jetzt Oberstallmeister in Oldenburg.

Fähnrich Leonhard, s. 7. Bataillon.

Feldwebel Viehweger, Lobegott. 20. September 1813 zum Fähnrich ernannt. Gestorben 14. März 1814 an den im Gefecht bei Neuland am 9. Febr. 1814 empfangenen Wunden. — 33 Jahr alt, aus Annaburg in Sachsen; vorher 15 Jahr in sächsischem Dienst.

Feldwebel Morgenstern, August. 25. October 1813 zum Fähnrich ernannt. 31. März 1815 zum 31. Inf.-Rgt. — 34 Jahr alt, aus Göstedt bei Annaburg in Sachsen; vorher 13 Jahr in sächsischem Dienst; zuletzt 1828 Capitain im 32. Landw.-Rgt. † 1838.

Feldwebel Groß, Carl Friedr. 25. October 1813 zum Fähnrich ernannt. 31. März 1815 zum 31. Inf.-Rgt. — 31 Jahr alt, aus Werdau in Sachsen; vorher 14 Jahr in sächsischem Dienst; zuletzt 1829 Capitain im 31. Inf.-Rgt. † 1848 in Weißenfels.

Junker v. Weidenbaum, Alexander. 2. Februar 1814 zum Fähnrich ernannt. 31. März 1815 zum 31. Inf.-Rgt. — 18 Jahr alt, aus Moskau; vorher nicht gedient. † 22. October 1815 zu Brüssel an Wunden, empfangen bei Waveren 19. Juni 1815.

Junker Klausnitzer, Carl. 2. Februar 1814 zum Fähnrich ernannt. 31. März 1815 zum 31. Inf.-Rgt. — 26 Jahr alt, vorher nicht gedient. Geblieben 16. Juni 1815 bei Ligny.

Kolonnenführer Cropp, Eduard. 26. Juni 1814 zum Fähnrich ernannt. 31. März 1815 zum 31. Inf.-Rgt. — 21 Jahr alt, aus Hamburg; vorher 1 Jahr in hanseatischem Dienst; zuletzt 1817 Sec.-Lieutenant im 31. Inf.-Rgt. † 1831 als Rendant in Heiligenstadt.

Dr. Merklin. Juli 1813 Regiments-Chirurg. 9. Juli 1814 mit dem Titel als Collegien-Assessor zur russischen Armee übergetreten.

Nach dem 16. August 1813 trat ein:

Capitain Oberkirch, Louis. 5. October 1813. Abschied 20. Mai 1814. — 34 Jahr alt, aus Hagenau im Elsaß; vorher 16 Jahr in würtembergschem Dienst.

7. Bataillon.

Am 21. September 1813.

Capitain u. Chef v. Reiche. 11. Aug. 1813. Abschied als Major 10. Januar 1814. — Aus Bayreuth; vorher in preußischem Dienst.

Fähnrich u. Adjutant v. Großheim, Heinrich. 30. November 1812 vom Junker zum Fähnrich ernannt beim 1. Bataillon; 21. September 1813 zum 7. Bataillon versetzt. 31. März 1815 als Sec.-Lieutenant zum 31. Inf.-Rgt. — 22 Jahr alt, aus Hannover; vorher nicht gedient; zuletzt 1817 Sec.-Lieutenant im 31. Inf.-Rgt.

Capitain v. Ruspé. 19. Mai 1813 im 3. Bataillon. 22. September 1813 zum 7. Bataillon. 9. Juli 1814

zur russischen Armee übergetreten. — 28 Jahr alt; vorher 14 Jahr in österreichschem u. französ. Dienst.

Capitain v. Uttenhofen, Carl. 5. October 1813 31. März 1815 zum 30. Inf.-Rgt. — 30 Jahr alt, aus Ostpreußen; vorher 16 Jahr in preußischem, braunschweigschem u. coburgschem Dienst. † 1831 als Capitain im 11. Landwehr-Regiment in Glatz.

Prem.-Lieutenant v. Boxberg, Carl. 19. Mai 1813 im 6. Bataillon. 25. September 1813 zum 7. Bataillon versetzt. 31. März 1815 als Capitain aggregirt dem 30. Inf.-Rgt. — 30 Jahr alt, aus Coburg; vorher 12 Jahr in coburgschem u. österreichschem Dienst; zuletzt 1821 Capitain im 13. Inf.-Rgt. † 1839.

Prem.-Lieutenant v. Rönne I., W. 11. August 1813. 20. Mai 1814 zur russischen Armee zurückgetreten in das Petersburger Grenadier-Rgt. — Aus Holstein; vorher in russischem Dienst. Jetzt russischer General-Lieutenant a. D. und Senator in Bonn.

Prem.-Lieutenant v. Janowski, Carl. 22. September 1813. Pension 31. März 1815. — 48 Jahr alt, aus Westpreußen; vorher 29 Jahr in preuß. Dienst. † 1843.

Sec.-Lieutenant v. Kaltenborn, Carl. 19. Mai 1813 im 6., 22. September 1813 zum 7. Bataillon versetzt. 31. März 1815 als Prem.-Lieutenant zum 30. Inf.-Rgt. — 37 Jahr alt, aus Sachsen; vorher 11 Jahr in preußischem u. westphälischem Dienst; zuletzt 1820 Capitain der Gensd'armerie.

Sec.-Lieutenant Appel, Carl. 22. Mai 1813 im 5., 22. September 1813 zum 7. Bataillon. 31. März 1815 zum 30. Inf.-Rgt. — 28 Jahr alt, aus Hessen; vorher 3 Jahr in westphälischem Dienst; zuletzt 1815 Sec.-Lieutenant im 30. Inf.-Rgt. Ging nach Cassel.

Sec.-Lieutenant Kramer, Ludwig. 29. Juli 1813 im 6., am 21. September 1813 zum 7. Bataillon. Abschied October 1813; vorher in österreichschem Dienst.

Sec.-Lieutenant v. Wickede. 5. October 1813. Ausgetreten 9. Juli 1814. — Aus Mecklenburg; vorher in würtembergschem Dienst.

Sec.-Lieutenant Repoldze. 5. October 1813. Abschied 20. Mai 1814; vorher in sächsischem Dienst.

Sec.-Lieutenant Pöschel. 5. October 1813. Entlassen 10. Januar 1814; vorher in sächsischem Dienst. — Verwundet 3. November 1813 bei Winsen.

Sec.-Lieutenant Thorell, Ludwig. 5. October 1813. 31. März 1815 zum 30. Inf.-Rgt. — 21 Jahr alt, aus Berlin; vorher in französischem Dienst. † 1818.

Fähnrich v. Gfug, Wilhelm. 4. April 1813 vom Junker zum Fähnrich ernannt beim 1. Bataillon, 21. Septbr. 1813 zum 7. Bataillon versetzt. 31. März 1815 als Sec.-Lieutenant zum 30. Inf.-Rgt. — 19 Jahr alt, aus Schlesien; vorher 6 Jahr in preußischem Dienst; zuletzt 1847 Capitain im 1. Reserve-Bataillon. Lebt in Graudenz.

Fähnrich König, Georg. 8. August 1813. 31. März 1815 als Sec.-Lieutenant zum 31. Inf.-Rgt. — 24 Jahr alt, aus Arzberg in Bayreuth; vorher 3 Jahr in österreichschem Dienst; zuletzt 1819 Sec.-Lieutenant im 31. Inf.-Rgt. Jetzt Prem.-Lieutenant a. D. und Ober-Steuer-Kontroleur in Osterburg in der Altmark.

Fähnrich Leonhard. 11. August 1813 im 6., 21. September 1813 zum 7. Bataillon versetzt. Entlassen 10. Januar 1814. — Aus Oesterreich; vorher in österreichschem Dienst.

Fähnrich Bennesch, Joseph. 11. Aug. 1813. 31. März 1815 als Sec.-Lieutenant zum 31. Infant.-Rgt. —

26 Jahr alt, aus Czaslau; vorher 8 Jahr in österreichischem Dienst; zuletzt 1818 Sec.-Lieut. im 31. Inf.-Rgt. — Leicht verwundet 3. Nov. 1813 bei Winsen.

Feldwebel Haehnert. 2. Februar 1814 zum Fähnrich ernannt. Ausgetreten 9. Juli 1814; vorher in sächsischem Dienst.

Kolonnenführer Starke, Friedrich. 9. Juli 1814 zum Fähnrich ernannt. 31. März 1815 zum 30. Inf.-Rgt. — 23 Jahr alt, aus Preußen; vorher nicht gedient; zuletzt 1818 Sec.-Lieutenant im 30. Inf.-Rgt.

Dr. Gaube, Ignatz. 21. September 1813 Regiments-Chirurg. 29. März 1815 zum 8. Ulanen-Rgt. — 26 Jahr alt, aus Böhmen; vorher 4 Jahr in österreichischem Dienst. † 1859 als Regiments- und Oberstabsarzt a. D. in Trier.

Jäger-Kompagnie.

Sec.-Lieutenant Müller I., Gottlieb. 30. Novbr. 1812 vom Oberjäger zum Sec.-Lieutenant ernannt. 8. Aug. 1815 als Prem.-Lieutenant zum 3. Jäger-Bataillon. — 26 Jahr alt, aus Soldau in Ostpreußen; vorher 7 Jahr in preußischem Dienst; zuletzt 1816 Prem.-Lieutenant im 3. Jäger-Bataillon. † 1833 als Oberförster zu Ostrowo bei Posen.

Sec.-Lieutenant Reichel, Carl. 4. April 1813 vom Feldwebel zum Sec.-Lieutenant ernannt. 8. August 1815 zum 3. Jäger-Bataillon. — 36 Jahr alt, aus Friedeberg in der Neumark; vorher 18 Jahr in preußischem Dienst; zuletzt 1816 Sec.-Lieutenant im 3. Jäger-Bat. Jetzt Oberförster zu Warnen in Ostpreußen.

Feldwebel Beckelmann, Benjamin. 22. Novbr. 1813 zum Sec.-Lieutenant ernannt. 8. August 1815 zum 3. Jäger-Bataillon. — 23 Jahr alt, aus Brzczetz bei

Cosel; vorher 4 Jahr in preußischem Dienst; zuletzt 1818 Sec.-Lieutenant im 2. Schützen-Bataillon.

Oberjäger Rosenstedt, Carl. 22. Novbr. 1813 zum Sec.-Lieutenant ernannt. 8. August 1815 zum 3. Jäger-Bataillon. — 26 Jahr alt, aus Garz in Vorpommern; vorher 8 Jahr in preußischem Dienst; zuletzt 1817 Sec.-Lieutenant im 1. Schützen-Bataillon. Nachmals Steuerbeamter in der Mark.

1. Husaren-Regiment.

Oberstlieutenant u. Chef Freiherr v. d. Goltz, Alexander Wilhelm. 6. September 1812 Major. 29. März 1815 zum 7. Dragoner-Rgt. — 38 Jahr alt, aus Leissinen in Ostpreußen; vorher 23 Jahr in preußischem Dienst. † 1820 in Folge eines Duells als General-Major u. Kommandeur der 16. Kavallerie-Brigade in Trier. — Leicht verwundet 16. September 1813 bei der Göhrde.

Sec.-Lieutenant u. Adjutant v. Münchhausen, August Wilhelm Ludwig. 20. September 1812. 29. März 1815 als Rittmeister zum 8. Ulanen-Rgt. — 25 Jahr alt, aus dem Herzogthum Magdeburg; vorher 2 Jahr in preußischem und englischem Dienst; zuletzt 1822 Rittmeister im 7. Kürassier-Rgt. † 1841 als Landrath des Mansfelder Gebirgskreises.

Major u. Eskadronchef v. Brünnow, Hans. 6. Sept. 1812 Rittmeister. Pension 22. April 1814 als Major. — 31 Jahr alt; vorher 19 Jahr in preußischem Dienst. † 1814 in Berlin.

Rittmeister Baron v. Preußer, Carl Ludwig Heinrich. 6. September 1812. 29. März 1815 als Major zum 8. Ulanen-Rgt. — 30 Jahr alt, aus Ostpreußen; vorher 16 Jahr in preußischem und österreichschem

Dienst; zuletzt 1838 Oberst u. Kommandeur des 3. Kürassier-Regiments. † 1853 in Berlin als General-Major a. D.

Rittmeister v. Simolin, Alexander. 6. Septbr. 1812 Prem.-Lieutenant. 29. März 1815 als Major zum 11. Husaren-Rgt. — 24 Jahr alt, aus Kurland; vorher 10 Jahr in preußischem Dienst; zuletzt 1841 General-Major u. Kommandeur der 2. Kavallerie-Brigade. Lebt in Düsseldorf.

Rittmeister Freiherr v. d. Horst I., Wilhelm. 6. September 1812 Prem.-Lieutenant. 29. März 1815 als Rittmeister zum 8. Ulanen-Rgt. — 26 Jahr alt, aus Westphalen; vorher 12 Jahr in preußischem Dienst; zuletzt 1848 General-Major u. Kommandeur der 16. Kavallerie-Brigade. Lebt als General-Lieutenant a. D. in Obernfelde bei Lübbecke in Westphalen.

Prem.-Lieutenant v. Byern, s. Stab.

Prem.-Lieutenant Graf zu Dohna II., Helvetius. 6. September 1812 Sec.-Lieutenant. 29. März 1815 als Rittmeister zum 8. Ulanen-Rgt. — 23 Jahr alt, aus Ostpreußen; vorher 8 Jahr in preußischem Dienst; zuletzt 1819 Major im 8. Ulanen-Rgt. † 1821. — Leicht verwundet am 16. Sept. 1813 bei der Göhrde.

Prem.-Lieutenant v. Grabaritz. 3. Juli 1813. 10. Mai 1814 als Rittmeister zur russischen Armee übergetreten; vorher in österreichschem Dienst. — Verwundet 10. December 1813 bei Sehestedt. † als russischer Major u. Polizeimeister in Tiflis.

Prem.-Lieutent Graf v. Nesselrode, s. Stab.

Sec.-Lieutenant Bergen. 10. October 1812. Abschied 2. Februar 1814. — 22 Jahr alt; vorher 4 Jahr in englischem Seedienst.

Sec.-Lieutenant v. Budberg. 30. Nov. 1812. Ausge-

treten als Prem.-Lieutenant 9. Juli 1814. — 18 Jahr alt; vorher 1 Jahr in russischem Dienst. Nachmals Gutsbesitzer in Kurland oder Livland.

Sec.-Lieutenant v. Rönne II. 6. Septbr. 1812 Cornet. Ausgetreten 9. Juli 1814 als Prem.-Lieutenant. — 21 Jahr alt; vorher nicht gedient. † 1855 als Gutsbesitzer in Kurland.

Cornet Walter. 10. October 1812 vom Junker zum Cornet ernannt. 9. Juli 1814 als Prem.-Lieutenant zur russischen Armee übergetreten in das Isumsche Husaren-Rgt. — 19 Jahr alt; vorher nicht gedient. † als Landwirth in Livland.

Cornet Baron Ungern v. Sternberg I. 30. November 1812 vom Junker zum Cornet ernannt. 9 Juli 1814 als Sec.-Lieutenant zur russischen Armee ins Alexandrische Husaren-Rgt. übergetreten. — 16 Jahr alt, vorher nicht gedient. Starb früh.

Cornet v. Stromberg. 13. März 1813. Ausgetreten 9. Juli 1814 als Sec.-Lieutenant. — 24 Jahr alt; vorher nicht gedient. † 1855 in Dresden als Gutsbesitzer in Kurland.

Cornet v. Grotthus. 19. Mai 1813. Ausgetreten 9. Juli 1814 als Sec.-Lieutenant. — Aus Kurland; vorher nicht gedient. Nachmals Gutsbesitzer in Kurland.

Cornet Figarowsky. 3. Juli 1813. 28. Febr. 1815 als Sec.-Lieutenant aus den Listen gestrichen. — 26 Jahr alt, aus Oesterreich; vorher 9 Jahr in österreichischem Dienst. Nachmals in russischem Dienst beim sibirischen Ulanen-Regiment.

Cornet Heidenreich. . . . 1813. Ausgetreten 9. Juli 1814 als Sec.-Lieutenant; vorher in preußischem Dienst. — Verwundet 16. Septbr. 1813 bei der Göhrde.

Cornet Röldchen, Carl. 11. August 1813. 29. März

1815 als Sec.-Lieutenant zum 5. Ulanen-Rgt. — 25 Jahr alt, aus Berlin; vorher 1 Jahr in russischem Dienst.

Cornet v. Blücher I., Hans Dieb. Wilh. 11. Aug. 1813. 29. März 1815 als Sec.-Lieutenant zum 11. Husar.-Rgt. — 24 Jahr alt, aus Mecklenburg; vorher 1 Jahr in russischem Dienst. Abschied 1816. Lebt als Landrath auf Suckow in Mecklenburg.

Junker Graf v. Rehbinder II. 5. October 1813 zum Cornet ernannt. 9. Juli 1814 als Sec.-Lieutenant zur russischen Armee übergetreten; vorher nicht gedient.

Junker Baron Ungern v. Sternberg II. 5. Octbr. 1813 zum Cornet ernannt. 9. Juli 1814 als Sec.-Lieutenant zur russischen Armee übergetreten in's Alexandrische Husaren-Rgt. Starb bald.

Junker v. Bremer. 5. October 1813 zum Cornet ernannt. 9. Juli 1814 ausgetreten als Sec.-Lieutenant.

Wachtmeister Thomaczefsky. 2. Februar 1814 zum Cornet ernannt. 3. October 1814 als Sec.-Lieuten. zur russischen Armee übergetreten; vorher in preußischem Dienst. † 1846 als Bürger in Warschau.

Wachtmeister Thiegs v. Tycowitz, August. 2. Febr. 1814 zum Cornet ernannt. 29. März 1815 zum 8. Ulanen.-Rgt. — 22 Jahr alt, aus der Mark Brandenburg; vorher 6 Jahr in preußischem Dienst; zuletzt 1845 Major im 1. Hus.-Rgt. Lebt in Danzig.

Junker Baron v. d. Trenck, Carl Wilhelm. 2. Febr. 1814 zum Cornet ernannt. 9. März 1815 zum 1. westpreußischen Ulanen-Rgt. — 17 Jahr alt, aus Ostpreußen; vorher nicht gedient; zuletzt 1821 Sec.-Lieut.

Junker Freiherr v. d. Horst IV., Alfred. 2. Februar 1814 zum Cornet ernannt. 29. März 1815 zum 6. Ulanen-Rgt. — 16 Jahr alt, aus der Mark Bran-

denburg; vorher nicht gedient; zuletzt 1841 Rittmeister im 6. Ulanen-Rgt. Lebt als Major a. D. in Paderborn.

Junker v. Thümmel. 2. Februar 1814 zum Cornet ernannt. Ausgetreten 9. Juli 1814.

Junker v. Blücher II., Helmuth. 2. Februar 1814 zum Cornet ernannt. 29. März 1815 zum 8. Ulanen-Rgt. — 16 Jahr alt, aus Mecklenburg; vorher nicht gedient; zuletzt 1818 Sec.-Lieutenant im 8. Ulanen-Rgt. † in Mecklenburg.

Wachtmeister und Regiments-Quartiermeister Jahnert. 2. Februar 1814 zum Cornet ernannt. 9. Juli 1814 zur bayerischen Armee übergetreten. — Aus Bayern; vorher in bayerischem Dienst. Nachmals bayerischer Rittmeister in Zweibrücken.

Dr. Glanström. 4. April 1813 Regiments-Chirurg. 9. Juli 1814 als Titularrath ausgetreten nach Rußland.

Assessor Förster, Friedrich. 11. Oktober 1813 Auditeur. — 29 Jahr alt, aus dem Großherzogthum Magdeburg; vorher nicht gedient.

Nach dem 16. August 1813 traten ein:

Sec.-Lieutenant v. Meyerink, Carl Adolph. 2. Febr. 1814. 29. März 1815 als Prem.-Lieutenant zum 8. Ulanen-Rgt. — 23 Jahr alt, aus dem Herzogthum Magdeburg; vorher 3 Jahr in preußischem Dienst; zuletzt 1828 Major im 8. Ulanen-Rgt. † 1854 in Berlin.

Rittmeister Freiherr v. Dobeneck, Carl Christ. Ferdinand. 22. April 1814. 29. März 1815 aggregirt dem 8. Ulanen-Rgt. — 24 Jahr alt, aus Bayreuth; vorher 6 Jahr in preußischem Dienst; zuletzt 1856 General-Major, Remonte-Inspekteur u. Chef der Ab-

theilung für Remontewesen im Kriegs-Ministerium. Lebt als General-Lieutenant a. D. in Berlin.

Sec.-Lieutenant v. Sobbe, Died. Carl Heinrich. 2. September 1814 aggregirt. 29. März 1815 zum 8. Ulanen-Rgt. — 18 Jahr alt, aus Cleve; vorher 2 Jahr in französischem Dienst; zuletzt 1858 General-Major und Kommandeur der 14. Kavallerie-Brigade. Lebt in Düsseldorf.

2. Husaren-Regiment.

Oberstlieutenant u. Chef Graf zu Dohna I, Friedrich. 15. Novbr. 1812 Major. 29. März 1815 als Oberst zum 8. Ulanen-Rgt. — 29 Jahr alt, aus Nordenburg in Ostpreußen; vorher 14 Jahr in preußischem Dienst; zuletzt 1854 General der Kavallerie u. Kommandeur des 1. Armee-Korps. † 1859 als General-Feldmarschall a. D. und Oberst-Kämmerer in Berlin.

Prem.-Lieutenant u. Adjutant v. Behr, Ernst. 30. November 1812 Sec.-Lieutenant. 29. März 1815 als Rittmeister zum 8. Ulanen-Regt. — 24 Jahr alt, aus Mecklenburg; vorher 1 Jahr in russischem Dienst; zuletzt 1820 Major im 8. Ulanen-Rgt. Lebt als Gutsbesitzer auf Lützow bei Gadebusch in Mecklenburg.

Rittmeister v. Alvensleben, s. Stab.

Rittmeister v. Dörnberg II. 4. April 1813. 19. März 1814 in churhessischen Dienst übergetreten als Kommandeur des reitenden Jäger-Regts. — 40 Jahr alt, aus Hessen; vorher 22 Jahr in preußischem Dienst. † als Major a. D. auf dem Gute Hausen in Hessen.

Rittmeister Marquis v. Riva Finoly. 30. Novbr. 1812 Prem.-Lieutenant. Ausgetreten 9. Juli 1814 als Major; vorher 13 Jahr in österreichschem Dienst. Lebte noch 1850 in Mexico, betheiligt bei den Bergwerken.

Prem.-Lieutenant Waenker v. Dankenschweil. 4. April 1813. 9. Juli 1814 als Rittmeister zur russischen Armee übergetreten. — 32 Jahr alt, aus Petersburg; vorher 14 Jahr in österreichschem Dienst; zuletzt Rittmeister in einem Kosacken-Regim. † 1828.

Prem.-Lieutenant v. Schirnding. 16. April 1813. 29. März 1815 als Rittmeister zum 8. Ulanen-Rgt. — 36 Jahr alt; vorher 17 Jahr in preußischem Dienst; zuletzt 1815 Rittmeister im 8. Ulanen-Rgt. † 1844 als Postmeister in Neuwied.

Prem.-Lieutenant v. Ciesielsky. 4. April 1813. 29. März 1815 als Rittmeister zum 1. westpreußischen Dragoner-Regt. — 32 Jahr alt, aus Cassel; vorher 18 Jahr in preußischem Dienst. Abschied 1815. † in Preußen.

Prem.-Lieutenant v. Schade. 3. Juli 1813. 9. Juli 1814 als Rittmeister zur russischen Armee übergetreten; vorher in österreichschem Dienst.

Sec.-Lieutenant v. Hanneken. 28. Juni 1813. 29. März 1815 als Rittmeister zum 1. westpreußischen Ulanen-Rgt. — 24 Jahr alt; vorher 10 Jahr in preußischem Dienst. † 1849 als General-Major und Kommandeur der 6. Kavallerie-Brigade im Großherzogthum Baden.

Sec.-Lieutenant v. Rheden. 19. Mai 1813. 29. März 1815 als Prem-Lieutenant zum 8. Husaren-Rgt. — 22 Jahr alt; vorher 3 Jahr in westphälischem Dienst; zuletzt 1840 Major im 8. Husaren-Rgt. Jetzt Oberstlieutenant a. D. in Düsseldorf.

Sec.-Lieutenant Freiherr v. d. Horst II, Gieselbert. 6. September 1812. 9. Juli 1814 als Prem.-Lieut. zur russischen Armee übergetreten. — 22 Jahr alt;

vorher 7 Jahr in preußischem Dienst. † 1857 als Rittmeister a. D. in Lübbecke in Westphalen.

Sec.-Lieutenant Düsterdieck, F. W. 11. December 1812. 29. März 1815 aggregirt dem 6. Ulanen-Rgt. — 21 Jahr alt; vorher 3 Jahr in westphälischem Dienst. Geblieben 15. Juni 1815 im Gefecht bei Gosselies.

Sec.-Lieutenant v. Rettberg. 4. April 1813. 29. März 1815 zum 7. Dragoner-Rgt. — 22 Jahr alt; vorher 3 Jahr in westphälischem Dienst; zuletzt 1850 Major im 4. Dragoner-Regt. Lebt als Oberstlieutenant a. D. in Cöln.

Sec.-Lieutenant v. Berge, Ludwig. 28. Juni 1813. 29. März 1815 zum 8. Ulanen-Rgt. — 21 Jahr alt, aus Sachsen; vorher 2 Jahr in sächsischem Dienst; zuletzt 1816 Sec.-Lieutenant im 8. Ulanen-Rgt.

Cornet v. Saß. 10. Octbr. 1812. Entlassen 19. März 1814, kehrte nach Kurland zurück. — 23 Jahr alt; vorher 4 Jahr in russischem Dienst.

Cornet White, C. 10. October 1812 vom Junker zum Cornet ernannt. 13. October 1814 als Sec.-Lieut. zur russischen Armee übergetreten; vorher nicht gedient. Jetzt russischer Gen.-Lieutenant und Senateur in Warschau.

Cornet v. Tiedemann III., Heinrich. 10. Octbr. 1812 vom Junker zum Cornet ernannt. 29. März 1815 als Sec.-Lieut. zum 8. Ulanen-Regt. — 22 Jahr alt, aus Ostpreußen; vorher 1 Jahr in preußischem Dienst; zuletzt 1835 Rittmeister im 8. Ulanen-Rgt. Lebt als Major a. D. in Bonn.

Cornet Baron v. Mühlenfels. 15. Novbr. 1812. 9. Juli 1814 als Sec.-Lieutenant zur russischen Armee übergetreten. — 22 Jahr alt, aus Rügen; vorher

8 Jahr in schwedischem Dienst; zuletzt 1845 Landrath im Grimmer Kreise in Neu-Vorpommern. †

Cornet Roth. 30. Nov. 1812 vom Junker zum Fähnrich ernannt. 13. Octbr. 1814 als Sec.-Lieutenant zur russischen Armee übergetreten. — 20 Jahr alt; vorher nicht gedient. Jetzt General-Lieutenant u. Kommandant von Tiflis.

Cornet Postels. 30. Nov. 1812 vom Junker zum Cornet ernannt. 29. März 1814 als Sec.-Lieutenant zur russischen Armee übergetreten. — 20 Jahr alt; vorher nicht gedient; zuletzt Kommandeur des würtembergschen Dragoner-Rgts. im Kaukasus. † 1850 als Oberst a. D. in Petersburg.

Cornet v. Oppen, Gustav Adolph. 13. März 1813 vom Junker zum Cornet ernannt. 29. März 1815 als Sec.-Lieutenant zum 8. Ulanen-Rgt. — 20 Jahr alt, aus Preußen; vorher 1 Jahr in preußischem Dienst; zuletzt 1817 Sec.-Lieutenant im 8. Ulanen-Regiment. Lebt in Schlesien. — Verwundet am 21. Aug. 1813 bei Goldenbow, und am 2. Nov. 1813 bei Rönneburg.

Cornet v. Laffert. August 1813. 19. März 1814 zur hessischen Armee übergetreten. — Aus Mecklenburg. Jetzt Kammerherr auf Dammeretz in Mecklenburg.

Junker Gilbert. 2. Nov. 1813 zum Cornet ernannt. Aus den Listen gestrichen am 20. April 1814.

Wachtmeister Irrgahn. 2. Februar 1814 zum Cornet ernannt. 29. März 1815 als Sec.-Lieutenant zum 6. Ulanen-Rgt. — Abschied 1816. †.

Junker v. Witzleben II. 22. November 1813 zum Cornet ernannt. 29. März 1815 als Sec.-Lieutenant zum 7. Ulanen-Rgt. — Abschied 1816. † in Freienwalde 1854.

Junker Tiling. 2. Febr. 1814 zum Cornet ernannt.

13. October 1814 als Sec.-Lieutenant zur russischen Armee übergetreten. Jetzt Oberhofgerichts-Advokat in Mitau.

Kolonnenführer Oppermann. 2. Februar 1814 zum Cornet ernannt. 29. März 1815 zum 7. Ulanen-Rgt.

Wachtmeister Sonoré (unter dem angenommenen Namen v. Sensors) 2. Februar 1814 zum Cornet ernannt. 29. März 1815 zum 5. Ulanen-Rgt. — Zuletzt 1824 Prem.-Lieut. im 5. Ulanen-Rgt. † 1853 als Rittmeister a. D. und Landrath in Waldbröhl.

Wachtmeister Driver. 2. Februar 1814 zum Cornet ernannt. 29. März 1815 zum 2. schlesischen Ulanen-Rgt. — Zuletzt 1840 Rittmeister im 2. Ulanen-Rgt. † als Major a. D. 1857.

Junker Zieburtz, Carl. 26. Juni 1814 zum Cornet ernannt. 29. März 1815 zum 8. Ulanen-Rgt. — 20 Jahr alt, aus Livland; vorher nicht gedient; zuletzt 1845 Major im 8. Ulanen-Rgt. Lebt in Trier.

Regiments-Quartiermeister Säuberlich. 13. März 1813. 26. October 1814 Abschied nach Rußland.

Feldwebel Treptow. 2. Februar 1814 zum Fähnrich ernannt. 26. Oct. 1814 Regiments-Quartiermeister. — 19 Jahr alt, aus Dessau; vorher 4 Jahr in französischem Dienst.

Dr. Schalle. 13. März 1813 Regiments-Chirurg.

Collegien-Assessor Pannewitz. 13. März 1813 Auditeur. Abschied 9. Juli 1814.

Nach dem 16. August 1813 trat ein:

Sec.-Lieutenant Reineck. 8. October 1814. 29. März 1815 aggregirt dem 8. Ulanen-Rgt. — Aus Eisenach; vorher in hessischem Dienst. Abschied 1821; zuletzt General in griechischem Dienst. † 1854.

Artillerie.

Stab der Brigade.

Oberst-Lieutenant und Chef Monhaupt. 20. September 1812 Capitain u. Chef der 1. reitenden Batterie. 14. April 1815 Kommandeur der Artill. des 3. Armee-Korps. — 38 Jahr alt, aus Minden; vorher 22 Jahr in preußischem Dienst; zuletzt 1834 General-Major u. Kommandant von Wesel. † als Gen.-Lieut. a. D. 1835.

Sec.-Lieutenant u. Adjutant Henkel. 28. Juni 1813. Abschied Januar 1814. — 23 Jahr alt; vorher 5 Jahr in westphälischem Dienst.

Sec.-Lieutenant Weißmann. 30. Nov. 1812 Fähnrich im 1. Bataillon. 1. Juni 1813 Brig.-Quartiermeister der Artillerie-Brigade. 14. November 1813 zweiter Adjutant der Division des Generals v. Arentsschildt. 9. Juli 1814 zur oldenburgschen Armee übergetreten. Vorher in österreichischem u. preußischem Dienst. † als oldenburgscher Capitain.

Dr. Schwarz. Brigade-Chirurg. 1815 zum 12. Hus.-Rgt. Jetzt General-Arzt a. D. in Merseburg.

1. reitende Batterie.

Prem.-Lieutenant v. Scheele. 28. Juni 1813. 20. September 1813 zum Depot. Abschied 20. Mai 1814. — 22 Jahr alt; vorher in schwedischem Dienst. † 1841 als Major der 1. Arillerie-Brigade.

Sec.-Lieutenant v. Goertzen. 4. April 1813. 9. Juli 1814 als Prem.-Lieutenant zur russischen Armee übergetreten. — 28 Jahr alt; vorher 12 Jahr in der preußischen Kavallerie.

Sec.-Lieutenant v. Moers. 30. Nov. 1812. 25. Oct.

1813 zum 3. Bataillon. 9. Juli 1814 als Prem.-Lieutenant zur russischen Armee übergetreten. — 24 Jahr alt; vorher 4 Jahr in westphälischem Dienst.

Sec.-Lieutenant v. Schwerin, E. 8. Aug. 1813 vom Junker zum Sec.-Lieutenant ernannt. Im Februar 1814 Adjutant der Artillerie-Brigade. 15. April 1815 aggregirt der brandenburgschen Artillerie-Brig. — Vorher nicht gedient. Abschied 1816. Jetzt Prem.-Lieutenant a. D. und Ober-Steuerkontolleur in Militsch.

Feuerwerker Hartmann. 5. Oct. 1813 zum Sec.-Lieut. ernannt. 9. Juli 1814 zur russischen Armee übergetreten. — Vorher in westphälischem Dienst. Zuletzt 1819 preußischer Sec.-Lieut. der 1. Artillerie-Brig.

Feuerwerker Schultz, Daniel Wilhelm. 5. Octob. 1813 zum Sec.-Lieutenant ernannt. 15. April 1815 zur reitenden Batterie Nr. 18. — 34 Jahr alt, aus der Mark; vorher in westphälischem Dienst; zuletzt 1831 Capitain in der 3. Artillerie-Brig. Jetzt Major a. D.

2. reitende Batterie.

Prem.-Lieutenant v. Tiedemann II. 6. Septbr. 1812 Sec.-Lieut. 9. Juli 1814 als Capitain zur russischen Armee übergetreten. — 25 Jahr alt; vorher 11 Jahr in preuß. Dienst; zuletzt 1832 preußischer Capitain u. Artillerie-Offizier des Platzes Wesel. Lebt als Major a. D. in Neu-Lerchenfeld bei Itzehoe.

Prem.-Lieutenant v. Tschepe, Georg Rud. Carl. 6. Sept. 1812. Ausgetreten 20. Mai 1814. — 22 Jahr alt, aus Schlesien; vorher 8 Jahr in der preußischen Kavallerie und Artillerie; zuletzt 1836 preußischer Capitain der 3. Artillerie-Brigade. † 1857 als Major a. D. zu Alt-Scheitnich bei Breslau.

Sec.-Lieutenant Stattkowsky. 15. November 1812

Fähnrich. 9. Juli 1814 als Sec.-Lieutenant zur russischen Armee übergetreten. — 19 Jahr alt; vorher im russischen Cadettenhaus. † 1834 als General-Major in Moskau.

Junker Teichmann. 22. November 1813 zum Sec.-Lieutenant ernannt. 4. Sept. 1814 aus den Listen gestrichen; vorher in preußischem Dienst.

Wachtmeister Ilian. 22. November 1813 zum Sec.-Lieutenant ernannt. 15. April 1815 zur reitenden Batterie Nr. 19. — Vorher in preußischem Dienst; zuletzt 1844 Capitain in der 5. Artillerie-Brigade. Lebt in Glogau als Major a. D.

Fuß-Batterie.

Capitain v. Maghino. 8. August 1813. Abschied 20. Mai 1814. — Aus Piemont; vorher in preuß. Dienst.

Sec.-Lieutenant Schirmer. 28. Juni 1813. Abschied 27. August 1814. — 24 Jahr alt; vorher in westphälischem Dienst.

Junker Ekhardt. 5. October 1813 zum Sec.-Lieutenant ernannt. 9. Juli 1814 als Prem.-Lieutenant zur russischen Armee übergetreten. — Vorher in preußischem Dienst.

Junker Tappert. 5. October 1813 zum Sec.-Lieutenant ernannt. 15. April 1815 zur Munitions-Kolonne Nr. 19. — Vorher in preußischem Dienst.

Junker Tietel. 2. Februar 1814 zum Sec.-Lieutenant ernannt. 9. Juli 1814 zur russischen Armee übergetreten. — Vorher in preußischem Dienst.

Junker v. Kotsch, Maximilian. 2. Febr. 1814 zum Sec.-Lieut. ernannt. 15. April 1815 zur reit. Batt. Nr. 18. — 20 Jahr alt, aus Dresden; diente vorher 4 Jahr; zuletzt 1822 Prem.-Lieutenant in der 4. Artillerie-Brig.

Park=Kolonne.

Prem.=Lieutenant Hoyer, Carl. 28. Juni 1813. 15. April 1815 als Capitain zur reitenden Batt. Nr. 18. — 28 Jahr alt, aus Münden; vorher 12 Jahr in preußischem u. westphälischem Dienst. Abschied 1816.

Sec.=Lieutenant Schrader I. 30. Novemb. 1812. Abschied 24. September 1814. — 21 Jahr alt; vorher 2 Jahr in westphälischem Dienst; zuletzt 1817 Portepee=Fähnrich im 7. Ulanen=Regiment.

Nach dem 16. August 1813 traten ein:

Prem.=Lieutenant Ramaër. 11. Oct. 1813 Kommandeur der 1. reitenden Batterie. März 1814 als Capitain zur holländischen Armee übergetreten. — Vorher in holländischem Dienst.

Prem.=Lieutenant Lottner, Carl. 11. October 1813 zur Park=Kolonne. 15. April 1815 zur reit. Batterie Nr. 18. — 23 Jahr alt, aus Düsseldorf; vorher 5 Jahr in bergschem und englischem Dienst; zuletzt 1841 Oberstlieutenant der 8. Artillerie=Brig. † 1851 als Oberst a. D.

Sec.=Lieutenant Runde, Franz. 11. October 1813 Brigade=Quartiermeister. 15. April 1815 zur Artillerie des 3. Armee=Korps. — 21 Jahr alt, aus Mansfeld; vorher 1 Jahr in westphälischem Dienst; zuletzt 1819 Prem.=Lieutenant in der 3. Artillerie=Brigade. Lebt als Gutsbesitzer bei Dresden.

Depot.

Infanterie.

Capitain u. Kommandeur v. Gregersdorf, Ferdinand. 28. Juni 1813. 11. Dec. 1813 Kommandeur des 7. Bat.

Pension 1815 als Major. — 47 Jahr alt, aus Kurland; vorher 24 Jahr in preußischem Dienst. † 1822.

Capitain v. Kursell. 6. September 1812. Entlassen 20. Mai 1814. — Vorher in russischem Dienst.

Capitain v. Kumpsthoff, Ferdinand Friedr. 13. März 1813 Prem.-Lieutenant. Abschied 13. Novbr. 1814. — 25 Jahr alt, aus Blankenstein in der Grafschaft Mark; vorher in bergschem Dienst.

Capitain Bretzky. 8. August 1813. Abschied 26. Juni 1814. — Vorher in österreichschem Dienst.

Prem.-Lieutenant Thonus. 19. Mai 1813. Abschied als Capitain 20. Mai 1814. — 47 Jahr alt; vorher 30 Jahr in bayerischem Dienst.

Prem.-Lieutenant Fischerz, Johann. 11. Oct. 1813. 31. März 1815 zum 31. Inf.-Rgt. — 24 Jahr alt, aus Holstein; vorher 10 Jahr in dänischem Dienst; zuletzt 1816 Prem.-Lieut. im 31. Infanterie-Regiment.

Sec.-Lieutenant v. Collar. 4. April 1813. Entlassen 11. Nov. 1813. — Vorher in anhaltschem Dienst.

Sec.-Lieutenant v. Bessel, Leopold. 19. Mai 1813. 31. März 1815 zum 31. Inf.-Rgt. — 19 Jahr alt, aus Minden; vorher 4 Jahr in westphälischem Dienst; zuletzt 1835. Oberst im 35. Infanterie-Regt. Lebt in Düsseldorf.

Sec.-Lieutenant v. Berge. 12. Aug. 1813. † 6. Aug. 1814 in Düsseldorf. — 22 Jahr alt, aus Pirna; vorher 7 Jahr in sächsischem Dienst.

Fähnrich Heidemann, Wilhelm. 19. Mai 1813. 25. Oktober 1813 zum 4. Bataillon. Abschied 11. Mai 1814 als Sec.-Lieutenant in Oudenaarden. — 22 Jahr alt, aus Berg; vorher in bergschem Dienst.

Fähnrich v. Thülen. 19. Mai 1813. Abschied 20. Mai 1814 als Sec.-Lieut. — Vorher in russischem Dienst.

Feldwebel **Wiemann**, Andreas. 25. Octbr. 1813 zum Fähnrich ernannt. 31. März 1815 zum 31. Inf.-Rgt. — 39 Jahr alt, aus Halberstadt; vorher 22 Jahr in preußischem Dienst; zuletzt 1819 Sec.-Lieutenant im 8. Garnison-Bataillon.

Depot der Kavallerie.

Sec.-Lieutenant v. **Gaedeke**. 28. Juni 1813. 24. November 1814 als Prem.-Lieutenant zur russischen Armee übergetreten. — 35 Jahr alt; vorher in westphälischem Dienst.

Sec.-Lieutenant **Molly**. Mai 1813. Abschied 22. Sept. 1813. — 23 Jahr alt; vorher 9 Jahr in bayerischem Dienst.

Sec.-Lieutenant **Wonsky**. 28. Juni 1813. Entlassen 11. November 1813. — 21 Jahr alt; vorher 7 Jahr in polnischem Dienst.

Sec.-Lieutenant **Krause**, Friedrich. 28. Juni 1813. 29. März 1815 zum 8. Ulanen-Rgt. — 19 Jahr alt, aus Lüneburg; vorher 2 Jahr in westphäl. Dienst; zuletzt 1849 Major im 5. Ulanen-Rgt. † als Oberstlieutenant a. D. 1857.

Wachtmeister **Krüger**. 22. November 1813 zum Cornet ernannt. 9. Juli 1814 als Sec.-Lieutenant zur russischen Armee übergetreten.

Offiziere,

welche vor dem 16. August 1813 ausschieden.

Vom Stabe.

Oberst Graf v. Chasot. 6. September 1812 Flügel-Adjutant. 30. November 1812 Chef der 2. Brigade. † am Typhus in Pskow im Januar 1813. — Vorher in preußischem Dienst.

Oberst-Lieutenant Baron v. Bose. 20. Septbr. 1812. 30. November 1812 Chef des 2. Husaren-Regiments. 2. Juli 1813 zur russischen Armee übergetreten in die Suite des Kaisers. — 42 Jahr alt; vorher 25 Jahr in sächsischem Dienst. † in Rußland.

Prem.-Lieutenant Schott. 11. März 1813 Adjutant des Oberst v. Arentsschildt. Entlassen 28. Juni 1813. — Vorher in russischem Dienst. † in den Jahren 1820 und einige, als Zollbeamter in Reval.

Von der Infanterie.

Sec.-Lieutenant v. Düring. 20. Sept. 1812. Wahrscheinlich bei Smolensk geblieben. — 20 Jahr alt, aus Hannover; vorher in russischem Dienst.

Sec.-Lieutenant Apelius. 30. Nov. 1812. † in Finnland. — Vorher in westphälischem Dienst.

Capitain v. Kalkstein. 6. September 1812. 11. December 1812 zur russischen Armee übergetreten. — Vorher in preußischem Dienst.

Sec.-Lieutenant v. Mirbach. 30. Nov. 1812. Entlassen 1. März 1813. — Vorher in preußischem Dienst.

Capitain v. Medem. 4. April 1813 im 3. Bataillon. Abschied 1. Mai 1813. — Vorher in preuß. Dienst.

Capitain v. Thadden. 20. Sept. 1812 im 2. Bataillon. Zur russischen Armee übergetreten. — Vorher in preußischem Dienst. † 1830 als russischer Major a. D.

Prem.-Lieutenant v. Bardeleben. 19. Mai 1813. Entlassen. — Vorher in preußischem Dienst.

Sec.-Lieutenant Teppisch v. Diesenstein. 11. Dec. 1812 im 2. Bataillon. Entlassen 28. Juni 1813. — Vorher in österreichschem Dienst.

Sec.-Lieutenant v. Hann. 19. Mai 1813 im 5. Bataillon. Abschied 28. Juni 1813. — 26 Jahr alt; vorher in bayerischem Dienst.

Sec.-Lieutenant Schnicke, Carl. 19. Mai 1813 im 4. Bataillon. Abschied 15. Aug. 1813. — 20 Jahr alt, aus Gerrau im Voigtland; vorher in reußschem Dienst.

Prem.-Lieutenant v. Tokarew. 13. März 1813 im 2. Bataillon. Entlassen 17. August 1813. — Vorher in russischem Dienst.

Sec.-Lieutenant Vittinghof. 6. Sept. 1812. Abschied 8. Sept. 1812. — Vorher in preußischem Dienst.

Von der Kavallerie.

Prem.-Lieutenant v. Driesen. 6. Septbr. 1812. Abschied 15. Nov. 1812. — Vorher in russischem Dienst.

Rittmeister v. Maurer. 6. Septbr. 1812 im 1. Hus.-Rgt. † Februar 1813. — Aus Wetzlar; vorher in österreichschem Dienst.

Prem.-Lieutenant Brunner II., Johann. 20. Septbr. 1812. Regiments-Quartiermeister des 1. Husaren-Regiments. 4. April 1813 zur russischen Armee übergetreten. — Vorher im russischen Bergwesen.

Sec.-Lieutenant v. Stuart. 4. April 1813 im 2. Hus.-Rgt. Entlassen 1. Mai 1813. — Vorher in französischem Dienst.

Cornet Graf v. Rehbinder I. 30. Novbr. 1812 vom Junker zum Cornet ernannt. Abschied 1. Mai 1813. — Vorher nicht gedient.

Prem.-Lieutenant v. Jungherr. 11. Decbr. 1812 im 2. Huf.-Rgt. — Abschied 28. Juni 1813. — Vorher in hannoverschem und österreichschem Dienst.

Sec.-Lieutenant v. Glaser. 6. Sept. 1812 im 1. Huf.-Rgt. Entlassen 11. Aug. 1813 als Prem.-Lieut. — 26 Jahr alt; vorher 8 Jahr in preußischem Dienst.

Rittmeister Freiherr v. Herbert. 8. August 1813. Kommandirt zum Tettenbornschen Korps, und mit demselben als Major 22. Sept. 1813 zur russischen Armee übergetreten. — Vorher in österreichschem Dienst.

Rittmeister Langhammer. 6. Sept. 1812 im 2. Huf.-Rgt. Am 8. August 1813 abkommandirt u. 22. Sept. 1813 zur russischen Armee übergetreten. — 37 Jahr alt; vorher 20 Jahr in russischem Dienst.

Sec.-Lieutenant Schimmelfennig v. d. Oye. 6. September 1812 im 1. Husaren-Rgt. Im August 1813 dienstleistend bei den Kosacken, und 2. Februar 1814 zur russischen Armee übergetreten. — 25 Jahr alt; vorher 11 Jahr in preußischem Dienst.

Von der Artillerie.

Sec.-Lieutenant v. Stierwald. 11. December 1812 in der 1. reitenden Batterie. Abschied 4. April 1813. — Aus Rußland; vorher in schwedischem Dienst.

Berichtigung.

Seite 290. Zeile 5 von oben hinter „Prem.-Lieutenant v. Byern" ist der Satz einzuschalten:

Prem.-Lieutenant Graf v. Nesselrode, Friedrich. 8. Aug. 1813 Prem.-Lieut. im 1. Husaren-Regt.; zum Korpsstabe kommandirt. 26. Januar 1814 zur russischen Armee versetzt. — Vorher in preußischem und österreichschem Dienst. Jetzt russischer General-Lieut. und Chef der Gens'darmerie a. D. in Warschau.

Prem.-Lieutenant Graf v. d. Schulenburg, s. Kavall.-Division.

Alphabetisches Verzeichniß
der
Offiziere.

Druckfehler.

Seite	54.	Zeile	6. v. o. 1282 Pferde st. 2280.
"	86.	"	9. v. u. maneuvriren st. manoeuv.
"	97.	"	1. v. u. Nölbchen st. Nölbechen.
"	108.	"	10. v. u. und einen st. einen und.
"	138.	"	11. v. u. vortheilen st. vertheilen.
"	166.	"	13. v. u. hinlänglichem st. hinlänglichen.
"	171.	"	1. v. o. das st. daß.
"	172.	"	13. v. u. Maneuvriren st. Manoeuvr.
"	177.	"	2. v. o. unterstützten st. unterstützte.
"	201.	"	6. v. o. würde st. wurde.
"	201.	"	8. v. u. hätte st. hatte.
"	230.	"	8. v. u. warfen st. werfen.
"	251.	"	5. v. o. Russies st. Russes.
"	251.	"	6. v. o. Russies st. Russes.
"	251.	"	4. v. u. du st. de.
"	252.	"	6. v. u. Empereur st. Empeureur.
"	252.	"	2. v. u. mobilisés st. mobiliss.
"	256.	"	9. v. o. en st. au.
"	299.	"	13. v. u. Schneiders st. Schneider.
"	305.	"	3. v. o. Waidmannsdorf st. Weid.
"	309.	"	16. v. o. 30. Inf.-Regt. st. 31.
"	309.	"	19. v. o. 30. Inf.-Regt. st. 31.
"	311.	"	11. v. o. Hohensteg v. Hohenstöger st. Hohenst.

Im Verlage von Carl Heymann in Berlin ist erschienen und durch alle Buch-, Kunst- und Landkarten-Handlungen zu beziehen:

Karte

von

West-Deutschland, Nord-Ost-Frankreich, Süd-Holland & Belgien.

Herausgegeben von

F. A. von Witzleben,

Königl. Preuß. General-Lieutenant u. Divisions-Kommandeur.

Maaßstab 1 : 400000.

Neue, Mitte 1859 revidirte und bis auf die Gegenwart fortgeführte und vervollständigte Ausgabe.

16 Sectionen in Royal-Folio.

Schwarz 6 Thlr., illuminirt $6^2/_3$ Thlr. Jede Section einzeln: schwarz 12 Sgr., illuminirt 15 Sgr.

Uebersicht.

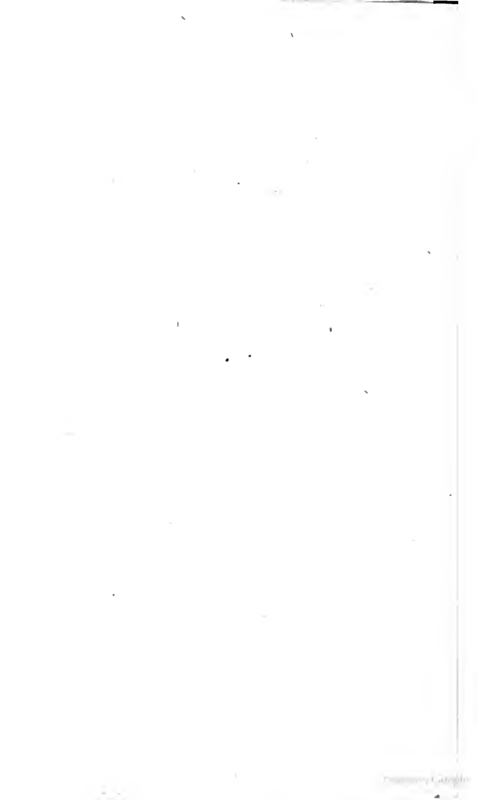
1. Titel.	2. Rotterdam.	3. Münster.	4. Braunschweig
5. Lille.	6. Brüssel.	7. Aachen.	8. Frankfurt.
9. Paris.	10. Rheims.	11. Metz.	12. Stuttgart.
13. Orleans.	14. Troyes.	15. Straßburg.	16. Zürich.

Fast alle Karten, welche wir von Deutschland und Frankreich besitzen und die für Special-Karten gelten dürfen, behandeln nur das eine oder das andere der genannten Länder ausführlich, dagegen das Nachbarland stiefmütterlich. Gerade Nord-Ost-Frankreich, West-Deutschland, Süd-Holland und Belgien sind in ihrer Vereinigung höchst interessant, denn einerseits sind sie der Schauplatz der meisten europäischen Kriege gewesen, anderseits sind die Grenzländer der beiden größten kriegerischen Völker Europa's durch große Ereignisse merkwürdig und klassisch geworden.

Bei der Bearbeitung der vorliegenden militairischen Karte ist, um auch den Ansprüchen der andern Stände zu genügen, die sorgfältigste Darstellung aller Gebirge und Gewässer, der Wegbarkeit, wie Angabe der Civil- und Militair-Administrationen zur Ausführung gelangt, weshalb sie nicht nur für das Studium der französisch-deutschen Kriegsgeschichte ausreicht und für militairische Zwecke als die beste brauchbare Karte längst anerkannt ist, sondern auch dem Bedürfnisse des großen Publikums, Reisenden, Zeitungslesern 2c. 2c. um so mehr Genüge leisten kann, als jedes Blatt auch einzeln verkauft wird.

Bei der im Juli 1859 bewirkten Revision der Karte sind alle Eisenbahnen, in Preußen auch alle Chausseen bis zu der neuesten Zeit, ergänzt, so daß die neue Ausgabe zuversichtlich allen billigen Anforderungen Sachverständiger genügen und sie ihren alten Ruf bewähren wird.

Druck von C. A. Schiementz u. Co. in Berlin.





FE[illegible]

ber [illegible]

E



